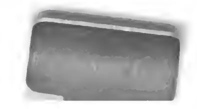
Digitized by Google

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Diöcese Bremen
und deren
Gaue in Sachsen und Friesland,
nebst
einer Diöcesan- und einer Gaukarte

von

Wilhelm von Hodenberg.

Celle,
Capaun-Karlowa'sche Buchhandlung.
1858.

Digitized by Google

943.015
H66

v.2

Schrift und Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Digitized by Google

Inhalts-Uebersicht zum zweiten Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Diöcese Bremen

und

deren Gaue in Sachsen und Friesland.

Zweiter Theil.

Die Bremer Gaue

in Sachsen und Friesland nebst Karte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die einzelnen Landschaften des von Karl dem Großen der Bremer Kirche zugetheilten Sprengels sind aus unserer Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 nur mit Hülfe anderer Quellen zu ermitteln, indem diese Landschaften, abgesehen von der in der Urkunde enthaltenen Grenzbestimmung, nur allgemein angedeutet werden. Jene Stiftungsurkunde besagt nämlich in dieser Beziehung nichts, als:

»**sibique (Petro) in Wigmodia in loco Bremon vocato, super flumen Wirraham ecclesiam »et episcopalem statuimus cathedram. Huic parrochiae decem pagos** [1]) **subiecimus, quos »etiam abiectis eorum antiquis vocabulis et divisionibus, in duas redegimus provintias, »his nominibus appellantes, Wigmodiam et Lorgoe.**«

(nun folgt die Ueberweisung von 70, in jenen **pagis** belegenen Hufen Landes und der Zehnten aus solchem Districte, so wie die Einsetzung des Willehad; dann bestimmt die Urkunde, weil jener (Sächsische) District zum Unterhalte der Diener Gottes an der neuen Kirche zu Bremen nicht ausreiche, wie folgt:)

»**Quamobrem quia Deus omnipotens in gente Fresonum, sicut et Saxonum, ostium fidei »aperuerat, partem praenominatae regionis, vidilicet Fresiae, quae huic contigua parro»chiae esse dinoscitur, eidem Bremensi ecclesiae suoque provisori Willehado episcopo »eiusque successoribus perpetualiter delegavimus retinendam.**«

(hierauf folgt die Grenzbestimmung selbst.)

Unsere Stiftungsurkunde bezeichnet also zwei Sächsische Provinzen und einen Theil von Friesland, nämlich:

A. die Sächsische Provinz **Wigmodia**, worunter die Provinz Bremen an der rechten Seite der Weser gemeint ist [2]), oder der **pagus Wigmodia** im weiteren Sinne (d. h. mit Einschluß der beiden Gaue **Hostinga** und **Heilanga**);

---

[1]) Daß die »**decem pagi,**« welche »**huic parrochiae**« zugetheilt und »**in duas provintias**« zusammen geworfen wurden, denjenigen »**partem Fresiae**« sollten mit begriffen haben, welcher »**huic contigua parrochiae**« war, ist nach der Wortstellung nicht anzunehmen; jene »**decem pagi**« müssen vielmehr in Sachsen gelegen haben; die Urkunde faßt sie unter zwei Provinzen zusammen Dort in Sachsen sind nun aber keine »**decem pagi**« herauszubringen, insofern nicht die erst später colonisirten Weser- und Elb-Districte als eigene Gaue hinzugerechnet werden.

[2]) Bei diesen beiden Gauen (Provinzen) treffen wir anscheinend auf die vom Archivar **Dr.** Landau in Cassel angeregte Dreitheilung in den weltlichen Territorien der Gauzeit in Sachsen; aber auch nur

B. die Sächsische Provinz **Lorgoe**, worunter neben dem Grindergau rechts der Weser der ganze zu Sachsen gehörige District an der linken Seite der Weser bis an Friesland verstanden ist, nämlich der **pagus Lara** und der Ammergau;

C. der (dieser an der linken Weserseite belegenen Sächsischen Provinz **Lorgoe**) zunächst angrenzende Theil von **Friesland**; dieser letztere ist nicht näher bezeichnet, er wird in der Grenzbestimmung nur an einer Stelle angedeutet, wo gesagt ist, daß der **Endiriad palus** den (Münsterschen) **Emisgoe** und den (Bremer) **Ostergoe** auseinander geschieden hat. Dieser Friesische **Ostergoe** ist also jedenfalls gemeint und die zu ihm gerechneten Landschaften finden wir übereinstimmend mit der Stiftungsurkunde in anderen Quellen angegeben. **Anskarius** erzählt nämlich in seiner **vita Sancti Willehadi (mon. Germ. II cap. 8)**, daß **Willehadus** schon am 13. Juli 787 zum Bischof über gewisse Districte bestellt sei: »**constituitque (Carolus magnus) eum (Willehadum) pastorem atque rectorem super Wigmodia, et Laras, et Riustri, et Asterga, necnon Nordendi, ac Wanga;**« so auch das **chronicon Moissiacense ad A. 787** (l. c. I 298 und II 257): »**Et beatus Villeadus ordinatus est episcopus 3. Id. Julii super Wimodia, et super Riusteri et Asterga et Lara, vel Nordedi et Wangia.**«

In beiden Chroniken sind die zwei Sächsischen Districte übereinstimmend mit der Stiftungsurkunde **Wigmodia** und **Lara** (**Lorgoe**) genannt, an allen drei Stellen ist aber keiner der »**decem pagi**« angegeben.

Was dagegen die »**partem Fresiae**« betrifft, die in der Stiftungsurkunde nur durch das Angrenzen an Sachsen und durch das Geschiedensein vom (Münsterschen) Emsgau bezeichnet wird, so nennen uns die gedachten beiden Quellen die dazu gehörigen vier Gaue **Riustri**, **Asterga**, **Nordendi** und **Wanga** genau übereinstimmend, und der Scholiast zu Adam von Bremen (**Schol. 3**) giebt dem von Friesland (welches, wie er sagt, überhaupt 17 Gaue enthalten habe) zu Bremen gehörigen dritten Theile folgende Benennungen: **Ostraga, Rustri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morseti. Et hii VII pagi tenent ecclesias circiter L. Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur, et Wirrahae fluvii ostia. A reliqua Fresia palus Emisgoe terminat, et mare**

---

anscheinend. Wenngleich nämlich die beiden von Karl dem Großen bei Gründung der Diöcese Bremen dem Willehad übertragenen Sächsischen Provinzen Wigmodien und Laringen, jenes in die drei Gaue Wümmegau (im engern Sinne), Ostergau und Heilanga, dieses aber in den Ammergau, Largau (im engern Sinne) und den Grindergau zerfallen, so besagt doch die Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 andererseits ausdrücklich, daß Karl der Große dem Willehad zehn Sächsische Gaue verliehen und solche zehn Gaue in zwei Provinzen (»**Wigmodiam et Lorgoe**«) zusammengelegt habe. Diesen anscheinenden Widerspruch haben wir nicht zu lösen vermocht, es möchte denn durch die bezügliche Bestimmung der Urkunde (allerdings gegen den Wortlaut) gesagt sein sollen, daß die gedachten 10 Gaue sich auch mit über Friesland erstreckt haben, indem wir aus der **vita Willehadi (Pertz mon. Germ. II 383, cap. 8** und Hoyer Urkb. **VIII 3** Seite 8) ersehen, daß der dem Willehad mit verliehene Theil von Friesland die vier Länder Rustringen, Ostringen, Norderland und Wangerland umfaßte, wonach denn die anderen sechs Gaue für Sachsen bleiben würden und solchenfalls in den vorhin genannten sechs Gauen wiedergefunden wären.

Digitized by Google

oceanum;« der Scholiast setzt also den vorgenannten vier Gauen noch drei hinzu: Triesmeri, Herloga und Morseti. Dieselben sieben Länder finden wir auch in dem Chronicon Brem. von H. Wolter (abgedruckt bei Meibom II 20): »Nam Willehado commisit Bremensem, Wihoni Osnaburgensem, »Luidgero Monasteriensem, Willibrordo Trajectensem ecclesias digne et laudabiliter gubernan- »das. Et divisit in Frisia jurisdictiones, licet Bremensis majorem haberet partem, puta Ru- »stringiam, Wangriam, Ostringiam, Nordendam, Harlingiam, Meraniam, et partes Auricae.« Was unsere Glosse Triesmeri nennt, finden wir bei Wolter als partes Auricae und die Merania des Wolter fällt dann mit dem Morseti der Glosse zusammen. Während nun das unter diesen sieben Landschaften mitgenannte Rustringen das siebente Seeland Frieslands bildete, gehörten die sechs andern dort genannten Landschaften zu dem sechsten Seelande Frieslands, nämlich zum Ostergau, Ostringen im weitern Sinne (vgl. Ledebur sieben Seelande Frieslands S. 80 f.). Sollen diese sechs Länder auf die von Anschar (neben Rustringen, Riustri) benannten drei Gaue vertheilt werden, so bleibt Wanga für sich und das in Norden belegene, an Nordi grenzende Herloga scheint dem pagus Nordendi beigerechnet zu sein; Triesmeri (partes Auricae) dagegen, in Ostsüdosten begrenzt vom »Endiriad palus, Emisgoe et Ostergoe disterminans« (Urk. de 788, vgl. Umfangsgrenze S. 28 und Note 134) und Morseti (seiner Belegenheit nach) können nur zum Asterga gerechnet werden.

Die im Vorstehenden angenommene Vertheilung der Gaue findet in der uns durch das reg. eccles. Brem. de 1420 bekannt gewordenen kirchlichen Eintheilung der Bremer Diöcese eine erhebliche Unterstützung. Was nämlich zuvörderst die Bremer Gaue in Sachsen betrifft, so nennt das Kirchenregister de 1420 sieben Synodalsprengel, denen das Archidiakonat Bücken (im Kirchenregister nicht genannt) als achter Sprengel beizuzählen ist.

Diese acht Synodalsprengel waren in folgenden Landestheilen belegen:

A. Im pagus **Wigmodia** (im weitern Sinne, d. h. mit Einschluß der beiden Gaue **Hostinga** und **Heilanga**):

- a. (№ I) das rechts der Weser sich erstreckende Archidiakonat des Dompropstes, d. i. der größere Theil des Herzogthums Bremen und das am rechten Ufer der Weser gelegene Gebiet der Stadt Bremen;
- b. (№ X) das Archidiakonat für Hadeln und Wursten: das Land Hadeln, das Land Wursten, Amt Bederkesa, Amt Lehe und ein Theil von Stotel-Vieland nebst dem Hamburger Amte Ritzebüttel;
- c. (№ V) die Propstei Bramstedt: das Amt Hagen, das Oldenburger Land Würden und der andere Theil des Amts Stotel;
- d. (№ VI) die kleine Obedienz Redynckstede (nördlich von Bremen);
- e. (№ IV) die kleine Obedienz Lue (im Alten Lande).

B. Im pagus **Lorgoe** (im weitern Sinne, d. h. mit Einschluß der beiden Gaue **Grindiriga** und **Ammeri**):

- f. (№ XII) das im reg. de 1420 nicht mit verzeichnete Archidiakonat Bücken: die Hoyer Kirchspiele Heyerhagen, Hoya und Bücken (Amts Hoya), Sudwalde (Amts Bruchhausen), Bassum (Amts Freudenberg), Nordwolde, Syke und Heiligenfelde (Amts Syke);

Digitized by Google

g. (№ XI) die Propstei St. Willehadi: die Oldenburger Aemter Westerstede, Zwischenahn, Oldenburg, Ganderkese, Wildeshausen und Delmenhorst (letztere zum Theil) und das Hoyer Amt Harpstedt, wie auch einige Kirchen in Nordosten und Südosten des Archidiakonats Bücken;

h. (№ VII) die Obedienz Palerna (album officium): ein Theil des Oldenburger Amts Berne und die Vogteien Wüstenlande und Delmenhorst theilweise;

ad a. (№ I) ein Theil des Archidiakonats des Dompropstes (nämlich die erst später cultivirten Marschen am linken Ufer der Weser von Blender bis Brake in den Aemtern Westen-Thedinghausen und Syke, wie auch dem Stadt Bremer Ober- und Nieder-Vielande und den Oldenburger Aemtern Berne, Elsfleth und Brake; also bis zur nördlichen Grenze des Sächsischen Stedinger Landes. Die drei nördlicher belegenen Oldenb. Kirchspiele Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm gehörten schon zum Friesischen Stadlande (zu Rustringen).

Was die Bremer Gaue in Friesland betrifft, so nennt das mehrgedachte Kirchenregister de 1420:

a. außer den vorgedachten zur Dompropstei gehörigen 3 Oldenb. Kirchspielen Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm nachstehende vier Synodalsprengel:

b. (№ IX) das Archidiakonat Rustringen mit den vier Hauptkirchen zu Varel, Oldeffzen, Langwarden und Blexen: die Oldenburger Aemter Varel, Bockhorn und die jetzt zu Jever gerechnete Vogtei Rustringen (Quadrans Bant), so wie ferner die ebenfalls Oldenb. Aemter Burhave und Abbehausen (Budjadingen);

c. (№ II) das Archidiakonat des Domdechanten: Wanga und der nördliche Theil von Ostraga (fast die ganze jetzige Oldenburger Herrschaft Jever und die Herrlichkeit Knyphausen) mit den beiden Archidiakonatsitzen Ostringen (zu Jever) und Wanga (zu Hohenkirchen);

d. (№ VIII) das Archidiakonat des Domscholasters: Herloga (die Ostfr. Aemter Esens und Wittmund und das Gericht Dornum) mit den drei Synodalsitzen zu Wittmund, Stedesdorf und Ochtersum; Nordendi (Stadt Norden und Amt Berum) mit den beiden Synodalsitzen zu Arle und Norden, und Triesmeri oder partes Auricae (Stadt und ein Theil des Amts Aurich) mit dem Synodalsitze zu Aurich;

e. (№ III) die Propstei zu Reepsholt: den südlichen Theil von Ostringen (das Ostfr. Amt Friedeburg und die Herrlichkeit Gödens).

Die Beschreibung der einzelnen Gaue selbst betreffend, so hat die Lage und der Umfang der Sächsischen Gaue aus den in einzelnen Urkunden und Annalen vorkommenden Nachrichten zusammengestellt werden müssen, wonach denn, hier folgend, die Umfangsgrenzen eines jeden Sächsischen Gaues im Allgemeinen nur annähernd und zwar nach Grenzkirchspielen festgestellt sind.

Dagegen lassen sich die Friesischen Gaue, pagi (oder vielmehr Länder — terrae —, unter welcher Benennung sie in Friesland vorkommen), da ihre Namen und Grenzen sich in Ostfriesland (mit geringen Abweichungen) bis zum heutigen Tage erhalten haben, nach diesen Namen und Grenzen und aus der werthvollen Erdbeschreibung des Ubbo Emmius de 1616, mit Hülfe unseres Kirchen-

Digitized by Google

registers de 1420, auch ohne sonstige Urkunden [3]) genau feststellen, indem die Grenzen der kirchlichen Synodalbezirke in Friesland (mit unwesentlichen Ausnahmen) den Grenzen der alten Landschaften genau angeschlossen sind.

Vergl. die Einleitung vor dem Abschnitte II (die Bremer Gaue in Friesland).

---

[3]) Vergl. Suur, Häuptlinge Frieslands, Vorwort S. VI u. VII, wo die wenigen Orte namhaft gemacht werden, welche in einer Urkunde des 10. Jahrhunderts und aus den Angaben der Fuldaer Güterregister, als zu bestimmten Gauen gehörig, bezeichnet sind:

„Die Verhandlung (des Fuldaschen Abts Hadamar) geschah, nach der Urkunde, im 9. Jahre „der Regierung des Römischen Königs Otto, d. h. des 936 zum Könige gekrönten Otto I. oder des „Großen (gest. 974), also im Jahre 945. Damals lebte auch der Abt Hadamar noch, welcher nach „dem Nekrologium des Stifts (S. 177) erst 956 starb. Alle Orte, aus denen Einkünfte ergingen, „waren folglich um die Mitte des 10. Jahrhunderts schon vorhanden. Viele Namen sind schwer zu „enträthseln; andere Orte liegen mehr oder weniger von Ostfriesland entfernt. — — Dagegen „kommen aus unserm Ostfriesland vor: Visquard (Vixuurt), Emden (Emedun, wohl das älteste „Zeugniß von der Stadt im Mittelalter, wenn nicht etwa Westeremden im Fivelgo gemeint wäre), „Groothusen im Emsgau (Emisgahe et in Husen), Jennelt (Geinleth), Uttum (Utheim) und Dam„husen (Domhusen). Einige andere Namen welche eben so gut zwischen Ems und Lauwers, ja „weiterhin, gesucht werden können, übergehe ich."

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Diöcese Bremen

und

deren Gaue in Sachsen und Friesland.

Zweiter Theil. Die Bremer Gaue
in Sachsen und Friesland nebst Karte.

Abschnitt I. Die Bremer Gaue in Sachsen (Engern).

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Pagus Wigmodia.

§ 1.

Im Jahre 780 entsendet Karl, der Franken König, den heiligen Willehad nach den Theilen Sachsens, welche den Gau bilden, welcher Wigmodia genannt wird, damit er dort Kirchen gründen und das Evangelium predigen möge („misit in partes Saxoniae ad pagum qui dicitur Wigmodia." Anskarii vita S. Willehadi, mon. Germ. II 381).

§ 2.

Dem Willehad gelang es, im Jahre 781 in Wigmodien Kirchen erbauen und Priester bei ihnen einsetzen zu können („Willehadus per Wigmodiam ecclesias coepit construere" etc., l. c.).

§ 3.

Der heilige Willehad flieht im Jahre 784, als durch Wittekind ein Aufstand der Sachsen gegen den König Karl und eine Christenverfolgung verursacht war, aus Wigmodien über die Weser nach Utrustringen (ins Budjadingerland), besteigt dort ein Schiff und setzt übers Meer seine Reise fort („de Wigmodia transire in Utriustri" etc., l. c. p. 381 sq.; vergl. die Haupt-Einleitung S. XV § 4 Note 8).

§ 4.

Willehad, der aus Epternach, wo er zwei Jahre gelebt und seine aus Sachsen zerstreuten Schüler gesammelt hatte, zu dem König Karl im Jahre 785 nach Eresburg gekommen war, kehrt auf dessen Verordnung nach Wigmodien zurück, wo er die zerstörten Kirchen wiederherstellt („rursus venit Wigmodiam" etc., l. c. p. 382 sq.).

§ 5.

Nach des Adami gesta Hammaburgensis eccl. pontificum I c. 13 soll König Karl das Sachsenland schon im Jahre 785 in acht Bisthümer getheilt haben: „tunc demum Saxonia subacta in provintiam redacta est. Quae simul in octo episcopatus divisa, Mogontino et Coloniensi archiepiscopis est subjecta;" jedenfalls geschah dieses vor dem 13. Juli 787, wo Karl der Große das Sachsenland in Bisthümer vertheilt und den Ort Bremen für die Provinzen Wigmodia et Lorgoe als Bischofssitz bestimmt hatte („in Wigmodia „in loco Bremon vocato, super flumen Wirraham ecclesiam et episcopalem statui„mus cathedram. Huic parrochiae decem pagos subiecimus, quos etiam abiectis „eorum antiquis vocabulis et divisionibus, in duas redegimus provintias, his „nominibus appellantes, Wigmodiam et Lorgoe," — — (s. die Urk. vom 14. Juli 788 in der Beilage I).

Digitized by Google

§ 6.

Am 13. Juli 787 bestellt der König Karl den heiligen Willehad in Worms zum geistlichen Hüter und Regierer über Wigmodien und Laringen (in Sachsen), Rustringen, Ostringen, Norderland und Wangerland (in Friesland), um den Völkerschaften in denselben als Bischof vorzustehen („consecrari fecit episcopum — — super Wigmodia, et Laras, et Riustri, et Asterga, necnon Nordendi, ac Wanga“, l. c. p. 383; cf. chronic. Moissiacense ad ann. 787, ib. p. 257, II 298).

Nach Inhalt der Urkunde vom 14. Juli 788 sind die Gaue in Friesland zu den Provinzen Wigmodia und Lorgoe erst dann hinzugekommen, als Bischof Willehad dem Könige Karl kund that, sein Bisthum könne ohne eine solche Erweiterung nicht bestehen. S. § 7.

§ 7.

König Karl läßt in der Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 die äußeren Grenzen des durch einige Länder in Friesland erweiterten Bisthums Bremen zur Abwehr von Eingriffen in dasselbe niederschreiben („partem Fresiae, quae huic contigua parrochiae esse dinoscitur, eidem Bremensi ecclesiae suoque provisori Willehado episcopo eiusque successoribus perpetualiter delegavimus retinendam. Et quia casus praeteritorum cautos nos faciunt in futurum, ne quis, quod non optamus, aliquam sibi in eadem diocesi usurpet potestatem, certo eam limite fecimus terminari“ (s. Beilage I).

Die Grenzen der Provinz Wigmodia sind hier durch „mare occeanum, Albiam fluvium, Liam, Steinbach, Hasalam, Wimarcham, Sneidbach, Ostam, Mulimbach, Motam, paludem quae dicitur Sigefridismor, Quistinam, Chissenmor, Ascbroch, Wissebroch, Bivernam, Vternam, iterumque Ostam, ab Osta vero usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach, deinde paludem ipsam usque in Wemmam fluvium, a Wemma vero Bicinam, Faristinam usque in Wirraham fluvium“ festgestellt (s. Beilage I).

Hieraus ergiebt sich für die Provinz Wigmodien dasselbe Gebiet, welches in den drei Gauen Wigmodia, Hostinga (vel Haduloha) und Heilanga (vel Rosogabi) enthalten war, indem einerseits die Geeste und Mehe die pagus Wigmodia und Hostinga, andererseits die Oste die Gaue Wigmodia und Hostinga vom Heilanga schieden.

§ 8.

Im Jahre 795 rückt Karl, nachdem er die Reichsversammlung zu Kostheim am Main, Mainz gegenüber, abgehalten hat, in Sachsen ein, verwüstet beinahe das ganze Land (Einhard), unterwirft die Wigmodier und Bardengauer („venitque in Withmotinga, deinde Bardinc pago, vastavitque et subjugavit has regiones,“ annal. Petaviani ad ann. 795, mon. Germ. I 18; cf. annal. Laureshamenses, ib. p. 38; Einhardi ann., ib. p. 181; chron. Moissiac., ib. p. 302).

Digitized by Google

§ 9.

Im Jahre 796 zieht Karl der Große abermals in Sachsen ein, verwüstet das Land und dringt bis zur Weser vor, über welchen Fluß er bei dem Orte „Alisni“ [1]) Brücken schlägt und über solche in den Wümmegau einzieht („feceruntque Franci pontem super amne Wisera in loco cuius vocabulum est Alisni; exinde perrexit Wigmodinga: deinde vastavit regiones illas cum suis hominibus,“ annales Petaviani in mon. Germ. I 18).

---

[1]) Alsen am linken Weserufer, im Kirchspiel Rodenkirchen, Oldenburgschen Amts gl. Namens, Rechtenfleth gegenüber.

§ 10.

Im Jahre 797 zieht König Karl mit seinem Heere nach Sachsen, gelangt zum Wihmodi, dringt in denselben ein und verwüstet ihn mit Feuer und Schwert („pervenit ad pagum qui dicitur Wihmodi“ etc., chron. Moissiacense ad ann. 797, mon. Germ. I 303; annal. Laureshamenses, ib. p. 37).

§ 11.

Im Sommer des Jahres 804 setzt Kaiser Karl ein großes Frankenheer in Bewegung, zieht nach Sachsen und schlägt sein Lager jenseits der Aller bei Holdenstedt („Oldonastath, Holdunsteti“) auf, wohin der Obotritenfürst Drosuk kommt und dem Kaiser reiche Geschenke darbringt.

Von diesem Orte ab schickt der Kaiser Heerschaaren nach „Wicmodi“ — oder, wie es in einer andern Quelle heißt, nach „Wigmodia, Hostingabi et in Rosagabi,“ um die Bewohner dieser Landstriche, nicht minder die der überelbischen (Sächsischen) Gegenden aus ihrem Vaterlande auszuführen und in andere Theile seines Reiches zu verpflanzen. Zufrieden mit seinen Erfolgen kehrt der Kaiser nach Franken zurück und feiert in Aachen das Osterfest („Imperator Aquis hiemavit, aestate autem in Saxoniam deducto exercitu, omnes qui trans Albiam et Wicmodi habitabant Saxones cum mulieribus et infantibus transtulit in Franciam,“ ann. Tiliani ad. ann. 804, ib. p. I 223; Einhardi annal., ib. p. 191).

(„Et deinde (Oldonastath) misit imperator scaras suas in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogavi,“ chron. Moiss. ad ann. 804, mon. Germ. I 307, II 257).

Diese Stellen mit einander verglichen lassen annehmen, daß zu Wigmodien im weitesten Sinne (zur Provinz Wigmodien) die drei Gaue Wigmodien, Hostingabi und Rosogavi (oder Heilanga) gehört haben. S. oben §. 7 die Grenzen der Provinz Wigmodien, welche die Gaue Wigmodien, Hostingabi und Heilanga umfaßten.

Digitized by Google

§ 12.

Kaiser Ludwig der Fromme läßt im Jahre 819 dreien Männern aus dem Gaue Stormuse ihre Güter, welche bei dem Aufstande in Wigmodien (804) eingezogen waren, zurückgeben, weil sie zu der Zeit den Franken treu geblieben waren („homines ex pago Stormuse — quando infideles Wigmodorum" etc., Schaten ann. Paderborn. ad ann. 819; vergl. von Wersebe Gaubeschreibung S. 234).

§ 13.

Im Jahre 832 schenkt König Ludwig der Fromme dem Stifte Corvey „piſcationem quendam in fluvio Wiſera in pago Wimodia nuncupato, cui confinis eſt villa Liuſci (Lüſſum im Kirchſpiele und Amte Blumenthal [2])) vocata in comitatu Abbonis — — quamque idem Abbo comes hactenus in beneficio habebat," [3]) (Schaten l. l. ad ann. 832).

„In villa Liuſci in pago Wimodia XXXII familie in adiacente ſilua arboreſ cedere paloſ acuere hocuuareſ conſtruere et ſic piſcationem in wiſera in ſtatu integro conſeruare debent villico dantur quotanniſ XXX modii hordei II porci et XXII denarii et idem curat ut capti piſceſ navibuſ que ſinguliſ menſibuſ in uuiſera aſcendere ſolent adferantur piſceſ ſunt deputati ad ſuſtentationem fratrum" (Sarachonis reg. № 737 S. 42).

---

[2]) Auf dieses Lüſſum paßt auch die vorstehende Stelle in reg. Sar. № 737, wonach dort 32 Familien im benachbarten Walde Bäume fällen und die Fischerei in der Weser im Stand erhalten mußten, besser, als auf Leeste A. Syke, welches Wersebe annimmt.

[3]) Wedekind I 280 Anmerk. 238, auch Schaten I 90. Im Jahre 1133 gab Herzog Heinrich von Baiern diese Fischerei an Corvey zurück (l. c. p. 736, 763).

§ 14.

Im April des Jahrs 846 bestätigt Papst Sergius II. dem Erzbischofe Anschar dessen neuen erzbischöflichen Sprengel Hamburg. In der Bestätigungsurkunde kommen neben den Nordalbingern, Dänen, Norwegern und Schweden auch die Wigmodier als Völkerschaft vor, welche zu Anschars Sprengel als Erzbischof gehören solle („scilicet ut gentes Wimodiorum," [4]) Lappenberg Hamb. Urkb. I 18 f. № 11).

---

[4]) „Angenommen, daß diese Bulle überall ächt und die Lesart Wimodii die richtige sei, so wird sie folgendermaßen zu erläutern sein. Wigmodi ist der Gau, in welchem die bischöfliche Residenz Bremen lag und welcher den Hauptbestandtheil des Bisthums Bremen bildete. Wigmodii ist also nur dahin zu deuten, daß sie dem Hamburgischen Erzbischofe Ansgar unterworfen werden sollen. Der Bremische Bischof Leuderich war nämlich am 24. August 845 gestorben. Nach Leuderichs Tode wurde die Vereinigung des Bisthums Bremen mit dem Erzbisthume Hamburg beschlossen und der Papst Sergius ertheilte dem Ansgar eine Bestätigung des Erzbisthums Hamburg, welchem durch die Miterwähnung der Wimodii das Bisthum Bremen einverleibt werden sollte. Nachdem König Ludwig

Digitized by Google

im neunten Jahre seiner Regierung, 848, durch seine Legaten, den Geistlichen Aldrich und den Grafen Reginbald, den Ansgar in das lange verwaiste Bisthum Bremen hatte einführen lassen, wiederholte Papst Leo IV. dieselbe Bestätigung. Jetzt erhob sich jedoch ein lebhafter Widerspruch im Reiche gegen die neue Anordnung, besonders durch den im Jahre 850 erwählten Erzbischof von Cöln Gunthar, welcher das Bisthum Bremen seinem Erzbisthume, welchem es bisher unterworfen, erhalten wollte. Nach langwierigen Verhandlungen beseitigte der König den Widerspruch des Cölner Erzbischofes, und erst jetzt konnte vom Papste Nicolaus die Bulle vom Jahre 858 erlangt werden, welche die Sachverhältnisse klar auseinander setzend, eine Vereinigung des Erzbisthums Hamburg mit dem Bisthume Bremen unumwunden bestätigte" (Lappenberg).

§ 15.

Als der Ueberbringer der Gebeine des heiligen Alexander, Waltbraht, im Jahre 851 nach Wildeshausen gekommen war, wo die Ueberbleibsel des heiligen Alexander ihre Ruhestätte finden sollten („Wigaldinghus, ubi ſanctus Alexander praetioſi corporis elegerat requiem"), kam dorthin ein kleiner Knabe aus dem Lande Wigmodien („de regione Wihmoti"), welcher am Körper so gekrümmt war, daß er, wohin man ihn legte, liegen bleiben mußte. Als er zur Kirche des heiligen Märtyrers gebracht wurde, erhielt er durch ein Wunder seine Gesundheit wieder (translatio S. Alexandri, mon. Germ II. 679).

§ 16.

860. Ein Mann aus Midliſtan-fadar-uurde (Misselwarden im Lande Wursten) ex Wihmodis, welcher viele Jahre hindurch contract am Arme gewesen war, wurde daselbst geheilt (vita S. Willehadi mirac. 22, mon. Germ. II 388).

Wollte man sich versucht fühlen, den Namen „Midliſtan-fadar-uurde" in die Form Mittelsbühren zu wandeln, so steht dem entgegen das uurde nie in buren übergegangen ist. Wenn dagegen für Midliſtan-fadar-uurde Misselwarden im Lande Wursten anzunehmen ist (vergl. Gaukarte von Kutscheit), so würde darin der interessante Beweis liegen, daß die vita S. Willehadi das Gebiet der „Wihmodi" hier im weitesten Sinne d. h. als Provinz Wigmodien, also mit Einschluß der Gaue Hostinga und Heilanga verstanden hat (s. §. 11).

§ 17.

860. Aus dem Dorfe Weſtriſtan-beverigiſeti (Westerbeverstedt) de Wigmodis war eine Frau lange blind, die dort wieder sehend wurde (vita S. Willehadi, mir. 23, l. c. p. 388) [5].

---

[5]) Das in der vita S. Willehadi, mir. 26 (ib. p. 389) ohne Beifügung genannte »Rehtereſled,« d. i. Rechtenfleth im K. Sandstedt, wird durch das Kirchspiel Beverstedt offenbar mit in den Wümmegau eingeschlossen.

Digitized by Google

§ 18.

860. Aus dem Dorfe „Medemahem“ (lag bei Bierden im Gohger. Achim) de Wigmodis war eine Frau neun Jahre lang erblindet gewesen und erhielt daselbst ihr klares Augenlicht wieder (vita S. Willehadi mir. 32, ib. p. 389).

§ 19.

№. 13. „In uuerihem in pago uuimodia medietatem gangi habet bruocho et perfoluet quotannif II bouef“ (Sarachonis reg. №. 13).

§ 236. „Tradidit Eisgot in pago Wihmoa in villa nuncupante Werihem de gango medietatem. Testes: Teodger, Raynwerc, Ghikin“ (trad. Corb. ed. Wigand 1843, p. 47).

Wersebe (Gaubeschreibung, S. 258) vermuthet, daß das Dorf Bierden im Gogericht Achim gemeint sei.

§ 20.

„In Ochtmundi *) in pago Wimodia wilhard ased heio hauvard adalgo et hubbio habent CCXXXX iugera et quilibet quotannif perfolvit XX modiof filiginif XX modiof avene et IIII oves“ (Sarachonis reg. №. 677).

---

*) Wersebe, Gaubeschreibung S. 258, erklärt Ochtmundi für „Ochtum“, welches an der linken Seite der Weser beim Einflusse der Ochtum in die Weser unweit Alten-Esch belegen ist, und zwar den im § 21 und 22 gedachten Orten Niederbühren und Mittelsbühren im Stadt Bremenschen Werderlande gerade gegenüber. Wersebe begründet diese Ansicht auf die bei Falke tradit. Corbei. p. 565 abgedruckte Urkunde des Abts Heinrich und des Capitels zu Corvey vom Jahre 1301, aus welcher sich ergiebt, „daß diese drei Güter damals einem Hospitale zu Corvey zugehörten und von demselben für das Capitel eingetauscht wurden; wahrscheinlich waren sie keine ganz alte Erwerbungen.“



Da sich jedoch der [illegible] nicht auf die linke Seite der Weser erstreckt hat, so glaubte der Herausgeber die Wersebesche Erklärung verwerfen und statt Ochtum einen andern an der rechten Seite der Weser belegenen Ort aufsuchen zu müssen. Während des Abdrucks hat sich der Herr Pastor Kohlmann zu Horn brieflich gegen Aumund und für Ochtum erklärt, jedoch unter der Bevorwortung, daß der Zusatz des Saracho „in pago Wimodia“ auf einem Irrthume beruhen müßte. Er schreibt:

„Ich zweifle gar nicht, daß die Lesart Ochtmundi im reg. Sarachonis die richtige ist, indem gerade in Ochtmund der Abt von Corvey viele Ländereien und auch das Präsentationsrecht über die Kirche daselbst besaß (Stader Copiar p 22). Nicht weniger hatte der Abt in Mittels- und Niederbüren viele Ländereien, und diese 3 Dörfer liegen bei einander, getrennt freilich durch die Weser, deshalb ist der Beisatz zu Ochtmundi „in pago Wimodia“ irrig und dem Saracho wohl zu vergeben, da er weit davon sein Registrum schrieb. — Ich war früher Pastor in Mittelsbüren und habe daselbst noch einen alten plattdeutschen Landbrief gesehen, worin die Bauern zu Ochtmunde mit ihren Ländereien, deren nicht wenige waren, namentlich aufgeführt werden.“

„Deshalb sollte das Aumund, welches bei Vegesack liegt, und wo der Abt von Corvey keine Ländereien besaß, von Rechts wegen gestrichen werden, denn es ist nach meiner festen Ueberzeugung ein Irrthum. So wie nicht weniger Saracho geirrt hat, wenn er das Ochtmund in den Gau Wigmodien verlegt“ (Kohlmann).

Digitized by Google

§ 21.

„In Neddersenburen in pago Wimodia (Niederbühren im K. Mittelsbühren, Stadt Bremer Gohe Werderland) moredag hunigo nithuvart dasbold hemmo ritger et adago habent CCCL iugera et quilibet quotanniſ perſolvit XX modioſ ſiliginiſ I bouem et VI oveſ" (Sarachonis reg. №. 678).

§ 22.

„In Middelburen (Mittelsbühren, Kirchd. im Stadt Bremer Goh Werderland) in eodem pago Wimodia [7]) ſiger ſibar almedac eligo wilhart milo weddi ibbo geigo abbo wilrik redbern et egilman habent DCL iugera et quilibet quotanniſ perſolvit XXIII modioſ ſiliginiſ I bovem et IIII oveſ" (Sarachonis reg. №. 679).

---

[7]) Aus der Lage der beiden Ortschaften Niederbühren (§ 21) und Mittelsbühren (§ 22) im Kirchsp. Mittelsbühren ergiebt sich, daß auch das in der vita S. Willehadi (mir. 3, mon. Germ. II 386) ohne Beifügung eines Gaues genannte »Osleveshuſun« (d. i. Oslebshausen im Kirchsp. Gröpelingen) im Gaue Wigmodien gelegen war.

§ 23.

Vor 881. König Ludwig (III.) führt mit den Nordmannen im Gau Wiminaco Krieg, besiegt sie und stirbt bald darauf („rex Hludowicus in pago Wiminaco cum Norhtmannis bellum gerens, triumphum adeptus eſt," Adonis continuatio prima ad Adonis Archiepiſcopi Viennenſis chronicon, Francorum regum hiſtoria, mon. Germ. II 325; Erhard reg. ad ann. 880 №. 453 p. 112; Boehmer reg. ad ann. 881 №. 844).

§ 24.

Am 11. October 937 schenkt Kaiser Otto I. der neu errichteten Abtei Magdeburg zwei Orte „Vrlaha et Ottingha in pago Vnimoti (soll heißen: Vuimoti, vergl. Wedekind II 63 Anmerk. 332) in comitatu Wigmanni." Wersebe (Gaubeschreibung S. 259 f.) bezeichnet Vrlaha als das Kirchdorf Oerel im Amte Bremervörde, Ottingha [8]) als das von diesem südlich gelegene benachbarte Kirchdorf Oese (Ottensen) [9]).

---

[8]) Einen Zehnten zu Occinge bestimmte der Erzbischof Adalbert im J. 1072 sammt der curtis Bromſtedi und den Zehnten zu Nucleſa und Tuttenſliet zu Memorien (Lappenb. Urk.-B. I S. 98 Urk. 102).

[9]) Ledebur (Blicke in die Literatur des letzten Jahrz. S. 84) meint, daß der in der Urkunde K. Otto's de 937 genannte Gau Vnimoti mit den Orten Vrlaha und Ottingha ein eigener Gau in Westphalen südlich von der Lippe gewesen sei; damit steht aber der Nachsatz: »cum omnibus ad haec (loca Vrlaha et Ottingha) pertinentibus et decimam de eisdem locis ab Adaldago nobis Archiepiſcopo datum« in Widerspruch, da hier Ortschaften gemeint sind, über deren Zehnten Adaldag zu Bremen zu verfügen hatte.

Digitized by Google

§ 25.

In der jetzt auch bei Lappenberg (Hamb. Urk.=B. I Urk. 87) abgedruckten Urkunde des Königs Heinrich IV. vom 27. Juni 1062 heißt es: „nostrae proprietatis quoddam predium, curtem scilicet, que vocatur Liestmunde, in comitatu marchionis Udonis et in pago Wimodi nuncupato sitam [10]), cum omnibus pertinentiis suis — — forestum etiam cum banno regali per totum pagum Wimodi, cum insulis Bremensi scilicet et Lechter dictis, nec non cum paludibus Linebroch, Ascbroch, Aldenebroch, Huchtingebroch, Brinscimibroch, Weigeribroch limite discurrente usque in Etterna fluuium.“

Die Erklärung dieser Orte finden wir bei Wersebe (Niederländ. Colonien I 88—93) und bei Wedekind (II 84 f.). Diese Erklärung bedarf jedoch mehrfacher Berichtigung:

a) am rechten Weserufer oder im Wümmegau:
 die curtis Liestmunde, Lesum Kirchdorf unweit der Lesum im Patr.=Ger. gl. Namens; und von den Werdern:
 1) „insulam Bremensem,“ d. i. das Stadt Bremer Werderland zwischen der Weser und Lesum;

b) am linken Weserufer oder im Largau:
 2) „insulam Lechtere,“ d. i. die Oldenburger Lechterseite zwischen der Alten=Ollen (Aldena), Hunte und Weser.

Die paludes sind offenbar, wie das „limete discurrente usque in“ bezeugt, vom nordwestlichsten (dem „palus Linebroch“) bis zum südöstlichsten Punkte („Etterna fluuius“) aufgeführt. In solcher Richtung finden wir:

c) im Ammergau:
 3) „paludem Linebroch“ beim jetzigen Dorfe Lienen im K. Elsfleth;
 4) „Ascbroch“ in der Holzung „Haßbruch“ (ehedem „Asebroock,“ Kohli I 138) beim Kirchdorf Hude (vergl. die Hunrichsche Karte);

d) noch im Largau:
 5) „Aldenebroch“ an der Alten=Ollen (Aldena), aber nicht an deren Lechterseite (s. sub 2), sondern an der Broockseite derselben, jedoch südöstlicher gelegen als das vorstehende Haßbruch in Süden der Ollen, also wohl bei Süderbrook Kirchsp. Alten=Esch;
 6) „Huchtingebroch“ bei Brok= und Kirch=Huchtingen im Bremer Goh Nieder=Vieland;
 7) „Brinscimibroch“ bei dem Kirchdorfe Brinkum und
 8) „Weigeribroch“ bei Kirch=Weyhe.

Alle diese Orte bestanden augenscheinlich aus Werdern (insulis) und Brüchen (paludibus), und scheinen nach der Wortfassung aus dem Königl. Forstbann hervorgegangen

---

[10]) Das obige »Liestmunde — in pago Wimodi« wird in der vita S. Willehadi (mir. 29, mon. Germ. II 389)´Liastmona (ohne Beifügung des Gaunamens) genannt.

Digitized by Google

zu sein. Zur Herrschaft Lesum gehörten sie sicher nicht; sie werden der Kirche vom Kaiser unmittelbar übertragen sein. Am rechten Ufer der Weser lag von dem Gegenstande der Schenkung die Herrschaft Lesum selbst und das Stadt Bremer Werderland; das letztere, noch unbebaut, war bis dahin wohl noch ein unverschenktes Eigenthum des Kaisers, Lesum dagegen zuvor verliehen gewesen, aber heimgefallen. Der Umfang dieser Herrschaft soll sich nach Adam von Bremen (III 44) bis an die „maritimas Hadeloae regiones" erstreckt und es sollen dazu 700 Hufen Landes gehört haben („ut aiunt").

§ 26.

Aus den vorstehenden Nachrichten ergiebt sich, daß **Wigmodia** in einer zweifachen Bedeutung genommen ist:

a) **Wigmodia** im weitern Sinne (als **Provinz**) in der vita S. Willehadi (s. § 1—4, 6, 16—18), in der Urkunde vom 14. Juli 788 (s. § 5—7), im chronic. Moissiacense (§ 6), in den annales Petaviani (§ 9), annal. Tiliani (§ 11) und Einhardi annales (§ 11). Die Grenzen derselben sind durch „mare occeanum, Albiam fluvium, Liam — Faristinam usque in Wirraham fluvium" gegen das Bisthum Verden entschieden abgeschlossen und zeigen die Provinz in dem Umfange, welchen anderweit die Gaue Wigmodia, Hostingabi et Rosagabi (vel Heilanga) einnehmen (s. § 7 und 11).

b) **Wigmodia** im engern Sinne (als **Gau**) im chronic. Moissiacense ad ann. 804 (s. § 11), in der Urk. des Königs Ludwig de 832 (§ 13), dem reg. Sarachonis (§ 13, 19—22) und den tradit. Corbeienses (§ 19), in der Urk. des Kaisers Otto I. vom 11. October 937 (§ 24) und des Königs Heinrich IV. vom 27. Juni 1062 (§ 25); wohl auch im chron. Moissiac. und den annal. Laureshamenses ad ann. 797 (§ 10) und der Urk. des Königs Ludwig (§ 23).

Die Nachrichten, welche den Paragraphen 8, 12, 14, 15 und 23 zum Grunde liegen, geben keine Sicherheit, in welchem Umfange Withmotinga, Wigmodinga, die regio Wihmoti, bewohnt von den Wigmodi, in diesen gedachten Paragraphen genommen werden muß, anscheinend eher in der weitern, als in der engern Bedeutung.

§ 27.

Kirchsprengel im **pagus Wigmodia** (im engern Sinne):
(Vergl. Wersebe Gaubeschr. S. 255—264.)

1) Im Kirchspiele Arbergen Bremer Gohgerichts Achim:
„**Medemahem**," 860 (§ 18), lag zwischen Uphusen und Achim.
2) Im Kirchspiele Gröpelingen Stadt Bremer Goh Werderland:
Oslebshausen (**Osleveshusun**), 860 (Note 7 zu § 22).
3) Im Kirchspiele Mittelsbühren Stadt Bremer Goh Werderland:
Mittelsbühren (**Middelburen**), reg. Sarach. № 679 (§ 22);
Niederbühren (**Neddersenburen**), reg. Sarach. № 678 (§ 21).

Digitized by Google

4) Im Kirchspiele und Gohger. Achim:
Bierden (Werihem in pago Wimodia), trad. Corb. et reg. Sar. (§ 19).
5) In den Kirchspielen der Stadt Bremen:
Bremen (Bremon in Wigmodia), vor 13. Juli 787 (§ 5).
6) Im Kirchspiele Lesum Bremer Gerichts Lesum:
Lesum (Liaſtmona), 860 (Note zu § 25), (Lieſtmunde), 1062 (§ 25).
7) Im Kirchspiele Blumenthal Bremer Amts Blumenthal:
Lüſſum (Liuſci) 832 (§. 13), reg. Sar. №. 737 (§ 13).
8) Im Kirchspiele Sandstedt Bremer Amts Hagen:
Rechtenfleth (Rechterefled), 860 (Note 5 zu § 17).
9) Im Kirchspiele Beverstedt Bremer Gerichts Beverstedt:
Westerbeverstedt (Weſtriſtan-beverigiſeti), 860 (§ 17).
10) Im Kirchspiele Oese Bremer Gerichts Oese:
Oese (Ottingha in pago Vuimoti), 937 (§ 24), 1072 Occinge genannt (Lappenberg Urk.=B. I S. 98 Urk. 102).
11) Im Kirchspiele Oerel Bremer Amts Bremervörde:
Oerel (Vrlaha in pago Vuimoti), 937 (§ 24).

Sämmtliche vorstehende Kirchsprengel, mit Ausnahme von Sandstedt, waren im regiſtr. eccl. Brem. de 1420 dem Domprobste zu Bremen (№. I) unterworfen (Arberge №. 17, Gropelynghe №. 6, Buren №. 7, Achim №. 18, civitatis Bremenſis eccleſiae №. 1, 2, 5, 9, 14, Leſzmona №. 32, Beuerſtede №. 35, Orle №. 46. Blumenthal und Oese, wo erst 1575 eine Kirche fundirt wurde, vgl. Pratje Brem. u. Verden III 61, sind 1420 nicht genannt, werden aber durch die dieselben begrenzenden Kirchsp. zur Dompropstei gezogen). Sandstedt gehörte 1420 zur Obedienz Bramstedt (№. V, Sandſtede №. 7). Diese Obedienz umfaßte, neben den Kirchspielen Bramstedt und Wohlsbüttel oder der Börde Bramstedt, die Osterstader Marsch, das (Oldenburger) Land Würden und das (Stoteler) Vieland (s. Archidiakonate V). — Von den Kirchspielen des Synodalsprengels des Bremer Dompropstes umgeben liegt noch nördlich von Bremen im Wümmegau die kleine Obedienz Redynckstede, bestehend aus den Kirchspielen Wasserhorst (im Stadt Bremer Goh Blockland) und St. Jürgen (im A. Lilienthal, s. Archidiakonate VI).

§ 28.

Der Bremer pagus Wigmodia umfaßte also (soweit sich bestimmen läßt):
a) zwischen Weser und Wümme: das Gohgericht Achim, die Stadt Bremer Gohe Hollerland, Blockland und Werderland;
b) zwischen Wümme, Hamme und Oste: das Amt Lilienthal mit dem Großen Moor;
c) zwischen Hamme, Lesum, Weser und Geeste: die Aemter Osterholz, Blumenthal und Hagen (Osterstader Marsch und Börde Bramstedt) und die zwischen diesen Aemtern belegenen Gerichte Ritterhude, Lesum=Schönebeck, Schwanewede und Meyenburg, ferner das Stadt Bremer Amt Vegesack, das Oldenburger Land

Digitized by Google

Würden und das Stoteler Vieland (im jetzigen Amte Lehe), das Erbgericht Beverstedt nebst dem Burggerichte Altluneberg und Patrimonial-Gerichte Oese, und im Amte Bremervörde die Börde Oerel.

§ 29.

Der pagus Wigmodi oder Wigmodia, welcher in der Bremer Stiftungsurkunde de 788 als „provincia Wigmodia" bezeichnet wird, führt seinen Namen von der Wümme, die unterhalb Ritterhude die Hamme aufnimmt und (von dort an Lesum genannt) bei Vegesack in die Weser fällt.

§ 30.

Grenzen des Bremer pagus Wigmodia (Engern) im engern Sinne.

1) In Osten gegen den Bremer pagus Heilanga (Engern).

Die Oste, von der Mündung der Mehe bei Brobergen (im K. Oldendorf) in dieselbe, aufwärts bis zur Mündung der Bever oberhalb Bremervörde, wodurch die Bremer Kirchspiele Oerel (Nieder-Ochtenhausen und Mühlheim) und die westlich der Oste belegenen Ortschaften des Kirchsp. Bremervörde von den Bremer Kirchsp. Oldendorf und den östlich der Oste gelegenen Ortschaften des Kirchsp. Bremervörde getrennt werden; erstere bleiben in Westen, im Wigmodia, und letztere in Osten, im Heilanga.

2) Noch in Osten u. Norden gegen den Verdener pagus Waldsatorum (Engern).

Der Bremen-Verdener Diöcesangrenze entlang die Oste weiter aufwärts von der Bever-Mündung bis unterhalb Minstedt; von dort zur nördlichen Quelle der Geldt-Beeke („Chaltenbach"), diesen Bach hinab bis zur Gnarrenburger Canalbrücke und von dort in südlicher Richtung durch das Moor bis zur Wümme (bei Ebbensieck, wo die Wümme an das Bremer Stadtgebiet tritt), von da ab die Wümme selbst in östlicher Richtung hinauf bis bei Dodenberg (im K. Sottrum, s. die Diöcese Bremen, Umfangsgrenze § 8 Seite 8—10). Diese Grenze scheidet die Bremer Kirchspiele Oerel, Bremervörde (Fahrendorf), Gnarrenburg, Worpswede, Grasberg, Trupe und Achim, welche in Westen, im Wigmodia, bleiben, von den Verdener Kirchsp. Selsingen, Rhade, Kirchtimcke, Wilstedt, Otterstedt und Sottrum, welche in Osten, im Waldsati, bleiben.

3) Noch in Osten gegen den Verdener pagus Sturmi (Engern).

Die Diöcesangrenze weiter von der Wümme (bei Dodenberg) ab die Hellberger Beke („Bicina") in südsüdwestlicher Richtung aufwärts bis an den Boll-See, dann in südöstlicher Richtung zur westlichen Quelle der „Faristina" und diese in südlicher Richtung abwärts bis um Langwedel herum und dann in westsüdwestlicher Richtung zur Alten-Weser (jetzt Alte-Aller benannt) südlich von Daverden (s. die Diöcese Bremen, Umfangsgrenze § 9 S. 10—12). Die Bremer Kirchsp. Achim und Daverden bleiben in Westen und Südwesten, im Wigmodia, das

Digitized by Google

Verdener Kirchsp. Ahausen, die Moorcolonie Allerdorf und der Kirchsprengel des Doms zu Verden bleiben in Osten und Nordosten, im Sturmgau.

4) In Süden und Südwesten gegen den Bremer pagus Lorgoe (Engern).

Die Alte Weser (zunächst jetzt „Alte Aller" genannt) von der Mündung des Mühlenbach („Faristina") in dieselbe abwärts bis Bremen und weiter bis zur Mündung der Hunte oberhalb Elsfleth. Die Bremer Kirchsp. Daverden, Achim, Arbergen, Ober=Neuland, St. Remberti vor Bremen, in der Stadt Bremen, Walle, Gröpelingen, Mittelsbühren, Lesum, Vegesack, Blumenthal und Neuenkirchen bleiben in Norden und Nordosten der Weser, beim Wigmodia, und die Bremer Kirchsp. Jutschede, Lunsen, Riede, Kirchweyhe, Arsten, St. Pauli in der Neustadt Bremen, Rabelinghausen, Seehausen, Altenesch, Warfleth und Berne in Süden und Südwesten der Weser, beim Largau.

5) In Westen gegen den Bremer pagus Ammiri (Engern).

Die Weser von der Huntemündung abwärts bis zur Mündung des Braker Sieltiefs in dieselbe unterhalb Brake. Die Bremer Kirchsp. Neuenkirchen, Bruch und Werfebe bleiben am rechten Ufer der Weser, im Wigmodia, und Elsfleth und Hammelwarden am linken Ufer der Weser, im Ammergau.

6) Noch in Westen gegen das Bremer Land Rustringen (Friesland).

Die Weser abwärts vom Braker Sieltiefe bis zur Mündung der Geeste (bei Bremerhafen) in dieselbe. Die Bremer Kirchsp. Sandstedt, Dedesdorf, Stotel, Wulsdorf und Geestendorf bleiben in Osten, beim Wigmodia, und die Bremer Kirchsp. Golzwarden, Rodenkirchen, Esenshamm, Atens und Blexen bleiben in Westen, im Lande Rustringen.

7) In Norden gegen den Bremer pagus Hostinga (Engern).

Die Geeste aufwärts von ihrer Mündung in die Weser bis zur Quelle am „Mehel=Moor" und dann die Mehe abwärts von ihrer Quelle (daselbst) bis zu ihrer Ausmündung in die Oste (bei Brobergen). Auf dieser Strecke bleiben die Bremer Kirchsp. Geestendorf, Schiffdorf, Bramel, Alt=Luneberg, Beverstedt und Oerel in Süden, im Wigmodia, und die Bremer Kirchsp. Lehe, Debstedt, Elmlohe, Ringstedt und Lamstedt in Norden, beim Hostinga.

§ 31.

Der vorstehend beschriebene Umfang war anscheinend aus drei verschiedenen weltlichen Abtheilungen zusammengesetzt, von denen der östliche Theil zur Grafschaft Stade, der westliche zur Herrschaft Lesum und der südliche zu denjenigen Gütern gehörte, welche theils durch die erste Dotation und theils durch die Schenkung vom Jahre 1062 (neben der Herrschaft Lesum) in den Besitz der Bremer Kirche gelangten. Die Schenkung de 1062 brachte auch die Herrschaft Lesum an Bremen und gleichzeitig den Forstbann im Wümmegau (vgl. § 25). Die Grafschaft Stade ist von der Bremer Kirche erst später erworben (s. unten).

Digitized by Google

§ 32.

Die so eben erwähnten drei Abtheilungen finden wir in unserem registr. bonor. et ecclesiar. Brem. de 1420 wieder, welches in lib. I fol II sqq. den Census für die Dompropstei in sechs Abschnitten verzeichnet:

a) „In Comitia Stadensi (p. 4 sq.), b) vltra Leszmonam (p. 5 sp.), c) inter Langwedell et Leszmonam (p. 6—8), d) inter Nyenborch et Ochmunde (p. 8—12), e) inter Ochmunde et Huntam (p. 12 sp.), f) vltra Huntam“ (p. 14).

Von diesen sechs Abschnitten fallen die drei ersten auf die rechte Seite der Weser.

§ 33.

Das im § 32 erwähnte Güterregister de 1420 wird einer näheren Erörterung werth sein. Dessen erster Abschnitt (lib. I fol. II) hat lin. 14 die Ueberschrift: „In Comitia Stadensi.“ Diese Grafschaft erstreckte sich nach Adam von Bremen (ed. Pertz mon. VII 146) „sparsim per omnem parochiam Bremensem maxime circa Albiam.“ Zu jenem „sparsim“ giebt nun unser Güterregister einen aufklärenden Beitrag. Dort heißt es nämlich: „In Comitia Stadensi Infrascriptus census ad preposituram dinoscitur pertinere“ [11]). Dann folgen:

a) im Amte Bremervörde:
   1) „Horne“ (lag nach der Duplat'schen Karte in Osten von Bremervörde);
b) im Amte Zeven:
   2) Bruckendorpe, Brüttendorf im Kirchspiele Zeven,
   3) Wedeldorpe, Wehldorf im Kirchspiele Gyhum;
c) im Amte Himmelpforten:
   4) Bramerloe, Löhe im Kirchspiele Horst A. Himmelpforten [12]),
   5) Oldendorppe, Oldendorf im Kirchspiel gl. N.;
d) im Amte Ottersberg:
   6) Oszterbuluerstede, Altenbüllstedt,
   7) Weszterbuluerstede, Neuenbüllstedt,
   8) Teruenstede, Tarmstedt, sämmtlich im Kirchspiel Wilstedt,
   9) Westerenimbecke, Westertimcke im Kirchspiele Kirchtimcke.

---

[11]) Im lib. II fol. XI lin. 5 sqq. (Stad. Cop. p. 30) kommt derselbe Zins und zwar unter der näher bezeichnenden Ueberschrift: »bona sita vltra Wummam« vor. Statt der obigen Benennung finden wir daselbst: a) »Horne apud Vorde, b) Brullendorppe, c) Buluerstede, d) Dennestede (wohl für Deruestede) und e) Westerembecke.«

[12]) Wegen der Bezeichnung »vltra Wummam« kann hier unter »Bramerloe« das Kirchdorf Bramel (im A. Stotel=Vieland, jetzt Lehe) nicht verstanden werden, obgleich dasselbe im Register der zum Archidiakonate Hadeln gehörigen Kirchen unter dem Namen Brameloe aufgeführt ist, auch nicht Brammer (im Kirchsp. und Gohgericht Achim); ersteres liegt (wie Wulsdorf und Geestendorf) »vltra Leszmonam« und letzteres »inter Langwedell et Leszmonam« (cf. lib. I fol. VI).

Digitized by Google

Die Abgiften, welche die Bewohner der genannten Höfe in den Aemtern Bremervörde, Zeven und Himmelpforten gaben, sind durchweg nach Stader Maaße und Währung verzeichnet, die aus dem Amte Ottersberg dagegen dürfen einen Theil in Bremer Währung bezahlen; die Früchte sind auch von ihnen durchweg nach Stader Maaße geliefert worden. Jene Ortschaften lagen im Bremer Gau Heilanga und den Verdener Gauen Waldsati und Mosdi.

§ 34.

Daß die Herrschaft Stade sich über die Este hinaus bis an die Seve erstreckte, ergiebt sich aus dem Erbtheilungsbriefe de 1203, nach welchem Pfalzgraf Heinrich erhielt: „— Stadium oppidum et omne praedium, quod est infra comitiam Stadensem usque in Sevinam" (orig. Guelf. III 626).

In der Rasteder Chronik (bei Meibom II 89, vergl. Wedekind Noten III 221—224) ist der Umfang der Grafschaft Stade mit folgenden Worten beschrieben: „post mortem marchionis Udonis [13]), qui tunc possedit totam istam patriam a flumine Tzevena in castro Harborg et descendendo usque in barbaricum mare per Albiam possedit (Egilmarus) Waltsaciam et partes circa Wimmam et terram antiquam Saxonum, Laringiam, Rustringiam, Stedingiam et Ambriam, Tietmarsiam, Worsatiam, Hadeleriam et ceteras insulas, scilicet Kedingiam et antiquam terram."

[13]) Graf (Lüder) Udo II., Sohn des Grafen Siegfried I. von Stade, wurde Erbe in der väterlichen Herrschaft Stade bei seines Vaters Tode (1037) und erwarb seinerseits die Nördliche Markgrafschaft (1056), starb aber schon im folgenden Jahre (1057). Er hatte der Ida von Elsdorf Sohn Ekbert erschlagen und wurde Erbe der großmüthigen Mutter, wodurch er die Börden Elsdorf und Heslingen erwarb. Sein Sohn Udo III. ist derjenige, welcher in der mehrgedachten Urkunde de 1062 als Gaugraf im Wümmegau genannt wird (vergl. Wedekind III 225 und unten Note 17 zu § 38).

§ 35.

Der Rasteder Chronist sollte glauben machen, daß der Graf Egilmar nach des Markgrafen Udo Tode wirklich alle jene Landschaften besessen habe, wahrscheinlich sind aber nur die von ihm erhobenen Ansprüche gemeint, die seine Gemahlinn Richenza an die Erbschaft ihrer Mutter Ida von Elsdorf erhob. Graf Egilmar II. soll später durch Vertrag abgefunden sein, aber die Herrschaft Elsdorf verblieb den Grafen von Stade (s. unten).

Obige Erzählung, so verdächtig die Rasteder Chronik auch sein mag, giebt wenigstens eine Aufzählung derjenigen Landschaften, welche zu des Chronisten Zeit zur Herrschaft des Markgrafen Udo gerechnet wurden. (Schiphover, Old. Chronik Cap. II und VI drückt sich ähnlich aus.)

§ 36.

Was die im § 31 gedachte Herrschaft Lesum betrifft, so glauben wir den Umfang derselben lib. I fol. III lin. 18 sqq. in demjenigen (zweiten) Abschnitte des Güterregisters de 1420 suchen zu müssen, welcher die Ueberschrift hat: „Ultra Leszmonam." Dort finden wir:

Digitized by Google

A. zwischen Hamme, Lesum, Weser und Geeste:

a) zunächst der Weser:

1) Nienckercken, Neuenkirchen, Kirchdorf im Amte Blumenthal;
2) Osztestade, die Osterstader Marsch im Amte Hagen [14]);
3) und 4) Woldenstorppe et Gesztendorppe, Wulsdorf und Geestendorf, Kirchdörfer im Stoteler Vieland, jetzt Amte Lehe;
5) Herstede, Heerstedt im Kirchsp. und Erbgerichte Beverstedt;
6) Ledensze, Lehnstedt im Kirchsp. Bramstedt A. Hagen;
7) Gerlestede, Garlstedt im Kirchsp. Scharmbeck Amts Osterholz;
8) Eggestede, Eggestedt im Kirchsp. und Patr. Ger. Lesum.

b) zunächst der Hamme:

9) Lincho (Lintlo), Linteln und
10) Weszterstocke, Westerbeck, beide im Kirchspiele Scharmbeck Amts Osterholz;
11) Volckmerstede, Volkmarst im Kirchsp. Kirchwistedt Erbgerichts Beverstedt.

B. An der Ostseite der Weser, nördlich der Geeste:

12) Langhene, Langen und
13) Depstede, Depstedt, beide im Kirchspiel Depstedt Amts Bederkesa.

Diese Orte erstrecken sich von der Lesum herunter bis über die Geeste und dürften früher zur Herrschaft Lesum gehört haben, welche 1062 an die Bremer Kirche gekommen war. Daß auch der Synodal-Sprengel der Obedienz Bramstedt dahin zu rechnen, ist wahrscheinlich, aber nicht nachzuweisen.

---

[14]) Das an der rechten oder östlichen Seite der Weser belegene Osterstade wird mit Unrecht zum alten Stedingerlande gerechnet (Wersebe S. 258). Wenn Osterstade bei Albert. Stadens. ad ann. 1233 »orientalis Stedingia« genannt ist, so liegt darin nur eine Bezeichnung der Lage, Albert will sagen, das in Osten der Weser belegene Uferland; wir finden also nur eine Uebersetzung von „Osterstade.“ Auch „Stadland“ und „Städingerland“ hatte ein und dieselbe Bedeutung, der Unterschied lag dort nur in den Bewohnern; die Stadländer waren Friesen, die Städinger gehörten (wie die Osterstader) zu den Sachsen. Osterstade ist in der Hauptsache sicher erst nach dem Untergange der Gauverfassung bebaut worden und muß in seinem unbebauten Zustande zum Wümmegau gerechnet werden.

§ 37.

Comitate im pagus Wigmodia (im engern Sinne).

Der erste innerhalb des pagus Wigmodia gedachte Graf ist Graf Abbo (in der Urkunde de 832, s. oben § 13), welchen Wedekind (Noten II 84 Anmerk. 357) für denjenigen Adalbertus comes hält, welcher im Jahre 811 beim Friedensschlusse mit Wigman comes an der Eyder stand, im Jahre 839 gegen die Frankenherrschaft sich erhob und im Jahre 841 erschlagen wurde. Daß dieser Graf Abbo die Herrschaft Lesum besaß, läßt sich bei der Nachbarschaft von Lüssum allerdings vermuthen. — So mag auch comes Hermannus, dessen Magd de Liastmona im Jahre 860 geheilt wurde (s. § 25 Note 10), das Comitat über den Wümmegau inne gehabt haben. In welcher

Digitized by Google

Beziehung er aber zum Grafen Abbo und zu den späteren Grafen im Wümmegau stand, darüber fehlen alle Nachrichten.

Der comes Wigmannus, in dessen Comitate die Orte Oerel und Ottingen lagen, welche Kaiser Otto I. 937 der Magdeburger Kirche schenkte (s. § 24), war der ältere Bruder des Hermann Billing; er starb am 23. April 944. Nach seines Sohnes Wigmann III Tode († 22. Sept. 967) sind, wie es scheint, die Comitate in den Bremer Gauen an den Herzog Hermann gefallen († 27. März 973).

§ 38.

Nach dem Tode des Herzogs Hermann von Sachsen scheinen die Bremer Gaugrafschaften wieder unter seine Söhne Bernhard I. und Lüder vertheilt gewesen zu sein. Bernhard wird uns wenigstens 1004 in der Bestätigungsurkunde des Königs Heinrich für Kemnade als Gaugraf für den Hostinga und Heilanga genannt, während wir den Grafen Lüder bis zu seinem Tode (26. Februar 1011) als Herrn in Liestmona antreffen (annalista Saxo ad annum 1011 bei Perz mon. Germ. VI 661). Aus Wedekind (II 82—87), welcher die urkundlichen Nachrichten über Lesum zusammengestellt hat, ist hervorzuheben, daß der Graf Lüder die Herrschaft Lesum innehatte[15]), daß seine Gemahlin Emma[16]) 40 Jahre nach Lüder starb, daß der Paderborner Bischof Imad († 1076) wahrscheinlich ihr Sohn gewesen ist, als Bischof aber kein Erbrecht geltend machen konnte, daß deren Tochter ihr Erbrecht verwirkt hatte, daß die Herrschaft Lesum deshalb vom K. Konrad († 1039) für heimgefallenes Reichslehen angesehen und sodann von K. Heinrich IV. im Jahre 1062 der Kirche zu Bremen übertragen wurde. Wir finden nirgend gesagt, daß Graf Lüder als Herr zu Lesum das Comitat im Wümmegau besessen habe, würden solches indeß annehmen müssen, wenn nicht die Kaiserliche Schenkungs-Urkunde de 1062 ausdrücklich besagte: „curtem — Liestmunde, in comitatu marchionis Udonis[17]) et in pago Wimodi — sitam“ (s. § 25).

Diese ausdrückliche Bezeichnung für eine diplomatische Auskunft zu halten (Wersebe, S. 263) scheint uns gewagt, wir halten uns deshalb bis zu weiterer Aufklärung an die

---

[15]) Da wir den Grafen Wigmann I. als Grafen im Wümmegau kennen, und da wir schon 811 einen Grafen Wigmann fanden, welcher damals mit dem Wimodischen Grafen Abbo genannt ist, so mag die Herrschaft Lesum schon vor Graf Lüder Billinger Gut gewesen sein (Wersebe 261). War es das nicht, war es vielmehr vor Lüder in andern Händen gewesen, dann wird es für ein heimgefallenes Reichsgut zu halten sein, was dem Grafen Lüder und seiner Gemahlinn Emma vom Kaiser verliehen war.

[16]) Emma war die Tochter des vor 983 verstorbenen Grafen Imed (Immedeshausen im Stifte Paderborn) und der Athela (einer Tochter des Grafen Wigmann von Gent und Hamland) und eine Schwester des Paderborner Bischofs Meinwerk († 1036).

[17]) Graf Udo III. von Stade folgte seinem Vater (Lüder) Udo II. nach dessen Tode im Jahre 1057; dieser war seit 1056 Markgraf; unser Udo war also der zweite Markgraf († 1082). Das Comitat in Engern hatte schon sein Großoheim (Lüder) Udo I. überkommen († 994).

Digitized by Google

Worte der Kaiserlichen Urkunde und müssen demnach annehmen, daß das Comitat im Wümmegau seit Lüders Tode oder schon früher an die Grafen von Stade gekommen sei, wenigstens finden wir später als 1011 kein Comitat in den Bremer Gauen bei den Billingern.

§ 39.

Die beiden Urkunden vom 24. October 1062 (Lappenberg Urk. 88, 89) zeigen, daß das Comitat in Engern damals unter dem Herzog Bernhard [18]) und dem Grafen Udo [19]) getheilt war; beide trugen jedoch ihr Comitat als Kaiserliches Beneficium zu Lehen. Durch die zwei gedachten Verleihungen erhielt die Bremer Kirche das Obereigenthum beider Comitate, nämlich das Comitat des Grafen Udo in Engern und das Comitat des Herzogs Bernhard im Emsgau und in Westfalen und Engern. Durch die (etwas frühere) Verleihung vom 21. Januar 1062 (Lappenberg Urk. 87) hatte die Bremer Kirche nur beschränkte Rechte in denjenigen Bezirken erhalten, welche sie durch jene Urkunde zum Geschenk bekam, darunter namentlich die Uferstriche an der Weser (s. § 25).

Mit jenen Urkunden ist zu vergleichen Adam von Bremen (lib. III cap. 45), welcher erwähnt, daß Graf Udo durch sehr große Opfer gewonnen sei, Vasall der Bremer Kirche zu werden. Ein Jahrhundert später, als die Stader Grafen im Jahre 1168 mit Erzbischof Hartwig ausstarben, fiel die Grafschaft Stade der Bremer Kirche ganz anheim und im Jahre 1219 entsagte auch Pfalzgraf Heinrich, dem die Rechte an der Grafschaft Stade im Jahre 1203 bei Theilung der väterlichen Herrschaften zugefallen waren [20]), als Erbe der 1106 mit Herzog Magnus im Mannesstamme erloschenen Billinger, zu Gunsten der Bremer Kirche [21]). Von nun an übte der Erzbischof von Bremen auch die weltliche Hoheit im ganzen Umfange seiner Landschaften an der rechten Seite der Weser ohne weitere Beschränkung aus.

---

[18]) »— . — Heinricus, diuina fauente clementia rex — — qualiter domnus Adalbertus, sancte Hammaburgensis aecclesiae archiepiscopus, — clementiae nostrae serenitatem adiit supplicando, quatenus eidem ęcclesię, — — comitatum Bernhardi comitis daremus in proprium. Unde — — eundem comitis prenominati comitatum in pagis Emisga, Vuestfala et Angeri situm, cum uniuersis appendiciis, eiusdem comitis beneficia respicientibus, — — forestum etiam cum nostro banno regali per omnem comitatum, — — largiendo contulimus, sancto Hammaburgensi ecclesie, — — in proprium tradidimus atque donauimus« (Urk. vom 24. Oct. 1062, abgedr. bei Lappenb. Hamb. Urk.-B. I S. 87 f. Urk. 88).

»Tercius erat comitatus in Fresia, nostrae parrochiae vicinus, qui dicitur Emisgoe, quem iuri ecclesiae nostrae defendens a Bernardo comite Gotescalcus occisus est, pro quo noster pontifex regi pactus est se mille libras argenti daturum« (Adam. Brem. ed. Pertz lib. III cap. 45).

[19]) »— — Heinricus, diuina fauente clementia rex. — — qualiter domnus Adalbertus sancte Hammaburgensis aeclesiae archiepiscopus — clementiae nostrae serenitatem adiit supplicando, quatonus — — comitatum Vdonis marchionis, quem pator suus habebat, antequam marcam acciperet, daremus in proprium. Unde — — eundem prenominati Udonis marchionis comitatum in Angeri situm, cum uniuersis appenditiis, eiusdem comitis beneficia respicientibus — — largiendo

Digitized by Google

contulimus, sancte Hammaburgensi ecclesie — — in proprium tradidimus atque donauimus« (Urk. vom 24. Oct. 1062, abgedr. bei Lappenberg Hamb. Urk.-B. I S. 88 f. Urk. 89).

»Alter comitatus erat Utonis, qui per omnem parrochiam Bremensem sparsim diffunditur, maxime circa Albiam. Pro quo archiepiscopus Utoni tantum optulit in precariae nomen de bonis ecclesiae, quod aestimatur singulis annis reddere mille libras argenti, cum utique tanta quantitate precii maior possit ecclesiae fructus omni anno parari, nisi quod pro mundi gloria adipiscenda sufficit nobis ideo esse pauperes, ut divites multos in servitio habeamus« (Adam. Brem. ed. Pertz lib. III cap. 45).

[20]) »Praeter hec prouenit sibi (dem Pfalzgrafen Heinrich) Stadium oppidum et omne predium quod est infra comitiam Stadii vsque Seuinam et predium quod est in territorio Bremensi et predium quod est circa Verden« (or. Guelf. III 628, Lappenberg l. c. Urk. 339).

[21]) Daß die Bremer Kirche im Jahre 1071, als Herzog Magnus in Gefangenschaft gerieth, mit den Kirchengütern desselben vom Kaiser belehnt worden ist, erzählt Adamus Bremensis (lib. III c. 59): »Accessit hoc ad gloriam praesulis, quod in anno consulatus sui famosum illud colloquium caesaris cum rege Danorum ad contumeliam ducis habitum est in Luniburc, ubi sub obtentu federis contra Saxones arma laudata sunt. Eodemque anno restincta est illa conspiratio prima in regem facta; in qua dux Otto et Magnus, devastata per annum Saxonia, tandem consilio praesulis in potestatem se regis dederunt. Rex ducatum Ottonis Welpo dedit, *) archiepiscopus noster bona ecclesiae recepit, quae ante habuit Magnus.«

*) »sc. in nativitate Domini 1070. V. Lambert a 1071.«
Havemann sagt (Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg S. 80): „— Otto begab sich in Begleitung seines Freundes Magnus nach Halberstadt, woselbst sich beide am dritten Pfingsttage des Jahrs 1071 dem Könige zur Verfügung stellten."

Digitized by Google

II. Pagus Heilanga.

§ 1.

Im Jahre 932 schlägt König Heinrich I., als die Avaren, an der Elbe heraufziehend, mit einem Einbruche in Sachsen dreheten, sein Heereslager bei einem Orte, Riaede genannt, auf, der im Gau Heilanga liegt („Nam castra metatus est rex juxta locum qui dicitur Riaede," Wittichind apud Meibom I 641; „— — ad locum Radi in pago Heilanga situm," chron. Corbeiense ad an. 932).

Wedekind (Noten I 85—88) hält dies Riaede, Radi für Reith im Kirchspiel Bargstedt Brem. Amts Harsefeld.

§ 2.

Am 2. Juli 959 schenkt König Otto I. der Kirche St. Moritz in Magdeburg Güter in den Gauen Heilanga und Mosde in den Orten Bukstadin und Kirckhurst, im Comitate und in der Legation des Grafen Heinrich („in locis Bukstadin et Kirckhurst in comitatu et legatione Henrici comitis," Raumer regesta Brandenb. p. 41 №. 179).

Wersebe (Gaubeschreibung S. 241 f.) hält für Bukstadin das bei Buxtehude belegene Altkloster, welches aber in der Diöcese Verden liegt und nicht zum Bremer Heilanga gerechnet werden kann, vielmehr zum Verdener Mosdi gehört.

§ 3.

Nach Inhalt einer Urkunde ohne Jahr im Königlichen Archive zu Hannover soll, wie der Bremer Bischof Adaldag mittheilt, ein gewisser Hed im Gau Heilango der Bremer Kirche zwei erbeigene Höfe „heslinge et lunanhusun — — ea scilicet conditione. ut in predicto loco heslinge . congregatio sanctimonialium fieret . et ut filia ipsius nomine uuendilgerd . ibidem esset abbatissa . et ipse aduocatus," geschenkt haben (abgedr. in Hodenberg Bremer Geschichtsquellen dritter Beitrag, Archiv Zeven Urk. 1) [1]).

Auf Bitten eben desselben Erzbischofs Adaldag bestätigt dann König Otto III. am 17. März 986 „monasterium heslinge nominatum," im Bisthum Bremen von des Erzbischofs Vorgängern erbaut (abgedr. a. a. O. Urk. 2).

---

[1]) In der Erzählung über den Erzbischof Adaldag (936—988) im privilegiarium ecclesiae maioris Bremensis (im Königl. Archive zu Hannover) fol. CXII wird erzählt: „— — ecclesiam in Heslinge

Digitized by Google

— — construxit, et ibi congregationem castarum virginum collegit.« Dabei ist am Rande von anderer Hand geschrieben: »Ubi nobilissima virgo christi Wendilgard et pater eius Haddo nomine totum patrimonium suum offerens deo et sancto martiri Vito,« und von einer noch späteren Hand: »nunc est in Szevena et anno domini MCXLI Adelbertus archiepiscopus (mutationem?) Heslingen in locum secretiorem et aptiorem Tzivena statuit.« Diese Randbemerkungen stimmen mit dem Inhalte der obigen Urkunde im Wesentlichen überein; überdies wird derselbe durch Thietmari chronic. (lib. II c. 26 in den mon. Germ. III 756) bestätigt mit den Worten: »Fuit in diebus predicti cesaris quidam comes, Hed nomine, qui ecclesiam — — in Heslinge constructam, quia heredem non habuit, maxima totius proprietatis suae parte dotavit, et congregatione sanctimonialium ibidem facta, eandem abbaciam mundiburdio Etheldagi, Bremensis archiepiscopi, subdit. Sed prepositae huic sedi geminae venerabiles matronae, quibus unum erat vocabulum Windilgerd dictum, cito, pro dolor! obiere.«

§ 4.

Am 2. Nov. 1004 bestätigt König Heinrich II. auf Bitten des Mindener Bischofs Diedrich das von der Äbtissinn Frederuna und ihrer Schwester Imma mit Hülfe des Grafen Gero gestiftete Kloster Kemnade an der Weser (Diöc. Minden im Gau Tilethi) und den Besitz der zur Stiftung geschenkten Güter, darunter (genannt nach den Gütern im Bardengau und im Gau Dreuani) Wigmannesburstal, Bennedesthorp in Mosidi, Widila (Wedel im K. Mulsum), Waldersidi (Wohlerst), Kokerbiki (Kakerbeck, beide im Kirchsp. Bargstedt) im Heilanga" — — (Erhard. reg. Westf. p. 147 № 727, cod. dipl. p. 60 Urk. 80).

§ 5.

Am 10. Dec. 1038 verleiht Kaiser Konrad dem Hamburger Erzbischofe Bezelin und seinen Nachfolgern das Recht „construendi mercatum in loco Heslingoa (Heslingen im A. Zeven) [2]) nuncupato, in pago Eilangoa" (Lappenb. Hamb. Urk.-B. I S. 70 Urk. 69) und wiederholt solches Privileg am 13. Mai 1040 mit denselben Worten (l. c. S. 71 Urk. 70).

---

[2]) Am 17. März 986 bestätigt König Otto III. auf Bitten des Bremer Erzbischofs Adaldag das von dessen Vorgängern »in suo episcopio« gestiftete »monasterium heslinge nominatum« und trifft die Anordnung »ut predictus locus uocabulo heslinge habitatio sanctimonialium feminarum perpetuo fiat,« verleiht diesem Kloster auch »eligendi abbatissam inter se licentiam — et aduocatum similiter« (Original im Königl. Archiv zu Hannover. — Abgedr. in den Bremer Geschichtsq. Dritter Beitrag. S. 7 Urk. 2).

§ 6.

Kirchsprengel im pagus Heilanga.

(Vergl. Wersebe Gaubeschr. S. 264—267.)

1) Im Kirchspiele Mulsum Bremer Amts Harsefeld:

Wedel (Widila in pago Heilanga), 1004 (§ 4).

2) Im Kirchspiele Bargstedt Bremer Amts Harsefeld:
   a) Reith (Riaede — Rade in pago Heilanga) 932 (§ 1);
   b) Wohlerst (Walderſidi in pago Heilanga), 1004 (§ 4);
   c) Kakerbeck (Kokerbiki in pago Heilanga), 1004 (§ 4).
3) Im Kirchspiele Heeslingen Bremer Amts Zeven:
   Heeslingen (Heſlinge in pago Heilango) c. 986 (§ 3), (Heſlingoa in pago Eilangoa), 1038 (§ 5).

Also die Börden Mulsum, Bargstedt und Heeslingen, deren Kirchen (im Bremer Kirchenregister de 1420) dem Dompropste zu Bremen (Mulſzen №. 64, Borchſtede №. 72 und Heſzlynghon №. 66) untergeben waren. Dahin gehörten aber auch alle anderen Kirchen zwischen der Oste und Lühe, mit alleiniger Ausnahme der beiden Kirchen zu Steinkirchen und Hollern in der ersten Meile Alten Landes, welche unter der Obedienz Lue (Steinkirchen) standen (s. dort).

Hiernach wird, bis zu weiterer Berichtigung, angenommen werden dürfen, daß der ganze Landstrich zwischen Oste und Lühe zum Heilanga gehört habe.

§ 7.

Solchenfalls würde dieser Gau die erste Meile Alten Landes, das Amt Stade-Agathenburg, Gericht Horneburg, Amt Harsefeld (die Börden Harsefeld und Mulsum), die Börden Heeslingen, Elsdorf, Gyhum, Zeven (Amts Zeven), die Börde Hesedorf (Amts Bremervörde), die Börden Oldendorf und Himmelpforten (Amts Himmelpforten), das Gericht Osten und das Land Kedingen umfaßt haben.

§ 8.

Der Name des pagus Heilanga (§ 1, 2, 4), Heilango (§ 3) oder Eilangoa (§ 5) scheint mit Heſlinge (§ 3) oder Heſlingoa (§ 4), Heeslingen, einer Börde mit einem Kirchorte gleiches Namens im Amte Zeven, im Zusammenhange zu stehen.

Die Börde Heeslingen und die benachbarte Börde Elsdorf lernen wir später als Bestandtheile der Herrschaft Elsdorf kennen. Ida von Elsdorf (über welche Wedekind III 225 und Alb. Stad. ad ann. 1112 nachzulesen ist), Wittwe des Ditmarser Grafen Etheler (ihres dritten Gemahls), vermachte diese Herrschaft (in der Zeit zwischen 1049—1054) dem Grafen Udo II. von Stade († 1057), welcher ihren Sohn (erster Ehe) Ekbert [3]) erschlagen hatte (vor 1054).

Vom Grafen Udo erhielt Ida dagegen auf ihre Lebenszeit den Genuß von 300 Hufen, wozu die Höfe zu Offensen (im Kirchsp. Heeslingen), Freiersen und Frankenborstel (im Kirchsp. und der Börde Elsdorf) gehörten.

Der Graf Eilmar II. von Oldenburg, dessen Mutter Richenza, eine Tochter der Ida von Elsdorf gewesen war, wurde nachher durch Güter an der linken Weserseite abgefunden (Alb. Stad. ad ann. 1112). Der Ida Sohn Burchard soll Dompropst zu Trier und nachher Erzbischof gewesen sein und Burg Elsdorf gebaut haben (Alb. Stad. ad ann. 1112);

Digitized by Google

er wird ohne Nachkommen verstorben sein (vergl. § 9). Ob mit der Herrschaft Elsdorf ein Comitat verbunden war, ist ebenfalls unbekannt.

³) Dieser Ekbert soll außer der nach Rußland vermählten Oda noch eine andere Schwester Ida gehabt haben und diese an einen Grafen von Schauenburg vermählt gewesen sein; gewiß ist, daß die Grafen von Schauenburg in sehr naher Beziehung zum Kloster Zeven gestanden haben. (Vergl. Archiv Zeven.)

§ 9.

Ein Rosogabi wird ausschließlich in der Erzählung der annales Moissiacenses genannt, wo es von Karl dem Großen ad ann. 804 heißt: „misit imperator scaras suas in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogabi“ etc. Daß unter den ersten beiden der Wümmegau und der Ostingau gemeint sei, erleidet keinen Zweifel; eben so wenig bezweifeln wir mit Wersebe (S. 269), daß der Name Rosogabi mit dem Kloster Harsefeld in sprachlichem Zusammenhange stehe, da nachgewiesen ist, daß dieses Harsefeld in den Chroniken auch Rosenfeld genannt wurde [4]). Da nun aber jenes Rosogabi sonst nirgend genannt wird, da andererseits der Heilanga in jenen Annalen ad. ann. 804 nicht mit erwähnt ist, und da Harsefeld in Süden, Westen und Norden von dem beim Heilanga nachgewiesenen Orten Kakerbeck, Wohlerst, Reith und Wedel gewissermaßen umschlossen, in Westen aber durch die Lühe gegen die Diöcese Verden begrenzt wird; so bleibt in der Gegend von Harsefeld kein Raum für einen Rosogabi über. Für diesen Gau den Landstrich zwischen der Elbe, Oste und Lühe und zwar in Norden von Harsefeld anzunehmen (Wersebe S. 269, 270), ist wegen des Orts Wedel (im Kirchspiel Mulsum) nicht thunlich, da dieses Wedel eben wie die andern vorgedachten drei Orte urkundlich zum Heilanga gehörte. „Rosogabi“ war deshalb entweder ein zweiter Name für den pagus Heilanga [5]), oder es war die Benennung für die zum Heilanga gehörige Umgegend von Harsefeld, also keine Benennung für einen eigenen Gau. Wir können demnach den Bezirk eines eigenen Rosogabi nicht nachweisen, müssen vielmehr die Umgegend von Harsefeld zum Heilanga rechnen und dieser letztere Gau muß folgeweise über Stade hinaus bis zur Elbe vorgeschoben werden.

⁴) Vielleicht hatten beide Namen (**Horsafeld** und **Rossafeld** geschrieben) eine gleiche Bedeutung; daß **Horsa** für Roß gebraucht wurde, ist bekannt.

⁵) Dergleichen doppelte Benennungen treffen wir öfters an, und verweisen beispielsweise nur auf die in der Bremer Stiftungsurkunde de 788 genannten **Derue** und **Lorgoe**, zwischen denen die Bremer Grenze gegen Minden hindurch lief. Der **Derue** kommt unter dieser Benennung sonst nirgend vor, ist aber erwiesenermaßen der Mindener **Entergowi**, und der Bremer **Lorgoe** wird sogar in ein und derselben Urkunde mit zwei verschiedenen Namen belegt: »**Lara vel Steiringa**« (Urk. de 1049 bei Lappenberg S. 874).

§ 10.

Grenzen des Bremer pagus Heilanga (Engern).

1) In Osten gegen den Verdener pagus Mosdi (Engern).

Digitized by Google

Die Bremen=Verdener Diöcesangrenze: die Lühe, von ihrer Mündung in die Elbe, aufwärts bis zur Mündung der Steinbach, diese aufwärts bis zur Griemshorster Brücke in Südosten von Harsefeld; dann durch den Forstort Harsdahl („Hasala“) und durch das Feld Wienmark („Wimarcha“) zur Ippenser Beke („Schneidbach“) und diesen Bach abwärts bis zu dessen Ausflusse in die Oste; die Oste hinauf bis zum Einfluß der Sotheler Bache („Mulimbach“) in dieselbe bei Alpershausen, diese aufwärts bis zur südlichen Quelle und von da in südwestlicher Richtung weiter bis in's Bult=Moor westlich bei Westeresch. Auf dieser Strecke bleiben die Bremer Kirchspiele Grünendeich, Steinkirchen, Horneburg, Bargstedt, Harsefeld, Ahlerstedt, Heeslingen und Elsdorf in Westen, im Heilanga, die Verdener Kirchspiele Borstel, Mittelnkirchen, Neuenkirchen, Bliedersdorf, Apensen, Sittensen und Scheeßel (mit Ausschluß von Sothel, Oldenhöfen, Wittkopsbostel, Hetzwege und Abbendorf, welche zur Diöcese Bremen gehören) in Osten, im Mosdi.

2) In Süden, Südwesten, Nordwesten, Südwesten und Süden gegen den Verdener pagus Waldsatorum (Engern).

Die Bremen=Verdener Diöcesangrenze: vom Bult=Moor ab in westlicher, nordwestlicher und ostnordöstlicher Richtung durch die Moorstrecke, welche die Bremer Kirchspiele Gyhum und Zeven, im pagus Heilanga, von den Verdener Kirchspielen Scheeßel, Sottrum, Kirchtimcke und Selsingen, im pag. Waldsati, scheidet, bis zur Oste zwischen Godenstedt und Brauel, sodann durch die Oste in die Mündung der Twiste und diesen Fluß in nordöstlicher Richtung hinauf bis an den Punkt, wo die Hoheitsgrenze in nordwestlicher Richtung abweicht, diese Hoheitsgrenze entlang und in solcher Richtung weiter bis zur Quelle der Otter („Uterna“), sodann aber die Otter und Bever abwärts bis zum Ausflusse in die Oste oberhalb Bremervörde. — Diese Grenzstrecke (durch die Twiste bis zur Oste) trennt das Verdener Kirchspiel Selsingen, im Waldsati, von den Bremer Kirchspielen Heeslingen, Bargstedt, Mulsum und Bevern, im Heilanga.

3) In Westen gegen den Bremer pagus Wigmodia (Engern).

Von der Mündung der Bever in die Oste ab die Oste hinunter bis zur Mündung der Mehe in dieselbe, nordwestlich bei Brobergen (im K. Oldendorf).

Auf dieser Strecke bleiben die östlich der Oste gelegenen Ortschaften des Kirchsp. Bremervörde und des Kirchsp. Oldendorf im Heilanga und die westlich der Oste belegenen Ortschaften des Kirchspiels Bremervörde und das Kirchspiel Oerel (Nieder=Ochtenhausen und Mühlheim) im Wigmodia.

4) Noch in Westen gegen den Bremer pagus Hostinga (Engern).

Von der Mündung der Mehe in die Oste die Oste weiter hinunter bis zur Mündung in die Elbe unterhalb Neuhaus. Auf dieser Strecke bleiben Cranenburg im Kirchspiel Hechthausen und die Bremer Kirchspiele Oldendorf, Horst, Großwörden, Osten, Öderquart und Balje in Osten, im Heilanga, und die Bremer

Digitized by Google

Kirchspiele Hechthausen (mit Ausschluß von Cranenburg), Basbeck, Lamstedt, Oberndorf, Geversdorf, Neuhaus und Belum in Westen, im Hostinga.

5) In Norden und Nordosten.

Die Elbe von der Mündung der Oste bis zur Mündung der Lühe aufwärts.

§ 11.

Daß das Alte Land erst nach Auflösung der Gauverfassung colonisirt ist, wird gewiß mit Grund angenommen (vergl. Wersebe S. 274); dann könnte es unmöglich einen besondern Gau ausgemacht haben. Das Alte Land wird also, links der Lühe (die erste Meile) in den Bremer Heilanga, rechts der Lühe aber (die zweite und dritte Meile) in den Verdener Gau Mosdi eingeschlossen gewesen sein. Ueber das Alte Land sind nachzulesen Scharf (1790) und Zesterfleth (1847), so wie Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1856, erstes Doppelheft, erste Abthl. S. 1 u. f. Darstellung der im Herzogthume Bremen bestehenden besonderen und abweichenden Jurisdiction.

§ 12.

Comitate im pagus Heilanga.

Für den Heilanga so wenig als für den Mosdi ist ein anderes Comitat nachgewiesen, als das in der Urk. de 1004 genannte Comitat des Herzogs Bernhard I. († 1011). Die in Chroniken vorkommende Beschreibung und Angabe über den Umfang der Grafschaft Stade (s. beim Wümmegau § 32—35) machen es nun wahrscheinlich, daß beide Gauen späterhin zum Comitat der Grafen von Stade gehört haben, woneben Wersebe (S. 266) auch noch den allerdings erheblichen Grund aufführt, daß die Comitate in diesen Gauen, ohne Widerspruch der Lüneburger Herzöge, auf den Erzbischof zu Bremen übergingen, als sie die Herrschaft Stade nach Aussterben ihrer alten Grafen überkamen.

Digitized by Google

III. Pagus Hoftinga.

§ 1.

804. Kaiser Karl entsendete von Holdenstedt, wohin er im Laufe des Sommers mit einem mächtigen aus Franken bestehenden Heere gezogen war, Heerschaaren aus, um aus „Wimodia, Hoftingabi et Rofogabi“ [1]) die Landeseinwohner auszuführen und nach anderen Gebieten seines Reiches zu verpflanzen („Et deinde Oldonaftath mifit imperator fcaras fuas in Wimodia et in Hoftingabi et in Rofogabi, ut illam gentem foras patriam transduceret,“ chronicon Moiffiacenfe ad ann. 804, in den mon. Germ. I 307).

[1]) Hier ist die »provintia Wigmodia« in der Urk. vom 14. Juli 788 noch mit drei ursprünglichen Gaunamen benannt.

§ 2.

Am 2. Nov. 1004 bestätigt König Heinrich II. auf Verwenden des Mindener Bischofs Diedrich das von der Aebtissinn Frederuna und ihrer Schwester Imma mit Hülfe des Grafen Gero gestiftete Kloster Kemnade an der Weser (Diöc. Minden im Gau Tilithi) und den Besitz der zur Stiftung geschenkten Güter, darunter (nach den Gütern im Bardengau, im Gau Dreuani, im Gau Mosdi und im Gau Heilanga) Holana, Aun Setila, in Hogtrunga, Hepftidi, Sinigas (Erhard reg. Weftf. pag. 147 № 727 und pag. 60 Urk. 80).

Nach Wersebe (Gaubeschreibung S. 268) ist Holana Hollen und Aun Setila Abbenseth, beide im K. Lamstedt A. Bremervörde.

§ 3.

Kirchspiel im pagus Hoftinga.

Im Kirchspiele Lamstedt Bremer Amts Bremervörde:

a) Abbenseth (Aun Setila), 1004 (§ 2),

b) Hollen (Holana), 1004 (§ 2),

welche Kirche dem Dompropste zu Bremen (Lamftede № 45) unterworfen war.

²) Zu Lamstedt war eine Obedienz mit einer Curie daselbst (regiftr. eccl. Brem. de 1420, lib. II. fol. XXIV).

Digitized by Google

§ 4.

Die im § 3 genannten beiden Orte fallen in die Gegend von Lamstedt und es ist aus diesen Angaben auf den Umfang des Gaus an sich wenig zu schließen; sie weisen aber doch auf die Oste als Grenze in Osten hin, wo der pagus Heilanga herantritt.

Das in Nordwesten und Westen von Lamstedt belegene Land Hadeln und Wursten nebst dem Amte Bederkesa gehörten zum Archidiakonate für Hadeln und Wursten. Wenn für diese Landschaften kein besonderer Gau anzunehmen ist, so werden sie mit zum Hostinga gehört haben.

In Süden treten die vom Wümmegau bekannten Orte bis vor die Geeste, diese würde also, bis zu etwaiger Berichtigung, hier als Grenze gelten dürfen.

§ 5.

Im Jahre 797 unternimmt König Karl von Franken abermals einen Heereszug nach Sachsen „usque Wigmodinga secus mare" (annal. Petaviani, mon. Germ. I 18; cf. annal. Lauresham., ib. p. 37) oder, nach anderen Erzählungen, „usque ad oceanum trans omnes paludes et invia loca — — Haduloha, hoc enim loco nomen, ubi oceanus Saxoniam alluit" (annal. Lauriſſenſes, ib. p. 182; cf. annal. Tiliani, ib. p. 222; Ekhardi ann. Fuldenſ., ib. p. 351) und „usque ad ultimos fines eius (Saxoniae), qua inter Albim et Wiſuram oceano alluitur" (Einhardi annal., ib. p. 183).

Es ist hier der nördlichste Theil von Sachsen, bis an's Meer sich erstreckend, einerseits zur Provinz Wigmodinga (nach der Weise der Urkunde vom 14. Juni 788) gerechnet, andrerseits aber als „Haduloha," zwischen der Elbe und Weser bis an's Meer grenzend, bezeichnet. Das Land Hadeln liegt bekanntlich nördlich der Geeste; diese aber bildet die nördliche Grenze des pagus Wigmodia. Demnach scheint in der obigen Erzählung der von der Geeste in Süden, von der Weser und der Nordsee in Westen und von der Elbe in Norden begrenzte Landstrich „Haduloha" genannt zu sein. (Das jetzige Land Hadeln berührt nur die Elbe; von der Weser wird es durch das Amt Bederkesa und das Land Wursten, von der Nordsee durch das Amt Ritzebüttel geschieden.) Wollte man mit dem „Haduloha" nicht bis zur Oste gehen, so würde für einen pagus Hoſtinga nur der schmale Strich zwischen dem jetzigen Lande Hadeln und der Oste übrig bleiben. — Die betreffenden Annalen bezeichnen den „Haduloha" zwar nicht als „pagus," wie solche Bezeichnung denn überhaupt in den alten Quellen nicht immer beigefügt ist.

Hiernach dürfte der „Haduloha" und „Holtinga" für ein und denselben Gau gehalten werden.

§ 6.

Der Bremer pagus Hoſtinga würde nach obiger Erläuterung zwischen Oste, Mehe, Geeste, Weser und Nordsee gelegen, und das Amt Neuhaus, die Börde Lamstedt (Amts Bremervörde), das Gericht Hechthausen, die Börden Ringstedt und Depstedt (Amts

Digitized by Google

Bederkesa), das Gericht Lehe, das Land Wursten, das Gericht Neuenwalde, das (Hamburger) Amt Ritzebüttel und das Land Hadeln umfaßt haben.

Alles, was innerhalb dieser Grenzen nicht zum Synodalbezirke für Hadeln und Wursten gehörte, war dem Bremer Dompropste untergeben.

§ 7.

Der pagus **Hostingabi, Hogtrunga** ist von der Oste benannt, welche bei Belum im Bremer Amte Neuhaus in die s. g. Norder-Elbe fließt.

§ 8.

Grenzen des Bremer pagus **Hostinga** (Engern).

1) In Osten gegen den Bremer pagus **Heilanga** (Engern).

Die Oste, von ihrer Mündung in die Elbe unterhalb Neuhaus, aufwärts bis an den Punkt, wo sich nordwestlich bei Brobergen (im Kirchspiele Oldendorf) die Mehe in die Oste ergießt.

Auf dieser Strecke bleiben die Bremer Kirchspiele Belum, Neuhaus, Geversdorf, Oberndorf, Lamstedt, Basbeck und Hechthausen (mit Ausschluß von Cranenburg) in Westen, im Hostinga, und die Bremer Kirchspiele Balje, Oederquart, Osten, Großwörden, Horst und Oldendorf, auch Cranenburg im Kirchspiele Hechthausen, in Osten, im Heilanga.

2) In Süden gegen den Bremer pagus **Wigmodia** (Engern).

Die Mehe in südwestlicher Richtung aufwärts, von ihrer Mündung in die Oste bis zu ihrer Quelle ostnordöstlich von Drittgeest am „Mehel-Moor", von dort aber durch das Moor bis zur nahen Quelle der Geeste am „Mehel-Moor" und diesen Fluß in westnordwestlicher Richtung abwärts bis zur Mündung in die Weser bei Bremerhafen. Diese beiden Flüsse trennen die Bremer Kirchspiele Lamstedt, Ringstedt, Elmlohe, Debstedt und Lehe, welche in Norden, im Hostinga, von den Kirchspielen Bremervörde, Oerel, Beverstedt, Altluneberg, Bramel, Schiffdorf und Geestendorf, welche in Süden, im Wigmodia, bleiben.

3) In Westen gegen den Bremer pagus **Riustri**.

Die Weser auf der Hoheitsgrenze zwischen Oldenburg und dem Herzogthume Bremen, auch dem Amte Ritzebüttel hinab, von der Mündung der Geeste in dieselbe bei Bremerhafen bis in die Nordsee.

Die Bremer Kirchspiele Lehe, Imsum, Wremen, Misselwarden, Cappeln, Spieka, Ritzebüttel und Döse bleiben in Osten, im Hostinga, die Bremer Kirchspiele Blexen, Waddens, Burhave und Langwarden in Westen, im Gau Riustri.

4) In Norden gegen die Nordsee.

Die Nordsee und die Unter-Elbe; diese aufwärts bis zur Mündung der Oste in dieselbe.

Digitized by Google

§ 9.

Comitate im pagus Hostinga.

Im Jahre 1004 wird der Hostinga zum Comitate des Billinger Herzogs Bernhard von Sachsen gerechnet (§ 2); daß dieses Comitat später auf die Grafen von Stade übergegangen, wird bei Wersebe (S. 268) angenommen, aber nicht hinreichend nachgewiesen (vergl. beim Heilanga).

Digitized by Google

IV. Pagus Lara vel Steiringa.

(Die hier abgedruckte Beschreibung ist einem Manuscripte des Verfassers entlehnt, welches den Titel hat: Die Vorzeit. Erste Sammlung. Erinnerungen aus West-Engern: № 3 der Largau, № 9 das Ammerland und № 10 das Stedingerland. Zweite Sammlung. Erinnerungen aus Ost-Engern: № 5 der Grindirigau. Dem früher bereits beschlossen gewesenen Abdruck dieses Manuscripts (die Vorzeit) haben sich bis dahin Schwierigkeiten entgegen gestellt; sollte der Abdruck noch erfolgen, so wird in demselben lediglich auf die hier abgedruckten Abhandlungen verwiesen werden dürfen. Uebrigens bittet der Verfasser seine Leser um Entschuldigung, wenn er im Laufe der letzten Jahre hin und wieder voreiliger Weise die Vorzeit bereits citirt hat, wodurch die irrige Meinung begründet ist, daß das Werk schon gedruckt sei.)

§ 1.

Schon vor dem 13. Juli 787 bestimmt König Karl den Ort Bremen an der Weser zum Sitze eines Bischofs über „decem pagos, quos etiam abiectis eorum antiquis vocabulis et divisionibus, in duas redegimus provintias, his nominibus appellantes Wigmodiam et Lorgoe“ (Urkunde vom 14. Juli 788).

§ 2.

Am 13. Juli 787 läßt König Karl den durch Einführung des Christenthums in Wigmodien und Friesland erprobten Willehad zum Bischofe über „Wigmodia et Lorgoe“ weihen (Urkunde vom 14. Juli 788; vgl. vita S. Willehadi, mon. Germ. II 383): „super Wigmodia, et Laras“ (und chron. Moissiacense ad ann. 787, mon. Germ. I 298, II 257).

§ 3.

Am 14. Juli 788 legt König Karl auf die Vorstellung des Bischofs Willehad, „eam quam diximus parrochiam (Wigmodiam et Lorgoe provintias) propter barbarorum infestantium pericula seu varios eventus, qui in ea solent contingere, ad sustentacula sive stipendia Dei servorum inibi Deo militantium minime sufficere posse,“ — zur bisherigen Diöcese Bremen „partem regionis Fresiae, quae huic contigua parrochiae esse dinoscitur“ (Urkunde vom 14. Juli 788), so daß nun Willehad Bischof war „super Wigmodia, et Laras, et Riustri, et Asterga, necnon

Nordendi, ac Wanga“ (vita S. Willehadi, l. c. II 383; cf. chron. Moissiacense, ib. I 298, II 257) [1]).

Zur Sicherung des Umfangs des so vergrößerten Bisthums Bremen werden dessen Grenzen festgestellt und in diesen bestimmt, daß der Hesseweg den (Verdener) „Sturmegoe et (Bremer) Lorgoe“ und die „via publica, quae dicitur Folcwech,“ den (Mindener) „Derue et (Bremer) Lorgoe“ von einander scheiden solle (Urk. vom 14. Juli 788).

---

[1]) Die vita S. Willehadi und das chron. Moiss. nennen das ganze Gebiet der Diöcese Bremen in Sachsen und Friesland schon zum 13. Juli 787; die Urkunde vom 14. Juli 788 aber zeigt, daß die Diöcese Bremen schon eine Zeit lang unter Willehad bestanden hatte, als dieser aus den obigen Gründen den Frankenkönig um Vergrößerung derselben anging.

§ 4.

Bei der Auseinanderlegung der Provinz Lorgoe oder Lara in ihre ursprünglichen Gaue, aus welchen König Karl die Provinz zusammenlegte, wird es sich herausstellen, daß eben dieser Hesseweg, welcher den Sturmgau von der Provinz Lorgoe schied, die nördliche Grenze des Bremer pagus Grindiriga gegen den pagus Sturmi bildete, und sonach der pagus Grindiriga, vom rechten Ufer der Alten Weser ab bis dahin zurück, einer der Gaue war, welche König Karl zur Provinz Lorgoe geschlagen hat (s. pagus Grindiriga § 13 und Note zu demselben).

Der pagus Lara dagegen, als Theil der Provinz Lorgoe oder Lara, wird durchweg durch den Volkweg vom Gaue Derve geschieden.

§ 5.

Des heiligen Willehad entseelter Körper bewirkt im Jahre 860 wunderbare Genesungen an vielen nach Bremen wallfahrtenden Kranken, namentlich auch an einigen Kranken aus dem Gau „Lara vel Steoringa“ (vita S. Willehadi, l. c. 386 sqq.):

„Ex Laris de villa Slutra“ (mir. 6. Schlutter im Kirchspiel Ganderkesee, Oldenburger Amts gleichen Namens).

„Ex Laris de villa Falathorp“ (mir. 7. Falldorf im Kirchspiel Heiligenfelde, Amts Syke).

„Ex Laris de villa Bokkenhusun“ (mir. 8. Altenbücken im Kirchspiel Bücken, Amts Hoya).

„Ex Laris de villa Otishusun“ (mir. 14. Oiste, Kirchdorf im Amte Hoya).

„De Steoringis ex villa Gandrikesarde“ (mir. 15. Ganderkesee, Kirchdorf im Amte gleichen Namens).

„De Laris ex villa Falathorp“ (mir. 16).

„Porro de Wege villa publica“ (mir. 17. Weyhe, Kirchdorf im Amte Syke).

Digitized by Google

„De Laris ex villa Hahtho“ (mir. 21. Hatten (Kirchhatten) im Oldenburger Amte Wildeshausen).

„De Laris ex villa Stenbiki“ (mir. 25. Steimke im Kirchsp. Barrien A. Syke).

„De Laris ex villa Eggrikeshuſun' (mir. 28. Ausgegangener Ort bei Magelsen A. Hoya).

(Vita S. Willehadi, in mon. Germ. II 386 ſq.)

§ 6.

König Otto III. schenkt am 9. September 991 dem Mindener Bischofe Milo und dessen Kirche die Reichsforsten „Huculinhago et Stioringewald.“ „— — Otto, divina favente clementia Rex. — — fideli noſtro Miloni, Venerabili Epiſcopo et Eccleſiae Mindenſi, — — in proprium dedimus Foreſtos noſtros, Huculinhago [2]) et Stioringewald nominatos“ (Lünig Reichsarchiv ſpic. eccl. Anhang II 104, Hoyer Urk.=B. VIII Urk. 6).

Der „Stioringewald“ muß dem Largau zugewiesen werden, welcher auch den Namen Steoringen geführt hat: „provintia Lorgoe“ (s. § 1, 2) „vel Laras“ (§ 2, 3) — „Lari, Steoringi“ (s. § 5) — „pagus Lara uel ſteiringa“ (s. § 7) — „Steringen“ (s. unten § 10 Urk. de 1124, 1159, 1190). — Gau und Wald werden ihren Namen vom Flusse Stuhr erhalten haben (vgl. § 15).

---

[2]) »Huculinhago,« der Wald in Westen von Petershagen, »oppidum petershagen — que antiquitus Hokelue dicebatur,« dem alten »Hukului,« bei welchem Karl der Große im Jahre 784 die Weser erreichte (vergl. Hodenberg, Vorzeit I 6).

§ 7.

Kaiser Heinrich III. schenkt dem Bremer Erzbischofe Adelbert im Jahre 1049 mit Einwilligung des Herzogs Bernhard von Sachsen und des Grafen Udo (von Stade) einen Forst im Gau „Lara uel ſteiringa“ mit dem Forst= und Jagdbanne im Ducate des Herzogs Bernhard von Sachsen und innerhalb der nachbenannten Grenzen belegen: anfangend von der Brücke „qui uulgari lingua Bvribrvc dicitur,“ herunterlaufend am Huntefluß bis zur Vereinigung mit der Ollen (unterhalb Neu=Huntorf) und weiter herunter bis zur Ausmündung in die Weser (oberhalb Elsfleth), dann von jener Mündung die Weser aufwärts bis an den Punkt, wo die Grenzen der Diöcesen Bremen und Minden (an der Weser) zusammentreffen (zwischen Sebbenhausen und Haßbergen), endlich aber auf dieser Grenze entlang bis zum Anfangspunkte, zur Huntebrücke bei Bühren (im Oldenburger Amte Wildeshausen) [3]).

---

[3]) »— — Heinricuſ diuina fauente clementia romanorum imperator auguſtuſ. — — ob deuotum famulatum noſtri fidelis et dilecti Adelberti Bremenſis eccleſiae archiepiſcopi cum conſenſu

Digitized by Google

Berenhardi Ducis *) et Vdonis comitis **) et aliorum coheredum ad eiusdem ecclesiae altare in honore sanctae Mariae genitricis dei perpetuaeque uirginis ac sancti Petri Apostolorum principis unum forestum cum legitimo banni iure tradidimus in pago Lara uel steiringa. scilicet in ducatu Berenhardi Ducis. et infra terminos quos subtus nominatum dicimus situm. incipiens enim a ponte qui uulgari lingua Bvribrvc dicitur. et sic descendens iuxta Hvntam fluuium usque in alueum fluuii Aldena dicti. et inde per decursum ubi Aldena Wiseram influit. et inde a concursu istorum fluuiorum sursum per crepidinem wisere usque ad illum locum ubi Bremensis archiepiscopatus. et mindunensis episcopii concurrunt termini et rursus per terminum eorundem episcopiorum uersus occidentem. usque ad praenominatum pontem« (abgedr. Hoyer Urk.-B. VIII Urk. 9).

*) Der Billunger Bernhard II. (Sohn des Herzogs Bernhard I.), Herzog über Sachsen von 1011 bis 1059 († 29. Juni).

**) Der Stader Graf Udo II., wird als Graf genannt seit 1037, erster Markgraf von 1056 bis 1057 († 6. November).

§ 8.

Daß die in der Urk. de 1049 bezeichnete Grenze des Forstbannes zugleich die Grenze des Largaus gewesen, läßt sich zwar aus den Worten der Urkunde nicht unbedingt folgern, darf aber mit Sicherheit vorausgesetzt werden, da für den Bezirk jenes Gaues, wie derselbe angenommen wird, nur der an der rechten Seite der Weser belegene Theil fehlt, welcher Theil jedoch in engerer Bedeutung einen eigenen Gau (den Grindergau) bildete, und in der Bremer Stiftungs-Urkunde vom 14. Juli 788 dem Lorgoe wohl nur in dessen weiterer Bedeutung (als Provinz) zugezählt ist. Der Largau wird also nach dieser Urkunde an drei Seiten durch die Hunte, Ollen und Weser begrenzt, wobei nur der sehr verzeihliche Irrthum, daß sich die Hunte in die Ollen ergießen soll, dahin zu berichtigen bleibt, daß sich die Ollen in die Hunte und erst diese (mit der sehr viel kleineren Ollen) in die Weser ergießt [4]). Als südliche Grenze bezeichnet unsere Urkunde den Zusammenstoß der Bremer und Mindener Diöcesen, in der Urkunde vom 14. Juli 788 „Folcwech" genannt. Der Anfangspunkt an der Hunte bildete (urkundlich) die „pons qui uulgari lingua Bvribrvc dicitur," worunter die Huntebrücke bei Bühren (im K. und A. Wildeshausen) zu verstehen ist Für den anderen, in der Urkunde nicht angegebenen Punkt an der Weser wird der Sebbenhäuser-Föhrt in der Alten Weser anzunehmen sein.

Abgesehen von der in der Urkunde de 1049 für drei Seiten gewonnenen Grenzbezeichnung giebt uns jenes wichtige Document auch noch die bemerkenswerthe Aufklärung, daß der Gau „Lara" auch „Steiringa" genannt wurde. Dieses schließt jedoch nicht aus, daß ein Land Steiringen nicht auch gleichzeitig eine Abtheilung des pagus Lara gewesen sein könnte (s. unten § 13).

[4]) Die Aldena (jetzt Alte Ollen genannt) fließt im Oldenburger Stedingerlande neben der Weser hin, und ergießt sich unterhalb Neu-Huntorf in die Hunte; die rechte Seite des Stedingerlandes (zwischen Ollen und Weser) heißt die Lechterseite, die linke heißt die Brokseite.

Digitized by Google

§ 9.

Beim Wümmegau ist § 25 schon dargelegt, daß die in der Urkunde des Königs Heinrich IV. vom 27. Juni 1062 genannte, am linken Weserufer belegene „insula Lechtere," d. i. die Oldenburger Lechterseite, zwischen der Alten-Ollen, Hunte und Weser, in den Bezirk des Largau fällt, welcher durch die Hunte vom Ammergau geschieden war.

§ 10.

Am 27. September 1124 bestätigt Papst Calixt II. dem Kloster Rastede seine Rechte und den Besitz seiner Güter; unter letzteren werden namhaft gemacht: „In Steringeng curias Reminchuson, Brunin, Engilin, Gatisdorf, Enschinin, Magelissin, Habenhuson."

Im Jahre 1159 erneuert Papst Hadrian IV. jene Bestätigung; unter den Klostergütern werden aufgeführt: „In Steringe curias Reninchusen, Brunin, Engilin, Inscinnen, Magelissin, Habenhuson."

Im Jahre 1190 ertheilt Papst Clemens III. dem Kloster Rastede eine gleiche Bestätigung. Die Güter heißen hier: „In Steringen curias Reminchuson, Brunin, Engilin, Papehusen, Inscinnen, Magelissin, Habenhuson cum silvis pascuis et appendiciis earum" (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I № 138, Hoyer Urk.-B. VIII Urk. 199).

Diese Curien lagen zu Reihausen, Engeln (beide im Kirchsp. Bilsen Amts Bruchhausen), Brüne (im Kirchsp. Asendorf Amts Hoya), Gödestorf (im Kirchsp. Heiligenfelde Amts Syke), Intschede (Kirchdorf am linken Ufer der Weser im Amte Westen-Thedinghausen), Magelsen (Kirchdorf im Amte Hoya), Habenhausen (Kirchspiels Arsten im Bremer Goh Ober-Vieland) und „Papehusen" (lag südöstlich von Neu-Bruchhausen). Jene Ortschaften fallen also in den Umkreis der Hoyer Aemter Syke und Bruchhausen, in den nördlichen Theil des Amtes Hoya und in den an der linken Seite der Weser belegenen Theil des Amtes Westen-Thedinghausen.

Aus einem Rasteder Codex im Oldenburger Archive Sec. XIII. liefert Lappenberg (l. c. Urk. 293) ein Verzeichniß der Güter des Klosters Rastede, wie solche in den Jahren 1124, 1159 und 1190 bestätigt sind. Die in den päpstlichen Urkunden jener drei Jahre enthaltene Bezeichnung „In Steringen" ist hier durch die Bezeichnung „inter Wiseram et Huntam" ersetzt, die Güter selbst weichen von den in jener Urkunde genannten wesentlich ab (es müssen also nach den Jahren 1190 noch Veränderungen eingetreten sein) und es werden hier die verzeichneten Güter als Lehngüter aufgeführt: „Hec sunt bona monasterii Rastedensis pheodalia inter Wiseram et Huntam posita. Due domus Oldendorpe [5]). Item uilla Affinhusen [6]). Item una domus Encgelen [6]). Item una domus Etziendorpe [7]). Item una domus Regteruelde [8]). Item una domus Weslau [6]). Item una domus Odbergen [6]). Item una domus Calle [9]). Item domus Bellemere [6]). Item unus quadrans in Sture [10]). Item unus campus Dotelincge [11]).

[5]) »Oldendorpe« ist nicht mehr vorhanden. (Oldendorf im Kirchspiel Mellinghausen Amts Siedenburg gehörte zum Mindener Entergau.)

Digitized by Google

[6]) Affinghausen im Kirchspiel Sudwalde, Engeln, Weseloh, Ottersen (?) und Behlmer im Kirchspiel Vilsen Amts Bruchhausen.

[7]) Eitzendorf, Kirchdorf im Amte Hoya.

[8]) Rechterfeld im Kirchspiel Visbeck Amts Vechta liegt zwar an der linken Seite der Hunte (also nicht »inter Wiseram et Huntam«), wird aber doch wohl verstanden sein (?).

[9]) Calle im Kirchspiel Bücken Amts Hoya. [10]) Stuhr, Kirchdorf im Amte Delmenhorst. [11]) Dötlingen, Kirchdorf im Amte Wildeshausen.

§ 11.

Stellen wir nun alle im Vorstehenden nachgewiesenen Nachrichten über den pagus Lara vel Steiringa zusammen, so ergeben sich folgende Resultate:

1) Lorgoe als Provinz wird in der Stiftungsurkunde de 788 (§ 1—3), in der vita S. Willehadi und dem chron. Moissiac. (§ 2 und 3) genannt und umfaßte in diesem Sinne außer dem ganz auf der linken Seite der Weser belegenen pagus Lara vel Steiringa (§ 7 und 8) mit Einschluß von Ober-Stedingen auch noch den auf der rechten Seite der Weser belegenen „pagus Grindiriga" (§ 8) und den auf der linken Seite der Hunte belegenen pagus Ammeri (das Oldenburger Ammerland) mit Einschluß von Nieder-Stedingen (s. den pagus Ammeri)

2) Der pagus Lara vel Steiringa im engern Sinne beschränkte sich auf die Landschaft zwischen Weser und Hunte, umfaßte aber auch alle Marschdistricte an der linken Weserseite von der Mindener Diöcesangrenze bei Sebbenhausen bis zum Ausflusse der Hunte, welche Marschdistricte erst nach dem Ende der Gauverfassung in Cultur kamen [12]), auch erst, nachdem sie urbar gemacht, besondere Namen erhielten, so namentlich das Stedingerland.

[12]) Kaiser Friedrich genehmigt mit Zustimmung des Herzogs Heinrich des Löwen am 16. März 1158 den vom Hamburg-Bremer Erzbischof Hartwig gestatteten Anbau und die Cultur in den »paludes iuxta Bremam sitas, uidelicet Weierebroch, Brinkerebroch, Hutthingebroch *), que prius absque cultura erant — — infra hos terminos: à Weie uidelicet et Dreie, inter Othmundam et Wiseram, usque ad locum ubi confluunt, et trans Othmundam inter Brinken et Hasbercho **).« (Lappenberg l. c. Urk. 209, Hoyer Urk.-B. VIII Urk. 24).

Die Bremer Kirche war seit dem 27. Juni 1062 im Besitze derselben, an welchem Tage König Heinrich IV. dem Bischofe Adelbert zu Bremen schenkte, — — curtem scilicet que vocatur Liestmunde in comitatu marchionis Vdonis et in pago Wimodi nuncupato sitam — — forestum etiam cum banno regali per totum pagum Wimodi, cum insulis, Bremensi ***) scilicet et Lechter dictis

*) Die Brüche bei Weyhe, Brinkum (Kirchd. im A. Syke) und Huchting (im Stadt Bremer Goh Ober-Vieland).

**) Dreie an der Weser, im Kirchspiel Weyhe Hoyer Amts Syke; „Othmundam" der Fluß Ochtum fließt bei Altenesch unterhalb des Orts Ochtum in die Weser; Hasbergen, Kirchort in der Oldenburger Hausvogtei Delmenhorst, unterhalb Brinkum an der linken Seite der Ochtum belegen.

***) S. den pagus Wigmodia § 25.

Digitized by Google

nec non cum paludibus Linebroch, Afcbroch, Aldenebroch †), Huchtingebroch, Brinfcimibroch, Weigeribroch limite discurrente usque in Etterna fluuium« ††) (Lappenberg l. c. Urk. 87, Hoyer Urk.=B. VIII Urk. 12).

Schon Kaiser Konrad (1024—1039) hatte dem Hamburger Erzbischof Hermann (1032—1035) einen Forst im Eyternbruche geschenkt; solches geht aus der Urkunde seines Großsohns des Königs Heinrich IV. vom 26. October 1063 hervor (Lappenberg l. c. Urk. 92): »forestum in Eternebroek atque in ceteris circumiacentibus filuis, quod diuae memoriae auus noster Conradus Romanorum scilicet imperator — — contulit.« Die Urkunde des Kaisers Konrad ist nicht erhalten; aber den Inhalt meldet auch die Scholie 49 zum cap. 66 lib. II des Adam von Bremen: »Hermannus ab incolis terrae paludem Eternbroch comparauit. Quod Conradus imperator praecepto fuo firmauit ecclefiae. Cuius rei chirographum in archivo creditum poteft videri.«

†) Die Lechterseite des Ober-Stedingerlandes, oberhalb der Huntemündung belegen; das Bruch bei Line im Kirchspiel Elsfleth, unterhalb der Huntemündung belegen; das Hasbrok, im Kirchsp. Hude Oldenb. Hausvogtei Delmenhorst (vergl. die Karte von Hunnrich de 1761; auch Kohli I 138, wo es heißt: „Hafsbruch" ehedem „Afebrok"), oberhalb der Huntemündung; das Bruch an der Aldena (jetzt Alte Olle) und zwar bei deren oberen Strecke neben Altenesch, früher „Oldenefch," welcher Ortsname nicht von „Alt," sondern vom Namen des Flusses „Aldena" abzuleiten ist. — Die Kirche steht zu Süderbrok, dessen Bruch hier gemeint sein wird. Die Olle fließt unterhalb Neuen-Huntorf in die Hunte; das Aldenebruch war also ebenfalls oberhalb der Huntemündung belegen.

††) Unter diesem „Eternebrok" ist das Bruch an der Eyter zu verstehen, welcher Fluß unterhalb Thedinghausen in die Weser fließt.

Die bezeichneten Brüche finden sich sämmtlich an der linken Seite der Weser; sie waren oberhalb der Huntemündung belegen und gehörten zum Largau, mit Ausnahme des Linebruchs, welches unterhalb der Huntemündung belegen war und zum Ammergau gehörte.

§ 12.

Kirchspiele im pago Lara vel Steiringa.

A. Zum Bremer Archidiakonate des Propstes zu Bücken gehörig (s. Archidiakonate № XII):

1) Im Kirchspiele Bücken Amts Hoya:
   Altenbücken (Bokkenhufun ex Laris), 860 (§ 5).
2) Im Kirchspiele Asendorf Amts Hoya:
   Brüne (Brunin in Steringen), 1124, 1159, 1190 (§ 10).
3) Im Kirchspiele Vilsen Hoyer Amts Altbruchhausen:
   a) Reihausen (Reminchuson in Steringen), 1124, 1159, 1190 (§ 10);
   b) Engeln (Engilin in Steringen), 1124, 1159, 1190 (§ 10);
   c) Papehufen (in Steringen), 1190 (§ 10).
4) Im Kirchspiele Heiligenfelde Hoyer Amts Syke:
   Gödestorf (Gatisdorf in Steringen), 1124 (§ 10);
   Falldorf (Falathorp ex Laris), 860 (§ 5).
5) Im Kirchspiele Barrien Hoyer Amts Syke:
   Steimke (Stenbiki de Laris), 860 (§ 5).

Digitized by Google

B. Zum östlichen Synodaldistricte des Bremer Propstes S. Willehadi gehörig (s. Archidiakonate №. XI):

6) Im Kirchspiele Diste Amts Hoya:
Diste (Otifhufun ex Laris), 860 (§ 5).

7) Im Kirchspiele Magelsen Amts Hoya:
a) Magelsen (Mageliffin in Steringen), 1124 1159, 1190 (§ 10);
b) „Eggrikeshusun“ (de Laris) 860 (§ 5).

C. Zum Archidiakonate des Bremer Dompropstes gehörig (s. Archidiakonate №. I).

8) Im Kirchspiele Arsten Stadt Bremer Geb Ober-Vieland:
Habenhausen (Habenhufon in Steringen), 1124, 1159, 1190 (§ 10).

9) Im Kirchspiele Intschede Hoyer Amts Thedinghausen:
Intschede (Enfchinin, Infcinnen in Steringen), 1124, 1159, 1190 (§ 10).

D. Zum westlichen Synodalbezirke des Bremer Propstes S. Willehadi gehörig (s. Archidiakonate №. XI).

10) Im Kirchspiele Kirchhatten Oldenburger Amts Wildeshausen:
Hatten (Hahtho de Laris), 860 (§ 5).

11) Im Kirchspiele Ganderkesee Oldenburger Amts Ganderkesee:
a) Ganderkesee (Gandrikefarde de Steoringis), 860 (§ 5);
b) Schlutter (Slutra ex Laris), 860 (§ 5).

Alle diese Orte finden sich zwischen Weser und Hunte, also an der linken Seite der Weser.

Bei den 9 Ortschaften Habenhausen, Intschede, Magelsen, Brüne, Reihausen, Engeln, „Papehufen,“ Gödestorf und Ganderkesee findet sich die Bezeichnung „in Steringen“ (de Steoringis), bei den übrigen 7 Ortschaften Diste „Eggrikeshufun,“ Altenbücken, Falldorf, Steimcke, Hatten und Schlutter heißt es dagegen „de Laris“ oder „ex Laris.“ Stellt man diese Orte auf der Karte zusammen, so ergiebt sich, daß ein Unterschied zwischen Steiringa und Lara nicht gemacht werden kann, was denn auch durch die Kaiserliche Urkunde de 1049 (§ 7) bestätigt wird, wo ausdrücklich gesagt ist: „in pago Lara uel steiringa.“

§ 13.

Die Bezeichnung „in Steringen, de Steoringis“ ist also auch nicht im Mindesten geeignet, vermittelst derselben irgend wie Gewißheit über den Umfang des Landes Steiringen zu erhalten. Nur eine einzige Stelle in der Rasteder Chronik giebt einen festern Haltpunkt. Dieselbe erzählt nämlich, Graf Hildebold von Bruchhausen (1270—1310) habe dem Kloster Rastede die Curien „Papenhufen, Engelen, Reninchufen, Brunen, Infchen, Magelfchen“ entrissen, und setzt dabei hinzu: „Terra autem ifta dicitur ab olim Sterningen a Brema usque in Hojam, habens Weferam ab una parte jacens per fe in faciis usque ad mericanos, quorum terra dicitur antiquorum Saxonum“ (chron. Raftad. bei Meibom. rer. Germ. II 105).

Digitized by Google

Für Altsachsen glauben wir (Hoyer Urk.=B. VIII Urk. 5) die Güter, welche die Stifter Bassum und Bücken in der Grafschaft Bruchhausen und Hoya „usque in Wermenowa“ besaßen (Wolteri chron. Brem. bei Meibom. l. c. II 27), die Veste Hoya selbst (chron. Rast. ib. II 96), Leeste im Amte Syke (ib. II 98) und Vilsen (ib. II 99), und somit den südöstlichen Theil des Bremer Largau, wie auch den nordöstlichen Theil des Mindener Entergau bis zur Warmenau ermittelt zu haben, bewohnt von den „mericani“ in der Geest. Für Steiringen „jacens per se in jaciis,“ am Ufer der Weser entlang in den Marschen, aus welchen Warfe sich erheben, bleibt demnach der nordöstliche und nördliche Theil des Largau übrig „a Brema usque in Hoya.“

Die Uebersicht der Hoyer Gerichte, Güter und Leute verzeichnet

I. „in der marsch“ (Hoyer Urk.=B., Hausarchiv Heft V S. 13 Lin. 10 — S. 14 L. 10, S. 28 L. 1—11, S. 29 L. 27—37):

1) zum Amte Hoya: a) zum Kirchspiel Bücken: Wulzen; b) zum Kirchsp. Wechold: Hingste, Mehringen, Heesen, Ubbendorf, Wechold, Hilgermissen, Wienbergen, Wührden; c) zum Kirchsp. Dörverden: Nieder=Boyen; d) zum Kirchsp. Magelsen: „Ecgherkeschen,“ Magelsen, Alvesen, Dahlhausen; e) zum Kirchsp. Eitzendorf: Holsten, Eitzendorf, Westen; f) zum Kirchsp. Martfeld: Kleinenborstel, Martfeld, Hustedt; g) zum Kirchsp. Diste: Diste;

2) zum Amte Westen=Thedinghausen: a) zum Kirchsp. Schwarme: Schwarme; b) zum Kirchsp. Blender: Varste, Holtum, Blender, Hiddestorf; c) zum Kirchsp. Intschede: Rehr, Intschede, Winkel; d) zum Kirchsp. Lunsen: Wulmstorf, Beppen, Nottorf.

3) zum Kreisamte Thedinghausen: zum Kirchsp. Lunsen: Oetzen, Holtorf;

II. „vf der ghest“ (a. a. O. S. 27 L. 27—32, S. 29 L. 11—26):

1) zum Amte Syke: a) zum Kirchsp. Barrien: Ristedt, Gessel, Barrien, Okel, Osterholz; b) zum Kirchsp. Syke: Schnepke, Steimke; c) zum Kirchsp. Nordwohlde: Fesenfeld, Gräfenhausen; d) zum Kirchsp. Bassum: Bramstadt; e) zum Kirchsp. Heiligenfelde: Henstedt, Eggenhausen, Heiligenfelde, Reerßen, Hillerse, Falldorf, Gödestorf;

2) zum Amte Bruchhausen: a) zum Kirchsp. Vilsen: Süstedt, Uenzen, Berxen, Vilsen, Dahrelsen, Engeln, Bettinghausen; b) zum Kirchsp. Sudwalde: „Papenhusen,“ Bensen.

Hiernach könnte das Land Steiringen die Aemter Hoya, Westen=Thedinghausen, das Kreisamt Thedinghausen, die Marschvogteien Riede, Weyhe und Brinkum im Amte Syke, die Bremer Gohe Ober= und Nieder=Vieland und den Kreis Delmenhorst mit den Oldenburger Aemtern, Ganderkesee, Delmenhorst, Berne und Wildeshausen, soweit sie zwischen Hunte und Weser liegen, umfaßt haben.

§ 14.

Wedekind (Noten II S. 430) nimmt das Dorf Lerchenhausen im Kirchspiele Heiligenloh Hoyer Amts Ehrenburg für dasjenige „Hlareshuthun in pago Entergawi“

Digitized by Google

an, welches im Jahre 1047 an das Stift Corvey geschenkt ist (s. den Entergau § 17). Wäre dieses Lerchenhausen mit Sicherheit nachzuweisen, dann würden wir in Versuchung kommen, den Namen des benachbarten Gau **Lara** (ex Laris oder de Laris heißt es in den miraculis S. Willehadi an acht verschiedenen Stellen s. oben § 5) auf die Lerchen-Waldungen des pagus Lara zu beziehen (der Lerchen- oder Leerbaum, Leertanne wird im Lateinischen Pinus Larix genannt), eben wie der pagus Bucki von seinen Büchen-waldungen den Namen wird erhalten haben.

§ 15.

Der Name „**Steoringen**“ ist schon von Lappenberg auf das im Oldenburger Amte Delmenhorst belegene Kirchdorf **Stuhr** bezogen worden. Wir treten solcher Meinung inso-weit bei, als dieses Kirchdorf ohne Zweifel seinen Namen von dem Flusse Stuhr entlehnt. Dieser Fluß entspringt (nach den Karten von Papen und Lecoq) im Amte Freudenberg, nordwestlich von Neuenkirchen bei „Pimeley,“ fließt in nördlicher Richtung unter dem Namen „Mühlenbach“ durch Bassum, tritt nordwestlich von Bassum in die Grenze zwischen den Aemtern Freudenberg und Harpstedt, läßt das noch zum Amte Freudenberg gehörige Dorf Stühren (K. Nordwohlde) mit der Abtheilung Ströhen an dem rechten Ufer, bildet sodann, angerechnet von Hilken (am linken Ufer im K. Bassum), wo am rechten Ufer das Gebiet des Amts Freudenberg mit den „Sieben Bergen“ und dem Forst am Ströhen endet, die Grenze zwischen den Aemtern Syke und Harpstedt, wobei Heiligenrode rechts bleibt, fließt zwischen Groß- und Klein-Mackenstedt hindurch, bildet dann in nordöstlicher Richtung die Hoheitsgrenze zwischen der Marschvogtei Brinkum Hoyer Amts Syke und der Vogtei Stuhr Oldenburger Amts Delmenhorst, läßt Brinkum rechts und Stuhr mit Stuhr-reihe links, nimmt bei Stuhrbaum (Grenzpunkt an der Stuhr auf dem Wege von Brin-kum nach Stuhr) den Namen Stuhrgraben an und fließt dann bald in die Alte Ochtum, welche bei Alten-Esch (Oldenburger Amts Berne) von der Weser aufgenommen wird. In Stuhr hatte das benachbarte Kloster Heiligenrode viele Gefälle (vgl. Archiv Heiligenrode, Güterregister); dahin gehörte der Stuhrer Zehnte (Regeste de $16^{11}/_{12}$). Das „Sturbroke“ wird in der Urk. 4 de 1189 genannt, welches dasjenige „Sternebrok“ mag gewesen sein, über welches (und über das Bücker Brok) der Hodenberger Burgdrost Knuflok seine Rückreise nahm, als er das Stadland verlaufen mußte (Hodenb. Chronik S. 94).

Den Namen „Stuhr“ führt übrigens auch ein Königlicher Forst im Amte Hoya, westlich von Duddenhausen (K. Bücken), südlich von Meemsen (K. Hoyerhagen) und Riet-hausen (K. Vilsen), östlich von Handorf (K. Asendorf) und nördlich von Calle (K. Bücken).

Der Landstrich zwischen jenem „Sturbroke“ (de 1189) und dem Forst „Stuhr“ im Amte Hoya mag in alten Zeiten ein Wald gewesen und unter diesem Walde der „fore-stum Stioringewald“ verstanden sein, welchen K. Otto IV. am 9. September 991 dem Mindener Bischof Milo verlieh (s. oben § 6). Daß jener Stioringewald nicht in der Mindener, sondern in der Bremer Diöcese lag, können obige Annahmen (für sich allein) nicht entgegenstehen, denn umgekehrt würde späterhin, wie wir gesehen haben, der Bremer

Digitized by Google

Kirche ein Forstbann im Bezirke der Mindener Diöcese übergeben. Der Ailhardus, welcher seine Einwilligung zu der Schenkung des Königs gab, muß derselbe Graf sein, welcher in der Urkunde des Königs Otto II. de 980 „Eigilhardus" genannt wird und ein Comitat im „pago Ammeri" hatte. Daß die Oldenburger Grafen von dem Ammerländischen Grafen Egilmarus I. (1088—1108) abstammen, ist bekannt genug, und ferner ist diplomatisch nachzuweisen, daß die Grafen von Bruchhausen, ein Zweig der Oldenburger Grafen, den in Frage stehenden Landstrich an der Stuhr (um Bassum, wo sie Stiftsadvokaten waren) inne hatten.

Ein im Königlichen Archive zu Hannover befindliches Hoyer Güterregister aus dem 14. Jahrhundert, betitelt: „Ein alter Rotulus und Nachrichtliche Verzeichniß" ꝛc. (Hoyer Hausarchiv Heft V S. 18) führt unter der Ueberschrift: „Dit is dat gued dat gheleghen is ouer der sture by der hunte lank. dat to herschop van Nygenbruchusen hort," folgende Güter auf:

A. Im Königreiche Hannover,
in der Grafschaft Hoya.

1) Zum Amte Freudenberg: Loge, Klein-Ringmar, „Gherber" (im Kirchsp. Bassum).
2) Zum Amte Harpstedt:
   a) zur Vogtei Böhrde: Dimhausen, Groß-Henstedt, Groß-Ringmar, Nüstedt (im Kirchsp. Bassum), Klein-Ippener, Klosterseelte (im Kirchsp. Harpstedt);
   b) zur Vogtei Hunte: Beckeln, Groß-Köhren, Hölingen, Holzhausen, Horstedt, Klein-Köhren, Reckum, Rüdebusch, „Wenstede," „Wolbertighusen" (im K. Harpstedt).
3) Zum Amte Ehrenberg: Wehrenberg (im Kirchspiele Neuenkirchen).

B. Im Großherzogthum Oldenburg.

1) Im Kreise Delmenhorst und zwar im Amte Wildeshausen:
   a) zum Kirchsp. Dötlingen: Brettorf, Iserloy, „Nortdotelinghe," „Penninghstede;"
   b) zum Kirchspiele Wildeshausen: Pestrup, Bühren, Kleinknethen, Düngstrup, Lüerte, Thölstedt.
2) Im Kreise Vechta und Amte Vechta: zum Kirchsp. Goldenstedt: Ambergen, Ellenstedt.

C. Zum Gebiete der Stadt Bremen:

Kirch-Huchting im Goh Ober-Vieland.

(Die folgenden Güter in Brinchem etc. sind an der rechten Seite der Stuhr gelegen, gehören also nicht mehr zu den Gütern „ouer der sture" [von Hoya aus gedacht], d. i. an der linken Seite der Stuhr).

Das mehrgedachte Güterregister ergiebt übrigens, daß der kleine Fluß Stuhr schon in frühern Zeiten (vor Aussterben der Grafen von Neuen-Bruchhausen) eine gewisse topographische Bedeutung hatte und es bestätigt dieser Umstand die Annahme, daß der Gau Steoringen (mir. 15 in der vita S. Willehadi de 860, s. oben § 5), Stioringewald (§ 6), der pagus Lara vel Steiringa (§ 7), Steringen (§ 10) oder Sterningen (§ 13) seinen Namen von dem Flusse Stuhr erhielt, gleich wie die benachbarten Wümme- und Ostegau den Namen von der Wümme und Oste annahmen. Daß übrigens die Ver-

Digitized by Google

schiedenheit von Stuhr und Steor (Sturingen und Steoringen, woraus Steiringen und Sterningen entstanden sind) jener Annahme nicht entgegenstehe, ergiebt sich schon aus dem Brem.-Niedersächsischen Wörterbuche IV 1080, wonach die Angelsachsen „Steore" und die Holländer „Stuur" für das Niedersächsische Stur (Steuer, Steuerruder) gebrauchen.

Nicht zu verwechseln sind unsere Sturinger mit den „Sturii," deren Inseln Plinius (hist. natur. lib IV c. 15) bei den Nordsee-Inseln vor den Rhein-Mündungen erwähnt: „Insulae in Gallico Oceano: In Rheno ipso, prope centum M. p. in longitudinem, nobilissima Batavorum insula, Cannenufatum, et aliae Frisiorum, Cauchorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsatiorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum" (vergl. Ukert, Geographie der Römer III I S. 170, 368, 370). Der Belgii vitus typus Planche XVIII de 1594 in Abr. Ortelius Theatrum Veteris Geogr. (ed. 1624) zeigt uns jene Sturii an dem linken Ufer des Flusses flevium (Flie) in Süden der Frisiaboner und in Norden der Marsatii (vergl. die Note 1 zu den „Morseti" in der Schol. 3 ad ann. 788 bei Adam. Brem.).

§ 16.

Grenzen des Bremer pagus Lara uel Steiringa (Engern).

1) In Osten gegen den Verdener pagus Sturmi (Engern).

   Auf der Bremen-Verdener Diöcesangrenze, die Alte Weser („Wirraha") von der Mündung des Mühlenbach („Faristina"), südlich von Daverden, aufwärts bis zum „Hellewech", nordwestlich von Hassel; die Bremer Kirchsprengel Intschede, Blender, Oiste, Magelsen und Wechold bleiben im pagus Lara und die Verdener Kirchsprengel Verden, Dörverden und Hassel bleiben beim pagus Sturmi.

2) Noch in Osten gegen den Bremer Grindiriga (Engern).

   Die Alte Weser ferner aufwärts, vom „Hellewech" bis zur Sebbenhäuser Weserfurt („vadum dictum vorde in zebbenhusen"), in Westen von Haßbergen. Die Bremer Kirchsprengel Hoya und Bücken bleiben in Westen, im Lara, der Bremer Kirchsprengel Eystrup aber in Osten der Alten Weser, beim Grindiriga

3) In Süden und Südwesten gegen den Mindener Derve oder Entergowi (Engern).

   Auf der Bremen-Verdener Diöcesangrenze, dem „Folcwech" folgend, vom Sebbenhäuser Weserfurt bis zur Huntebrücke bei Büren, oberhalb Wildeshausen („Bvribrvc"). Der „Folcwech" trennt die Bremer Kirchsprengel Bücken, Asendorf, Sudwalde, Bassum und Harpstedt im pagus Lara von den Mindener Kirchsprengeln Balge, Wietzen, Staffhorst, Mellinghausen, Schwaförden und Scholen, Neuenkirchen, Twistringen und Collenrade im Entergowi.

4) In Westen gegen den Osnabrücker Gau Leri (Westfalen).

   Auf der Bremen-Osnabrücker Diöcesangrenze, die Hunte abwärts von „Bvribrvc" bis oberhalb Oldenburg, woder kleine Fluß Haren einmündet („Arnrivum"). Diese Grenze scheidet die Bremer Kirchsprengel Harpstedt, Dötlingen,

Digitized by Google

Hatten und Osternburg im pagus Lara von den Osnabrücker Kirchsprengeln Wildeshausen, Huntlosen und Wardenburg im pagus Leri.

5) In Nordwesten gegen den Bremer Gau Ammeri (Engern) mit Einschluß des zu demselben gehörenden Nieder=Stedingen.

Die Hunte von Oldenburg ferner abwärts bis zu ihrer Ausmündung in die Weser oberhalb Elsfleth; sie scheidet hier die Bremer Kirchsprengel Osternburg, Holle, Neuen=Huntorf und Berne im pagus Lara von den Bremer Kirchsprengeln Oldenburg, Alten=Huntorf, Barnefleth und Elsfleth im pagus Ammeri.

6) In Nordosten gegen den Bremer Gau Wigmodia (Engern).

Die Grenze folgt der Weser aufwärts von der Hunte=Mündung oberhalb Elsfleth bis zum Anfangspunkte, wo der Mühlenbach („Faristina") in die Alte Weser („Wirraha") ausmündet. Auf dieser Strecke bleiben die Bremer Kirchsprengel Berne, Warfleth, Altenesch, Seehausen, Rabelinghausen, Kirchhuchting, Arsten, Kirchweyhe, Riede und Lunsen in Südwesten, im pagus Lara, und die Bremer Kirchsprengel Neuenkirchen, Blumenthal, Vegesack, Lesum, Mohrlose Kirche, Grambke, Gröpelingen, Walle, Bremen, Horn, Ober=Neuland, Arbergen (mit Uphusen), Achim und Daverden in Nordosten, beim pagus Wigmodia. (Vgl. die Einleitung zum Hoyer Urkundenbuche § 8.)

§ 17.

In dieser Begrenzung umfaßte der Largau: a) Ober=Stedingen (das Stedingerland im engern und gewöhnlichen Sinne, jetzt Amt Berne, nämlich die Vogteien Altenesch und Berne; b) die Stedinger Vogtei Wüstenlande (jetzt zum Amte Oldenburg gehörig); c) von der Hausvogtei Oldenburg das Kirchspiel Osternburg; d) die Vogtei Hatten (jetzt zum Amte Wildeshausen gehörig); e) die Hausvogtei Delmenhorst (jetzt zum Amte Ganderkesee und Delmenhorst gehörig); f) die Vogtei Stuhr (jetzt zum Amte Delmenhorst gehörig); g) die Stadt Bremer Gohe Nieder= und Ober=Vieland und die Nieder=Grafschaft Hoya mit den Vogteien Harpstedt, Syke (mit Einschluß des Kreisamtes Thedinghausen), Hoya, Bruchhausen und Freudenberg.

§ 18.

Im Jahre 991 scheint neben dem Billunger Herzoge Bernhard I. von Sachsen der Ammerländische Graf Egilhard im Bremer Largau ein Comitat besessen zu haben, da die in der Urkunde vom 9. September 991 der Mindener Kirche vom Könige Otto III. geschenkte Reichsforst „Stioringewald" (s. Hoyer Urk.=B. VIII 6) dem Gau Lara zugewiesen werden muß (s. oben § 6); und im Jahre 1049 scheint der Stader Graf Udo II. (seit 1037 Graf, erster Markgraf von 1056 bis 6. November 1057) ebenfalls neben dem Billunger Herzog Bernhard II. (Sohn Bernhard I.) von Sachsen ein Comitat im pagus Lara uel steiringa inne gehabt zu haben (s. oben § 7 und Note 3).

Digitized by Google

V. Pagus Grindiriga.

§ 1.

Nach einer bei Grupen und Würdtwein abgedruckten Urkunde des Mindener Bischofs Ulrich ohne Jahr [1]) hat ein „vir nobilis Gerhardus" seine Güter („cum silvis et venationibus") zu „Holthorpe, Hebbenni und Stavaron in pago Grindiriga in comitatu Magni ducis" der Kirche zu Minden gegen eine Leibrente übertragen und „in placito Windilmanni" aufgelassen [2]). Die Urkunde hat weder Tag noch Jahr, fällt jedoch in die Zeit von 1095—1096 (Erhard, reg. Westf. № 1270 p. 209). Der Chronist Lerbeck erzählt (bei Leibn. scr. II 174) den wesentlichen Inhalt jener Urkunde, nennt aber nur die praedia in Holtorpe und führt den 8. December 1096 als Todestag des Bischofs Ulrich an [3]). Mooyer berichtigt das Todesjahr in 1097 (Westphäl. Prov.-Blätter X 1 S. 52).

---

[1]) »Odalricus — — Mindensis episcopus — — qualiter Gerhardus vir nobilis predia sua in Holthorpe, in Hebbenni, in Stauaron, in pago qui dicitur Grindiriga, in comitatu Magni Ducis collaudante herede suo ecclesie nostre — — delegaverit — in placito Windilmanni — — eadem predia eidem Gerhardo quamdiu ipse uixerit — — concessimus. Insuper VI libras decimarum in beneficium dedimus ea interposita ratione, ut si mater sua ipsum supervixerit, de eisdem decimis IIII libras habeat. — — Testium autem nomina — — Reginoldus comes. Frithericus comes. Landwarp. Thiederic. Reinbrech. Godinzo. Thietmar. Godeschalc. Eiko. Giezo. Widekin advocatus. Hager. Hager. Hildebold. Atholf. Wored. Kerstin. Thiedolf. Thiethard. Widilo. Helmwert. Beuo. Dudo. Volcmer. Roddag. Luidolf. Laufrith. Liuthard. Erp. Erp. Thiethard.« (Grupen or. et antiq. Hanov. p. 121; Würdtwein subs. dipl. VI 318; Hoyer Urk.-B. Achte Abtheil. Urk. 17).

[2]) Würdtwein hat dieselbe Urkunde nochmals (nova subs. dipl. XII 389 Urk. 176) nicht etwa in Form eines Transsumts, sondern als selbstständige Urkunde und zwar des Bischofs Heinrich (1140—1153), aber mit den Zeugen des Bischofs Ulrich (1089—1097) abdrucken lassen. Diese Urkunde des Bischofs Heinrich lautet völlig, wie die Urkunde des Bischofs Ulrich; statt »Hobbenni« ist jedoch in dieser zweiten Urkunde »Hebbrum« geschrieben und der Zeuge Giezo hinter Eiko findet sich als Cuezo hinter Thiethard. Hiernach kann von dem Bischofe Heinrich nicht die Rede sein; wahrscheinlich ist beim Abschreiben der zweiten Urkunde ein Schreibfehler (Hinricus statt Ulricus) eingeschlichen.

In einer andern, bei Erhard (reg. Westf. cod. dipl. p. 132) vom Original abgedruckten Urkunde desselben Bischofs Ulrich vom Jahre 1096 finden wir von den 31 Zeugen unserer Urkunde 15 Zeugen wieder. Das Jahr 1096 können wir also auch für unsere Urkunde annehmen; auch deshalb, weil der Edle Gerhard am 9. Februar 1096 eine andere Urkunde zu Gunsten der Mindener Kirche ausstellte (s. § 5).

[3]) »Odalricus XX Episcopus. — — In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Odalricus favente clementia divina Mindensis Episcopus, notum esse cupimus tam praesentibus quam futuris, qua—

Digitized by Google

liter Gerardus vir nobilis, praedia sua in Holtorpe et in Comitatu ducis Magni, in pago qu dicitur Grindiriga et LXXVI utriusque sexus mancipia, ut habentur in libro privilegiorum II quaterno. Hic Episcopus — — obiit VI. Id. decembris — — anno d. 1096 (Lerbeccii Chron. ep. Mind. bei Leibn. II 174).

§ 2.

Spilker (Geschichte der Grafen von Wölpe S. 4 Note 2) weiset auf die Orte Huvinni und Stavaren hin, welche nach Ausweis der ältesten Corveyer Heberolle die Zehnten nach Meppen gegeben haben. Die Namen treffen wir allerdings in den trad. Corb. z. B.: „Brun clericus tradidit unam familiam in huuinni“ (ed. Wigand § 202, ed. Falke § 464; zu vergleichen mit Sarachonis reg. bon. Corb. №. 592: „In Huuinni in pago Agrotingun“) und: „ecclesia in bocla“ [4]) mit den Orten: „Huuenni, Staverreuar“ etc. (trad. Corb. ed. Wigand § 224, ed. Falke § 484), die an Corvey geschenkt wurden [5]).

Will man einräumen, daß die anfangs gedachten Orte Hebbenni und Stavaron in pago Grindiriga identisch wären mit den eben erwähnten Huuinni und Staverreuar (Hüven und Stavern im Amte Hümmling), so könnte für den dritten Ort des Grindergaues: Holthorpe allenfalls das jetzige Kirchdorf Holte im Amte Haselünne angenommen werden, und es wäre dann der Grindergau in einem zwischen der Nordratte und Hase belegenen Districte gefunden, welcher zum Agrotingo gehört haben müßte. Es ist aber überall nicht bekannt, daß die Mindener Kirche Güter in jener Gegend besaß, wir kennen dort keinen „vir nobilis Gerhardus,“ auch ist jenes Corveyer Huuinni im Sar. reg. bon. Corb. №. 592 als im Agrotingun belegen ausdrücklich bezeichnet. Daß die Billinger ein Comitat im Emsgau hatten, und daß das Obereigenthum über dasselbe 1062 an die Bremer Kirche gelangte, wissen wir zwar aus der Urkunde des Kaisers Heinrich IV. vom 24. October 1062 (bei Lappenberg, Urk.=B. I Urk. 89), daß aber der Herzog Magnus ein Comitat in Agrotingo besessen habe, ist nicht nachgewiesen.

[4]) Falke hat irrig Boda, worüber Wigand (Note 4 zu § 224) und Wersebe (Gaubeschreibung, Einleitung S. 2) zu vergleichen sind.

[5]) Wersebe (Gaubeschreibung, Einleitung S. 2) hat ermittelt: Bokeloh, Kirchdorf im Amte Meppen, Stavern im Kirchspiel Sögel Amts Hümmling für Staverreuar, Wahn im Kirchspiel Sögel (wohl richtiger Hüven im Kirchspiel Werlte, beide gleichfalls im Amte Hümmling) für Huuenni.

§ 3.

Wir folgen daher gegen Spilker (s. § 2) und auch gegen Wersebe [6]) der Annahme von Falke (S. 728 Note 1), Grupen (orig. Hanov. 121) und Wedekind (II 177), wonach der „nobilis vir Gerhardus“ diejenigen Kirchorte Holtorf und Hemsen verschenkt habe, welche zum Calenberger Amte Wölpe gehören. Die Lage des dritten, nicht mehr vorhandenen Orts „Stavaron“ hat sich erst jetzt durch das Hoyer Urkundenbuch herausgestellt:

[6]) Wersebe sucht (Gaubeschr. S. 232 f.) den Grindergau bei dem Dorfe Groß=Grindau im Kirchspiele Schwarmstedt A.=B. Essel.

Digitized by Google

1) Am 27. März 1401 verpfändet Graf Erich von Hoya an Gerhard von Bothmer den Zehnten zu „Stauern“ (Hoyer Urk.=B. Hausarchiv Urk. 1118).
2) Am 15. April 1517 verpfändet Herzog Heinrich von Braunschweig an Konrad von Hof den Zehnten zu „Stauerden,“ zwei Höfe zu Holtorf und andere Güter (Hausarchiv Urk. 1249).
3) Am 15. April 1517 reversirt sich Konrad von Hof gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig und Lüneburg wegen der vorhin genannten Güter zu „Stauerden“ und Holtorf (Hausarchiv Urk. 1250).
4) Am 31. März 1528 verpfändet Graf Jobst von Hoya an Konrad von Hof: „alle datt lantt, so tom huise Drakenborg gehorich,“ unter demselben „de Stoltenborg, de krummenhaue, den Stene, de korten bullt vnd Stouerwoiden, de hogen bultt, de Rode by dem hoyers kampe“ (Hausarchiv Urk. 1309).
5) Am 29. November 1532 verpfändet Nikolaus von Warpe dem Grafen Jobst von Hoya seine Lehngüter zu Drakenburg, darunter auch „twen houen to steuern jn der jsernn marsch“ (Hausarchiv Urk. 690), zwischen Drakenburg und Nienburg belegen (Duplat).
6) Am 12. Juli 1535 verschreibt Graf Jobst von Hoya dem Wilke von Schönebeck für 150 Rheinische Goldgulden den „Steuer“ Zehnten vor Drakenburg (Hausarchiv Urk. 1350).
7) „Johann Hacke Cantzler vnndt seine Fölgere seint belehnet mit dem Stouer Zehenden Zwisschen der Weser vnndt Balger Ahe gegen der Drackenburgk“ (Hausarchiv IV. Lehnregister, Nachtrag S. 80).

Die Balger Ahe erstreckt sich nach Duplat und Paper auf der linken Seite von Balge und Holzbalge ab, östlich bis an die Weser und südlich bis an einen Bach, den „Holzbalger Graben“ (Duplat), welcher unterhalb Drakenburg in die Weser fließt. Die Stouerer Feldmark erstreckte sich also über die am linken Ufer des jetzigen Weserbettes belegene Drakenburger Marsch, hat aber jedenfalls am rechten Ufer der Alten Weser gelegen (Vorzeit I, 1 die Alte Weser).

Was die Ausdehnung der Stover Feldmark betrifft, so bleiben aus den alten Lehnregistern der Grafen von Bruchhausen nachstehende Belehnungen zu erwähnen: „Hinricus Witte — — 2 mansos in Stoueren“ (Lehnregister IV 29 lin. S. 20 sq.); — „Thide: dictus Pape habet unam domum in Maior Stauere a comite Ludolfo“ (so hat das Lehnregister C, Hausarchiv IV S. 19 lin. 8; die Register A und B lesen dagegen): „Theodor pape von staueren en hus in groten staueren von greuen L.“ Stauern (Groß= und Klein=) war also eine Ortschaft, und denselben Namen führte auch ein Geschlecht. Die Hoyer Lehnregister (S. 50 Z. 22) erwähnen noch einer Alheidis de Stoueren mit ihrem Sohne, und ein Borchardus de Stovere findet sich unter den Zeugen in einer zwischen 1221 und 1234 ausgestellten Urkunde des Grafen Burchard I. von Oldenburg (Hoyer Urk.=B. Archiv Nendorf Urk. 12).

Digitized by Google

§ 4.

Wir finden also die drei in der Urkunde des Mindener Bischofs Ulrich genannten Orte Holtorf, Hemsen und Stavern auf der rechten Weserseite in der Nähe von Wölpe und Drakenburg; dort lag auch die alte Stoltenborg, so wie „Bolenhusen“ und „Osterhusen.“ Die ausgegangenen drei Ortschaften Stavaron, Bolnhusen und Osterhusen werden bei einem Deichbruch der Weser zerstört sein; Stoltenborg (ein abgebrochenes herrschaftliches Vorwerk) liegt jetzt am linken Ufer der Weser, Drakenburg gegenüber.

Der „vir nobilis Gerhardus,“ welcher dem Bischofe Ulrich die genannten Güter übertrug, war wohl sicher derselbe Gerhardus, welcher einwilligt, als seine Mutter, die Matrone Mereswid, der Mindener Kirche am 9. Februar 1096 eilf Vorwerke vermacht, die im Gau Angeri und im Comitate des Herzogs Magnus belegen waren (Hoyer Urk.-B. Achte Abthl. Urk. 16), und wiederum derselbe „nobilis homo Gerhardvs, filius Gerberti de Stumpenhusen, welcher im Jahre 1091 gewisse Güter an die Bremer Kirche übertrug (das. Urk. 14, 15).

Der Edelherren von Stumpenhusen Stammsitz Stumpenhusen lag zwar an der linken Weserseite im Kirchdorfe Wietzen Amts Nienburg, aber nur einige Stunden von Holtorf, Hemsen und Stavern entfernt. Der Schenkgeber Gerhardus paßt also genau auf die Gegend dieser Ortschaften und wir sehen aus der Note 81 a zur Grenzbeschreibung (Wietzen), daß die alten Besitzer von Wietzen über Güter in jener Gegend an der rechten Weserseite verfügt haben (vgl. Vorzeit I, beim Entergau).

§ 5.

Auch die Comitatsverhältnisse treffen vollständig zu. Der bezügliche Landstrich auf beiden Seiten der Weser gehörte zu Engern, dessen Comitatus bekanntlich den Billingern zustanden; letzteres läßt sich namentlich von denjenigen Gauen nachweisen, welche in der Nachbarschaft lagen. So heißt es in unseren Urkunden selbst: „in pago Grindiriga in comitatu Magni ducis.“ An diesen Grindergau grenzte:

a) in Osten der Loingo: „937 in pago Loingo in comitatu Liudgeri“ und „1069 Saltowe in pago Loinge in vicinia ducis Magni;“
b) in Süden (wenn auch nicht unmittelbar, doch in einiger Entfernung) der „Merstem: „1013 in pago Marstiem in comitatu Bernhardi ducis;“
c) in Westen der Entergowi: „1029 in comitatu Bernhardi ducis;“
d) in Nordwesten der Largau: „1049 in pago Lara vel steiringa in ducatu Bernhardi ducis;“
e) in Norden lag der Verdener Sturmgau, dessen Comitat jedoch in keiner Urkunde genannt wird; es bleiben aber noch zu erwähnen:
f) aus einer Urkunde de 1063: „curtis Lashuggeri in pago Angeri dicto in comitatu Ottonis ducis“ (Hoyer Urk.-B. VIII 13) und
g) aus einer Urkunde de 1096: „praedia (der Matrona Mereswid) in pago qui dicitur Angeri in comitatu Magni ducis“ (vgl. § 5 und Hoyer Urk.-B. VIII 16).

Digitized by Google

Wegen der eben genannten Comitate verweisen wir auf dasjenige, was bei den bezüglichen Gauen in dieser Schrift und in des Verfassers Einleitung zum Hoyer Urkundenbuche § 10 — § 14 ausgeführt ist und bemerken hier nur wegen Lashuggeri in pago Angeri, daß darunter Leeseringen an der rechten Weserseite verstanden ist, welches (oberhalb Nienburg belegen) zum Hoyer Amte Stolzenau gehört.

Hiernach stellen sich denn die Comitatsbeziehungen des Herzogs Magnus durchaus zutreffend für die Gegend von Holtorf, Hemsen und Stavern heraus.

§ 6.

Die alte Schreibart „Hebbenni"[7]) für Hemsen kann allerdings Zweifel erregen, indessen halten wir sie bei dem Zusammentreffen aller übrigen Umstände nicht für erheblich, zumal Holtorp der Hauptort gewesen sein wird, deshalb kann auch der Kirchort Heimsen im Gerichte Petershagen nicht angenommen werden [8]).

---

[7]) Von der Lesart »Hebbrum« in dem zweiten Würdtweinschen Abdrucke glauben wir bei dem gegen die Richtigkeit jenes Abdrucks in der Note 2 ausgeführten Bedenken ganz absehen zu dürfen.

[8]) Hemsen im Amte Wölpe wird in Urkunden de 1179 — c. 1575 »Hamedesen, Hemedesen, Hemedessen, Hemedissen, Hemiszen, Hemessen und Hademessen geschrieben; dagegen finden wir für den Kirchort Heimsen im Mindener Gerichte Petershagen in Urkunden de 1096—1583 die Namen »Hemenhuson, Hemenhusen und Hemensen (s. Alphabetisches Ortsregister zum Hoyer Urk.-B. S. 55 s. v. Hebbeni und S. 57 s. v. Hemenhuson).

§ 7.

Was sodann die kirchlichen Beziehungen für Holtorf, Hemsen und Stavern betrifft, so fallen diese Orte nach der Grenzbestimmung vom 14. Juli 788, wie wir in der Grenzbeschreibung Note 62 und 79 glauben nachgewiesen zu haben, ursprünglich in den Umkreis der Diöcese Bremen und zwar in den pagus Lorgoe, dessen Theil rechts der Weser mit unserm Grindiriga zusammenfällt. Die Kirche zu Hemsen stand in früheren Zeiten denn auch wirklich unter Bremen (§ 9) und in Betreff der Kirche zu Holtorf (§ 8) und Drakenburg (Stavern § 10) spricht die Vermuthung ebenfalls für Bremen. Wenn diese drei Kirchen späterhin (wie die Mindener Synodalregister aus dem 17. Jahrhundert allerdings beweisen) zu Minden gekommen sind, so wird solches in Folge nachmaliger Veränderungen geschehen sein, deren Veranlassung in den weltlichen Beziehungen der Mindener Bischöfe gesucht werden muß. Den ersten Grund wird die Erwerbung der von dem „nobilis Gerhardus" geschenkten Güter zu Holtorf, Hemsen und Stavern, dieser Besitz dann zur Erbauung der bischöflichen Veste zu Wölpe (im Kirchspiele Holtorf) Veranlassung gegeben haben (§ 8), und in dem Alter und der Wichtigkeit der Mindener Besitzungen zu Nienburg (Note 72 zur Grenzbeschreibung) glauben wir ein drittes Mittel suchen zu müssen, das es den Mindener Bischöfen erleichterte, in der südlichen Hälfte des Grindergau all-

Digitized by Google

mälig so viel weltliche Hoheit an sich zu ziehen, daß es ihnen möglich wurde, dort auch die kirchliche Hoheit zu erwerben.

§ 8.

Das in der Nähe von Holtorf belegene Wölpe war ursprünglich eine Veste der Mindener Kirche; im Jahre 1151 wird diese Veste „Castrum Ecclesie (Mindensis) quod dicitur Wilippa“ genannt. In einem von dem Mindener Domcapitel im Jahre 1151 an den Corveier Abt Wibald erlassenen Schreiben [9]) heißt es nämlich: „Litteras sanctitatis vestrae, quas scripsistis pro causa magistri Godeboldi et fratris Everardi, dominus noster episcopus in quodam castro ecclesiae quod dicitur Wilippa recepit et audivit, et eas postea nobis transmisit“ (Martene et Durand collect. vet. script. ampliss. II 465); der Mindener Bischof (Heinrich I.) hielt sich also im Jahre 1151 auf seiner Veste Wölpe auf, was deren Wichtigkeit voraussetzen läßt. Nachher finden wir das Schloß Wölpe und die zugehörige Herrschaft in den Händen der Grafen von Wölpe als Mindener Lehn [10]). Graf Bernhard von Wölpe, Heinrich des Löwen treuer Kampfgenosse, erweiterte das Ansehen seiner Herrschaft und dadurch gewann die Mindener Kirche mittelbar an Einfluß in die Verhältnisse jener Gegend. Im Jahre 1302 kam die Grafschaft Wölpe in die Hände der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg (Spilker, Gr. von Wölpe Urk. 96 S. 296), aber sie blieb Mindener Lehn [11]). Zu welcher Zeit die Holtorfer Kirche gegründet wurde, ist nicht bekannt; im Jahre 1232 wird ein Geraldus sacerdos de Holtorpe unter den Zeugen des Grafen Konrad von Wölpe genannt (vergl. Note 73 zur Grenzbeschreibung). Es ist zu vermuthen, daß diese in der Nähe von Wölpe belegene Kirche zu Holtorf, wohin Wölpe selbst eingepfarrt ist, erst von den Bischöfen zu Minden, als ursprünglichen Herren des castri Wilippa, oder aber von ihren Vasallen, den Grafen von Wölpe, erbaut wurde und auf solche Weise (etwa durch reservirtes Patronat) unter die kirchliche Hoheit von Minden gekommen ist, ungeachtet Holtorf mit Hemsen und Drakenburg in den ursprünglichen Umkreis der Diöcese Bremen fällt (§ 7). In dem catal. par. eccl. Mind. de 1632 ist diese Kirche beim Mindener Archidiakonate Lohe aufgeführt (Holtorp №. 8) unmittelbar vor Hemsen №. 9 (vergl. Note 73 zur Grenzbeschreibung).

---

[9]) Wegen des zwischen dem Mindener Domgeistlichen Godebold und einem Geistlichen Everard über die Kirche zu Hemeringen (bei Hameln) entstandenen, von dem Corveier Abte Wibald auf Befehl des Papstes Eugen III. gegen Godebold entschiedenen Streits.

[10]) Am 14. Januar 1239 (Baring clav. dipl. p. 553 №. 695 und Würdtwein subs. dipl. X 126 №. 81) oder 17. Januar 1239 (l. c. VI 390 №. 144) oder schon am 30. Januar 1238 (Scheidt cod. dipl. p. 695) und im Jahre 1242 (Baring l. c. p. 554 und Würdtwein l. c. VI 404 №. 153) verpflichtet sich der Graf Konrad von Wölpe dem Bischofe Wilhelm von Minden im Bündniß gegen den Grafen Heinrich von Hoye, »quod ipsum castrum (Welpa) et omnia bona, que jure pheodali ab Ecclesia Mindensi tenemus, Ecclesie et Episcopo vacabunt,« falls er (der Graf) den Bischof de castro Welpe ausschließen werde (vergl. Hoyer Urk.-B. VIII 49).

[11]) Daß die Herrschaft Wölpe auch nach Aussterben der Grafen von Wölpe Mindener Lehn geblieben ist, ergiebt sich aus einem Mindener Lehnregister (Abschrift bei Herrn Mooyer in Minden), wo sich

Digitized by Google

gleich im Eingange von der vom Mindener Bischof Godehard vorgenommenen Belehnung folgende Stelle findet: »dux de luneborch habet in pheodo ab ecclesia Mindensi Drakenborch dimidietatem in Nyenborch et terram quae appellatur Rodewolt. Curiam in Wittessen et Cometiam in Welpia et alia quae ignoramus.«

§ 9.

Hemsen finden wir schon in der Urkunde des Papstes Alexander III. vom Jahre 1179, durch welche die Rechte und Güter des Stifts St. Stephani und St. Willehadi zu Bremen bestätigt werden: „Curtem Hamedesen cum decimis et aliis pertinentiis suis — — Capellam in Hamedese cum pertinentiis suis“ (Lappenberg Hamb. Urk.=B. I 222 Urk. 246). Sodann wird Hemsen in dem Bremer Kirchenregister de 1420 unter den zum Bremer Archidiakonate des Propstes St. Willehadi gehörigen Kirchen genannt: „Hemeshzem“ №. 9 (lib. II fol. XXXII lin. 10). Wenn wir, damit anscheinend im Widerspruche, dasselbe Hemsen auch in dem Mindener Kirchenregister de 1632 im Sprengel des Mindener Archidiakonats Lohe aufgeführt finden (Hemsen №. 9) und zwar unmittelbar hinter Holtorp №. 8, so läßt sich dieses nicht anders erklären, als daß Bremen seine Ansprüche in dem Zeitraum zwischen den Jahren 1420 und 1632 zu Gunsten der Mindener Kirche aufgegeben hat; wir vermögen es indeß nicht zu beweisen, für die Feststellung des Grindergaus genügt es übrigens, nachgewiesen zu haben, daß Hemsen ursprünglich (und noch 1420) zur Diöcese Bremen gehörte (vergl. Note 62 zur Grenzbeschreibung).

§ 10.

Das im § 4 näher nachgewiesene Stavaron in pago Grindiriga de 1096 schließt, wie wir im § 5 gezeigt haben, auch Drakenburg in den Umfang des Grindergaus ein, und obschon dieses Drakenburg in dem Syn.=Reg. de 1632 unter den zum Mindener „bannus Loo“ verzeichneten Kirchen aufgeführt ist (№. 6 Drakenborch); so wird es doch aus den, bei der Grenzbeschreibung in Note 62, 79 und 88 ausgeführten Gründen wahrscheinlich, daß auch diese Kirche ursprünglich und noch im Jahre 1288 zu Bremen gehört habe. In diesem Jahre muß dort eine Collegiatkirche bestanden haben, denn eine Bückener Urkunde de 1288 (Archiv Bücken Urk. 61) nennt uns einen decanus und einen Canonicus Drakenburgensis, wie auch einen vicarius ibidem (vgl. Note 88 zur Grenzbeschreibung). In den Jahren 1270—1284 stellen die Grafen von Wölpe häufig Urkunden zu Drakenburg aus (vergl. l. c. Note 88a); früher kommt es unseres Wissens in keiner Urkunde vor, und es scheint, daß dasselbe erst um jene Zeit erbaut ist.

§ 11.

Nur auf die in § 7 angedeutete Weise ist die Grenzbestimmung de 788 hinsichtlich der Alapa und Chaldhowa ohne Zwang in der Art zu erklären, wie dieses in den §§ 11 und 12 der Grenzbeschreibung geschehen ist. Jene Nachweisung konnte übrigens erst dadurch begründet werden: a) daß Hemsen (eben wie Eystrup) in der päpstlichen Urkunde

Digitized by Google

de 1179 (s. § 9) und im registr. eccl. Brem. de 1420 (s. Note 62 der Grenzbeschreibung) als zum Sprengel des Propstes von St. Willehadi zu Bremen gehörig aufgeführt ist; b) daß eine Walsroder Urkunde de 1310 die Kirche zu Steimke im Amte Wölpe ausdrücklich mit den Worten „Bremensis diocesis" bezeichnet (s. Note 64 der Grenzbeschreibung).

§ 12.

Darf hiernach angenommen werden, daß die mehrgedachten Kirchdörfer Holtorf, Hemsen und Drakenburg im Amte Wölpe zum Grindergau gehörten, so müssen wir uns, bei dem Mangel sonstiger Urkunden, in denen dieser Gau genannt wird, nach anderen Hülfsmitteln umsehen, um den Umfang des Grindergaus zu bestimmen. Zunächst darf wohl mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß der Grindergau seinen Namen von dem in demselben Amte Wölpe belegenen Grinderwalde hatte. Unter dem Grinderwalde wird jetzt derjenige Wald verstanden, welcher in dem zum Amte Wölpe gehörigen Kirchspiele Husum belegen ist. Nach einer Grenzbeschreibung aus dem 16. Jahrhunderte (im Königlichen Archive zu Hannover) erstreckte sich der Grinderwald damals bis an den „Füerser=Bach." Dieser Bach, jetzt Füerser Mühlenbach genannt, entspringt im Grinderwalde südlich von Linsburg (im Kirchspiele Husum Amts Wölpe), nimmt zwischen Linsburg und der Füerser=Mühle einen Nebenarm auf, welcher (von da östlich) bei Nöpke (im Kirchspiele Hagen Amts Wölpe) entspringt, treibt die Füerser=Mühle, läßt Wölpe und Erichshagen auf seiner rechten Seite, fließt sodann durch Holtorf, läßt Hemsen auf seiner rechten und Stavern auf seiner linken Seite und ergießt sich unmittelbar oberhalb Drakenburg in die Weser. Dieser im 16. Jahrhundert als nördliche Grenze des Grinderwaldes bezeichnete Füerser=Bach kann übrigens nicht als nördliche Grenze des Grindergaus angesehen werden, denn von jenen drei einzigen Orten, welche um das Jahr 1096 zum Grindergau gerechnet werden, finden wir nach Vorstehendem den ausgegangenen Ort Stavern in Südwesten und den Kirchort Hemsen in Nordosten des Füerser=Bachs, während der Kirchort Holtorf von diesem Bache durchschnitten wird. Daß in früherer Zeit auch das auf der rechten Seite des Füerser=Bachs belegene Hemser Bruch mit zum Grinderwalde gehörte, ist zwar nicht nachzuweisen, wohl aber ist anzunehmen, daß alle Holzbrüche und Waldungen jener Gegend bis zur nördlichen Grenze der Grenzkirchspiele Eystrup und Steimke zum Grindergau gehört haben. Die südliche Grenze des Grinderwaldes scheint im Jahre 1314 der „rechte wegh, van Boldessele to Haghen" gebildet zu haben, von welchem ab diejenige Linie ausläuft, welche in ihrer Richtung „to deme nyen velle" und „to dher Rincsere heyde" denjenigen nach der Weser hin belegenen District begrenzt, welchen Herzog Otto von Braunschweig=Lüneburg an den Grafen Otto von Hoya abgetreten hat (s. Urk. des Grafen Otto von Hoya vom 13. März 1314 im Hoyer Hausarchive Urk. 51; vergl. auch die Urk. 52, welche am nämlichen Tage vom Herzog Otto von Braunschweig=Lüneburg ausgestellt ist). Daß dieser von Bolsehle nach Hagen führende Weg die südliche Grenze des Grindergaus gebildet habe, wird dadurch wahrscheinlich, daß derselbe mit dem obersten Arm der Himbeck zusammen=

Digitized by Google

trifft und sodann parallel läuft mit dem fernern Lauf dieser Himbeck, die in unserer Grenzbeschreibung de 788 „Chaldhowa“ genannt ist und die Grenze sowohl der Diöcese Bremen als des Grindergaus wird gebildet haben.

§ 13.

Erstreckte sich nämlich der Grindergau von der Südgrenze des Kirchspiels Husum bis zur nördlichen Grenze der Kirchspiele Strimke und Eystrup, so fällt dieser Gau nothwendig mit demjenigen Theile des Bremer Lorgoe zusammen, von welchem die Bremer Stiftungs-Urkunde vom 14. Juli 788 sagt, daß er durch den Hesseweg von dem Verdener Sturmgau geschieden sei [12]. Daraus folgt aber sicher, daß zum Grindergau der ganze District zu rechnen ist, welcher durch die vorgedachte Grenze auf der Strecke von der Weser (in Westen von Hassel) bis zur Weser (oberhalb Drakenburg): „ab orientali parte eiusdem fluminis (Wirrahae) viam publicam, quae dicitur Hessewech, Sturmegoe et Lorgoe disterminantem, Scebbasam, Alapam, Chaldhowa, iterumque Wirraham“ umschlossen wird. Von Drakenburg bis Hassel war dann die Weser selbst (die Alte Weser) die Grenze (gegen den Bremer Largau).

[12]) Es kann allerdings eingewandt werden, daß der in der Grenzbeschreibung de 788 von der Weser bis wieder zur Weser durch Hessewech, Scebbasa, Alapa und Chaldhowa eingeschlossene District in jener Grenzbeschreibung als zum Lorgoe gehörig angegeben wird. Da aber jene Urkunde (außer Friesland) die zehn sächsischen Gaue in zwei Provinzen zusammenfaßt, nämlich: 1) an der rechten Seite der Weser die Provinz Wigmodia, welche in diesem weitern Sinne die pagus Wigmodia, Hostinga und Heilanga in sich schließt, und 2) an der linken Seite der Weser die Provinz Lorgoe, welche in demselben weitern Sinne die pagus Lorgoe und Ammeri (mit dem Stedingerlande) umfaßte, so mag eben so gut auch der Grindiriga mit zu dem als Provinz bezeichneten Lorgoe als einer jener zehn Gaue gerechnet sein.

Diese Annahme findet noch eine wesentliche Unterstützung durch die ebenfalls erst jetzt (Lappenberg Urk.-B. I S. 874) bekannt gewordene Urkunde de 1049, welche die Grenzen des Gaues »Lara vel Steiringa« zwar nicht direct angiebt, wohl aber indirect dadurch bezeichnet, daß in jener Urkunde der Umfang des der Bremer Kirche in jenem Gaue verliehenen Forstbannes auf drei Seiten durch Hunte, Olle und Weser und auf der vierten (südlichen) Seite durch die Diöcese Minden genau begrenzt wird. Der Largau (in seiner engern Bedeutung) ging also nicht auf das rechte Ufer der Weser hinüber. Diesen erheblichen Momenten ist sicher mehr Gewicht beizulegen, als einer Namensähnlichkeit.

§ 14.

Grenzen des Bremer pagus Grindiriga.

Die Bremer Stiftungs-Urkunde vom 14. Juli 788 ergiebt, wie aus dem ersten Abschnitt des ersten Theils, § 10 mit Note 53—57 und § 11 mit Note 58—64 hervorgeht, für den Grindiriga die nachstehende Umfangsgrenze.

1) In Osten, Südosten, Süden und wieder Osten gegen den Mindener pagus Loingo.

Die Bremen-Mindener Diöcesangrenze, nämlich den kleinen Fluß Alpe („Alapa“)

Digitized by Google

von der Almshäuser Furt in südlicher Richtung aufwärts bis zur Rodewalder Mühle, und dann in südwestlicher und westlicher Richtung zur Quelle der Alpe, zwischen Duensen und Nöpke, von dort in westlicher Richtung bis zum Füerser Mühlenbach in Westen von Nöpke und dann in südlicher Richtung zur Quelle der Queenrieth („Chaldhowa") in Südwesten der Himberge, nordnordöstlich von Schneeren; die Bremer Kirchsprengel Steimke und Husum bleiben im Grindiriga und die Mindener Kirchsprengel Rodewald, Mandelsloh, Duensen und Hagen beim Loingo.

2) In Südwesten, Süden und Westen gegen den Mindener Weserstrich Leeseringen.

Auf der Bremen=Mindener Diöcesangrenze fort, die „Chaldhowa" (Queenrieth, Stranggraben, Rothebach und Wahlenbeck) in westlicher Richtung abwärts bis zum Einfluß des Meerbachs („Chaldhowa"), in Osten von Landesbergen; nach dieser Vereinigung führt dieses Wasser den Namen „Aue" (kalte Aue, „Chaldhowa"). Solche Aue in nördlicher und nordwestlicher Richtung abwärts bis zur jetzigen Weser nordwestlich bei Nienburg und dann in nördlicher Richtung die jetzige Weser hinab bis zur Ausmündung in die Alte Weser bei der Loher Fähre in Südosten von Lohe, bis zu welchem Punkte die jetzige Weser nordwestlich von Nienburg ab das Bett der Aue gebildet zu haben scheint. Die Bremer Kirchsprengel Husum und Holtorf bleiben im Grindiriga und die Mindener Kirchsprengel Hagen, Schneeren, Rehburg, Landesbergen, Estorf (mit Leeseringen) und Nienburg beim Weserstrich Leeseringen.

3) Noch in Westen gegen den Mindener pagus Derve oder Entergowi.

Noch auf der Bremen=Mindener Diöcesangrenze, die Alte Weser („Wirraha") von der alten Mündung der Aue („Chaldhowa") bei der Loher Fähre bis zum Sebbenhäuser Furt („vadum dictum vorde in zebbenhusen"), in Westen von Haßbergen, wo der „Folcwech" an die Alte Weser herantritt; die Bremer Kirchsprengel Drakenburg, Hemsen und Eystrup bleiben in Osten, im Grindiriga, und die Mindener Kirchsprengel Lohe und Balge in Westen, beim Entergowi.

4) Noch in Westen gegen den Bremer pagus Lara vel Steiringa.

Vom Sebbenhäuser Furt die alte Weser hinunter bis zum „Hellewech," nordwestlich von Hassel, auf welcher Strecke das Bremer Kirchspiel Eystrup in Osten, im Grindiriga, und die Bremer Kirchspiele Bücken und Hoya in Westen, beim Lara, bleiben.

5) In Nordosten gegen den Verdener pagus Sturmi.

Auf der Bremen=Verdener Diöcesangrenze, welche hier von der Alten Weser ab, in südöstlicher Richtung, dem „Hellewech" folgt, bis zur Schipse („Scebbasa") in Osten des Hämelseer Sees, wobei das Bremer Kirchspiel Eystrup in Südwesten, im Grindiriga, und das Verdener Kirchspiel Hassel in Nordosten, beim pagus Sturmi, bleibt.

Digitized by Google

6) In Nordosten, Südwesten und Norden gegen den Mindener pagus Loingo.

Die Bremen-Mindener Diöcesangrenze; diese zieht sich hier von der Schipse in südöstlicher Richtung bis zum Wölpebach beim Hundshorn, diesen Bach in südwestlicher Richtung hinauf bis zum Bahrenort, und dann in ostnordöstlicher Richtung zum Anfangspunkte, dem „Almshäuser Furt“ in der Alpe („Alapa“); die Bremer Kirchspiele Eystrup und Hemsen bleiben im Grindiriga und der Mindener Kirchsprengel Rethem beim Loingo. (Vergl. die Einleitung zum Hoyer Urkundenbuche § 9.)

§ 15.

Halten wir uns an den im § 14 bezeichneten Umfang, so wird der Grindergau den Bezirk der zum Amte Wölpe gehörigen Kirchspiele Steimke, Husum, Holtorf (mit Wölpe und Erichshagen) und Hemsen, ferner das jetzt zum Amte Nienburg gehörige Kirchspiel Drakenburg und das zum Amte Hoya gehörige Kirchspiel Eystrup umfaßt und ursprünglich ganz zur Diöcese Bremen gehört haben. Steimke und Eystrup sind bei Bremen geblieben, Hemsen gehörte 1420 zu Bremen, 1632 aber zu Minden. Holtorf und Drakenburg werden 1632 bei Minden genannt. Für Husum fehlen die Beweise (s. Note 74 der Grenzbeschreibung).

§ 16.

Daß dieser Gau zum Comitate des Herzogs Magnus (1071—1106) gehörte, ist schon im § 1 (vgl. § 6) erwähnt; wer aber Windilmannus war, in dessen placito die bezüglichen Güter aufgelassen wurden, darüber schweigen alle Nachrichten. Jedenfalls wird dieser Windilmannus das placitum in Vollmacht des Herzogs Magnus abgehalten haben.

Digitized by Google

VI. Pagus Ammeri.

§ 1.

Das Ammerland (Ammeri) wird zuerst im Jahre 821 genannt. Am 2. September 821 nimmt nämlich Kaiser Ludwig der Fromme die Kirche zu Fischbeck [1]) mit den derselben unterworfenen Kirchen „in pago Leriga et cum decima de silva ammeri" [2]) in seinen Schutz [3]).

---

[1]) Die Zelle zu Fischbeck schenkt Kaiser Ludwig der Deutsche am 20. März 855 dem Stifte Corvei (Erhard regesta Westfal. Urk. 22; cf. Schaten annal. Paderb. I 97 und Falke trad. Corb. p. 83); dadurch erklärt es sich, daß Otto II. und Otto III. in den Jahren 983 und 987 die »decimatio in pago Ammeri,« welche im Jahre 821 zur Kirche in Fischbeck gehörte, dem Kloster Corvei bestätigten (s. § 4).

[2]) Der Name des Ammerlandes (Ammeri oder Ambria) ist nicht erklärt; das Wort »ambar« (amber, ambre, ambra und ambrum) bedeutet ursprünglich einen brennbaren, erdartigen Balsamkörper mit angenehmem Geruche aus den orientalischen Gewässern (succinum, Bernstein); dann aber auch das fettige und flüssige Harz eines amerikanischen Baumes von vortrefflichem Geruche (Adelung I 216 und Wachter Glossar. S. 50). Wer bei starker Sommerhitze ein Weilchen in einem geschlossenen Nadelholzwalde gewandelt hat, wird den eigenthümlichen Harzgeruch kennen, der wohl geeignet erscheint, großen derartigen Waldungen eine bezügliche Benennung beizulegen, und da bekanntlich die Waldungen und Flüsse den meisten Gauen des alten germanischen Volkes ihre Namen verschafften, so steht einer Ableitung des Gaunamens »Ambria« von jenem Worte »amber« um so weniger Bedenken entgegen, als urkundlich in den ersten Jahrhunderten seiner Bekanntschaft nur die silva Ammeri genannt wird.

[3]) »— — Hludouuicus — imperator augustus — — quia uir uenerabilis Castus abba ecclesie quae vocatur Fiscbechi cum subiectis aecclesiis in eodem pago Leriga et cum decima de silua ammeri et ponte burg, et ceteris ecclesiis in Hesiga et Fenkiga, excepta una ecclesia in Saxlinga, quam concessimus ad paroechiam sancti Pauli reuerti ad locum qui uocatur Mimigernaford, ubi Gerfridus episcopus preesse uidetur. — — Data V. Non. Sept. anno Imperii nostri VIII. Indictione XII. Actum Aquisgrani (Schaten annal. Paterb. I 67, Nieberding I Urk. 2, Erhard reg. Westf. Urk. 2).

§ 2.

Am 14. Juli 948 beschenkt Kaiser Otto I. das Kloster Enger mit verschiedenen Gütern in den Gauen Lere (Heinrici comitis), Hasagovue (Liutulfi comitis) und Agartinga (Sigiberti comitis). Hinter dem Orte „Laasdorpe" (Lastrup im Kirchspiele Holte

Digitized by Google

Kreises Meppen), welcher noch zum „Agrotingo“ gehört, folgen die Worte: „in Terseburhc. in Ammere“ [4]).

Es ergiebt sich nicht, ob unter dem „in Terseburhc. in Ammere“ Ortschaften oder Gaue zu verstehen sind; wir glauben indeß unbedingt, das Letztere annehmen zu müssen, indem die Vergleichung ergiebt, daß die Aufzählung der Ortschaften mit denjenigen aufhört, welche zum Agrotingo gerechnet werden; bei allen diesen sind die Familien bezeichnet, die den Gegenstand der Schenkung ausmachen, bei den Gauen Dersaburg und Ammeri aber sind weder Ortschaften noch Familien angegeben, nur die Gauen selbst genannt. Diese Annahme wird auch durch die Wortfassung der Urkunde unterstützt, denn hinter „in Terseburhc. in Ammere“ folgen die Worte: „In his et prenominatis pagis;“ dies kann nur so gedeutet werden, daß „in his (pagis)“ auf die zwei zuletzt und ohne Ortschaften genannten Gaue Terseburhc und Ammere bezogen wird, unter den „prenominatis pagis“ aber die früher und mit Ortschaften genannten Gaue verstanden sind.

[4]) »— — Otto Dei gratia rex. — — ad monasterium in loco Angeri nuncupato — — tradidimus proprietatem a Dioterico nobis datam, quam idem eatenus habuit in locis subnotatis. In Selispura V. familias, et in Burae I. famil. et in Oete I. fam. et Lutten I. fam. in Dulmne etiam II. fam. et in Halahtre I. fam. in Garta I. fam. in Emphstete I. fam. in Tettenbura I. fam. in Driontheim I. fam. in pago Lere, in comitatu Heinrici comitis, in pago autem Hafagovue, in comitatu Liutulfi, in Armike I. fam. in Tungheim I. fam., in pago Agarsinga, in comitatu Sigiberti, in Vueres II. fam. in Vuestereim I. fam. in Holnidde I. fam. in Anarupe I. fam. in Laasdorpe I. fam. in Terseburhc. in Ammere. In his et prenominatis pagis quicquid idem cum omnibus adiacentiis suis« (Erhard reg. hist. Westf. p. 45 sq. des cod. diplom. Urk. 56).

§ 3.

Am 22. September 980 schenkt Kaiser Otto II. dem Kloster Memleben Güter in „Ammeri, Laon und Thriburi in den Grafschaften Bernhards und Egilhards und in den Gauen Leri, Dersiburg und Ammeri. Der Ort Thriburi in pago Ammeri ist nicht ermittelt, wahrscheinlich untergegangen.

§ 4.

Am 17. Juni 983 bestätigt Kaiser Otto II. dem Stifte Corvei auf Anhalten des Abts Ludolf den Besitz des Orts Ponteburg und aller Zehnten in dem zur Diöcese Bremen gehörigen Ammergaue [5]).

[5]) »— — Otto — — Imperator augustus — — quomodo Liudulfus Corbeiensis aecclesiae abbas — nobis conquestus est, — — locum Ponteburg uocatum omnemque decimationem in pago Ammeri (in episcopatu Adaldagi Bremensis ecclesiae archiepiscopi), sitam sicut rex Hludouuicus precepto suo donauit, tradidit ac confirmauit, denuo ac nouiter donamus, tradimus atque confirmamus« (Erh. reg. Westf. p. 53 Urk. 68; cf. Falke trad. Corb. p. 719).

Digitized by Google

Am 27. Mai 987 wiederholt König Otto III. dem Stifte Corvei auf Anhalten des Abts Ditmar die väterliche Bestätigung des Besitzes von Ponteburg und aller Zehnten im Ammergau [6]).

Diese beiden Urkunden nennen uns zwar einen „locum Ponteburg nominatum et omnem decimationem in pago Ammeri in episcopatu Adaldagi Bremensis ecclesiae Archiepiscopi sitam," welche dem Stifte Corvei bestätigt werden, Bezug nehmend auf die Schenkungsurkunde des Königs Ludwig vom 2. September 821, welche von der „Decima de silva ammeri et ponteburg" handelt (§ 1), indeß besagen jene Urkunden keineswegs (wie bei Falke angenommen ist), daß Ponteburg in pago Ammeri gelegen habe.

Zu beachten bleibt der Umstand, daß in der Urk. de 821 die „Decima de silva ammeri," in den Urkunden de 983 und 987 die „decimatio in pago Ammeri" genannt wird, während aus der Bezugnahme in den beiden Urkunden de 983 und 987 auf die Urkunde de 821 gefolgert werden muß, daß jene decima de silua und diese decimatio ein und denselben Gegenstand bezeichnen soll, ersteres also nicht den „Ammerbusch" in pago Leri (s. bei diesem). Die silua Ammeri weiset weniger auf einen Eigennamen als auf eine Holzgerechtigkeit hin und der Ausdruck decimatio zeigt ziemlich deutlich, daß hier von einem Rottzehnten in den Waldungen die Rede ist.

Einen sichern Aufschluß über die Lage des pagus Ammeri ertheilen die vorstehenden Nachrichten nicht.

[6]) »— — Otto — — rex — — quomodo — Thietmarus Corbeiensis ecclesiae abbas — praesentauit praeceptum domni genitoris nostri beatae memoriae Ottonis imperatoris — — locum Ponteburg vocatum omnemque decimationem in pago Ammeri sitam, sicut rex Hludouuicus antea praecepto suo donavit — — donamus, tradimus atque confirmamus« (Erhard reg. Westf. p. 53 sq. Urk. 69; cf. Falke trad. Corb. p. 719).

§ 5.

Die ersten (in Urkunden bestätigten) Nachrichten über Orte im Ammergau giebt die Woltersche Chronik in der Erzählung über die im Jahre 1057 vom Erzbischofe Adalbert zu Ehren Johannes des Täufers gebaute „prima ecclesia in terra Amirorum seu Ambriae — — in loco Wivelstede," wo erwähnt wird, daß nachher eine Kapelle vor der Beste Zwischenahn gebaut sei, daß auch Oldenburg und Hatten damals noch keine Kirche gehabt und daß ganz Ammerland zur neuen Kirche in Wiefelstede (Oldenburger Amts Rastede) gehörte, nicht weniger die Orte bei Hatten, bis die Kirche zu Ganderkesee gebaut, zu welcher sich die nachherigen Kapellen zu Hasbergen und Harpstedt gehalten [7]).

[7]) »— — Adelbertus Archiepiscopus, ut postea referemus, de anno Domini MLVII aedificat et consecrat propriam Ecclesiam in Ambria in loco Wivelstede sub invocatione Joannis Baptistae, in cujus honore etiam et capella ante castrum Twischena tempore Egilmari extitit, postea dedicatur. Et Ecclesia mansit de collatione Archiepiscopi capella vero de jure patronatus Comitum de Brochusen, qui fuerunt ab olim de genealogia Comitum Rustringiae, Ambriae et Stedingiae Hunonis et Guillae« — (Wolteri chron. Brem. bei Meibom II 37).

Digitized by Google

»Anno Domini MLVII Idem Archiepiscopus Adelbertus in terra Amirorum seu Ambriae primam Ecclesiam fundavit in honore omnipotentis Dei et genetricis ejus sub invocatione sanctorum Joannis Baptistae et Radegundis reginae ut aliqualiter praetactum est. Et ad istam ecclesiam spectabat tota Ambria cum villis adjacentibus prope Hatten: nondum in Oldenborg et Hatten Ecclesiae fuerunt, sed capellanus Archiepiscopi Adelberti quandam Ecclesiam fundavit in Ganderkeserde, qui ab Ecclesiâ illa dicebatur dominus in Ganderkeserde, ex qua factae sunt postmodo capellae in Haspergen et Harpstede ad S. Willehadi praeposituram cum Ecclesia Twivelstede, quae est post Ecclesiam S. Willehadi et dat VIII grossos boni numismatis pro cathedratico« (Wolteri chron. Brem. bei Meibom II 40). »Nondum — — aliqua basilica preterquam in Wiuelstede fuit in partibus Ambriae solidata, ad quam omnes prope Hatten iacentes villae pertinebant« (historia de fundatione monasterii Rastedensis bei Ehrentraut Friesisches Archiv II 246).

§ 6.

Aus Chroniken sind noch zu erwähnen:

a) aus der Rasteder Chronik bei Meibom (II 96): die Kirche zu „Westerstede Ammirorum“ (Westerstede im Amte gleichen Namens), welche der Bremer Erzbischof Adalbero (1123—1148) um das Jahr 1134 der Collegiatkirche zu Reepsholt beilegte [8]);

b) aus der Wolterschen Chronik von Bremen bei Meibom: „Oldenborg Ammirorum (II 44), castrum Oldenborg Ammirorum“ (II 47) und „Oldenborg in terra Ammirorum“ (II 80);

c) aus dem chron. Old. Archicom. bei Meibom: „Opidum Oldenborg Amirorum id est, in dem Amerlande (II 142); Oldenborg Amirorum (II 145), Archicomites Rustringiae, et Ambriae, qui modo vocantur de Oldenborg“ (II 165);

d) aus Helmold chron. Slav. lib. II cap. 4 bei Leibn. script. II 621: „Christianus comes de Aldenburg, quae est in Amerland, terra Fresonum;“

e) aus Hamelmann Old. Chronik in der Vorrede S. 26 in der bekannten (offenbar verfälschten) Urkunde: „Comes Elimer Ambriae et Rustringiae.“

[8]) »Isto tempore Adelbero fundavit ecclesiam in Repesholt in honore S. Mauricii et sociorum ejus, et fecit praeposituram, addens capellas Ezele, Markese, Horsten, Dickhusen, et ecclesiam Westerstede Amirorum.«

§ 7.

Aus der Rasteder Chronik sind noch zwei der neueren Zeit angehörige Nachrichten zu erwähnen, deren eine ad annum 1450 die „rectores ecclesiarum Ambriae“ in Wiefelstede, Westerstede, Rastede und Edewecht [9]); die andere aber 1457 die „villae in Ambria“ Westerstede, Linswege, Hulstede, Mansie und Lindern (im Kirchsp. Westerstede) nennen [10]).

[9]) »Eodem anno (1450), quia Comes (Gerhardus de Oldenborg) Synodi Praepositi S. Willehadi in territorio suo impedire conabatur. — — Tidericus Grove — — rectoribus Ecclesiarum

Ambriae in Wivelstede, Rastede, Westerstede et Edewechte, Ecclesiasticae est redditus sepulturae, diem judicii ibi pausans et exspectans. Rectores autem qui adfuere una cum fratre interfecti sacerdotis cive Bremensi nominati fuere Winaldus rector in Westerstede, Engelbertus in Wivelstede, Reinerus in Rastede, Johannes in Apen et Johannes in Edewechte dictus Winnepenninck« (chron. Rastedense bei Meibom II 115).

[10]) »Frisones secunda feria post Laetare (circa MCCCCLVII) venerunt numere quasi quinquies mille et ultra, et combusserunt villas in Ambria, videlicet Westerstede, Linswede, Hulstede, Mansingen, Linderen et cecinerunt tubis multum ovando et grassando contra Oldenborgenses, quia Frisones habuerunt sagittarios numero MDCCC. Dominus autem omnipetens respexit eorum insanias et dissipavit gentes bella volentes« (chron. Rasted. bei Meibom II 117).

§ 8.

Urkundliche Nachrichten über Lage und Umfang des pagus Ammeri erhalten wir erst durch die Urkunden des im Oldenburger Ammerlande belegenen Klosters Rastede:

Am 11. September 1059 bestätigt der Hamburger (Bremer) Erzbischof Adelbert auf Bitten des Grafen Huno und seiner Gemahlin Guilla die erste Stiftung der Kirche St. Ulrici zu Rastede „in pago Ammiri" mit Vorbehalt der Rechte der Mutterkirche zu Wifelstede [11]).

[11]) »Ego Adelbertus — — archiepiscopus, Hammaburgensis quoque prouisor — — sciat vniuersitas, qualiter nos Hunonis, gloriosi comitis, suae coniugis aeque venerabilis Guillae petitionem adimplentes, basilicam in pago Ammiri in loco Rastede appellato sub inuocatione sanctissimi confessoris et episcopi Vdelrici constructam — — determinantes ad eam villas quarum haec sunt nomina: Netene, Hona, Bekehusen, Lemede, Redeborne, Berchhorne, Loyge, Eschmanneborst, Hanninchusen, Merehusen, Rastede, ea conditione, ut salve honore et debito iure matris ecclesiae in Wiuelstede ad prefatam Rastedensem ecclesiam hae villae pertineant« (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I Urk. 81; Ehrentraut friesisches Archiv II 247 f.).

Diese Ortschaften waren Nethen, Hahn, Bekhausen, Lehmden, Rehehorn, Barghorn, Loy, Hankhausen und Rastede im Kirchspiele und Amte Rastede, Dänikhorst (»Eschmanneborst«) im Kirchspiele und Amte Zwischenahn und Moorhausen im Kirchspiele und Amte Oldenburg.

§ 9.

Die Urkunde des Königs Heinrich IV. vom 27. Juni 1062 zeigt in dem „palus Linebroch" (beim jetzigen Dorfe Lienen Kirchspiels Elsfleth) und dem „Ascbroch" (in der Holzung Hasbruch beim Kirchdorf Hude) Bestandtheile des Ammergaues (s. Wigmodia § 25).

Die an sich wichtige Urkunde des Königs Heinrich IV. vom 26. October 1063 (bestätigt vom Kaiser Friedrich I. am 22. April 1158), durch welche der Kaiserliche Forst „in pago Ameri situm in comitatu Vdonis marchionis" der Bremer Kirche übertragen wird [12]), enthält keinen nachweisbaren Haltpunkt. Denn daß unter dem „forestum in Eternebroek" der saltus Eschenbrok zu verstehen sei, wie Falke (trad. Corb. p. 720) und Meibom (de pagis p. 1) anzunehmen scheinen, ist irrig, und eben so wenig ist nach=

Digitized by Google

gewiesen, daß unter dem forestum in Ambria, wie Wolter meint [13]), die „Frisonum Wida“ verstanden sei [14]).

[12]) »— — Heinricus — rex — qualiter — Adalbertus, sanctae Hammaburgensis ecclesiae archiepiscopus — adiit supplicando, quatenus forestum in Eternebroek atque in ceteris circumiacentibus siluis, quod diuae memoriae auus noster Conradus — — contulit, id ipsum amplificando confirmaremus — praedicto foresto adiungimus, quidquid inter Warmanou, Wiseram, Aldenam et Huntam fluvios, excepta .... — in proprium condonantes — — Addimus autem eidem ecclesiae nostrae proprietatis forestum in pago Ameri situm, in comitatu Vdonis marchionis, perpetuae possessionis iure retinendum« (Lappenberg l. c. p. 90 Urk. 92 bestätigt vom Kaiser Friedrich I. am 22. April 1158 l. c. № 212).

[13]) »— — Contulit (Adelbertus archiepiscopus Brem.) etiam ecclesiae Bremensi foresta in Ambria et terra Saxonum antiquorum, scilicet Frisonum Widam et Eternebrock et forestum circa Hesslingam quod Conradus Imperator dederat Adalberto Bremensi Archiepiscopo« (Wolteri chron. Brem. bei Meibom II 37).

[14]) Die »Wida frisonum« ist wohl nicht (wie versucht worden) für „friesische Wüste“ oder „Weide“ anzunehmen, sondern von dem Gothischen »wed« abzuleiten, welches Scherz (Glossar. S. 1669) durch »sylva« (utpote venationum loco) übersetzt und das Wort „Weide“ neben »pascuum et pastus« auch durch »venatio« erklärt. Vergl. auch Graff (Sprachschatz I 774) und Lüntzel (Diöc. Hild. S. 118), welcher die Endigung »wedel« synonym hält mit »wide,« dieses aber von witu (Althochdeutsch) und wedu (Altsächsisch), Wald, Holz herleitet. Wida frisonum war also ein Wald, der Friesenwald; daraus folgt aber noch nicht, was Wolter annimmt, daß dieser Friesenwald identisch sei mit demjenigen Forstbann im Ammergau, welchen die Bremer Kirche im Jahre 980 vom Kaiser Otto II. überkommen hatte. Die Wida frisonum gehörte nämlich zum Friesischen Rustringen (zum Rustringer Viertel Bant) und wird durch die Wapel von dem Sächsischen Ammergau getrennt; sie kann also nicht zum Ammergau gehört haben. Dieser Irrthum der Wolterschen Chronik hat sich auch auf spätere Geschichtschreiber übertragen.

§ 10.

„Hoc est beneficium, quod habuit Otto Comes Sutfenensis — — In Holewide (Hollwege im Kirchspiel und Amte Westerstede) autem, quod jacet in Ammern pertinent VIII mansi, qui persolvunt XXX pannos. Hoc etiam Comes Otto usurpavit; habuit nec Advocatiam illam sed Advocatiam Ducis“ (Verzeichniß der Güter des Stiftes Corvei unter dem Abte Erkenbert [1106—1128] ex copiar. Sec. XV bei Kindlinger Münster. Beiträge II Urk. S. 141 f.).

§ 11.

Am 27. September 1124 bestätigt Papst Calixt II. dem Kloster Rastede „in partibus Ambriae situm“ seine Rechte und den Besitz seiner Güter; unter letztern werden namhaft gemacht: „— In Ambria: duas partes villae Radestad cum tota decima, partem villae Henninchusin cum decima, Borbeke cum decima, decimam villae de Lynsvidon, Barchornun, Lage, Genlide, Wadinbechi, Radehornen“ (Lappenberg l. c. p. 128 Urk. 138).

Digitized by Google

Im Jahre 1158 erneuert Papst Hadrian IV. die Bestätigung der Rechte und der Güter des Klosters Rastede; unter den Klostergütern werden aufgeführt: — — „in Ambria: duas partes villae Radeſtad cum tota decima, partem villae Henninchuſin cum decima, Borbeke cum decima, decimam villae de Lynsvidon, Berchorn, Loge, Merhuſen, Lynebrok, Ghelinde, cum decima a Goltwertae usque ad confinium Omeſtede in aquilonari parte" (Lappenberg l. c. p. 128 ſq. Note).

Im Jahre 1190 erneuert Papst Clemens III. die Bestätigung der Rechte und der Güter des Klosters Rastede (vergl. § 12); unter den Gütern sind genannt: „— — in Ambria: duas partes villae Radeſtad cum tota decima, partem villae Henninchuſin cum decima, Borbeke cum decima, decimam villae de Lynsvidon, Barchornun, Loge, Merhuſen, Lynebrok, Ghenlinde, cum decima a Goltwertae usque ad confinium Omeſtede in aquilonari parte Hunte" (Lappenberg Hamb. Urk.=B. I. 127 Urk. 138 ſq. Note).

Diese Güter und Zehnten des Klosters Rastede waren belegen zu Rastede, Hankhausen, Barghorn, Loy und Nehehorn im Kirchspiele Rastede; Borbeck im Kirchspiele Wiefelstede, sämmtlich im Amte Rastede; Linswege im Kirchspiele und Amte Westerstede; Gellen im Kirchspiele Alten=Huntorf, Neuenbrok (Lynebrok) im Kirchspiele Neuenbrok, beide Amts Elsfleth; Wahnbeck, Moorhausen und Ohmstede im Kirchspiele und Amte Oldenburg.

§ 12.

Ein von Lappenberg (Hamb. Urk.=B. №. 293) benutzter Oldenburger Codex aus dem Ende des 13. Jahrhunderts verzeichnet die Güter des Klosters Rastede, deren Besitz demselben im Jahre 1124, 1158 und 1190 bestätigt ist. Die Zahl derselben hat sich nach 1190 vergrößert, denn es sind in diesem Codex genannt: „Hec ſunt bona monaſterii Raſtedenſis ſita in Saxonia, a glorioſis comitibus Hunone et Frederico beatae Virgini oblata — — Hec ſunt bona pheodalia monaſterii Raſtedenſis in partibus Ambrie. Due domus in Beuerbeke. Item una domus Eddeshorne. Item due domus in Loye. Vna domus in Buthlo. Item Horſt prope mare integraliter. Item una domus Weſterſtede ſiue curia. Item una domus Howik. Item unus manſus in Holwede. (Item decima in Ecgeloge.) Clincge recepit in pheodo a monaſterio unam domum in Yedelo. Item domus Elmendorpe, que nunc Helle dicitur. Item uillam Borebeke. Item Roloye tota. Item una domus in Helle, ſcilicet Hedemannes. Item domum vnam to der Ou, quam recepit Gorges de melker vel Oldenborck in pheodum."

Es sind also außer den oben nachgewiesenen Gütern hier noch genannt: „Beuerbeke" (lag am Wege von Oldenburg nach Donnerschwee), Etzhorn und Buttel im Kirchspiele und Amte Oldenburg; Dänikhorst (Horſt prope mare), Elmendorf, Helle und Au im Kirchspiele und Amte Zwischenahn; Westerstede, Howik, Hollwege und Eggeloge im Kirchspiele und Amte Westerstede; Jeddeloh im Kirchspiele Edewecht Amts Zwischenahn; „Roloye."

Digitized by Google

§ 13.

Im Hoyer Lehnregister (abgedruckt Hoyer Urk.=B., Hausarchiv Heft IV) ist unter den Grimmenberger Gütern (S. 11), welche Graf Hildebold I. von Bruchhausen (1270—1310) vom Edelherrn Johann II. von Adensen (1253—1320) gekauft hatte, verzeichnet: „Item Johannes miles de Mansingen decimam in Amerlandia."

Der Edelherr Friedrich von Grimmenberg starb vor 1266; er war der letzte seines Stammes und hatte eine Tochter Gertrud, welche dem hier mitgenannten Edelherrn Johann von Adensen (1253—1320) vermählt war. Von diesem Johann von Adensen kamen die fraglichen Güter durch Kauf an den Grafen Hildebold von Alten=Bruchhausen (1270—1310). Dessen Sohn Otto von Alten=Bruchhausen (1298—1351) hinterließ (nachdem sein einziger Sohn Hildebold II. vor dem Vater verstorben war) nur eine Tochter, Helena, deren Gemahle, dem Grafen Nikolaus von Tecklenburg, die Bruchhäuser Herrschaften übertragen wurden; dieser verkaufte sie im Jahre 1338 an die Grafen Johann und Gerhard von Hoya, weshalb die Grimmenberger Güter in dem Hoyer Lehnregister erscheinen. Näher bezeichnet ist die „decima in Amerlandia" nicht, weshalb wir für den Ammergau nichts aus dieser Nachricht gewinnen.

§ 14.

Kirchspiele im pagus Ammiri (in Ambria).

1) Im Kirchspiele Wiefelstede im Oldenburger Amte Rastede:
   a) Borbek (Borbeke), 1124, 1158 (§ 11) und (Borebeke) nach 1190 (§ 12);
   b) Wiefelstede (Wivelstede), 1057 (§ 5), 1059 (§ 8) und 1450 (§ 7).
2) Im Kirchspiele Rastede Oldenburger Amts Rastede:
   a) Bekhausen (Bekehusen), 1059 (§ 8);
   b) Hahn (Hona), 1059 (§ 8);
   c) Lehmden (Lemede), 1059 (§ 8);
   d) Nethen (Netene), 1059 (§ 8);
   e) Rehehorn (Redehorne), 1059 (§ 8) und (Radehornen) 1124 (§ 11);
   f) Rastede (Rastede), 1059 (§ 8); (Radestad) 1124, 1158, 1190 (§ 11) und 1450 (§ 7);
   g) Hankhausen (Hanninchusen), 1059 (§ 8) und (Henninchusin) 1124, 1158, 1190 (§ 11);
   h) Barghorn (Berchhorne), 1059 (§ 8); (Barchornun), 1124, 1190 und (Berchorn) 1158 (§ 11);
   i) Loy (Loyge), 1059 (§ 8); (Lage), 1124 und (Loge), 1158, 1190 (§ 11) und nach 1190 (§ 12).
3) Im Kirchspiele Oldenburg, Stadt Oldenburg und Hausvogtei Oldenburg Amts Oldenburg:
   a) Oldenburg (Oldenborg Ammirorum § 6);

Digitized by Google

b) Buttel (Buthlo), nach 1190 (§ 12);
c) Wahnbeck (Wadinbechi), 1124 (§ 11);
d) Etzhorn (Eddeshorne), nach 1190 (§ 12);
e) Moorhausen (Merehusen), 1059 (§ 8) und (Merhusen) 1158, 1190 (§ 11);
f) Ohmstede (Omestede), 1158, 1190 (§ 11);
g) „Beuerbeke" (zwischen Oldenburg und Donnerschwee), nach 1190 (§ 12).

4) Im Kirchspiele Edewecht Oldenburger Vogtei (und Amts) Zwischenahn:
a) Jeddeloh (Yedelo), nach 1190 (§ 12);
b) Edewecht (Edewechte), 1450 (§ 7).

5) Im Kirchspiele Zwischenahn Oldenburger Vogtei (und Amts) Zwischenahn:
a) Helle (Helle), nach 1190 (§ 12);
b) Dänikhorst oder Dennighorst (Eschmannehorst), 1059 (§ 8) und (Horst prope mare), nach 1190 (§ 12);
c) Elmendorf (Elmendorpe, que nunc Helle dicitur), nach 1190 (§ 12);
d) Aue (to der Ou), nach 1190 (§ 12).

6) Im Kirchspiele Apen Oldenburger Amts Apen, jetzt Amts Westerstede:
Apen (Apen), 1450 (§ 7).

7) Im Kirchspiele Westerstede Oldenburger Amts Westerstede:
a) Mansie (Mansingen), 1457 (§ 7);
b) Howik (Howik), nach 1190 (§ 12);
c) Lindern (Linderen), 1457 (§ 7);
d) Westerstede (Westerstede), c. 1134 (§ 6), nach 1190 (§ 12), 1450 und 1457 (§ 7);
e) Hulstede (Hulstede), 1457 (§ 7);
f) Hollwege (Holewide), c. 1117 (§ 10); (Holwede), nach 1190 (§ 12);
g) Eggeloge (Ecgeloge), nach 1190 (§ 12);
h) Linswege (Lynsvidon), 1124, 1158, 1190 (§ 11) und (Linswede) 1457 (§ 7).

8) Im Kirchspiele Alten-Huntorf Oldenburger Vogtei Moorriem, jetzt Amts Elsfleth:
Gellen oder Gellne (Genlide), 1124 und (Ghelinde), 1158, 1190 (§ 11).

9) Im Kirchspiele Neuenbrok Oldenburger Vogtei Moorriem, jetzt Amts Elsfleth:
Neuenbrok (Lynebrok), 1158, 1190 (§ 11) wird in den Verzeichnissen nach 1190 (§ 12) und später (1420 und 1428) zum Stedingerlande gerechnet (s. Stedingerland).

Zu ermitteln bleiben:
a) „Ponteburg" 821 (§ 1), 983, 987 (§ 4);
b) „Triburi" oder „Ammeri" 980 (§ 3);
c) „Roloye" nach 1190 (§ 12).

Digitized by Google

Von den vorstehenden neun Kirchsprengeln gehörten die ersten sieben zur praepositura S. Willehadi (№. XI: Wyuelstede №. 3, Rastede №. 19, Oldenborch №. 4, Edewecht №. 18, Twyschena №. 1, Apen №. 16 und Weszterstede №. 2), die beiden übrigen aber zur praepositura Bremensis (№. I: Huntorppe trans Huntam №. 24 und Nigenbrocke oder Lynenbrocke №. 71).

§ 15.

Die Kirchspiele Westerstede (§ 14 №. 7), Zwischenahn und Apen (§ 14 №. 5 u. 6) sollen ein Westfälisches Ammerland umfaßt haben (Ledebur sieben Seelande Frieslands S. 91 f.). Die Veranlassung zu dieser Annahme gab wohl der Umstand, daß Westerstede als zum Osnabrücker Sprengel gehörig angenommen ist. Nun werden aber jene drei Orte in dem registr. eccl. Brem. de 1420 unter den Kirchspielen des Propstes von St. Willehadi zu Bremen ausdrücklich aufgezählt, Zwischenahn und Westerstede sogar als Synodalsitze. Ebendaselbst wird bemerkt, daß der Propst zu Reepsholt Patron der Kirche von Westerstede war (lib. II fol XXXII lin. 29 sq.), wodurch die obige Angabe des chron. Rastad. (§ 6 Note 8) ergänzt werden muß.

Wenn nun aber in einer Urkunde vom Jahre 1220 [15]) der Osnabrücker Bischof Adolf eine Visitation der armen Kirche St. Petri zu „Westerstede“ anordnet; wenn 1232 die Herren von Holte [16]) und 1251 die Grafen von Oldenburg [17]) das Patronat über die Kirche zu „Westerstede“ dem Cistercienser Kloster in Bersenbrück abtreten; wenn ferner in den bei den Osnabrücker Synoden vom 28. März 1628 (acta synod. Osnabr. p. 62), vom März 1630 (ib. p. 214) und vom 14. März 1653 (acta synod. append. p. 23) abgefaßten Registern der Osnabrücker Kirchen die parochia in Westerstede (nunc commendata) zum „Decanatus Wildeshusensis“ (№. 19) gerechnet wird und endlich Lodtmann (acta Osnabr. I 304) anführt, daß die Kirchen „Westerstede“ und Wardenburg

---

15) »— — Adolfus — Osnaburg. Episcopus — hanc paginam conscripsimus, constare volentes — quod cum ecclesia sancti Petri in Westerstede Archidiacono suo ipsam visitanti procurationem exhibere minime consuevisset haec consuetudo antiquissima propter paupertatem Ecclesiae introducta — — — aliquo tempore fuerat interrupta. Nos vero ad multam instantiam Abbatis Corbejensis et Domini Wieboldi de Holte dictae ecclesiae patroni memoratam ecclesiam in statum antiquae consuetudinis reducentes, annuente Archidiacono — — suo ipsam visitanti procuratio nullatenus debeatur« (Möser Osnabr. Gesch. III 253, e cop. Bersenb.).

16) »— — Ludolphus — Monasteriensis Episcopus, Wilhelmus osnaburg. Praepositus, Adolfus et Wieholdus fratres de Holte — — noverit — animadversio, quod — jus patronatus Ecclesiae in Westerstede cum omnibus attinentiis contulimus Deo et beatae Mariae nec non et Christi Virginibus Cisterciensis Ordinis in Bersenbrugge — possidendum in perpetuum et habendum« (Möser Osnabr. Gesch. III 306 e cop. Bersenb.).

17) »Anno Domini 1251 Otto et Christianus Comites in Oldenburg, dederunt jus Patronatus in donatione Ecclesiae Westerstede, cum suis reditibus Dominae Abbatissae praeposito et Conventui in Bersenbruggen« (Hamelmann Oldenburgisch Chronicon, Prooemium).

Digitized by Google

in der Grafschaft Oldenburg früher zum Archidiakonat des (Osnabrücker) Propstes zu Bramsche und Quakenbrück gehört hätten: — — so ist in allen diesen Stellen nicht das Bremer Kirchspiel Westerstede im Bremer Ammergau (Oldenburger Amts Westerstede im Kreise Neuenburg), sondern das spätere Kirchspiel Wardenburg mit der Kirche zu Westerburg im Osnabrücker Lerigau (Oldenburger Amts Oldenburg im Kreise Oldenburg) zu verstehen.

Kohli sagt in seiner Beschreibung des Herzogthums Oldenburg (II 24): „In alten Zeiten wurde das Dorf Westerburg im engern Verstande Westerstede, die dabei befindliche Festung aber Westerburg genannt; noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts führte das ganze Kirchspiel Wardenburg den Namen Westerstede; nachher wurde es aber, zur Unterscheidung von dem andern gleichnamigen Kirchspiel im Amte Rastede, Wardenburg genannt." Auf alten Karten, z. B. der Homannschen über die Herzogthümer Bremen und Verden (Nürnberg) und der Blaeuwschen über die Grafschaft Oldenburg (Amsterdam) ist „Westerburg" neben Wardenburg noch als Kirchort gezeichnet.

In diesem „Westerburg," dem alten „Westerstede," war also die arme Kirche St. Petri (Urkunde de 1220 s. Note 15), deren Patronat (1232 und 125) auf das Kloster Bersenbrück überging (s. Note 16, 17). Später, etwa bei der Reformation, ging die Kirche ein und wurde ihr Sprengel zu der 1475 gestifteten, reich dotirten Kirche zu Wardenburg gelegt [18]).

[18]) „In diesem 1475. Jahre stifftete Graff Gerhart auch eine Capelle zu Wardenburg mit ewigen einkommen vnd Renten, welche fundation Bischoff Conradt zu Osnabrügge, geborner Graff zu Diepholtz confirmiret vnd bestettiget hat, Mit dem beding, daß je vnd allwege der eltiste Graff zu Oldenburg allein das jus Patronatus vnd die verleihung solcher Kirchen haben solle" (Hamelmann Oldenb. chron. III. Th. S. 280; vgl. auch Kohli II 23).

§ 16.

Ebenso irrig ist ein Friesisches Ammerland in Rede gestellt, welches zu Rustringen gehört und die Friesische Wede mit der Herrschaft Varel und dem Amte Bockhorn umfaßt haben soll (Ledebur a. a. O.). Diese Annahme stützt sich aufdie schon oben (§ 9 Note 14) als irrig nachgewiesene Ansicht des Chronisten Wolter, daß der vom Könige Heinrich IV. der Bremer Kirche geschenkte Forst „in pago Ameri situm" die „Wida Frisonum" gewesen sei; auf die Angabe des Chronisten Helmold (lib. II cap. IV bei Leibn. scr. II 621) in den Worten: „Christianus comes de Aldenburg, quae est in Amerland, terra Fresonum," und endlich auf eine Stelle bei Leuckfeld (antiq. Gandersh. p. 313): „Pastor in Varel Amerorum 1577."

Varel gehörte zur Wida Frisonum und eben damit zu Rustringen quadrans Bant [19]),

[19]) Cf. reg. eccl. Brem. de 1420 lib. II f. XXX lin. 1 u. 10: »Archidiaconatus Rustringie — — Bouen Jade I quadrantem terre Rustryngie Rector in Pharle.«

Digitized by Google

welches durch die Wapel vom Sächsischen Ammergau geschieden war [20]). Gehörte nun aber Varel zur „terra Rustringia," so kann es nicht zugleich zum Ammerlande gerechnet werden. Es muß also: Pastor in Varel Frisonum (statt Amerorum) gelesen werden. Die Friesische Wede war schon früh den Grafen von Oldenburg unterworfen und deshalb mag die Grenze von Ammerland über diesen Antheil der Grafschaft Oldenburg hinausgerückt sein. Andererseits scheidet der „palus Waplinga" die Residenz des Grafen Christian „de Aldenburg, quae est in Amerland" auf mehre Meilen von der „terra Fresonum," so daß der Zusatz „terra Fresonum" zu Amerland bei Helmold als unhaltbar erscheint.

[20]) Cf. schol. 3 ap. Adam. gest. Hamm. eccl. pont. lib. I c. 13: »— — Ostraga, Rustri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morseti. — — Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur, et Wirrahae fluvii ostia.«

§ 17.

Der in Sachsen und zwar in der Grafschaft Oldenburg belegene Bremer pagus Ammeri umfaßte also die Stadt Oldenburg, das Kirchspiel Oldenburg, die vier Marschvogteien Moorriem, Oldenbrok (jetzt Amt Elsfleth), Strückhausen und Hammelwarden (das jetzige Amt Brake), die Vogteien Zwischenahn (jetzt Amt Zwischenahn), Rastede (Amt Rastede), Apen und Westerstede (das jetzige Amt Westerstede).

Die beiden, dem Bremer Dompropste untergebenen Kirchspiele Neuenbrok und Alten-Huntorf in der Vogtei Moorriem (A. Elsfleth) wurden zu Nieder-Stedingen gerechnet.

§ 18.

Grenzen des Bremer pagus Ammeri (Engern).

1) Im Osten gegen den Bremer pagus Wigmodia (Engern).

Die Weser von der Mündung des Braker Sieltiefs in dieselbe, unterhalb Brake, in südlicher Richtung aufwärts bis zur Mündung der Hunte oberhalb Elsfleth. Die Bremer Kirchspiele Hammelwarden und Elsfleth bleiben in Westen, im Ammergau, und die Bremer Kirchspiele Wersebe, Bruch und Neuenkirchen in Osten, im Wümmegau.

2) Im Südosten gegen den Bremer pagus Lara (Engern).

Die Hunte von ihrer Mündung in die Weser, in südwestlicher und westsüdwestlicher Richtung aufwärts bis zur Mündung der Haren in die Hunte oberhalb Oldenburg. Die Bremer Kirchspiele Elsfleth, Barnefleth, Alten-Huntorf und Oldenburg bleiben in Nordwesten, im Ammergau, und die Bremer Kirchspiele Berne, Neuen-Huntorf, Holle und Osterburg in Südosten, im Largau.

3) Im Süden gegen den Osnabrücker pagus Leri (Westfalen).

Die Bremen-Osnabrücker Diöcesangrenze: die Haren von ihrer Mündung in die Hunte in westnordwestlicher Richtung aufwärts bis zur Harenmühle, sodann den dort ausfließenden Bach in südwestlicher Richtung aufwärts bis zum Forstorte

Digitized by Google

Wildloh und durch diesen in gleicher Richtung weiter durch den Grenzort Scharrelsberg zur Vehne. Sodann die Vehne in westnordwestlicher Richtung hinab bis zum „Kreuzkolk" bei Scharrel (im Kirchspiele Detern Amts Stickhausen). Die Bremer Kirchspiele Oldenburg, Edewecht und Apen bleiben in Norden, im Ammergau, die Osnabrücker Kirchspiele Wardenburg und Barsel in Süden, im Lerigau.

4) In Westnordwesten gegen das Münstersche Moermerland und Land Lengen (Friesland).

Die Diöcesangrenze weiter vom Kreuzkolke in nordnordwestlicher Richtung bis zwischen Holtgast und Detern, und dann in nordöstlicher Richtung durch das Nordloher-, Aper- und Hoch-Moor, die Hoheitsgrenze entlang, durch das Kleine-Bullen Meer bis in's Große-Bullen- oder Neuenburger Meer. Die Bremer Kirchspiele Apen und Westerstede bleiben im Ammergau und die Münsterschen Kirchspiele Detern und Hollen im Moermerlande, Remels aber (oder Uplengen) im Lande Lengen.

5) In Norden gegen das Bremer Land Rustringen (Friesland).

Vom großen Bullen-Meere ab in ostsüdöstlicher Richtung durch das Richt-Moor bis zur Quelle der Wapel bei Conneforde, die Wapel in östlicher und nordöstlicher Richtung hinab in die Jade und diese in südöstlicher Richtung hinauf bis oberhalb Bollenhagen, dann in nordöstlicher Richtung zwischen Groß- und Klein-Bollenhagen hindurch und in östlicher und ostsüdöstlicher Richtung weiter, die Dornebbe und das Braker Sieltief unterhalb Brake entlang bis zur Weser. Die Bremer Kirchspiele Westerstede, Wiefelstede, Rastede, der in Südwesten der Jade belegene Theil des Kirchspiels Jade, das Kirchspiel Strückhausen und Hammelwarden bleiben in Süden, im Ammergau, und die Bremer Kirchspiele Bockhorn, Varel, der Theil des Kirchspiels Jade in Nordosten der Jade, die Kirchspiele Schweyburg, Schwey, Ovelgönne und Golzwarden in Norden, im Lande Rustringen.

§ 19.

Die Annahme, daß unter „Egilhardus" in der Urkunde vom 22. September 980 (§ 3) ein Ammerländischer Graf verstanden sei, erhält seine Unterstützung in dem Namen desjenigen „Ailhardi comitis," von welchem eine Urkunde des Kaisers Otto III. vom 9. September 991 sagt, daß auf seine Mitverwendung der Mindener Kirche, außer den Wäldern „Huculinhago et Stioringewald," auch noch der auf der Abendseite der Weser belegene Süntelwald verliehen sei (s. Hoyer Urk.-B. VIII Urk. 6). Graf Eilhard erscheint 980 als Graf im Ammerlande und 991 (anscheinend wenigstens) in Beziehung zum Lande „Steoringen," also in und neben den Stammländern der Ammerländischen Grafen, deren spätere Nachkommen älterer Linie (die Grafen von Wildeshausen) das Land Steoringen auf der rechten, die jüngere Linie aber (die Grafen von Oldenburg) das Ammerland auf der linken Seite der Hunte inne hatten.

Den Gau Dersiburg (s. § 3) erreichten beide nicht, dieser muß dem Grafen Bernhard zugeschrieben werden, für den die benachbarten Lerigau, Entergau und Lübbekegau

Digitized by Google

nachzuweisen sind. Der Ammerländische Graf Egilmarus I. (1088—1108) ist urkundlich Stammvater der Grafen von Oldenburg und Bruchhausen, und alle Umstände vereinigen sich zu der Annahme, daß dieser Egilmarus I. von unserm Egilhardus abstammte.

Im Jahre 1063 gehörte das Comitat „in pago Ameri" dem Markgrafen Udo von Stade (s. oben § 9), und zu den Jahren 1180 und 1186 wird Elimer comes Rustringie et Ambrie genannt (Pratje, Bremen und Verden VI 89, 92).

Digitized by Google

Zugabe zu den sächsischen Gauen Lara (V) und Ammeri (VI).

Stedingia,

Ober- und Unter-Stedingerland.

§ 1.

Im Bremer Kirchenregister de 1420 (lib. I fol. XVIII lin. 11—16) werden die fünf Kirchen zu Bardewisch, Berne (im Oldenburger Amte Berne), Elsfleth, Alten-Huntorf (Amts Elsfleth) und Hammelwarden (Amts Brake) unter der Ueberschrift „In Stadlande“ verzeichnet (s. § 20), worunter hier die beiden Abtheilungen des Sächsischen Stedingerlandes verstanden sind, welche durch die Hunte getrennt werden. Stad- und Stedingerland hat der Benennung nach, ein und dieselbe Bedeutung, indem der Ausdruck „Stadland“ so viel als das Land am Ufer und die Benennung Stedingerland das Land der Ufer-Bewohner besagen will. Der Unterschied zwischen jenen beiden Ländern ist deshalb nicht in der Benennung „Stad- oder Stedingerland,“ sondern darin zu suchen, daß das am linken Weserufer oberhalb und unterhalb der Huntemündung belegene Uferland vom Kirchspiele Bardewisch bis zur nördlichen Grenze des Kirchspiels Hammelwarden (das eigentliche Stedingerland) zu Sachsen; daß dagegen das noch weiter unterhalb des Kirchspiels Hammelwarden angrenzende Uferland (gewöhnlich Stadland benannt) zu Rustringen, also zu Friesland gehörte. Dieser Gegensatz ist in unserm Kirchenregister sehr bezeichnend festgehalten, denn dort sind unmittelbar auf die vorhin genannten sechs Kirchen folgend (lin. 17—20) die drei Kirchen zu Rodenkirchen, Golzwarden und Esensham (Amts Rodenkirchen) unter der Ueberschrift: „In Frisia“ verzeichnet [1]).

Wem noch Zweifel über die Frage geblieben wären, ob das Stedingerland zu Sachsen, oder zu Friesland gehörte, dem werden sie durch dieses (erst jetzt aufgefundene) registr. eccl. Brem. de 1420 genommen sein; denn dieses amtliche Register stellt Friesland dem Stedingerlande gegenüber. Wir haben deshalb das obige Zeugniß vorangestellt, um den sonstigen vereinzelten Urkunden über Stedingen und Stadland ihren richtigen Platz anweisen zu können.

---

[1]) Daß diese 3 Kirchspiele im Stadlande liegen, ist bekannt; sie gehörten dem Friesischen Lande Rustringen an. Dieses Friesische Stadland ist beim Sächsischen Largau ganz außer Frage; aber auch das nördliche Stedingerland gehört nicht zum Largau. Denn das nördliche Stedingen erstreckte sich unterhalb der Huntemündung an der linken Weserseite hinunter bis vor das vorhin genannte Stadland, also bis vor das Kirchspiel Golzwarden, und gehörte dem Sächsischen Ammergau an.

Digitized by Google

§ 2.

Ein anderer Zweifel ist darüber erhoben, ob das Stedingerland einen eigenen **Gau** gebildet habe, oder nicht, woran sich dann die fernere Frage knüpft, ob die beiden durch die Huntemündung getrennten Abtheilungen des Stedingerlandes, Ober- und Unter-Stedingen, als Untergaue des **pagus Lara** (Steiringen) und resp. des **pagus Ammeri** (Ammerlandes) anzusehen sind. — Halten wir uns streng an die glaubhaften Quellen der Geschichte, so weit sie uns vorliegen, so müssen jene beiden Fragen dahin beantwortet werden:

1) das Stedingerland konnte keinen eigenen Gau bilden, weil dieses Land als solches erst dann entstanden ist, als die Gauverfassung in ihrer politischen Bedeutung aufgehört hatte zu bestehen;
2) Ober-Stedingen [2]) bildete keinen Untergau des Largau und Unter-Stedingen keinen Untergau des Ammergau, weil die Bezirke dieser beiden Gaue keine Gauverfassung mehr hatten, als das Stedingerland durch Colonisirung entstand, d. h. nutzbar gemacht wurde.

Hieraus folgt denn von selbst, daß

3) die beiden unbebauten Uferlandstriche, welche nach ihrer Colonisirung Stedingerland genannt wurden, ursprünglich in den Umkreis des Largau resp. Ammergau hinein zu rechnen sind oder mit anderen Worten: daß wir die Grenzen des Largau und Ammergau, wenn wir sie für die Zeit der Gauverfassung beschreiben wollen, bis zum linken Weserufer vorschieben müssen, obschon diese Ausdehnung ohne politische Bedeutung bleibt, eben weil das Stedingerland damals noch nicht bebaut war.

Daß hier, wie in ähnlichen Fällen, schon einzelne Ortschaften an den Ufern bestanden, bevor die Gauverfassung aufhörte, kann dieser Annahme nicht entgegenstehen, denn diese Orte, wo sie in jenen früheren Zeiten vorkommen, sind in keinem uns bekannten Falle einem besondern Ufergau zugerechnet.

---

[2]) Daß, wie angenommen ist, dieses Obere Stedingerland im Gegensatze von Nordstedingerland unter der Benennung Südstedingen vorkomme, oder aber im Gegensatz von Osterstade (vergl. die Ausführung beim Wümmegau § 36 Note 14) unter dem Namen Weststedingen genannt werde, bleibt nachzuweisen; allerdings erzählt **Albertus Stadensis ad ann.** 1233, daß die »**Orientalis Stedingia**« in diesem Jahre verwüstet sei; indeß ist in dem Ausdrucke »**Orientalis Stedingia**« weiter nichts als eine Uebersetzung von „Osterstade" zu finden. (Vergl. § 11 Note 17.)

§ 3.

Die Rechtfertigung jener Annahmen finden wir am sichersten in einer unbefangenen Auffassung der urkundlichen Nachrichten über das Stedingerland; wir wollen dieselben in chronologischer Reihefolge zusammenstellen und glauben dann am Schlusse ohne sonderliche Mühe den Beweis für die obige Annahme führen zu können.

Die Chroniken dürfen dabei nicht ausgeschlossen sein, sie müssen jedoch eben hier mit besonderer Vorsicht gebraucht werden; diese Vorsicht ist namentlich nothwendig bei der frühesten Nachricht, welche uns die Rasteder Chronik mittheilt.

Digitized by Google

Die Stedinger sollen, nach Inhalt derselben, zur Zeit des Willehad (von ihm zuerst zum Christenthume geführt, bei dem allgemeinen Mangel jener Zeit an Kirchen, welche ja Willehad erst vom Jahre 785 an errichtete) noch nicht in den Besitz einer eigenen Kirche gelangt, zur Kapelle im (entfernten) Mackenstedt sich gehalten haben [3]), bis Anschar (834 — 3. Februar 865) für sie an beiden Ufern der Hunte zu Elsfleth in Nieder=Stedingen und zu Berne in Ober=Stedingen Kirchen erbaute [4]).

[3]) Willehad starb am 8. November 789.

[4]) »Stedingi vero tempore Willehadi ad Machtenstede pertinebant, ubi et ipse capellam sub castro nobilis Henrici de Machtenstede consecravit.«

»Postea vero Anscharius Ecclesias erexit Stedingorum ab utraque parte Huntae, unam in Elsulete in honore S. S. Crispini et Crispiniani, quorum corpora Karolus M. misit ad Ecclesiam Osnaburgensem, coelerisque cum corporibus multis: aliam verò in Bernâ, in honore S. Confessoris Christi Egidii abbatis venerandi, qui et ipse confessor erat Karoli M. temporibus suis: nondum enim castrum in Oldenborg constructum fuerat, nec aliqua basilica in totâ Ambriâ, sive terra Ammirorum praeterquam in Wivelstede (chron. Rasted. bei Meibom II 89).

§ 4.

„Stedingi" und „Stedingorum" weist in dieser Chronik für die Zeit vor 789 und vor 865 auf Bewohner des Uferlandes an der linken Seite der Weser und an beiden Seiten der Hunte hin. — In Urkunden dagegen vermögen wir vor [illegible] den Namen „Stedingi" oder „Stedingia" nicht aufzufinden. Der Anbau dieses Landes fällt einige Jahrhunderte nach 865; ja es ergiebt sich aus Urkunden de 1159 und 1190, daß dies besagte Uferland bis zum Jahre 1190 noch den gemeinsamen Namen Ambria führte (s. § 9).

Der Wahrheit dieser Nachricht: „Anscharius" habe „Ecclesias Stedingorum ab utraque parte Huntae, unam in Elsulete, aliam vero in Berna" errichtet, steht an sich kein Bedenken entgegen, es wird vielmehr anerkannt, daß beide Kirchen sehr alt sind, aber der Zusatz „Stedingorum" (ecclesias) darf nicht so verstanden werden, daß Anschar jene Kirchen für Christen gebaut habe, welche, von Willehad bekehrt, schon zu seiner Zeit „Stedingi" genannt seien (also für Bewohner, welche damals schon den Namen Stedinger führten) und daß also damals (vor 789 und resp. 865) das nachherige Stedingerland schon bebaut gewesen sei. Dieses kann auf das alleinige Zeugniß der Rasteder Chronik gegen das Zeugniß der Urkunden (in § 8 u. 9) unmöglich angenommen werden. Es ist bekannt genug, daß für die ersten Kirchen und Klöster in der Regel nur fruchtbare Orte ausgesucht werden, sehr häufig eben in unbewohnten Punkten. Die Kirche zu Elsfleth und die Kirche zu Berne mögen also immerhin einige hundert Jahre vor der Colonisirung des Stedingerlandes erbaut sein, sie wurden aber nicht von den Stedingern besucht (diese existirten noch nicht), sondern von den im Largau und im Ammergau bekehrten Urbewohnern, den Sachsen.

§ 5.

Dieselben Gründe, welche so eben gegen die Rasteder Chronik geltend gemacht sind, finden ihre Anwendung auch auf die Mittheilung der Bremer Chronik von Wolter, wenn

Digitized by Google

dieser ad annum 1124 anführt, Ida von Elstorf, Großmutter des Ammerländischen Grafen Egilmar II., habe zu Elsfleth „terrae Stedingorum“ sich aufgehalten [5]). Denn damit kann nicht gemeint sein, daß der Name Stedingerland schon zur Zeit der Ida (um 1050) bekannt gewesen sei, sondern nur, daß, wie Oldenburg zum Ammerlande, so Elsfleth zum Stedingerlande gehörte, als Wolter seine Mittheilung niederschrieb.

---

[5]) »Ille Archiepiscopus Fridericus obiit anno MCXXIV. III. Kal. Februarii. In eodem anno conquestus est Egilmarus Comes junior in Oldenborch Ammirorum, filius Rixedis filiae Idae de Elstorpe, quae morabatur in Elsflete terrae Stedingiae, contra Principes Stadenses Udonem marchionem et Henricum filium ejus, qui eandem hereditatem possidebant: sed Fridericus Comes impetitionem delevit« (Wolteri chron. Brem. bei Meibom II 49).

§ 6.

Nicht einmal in der erzbischöflichen Urkunde de 1149 (Lappenberg, Hamb. Urk.=B. I 177 Urk. 189), durch welche ein zwischen der „Hursebbe,“ Berne, Alten=Ollen und dem Hörsper=Moor belegener Landstrich in der Brookseite des Stedingerlandes zu Holländerrecht ausgethan wird [6]), ist der Name Stedingen zu finden (Wersebe, Niederl. Colonien I 66—72).

---

[6]) » — — Hartwicus — Bremensis seu Hammenburgensis archiepiscopus, paludem quandam — — duobus uiris, Johanni videlicet et Symoni, uendendam et excolendam — — tradidi, et iustitiam, quam affectabant, scilicet qualem Hollandensis populus circa Stadium habere consueuit, concessi. — — Habet in plaga orientali fluuium Hursebbe dictum, in occidentali alium Berna uocatum, in septemtrionali uero Aldena fluit, in australi autem palus, que Hursibberemor nuncupatur« *).

---

*) Das jetzige Schönemoor für dieses Hörspermoor anzunehmen (Kohli II 190 Note 24) widerspricht einer richtigen Umschreibung des Districts. Wenn wir nämlich der Hörspe in S.-O. die Berne in N.-W. gegenüberstellen, so müssen wir der Alten-Ollen in N.-O. gegenüber ein Moor in S.-W. aufsuchen und dieses kann nur in den Districten der Neuen-Ollen gefunden werden, wo das Gruppenbührer- und Stedinger-Moor verzeichnet ist.

§ 7.

Dieserhalb und schon aus heraldischen Gründen müssen wir auch die ohnehin ganz unbelegte Angabe, daß die Stedinger schon im Jahre 1001 ein „Stedingorum commune sigillum“ (mit dem Bilde des heiligen Aegidius am Kreuze) geführt haben, unbedingt in Zweifel ziehen. Diese Angabe halten wir für eine Phantasie des Chronisten Vollers (Stedinger Chronik, Mscpt. S. 28); ihm schrieb Winkelmann nach und aus dessen Chronik ist jene Nachricht in andere Historien übergegangen; neuerdings hat sie Kohli (II 196) und selbst Möhlmann (Archiv für Friesisch=Westfälische Gesch. I, 1 1841 S. 77) aufgenommen.

Digitized by Google

§ 8.

Die wilden Brüche und Uferländer (paludes) wurden erst durch die Bremer Erzbischöfe Adalbero (1142, 1143, 1149), Hartwig I. (1158, 1170), Siegfried (nach 1181) und Hartwig II. (1201) zur Cultur nach Holländerrecht ausgethan; also erst in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts fällt der Anbau der Uferländer [7]), zu denen auch das Stedingerland gehörte.

Das Holländerrecht setzt aber auch keineswegs voraus, daß die neuen Anbauer alle aus Holland kamen, es muß vielmehr angenommen werden, daß sie theils aus Holländern und Friesen, theils aber auch aus Inwohnern der Nachbarschaft bestanden, welche letztere die Culturweise der Holländer allerdings erst von diesen erlernen mußten. Wem die allmälige Cultur der großen Moordistricte in der Provinz Bremen näher bekannt ist, den kann es nicht wundern, wenn dort im Stedingerlande, wie hier in den Bremer Moordistricten Colonisten vereinigt wurden, welche ein ganz verschiedenes Vaterland hatten. Den Bewohnern dieser großen Moordistricte wird man unmöglich ein gemeinschaftliches Vaterland deshalb zuweisen wollen, weil sie jetzt einen abgeschlossenen Verband und abweichende Rechte haben; auch müssen diese Districte den angrenzenden Gauen hinzugerechnet werden, aber es ist dieses ebenfalls ohne alle politische Bedeutung; sie lagen nutzlos da, erst 600 Jahre nach dem Aufhören der Gauverfassung sind die Bremer Moordistricte angebaut. Ob nun dieser Anbau 600 Jahre, oder, wie beim Stedingerlande, etwa 50 Jahre, oder auch gleich nach dem Aufhören der Gauverfassung ausgeführt wurde, darauf kann es nicht ankommen. Und deshalb eben kommt es lediglich auf die ersten glaubhaften Nachrichten von der Existenz und von dem Treiben der Stedinger an. — Diese ersten Nachrichten fallen nun aber, wie wir gleich sehen werden, in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Nehmen wir irgend ein Jahr, etwa das Jahr 1170, als Normaljahr für den ersten Anbau jener Uferländer an, so haben wir durchschnittlich eine Generation bis zu Anfang des 13. Jahrhunderts, und betrachten wir ihre eigenthümlichen Verhältnisse, so kann es nicht auffallen, daß die Inwohner der Ufermarschen bald kleine Freistaaten bildeten und sich der Abgaben an die Bremer Kirche, die bei dem Anbaue stipulirt waren, zu entledigen suchten, denn dieses Streben war der Kern aller Unruhen der Stedinger.

Die Eigenthümlichkeit der Verhältnisse im Stedingerlande bestand darin, daß sie ihren Anbau ohne politische Verfassung beginnen mußten, denn in ihrem neuen Vaterlande fanden sie keine Verfassung vor, eben weil sie die ersten Stedinger waren, und die Verträge, welche sie mit dem Bremer Erzbischof eingegangen waren, handelten nur von ihren Abgaben. Bald aber nahmen die Bremer Erzbischöfe (die Obereigenthümer des neuen cultivirten Stedingerlandes) und die benachbarten Grafen von Oldenburg, beide wohl in Folge ihrer Comitatsrechte, die weltliche Hoheit über das Stedingerland in Anspruch, während die Stedinger

[7]) Den ersten bekannten Vertrag mit Holländern schloß zwar schon Erzbischof Friedrich im Jahre 1106, aber diese Nachricht steht zu einzeln, um der Maßregel dieses Erzbischofs erheblichen Erfolg beizumessen.

Digitized by Google

selbst sich weder der einen noch der andern fremden Hoheit fügen wollten. Aber nicht nur der angesonnenen weltlichen Hoheit suchten sie sich zu entziehen, sondern auch der Abgaben an den Erzbischof und der Abgaben an die Bremer Kirche. Dies wurde als Abfall von der Kirche angesehen, und so folgten dann die Bannflüche und Kreuzzüge gegen die Stedinger, aus denen uns dieses muthige Volk zuerst bekannt geworden ist.

§ 9.

In Urkunden findet sich die Benennung „Stedingia" zuerst in einem bei Lappenberg (Hamb. Urk.=B. I №. 293) abgedruckten Codex des Klosters Rastede in Oldenburg, welcher diejenigen Güter dieses Klosters verzeichnet, deren Besitz zuletzt Papst Clemens III. im Jahre 1190 bestätigt hatte: „Hec sunt bona pheodalia monasterii Rastedensis in Stedincgia. Linerbroke[8]), que distinguitur per has villas, videlicet per Nortbroc, Nigenbroc, Oldenbroc et Coldewurde, cum ecclesia et via, que ducit de Nigenbroke ad ecclesiam, que dicitur Kerkwegh. Pro qua ciues de Nigenbroke dabunt quolibet anno quatuor moltia auene. Item dimidiam terram uppen Menen, quam Hermannus Brawe ab ecclesia nostra recepit in pheodum, quam tamen scimus pro sexaginta marcis ab abbate Alberto nomine pignoris obligatam."

Jenes Güterregister ist nach Lappenberg's Zeugniß (l. c. Note 1) am Ende des 13. Jahrhunderts aufgesetzt, es darf deshalb nicht für ein Document de 1190 gelten; es wird vielmehr in dem Eingange ausdrücklich angeführt, daß diejenigen Güter verzeichnet sind, welche dem Kloster Rastede von den Grafen Huno und Friedrich verehrt und welche von den Päpsten Calixt II., Adrian und Clemens III. in den Jahren 1124, 1158 und 1190 bestätigt waren; es dürfen also keine Güter in jenem Register gesucht werden, welche sich nicht schon in der letzten Bestätigungs=Urkunde de 1190 finden, wenngleich das Register das eine oder andere jener Güter anders bezeichnet. Die wesentlichsten dieser abweichenden Bezeichnungen bestehen darin:

1) daß das Register das „Steringen" de 1124, 1158 und 1190 durch die Worte „inter Wiseram et Huntam" bezeichnet;
2) daß das Register die Güter „in Ambria" de 1124, 1158 und 1190 in zwei Abtheilungen aufzählt, von denen die eine „in partibus Ambriae" und die andere „in Stedincgia" bezeichnet ist;
3) daß das „Lynebrok in Ambria" de 1158 und 1190 (in der Urkunde de 1124 gar nicht genannt) im Güterregister „Linerbroke in Stedincgia" genannt und näher dahin bezeichnet ist: „que distinguitur per has villas, videlicet Nortbroc, Nigenbroc, Oldenbroc et Coldewurde, cum ecclesia."

[8]) Linerbrok soll 1463 zerstört sein, und diese Zerstörung soll Veranlassung zur Gründung der Kirchen zu Neuenbrok, Oldenbrok und Großenmeer gegeben haben (Ledebur Seelande S. 48 Note 220 und Halem Old. Gesch. I. 440).

Digitized by Google

Eine nähere Prüfung dieser abweichenden Bezeichnungen verschafft uns überraschende Aufklärungen über frühere Dunkelheiten:

1) da der Bruchdistrict Lienenbrok (vergl. palus Linebroch de 1062 und 1158) in der Urkunde de 1158 und 1190 zu „Ambria“ gehörte (s. pagus Ammeri § 9 und 11), im Güterregister aber zu „Stedincgia“ gerechnet wird, so folgt daraus, daß jenes „Stedincgia“ (Niederstedingen) in den Umkreis des „pagus Ambria“ fällt;
2) da dieser Bruchdistrict weder 1059 (pagus Ammeri § 8), noch 1124 (das. § 11), wohl aber 1158 und 1190 (das. § 11) genannt ist, so wird er in der Zeit zwischen 1124 und 1158 erworben sein und zwar vom Erzbischofe, welchem der Besitz der paludes Linebruch vom Kaiser am 16. März 1158 bestätigt ward (Lappenberg a. a. O. S. 193 Urk. 210);
3) die Güter „inter Wiseram et Huntam“ und die Güter „in partibus Ambrie“ und „in Stedincgia“ werden als „bona pheodalia“ bezeichnet, während die Güter „in Bardinge“ und die Güter „prope Wmmenam“ einfach als „bona“ angegeben sind;
4) das Güterregister gedenkt einer ecclesia in Lynerbroke, zu welcher die villae Nordbroc, Nigenbroc, Oldenbroc et Coldewurde gehörten, während die Urkunde de 1190 weder eine ecclesia noch eine jener villae erwähnt, sondern nur von „Linebrok“ spricht. Jene villae Nordermoor (im Kirchspiele Bardenfleth), Neuenbrok und Oldenbrok (beide Kirchdörfer) und Coldewey (im Kirchspiele Strückhausen) sind also nach 1190 entstanden und ihre ecclesia ist ebenfalls erst nach 1190 erbaut. In diese Zeit fällt also die Colonisation von Nieder-Stedingen, welches 1190 noch nicht einmal dem Namen nach bekannt war;
5) die Urkunden de 1124, 1158 und 1190 verzeichnen in einer besonderen Abtheilung beträchtliche Güter „in Frisia;“ vor diesen steht die Abtheilung der Güter „in Ambria“ und unter letzteren werden 1158 und 1190 auch diejenigen Güter in Lynebrok aufgeführt, welche das Güterregister zu „Stedincgia“ rechnet.

   Die Güter-Abtheilung „in Ambria“ mit Einschluß von Lynebrok (in Stedincgia) ist also (in den drei mehrgedachten Urkunden) der Güter-Abtheilung „in Frisia“ eben so entgegengestellt, als in dem reg. eccl. Brem. de 1420 das Stedingerland (In Stadlande) dem Stadlande (In Frisia). Vergl. § 1.
6) Die in den Urkunden de 1124, 1158 und 1190 verzeichneten Güter „in Frisia“ fehlen in dem mehrgedachten Güterregister ganz; der Grund bleibt zu ermitteln.

§ 10.

Die Richtigkeit der Erzählungen über die früheren Fehden der Stedinger, welche sich in der Rasteder und Oldenburger Chronik, bei Meibom (rer. Germ. II 98, 144) und Hamelmann (Oldenb. Chron. S. 58, ad ann. 1159) finden, hat Wersebe gewiß mit Recht in Zweifel gezogen. Davon abgesehen, finden sich die ersten Nachrichten von den

Digitized by Google

Stedinger Unruhen zum Jahre 1204 angeführt; in diesem Jahre lehnen sich die Stedinger gegen den Grafen Moritz von Oldenburg auf (hist. archiep. Bremens. bei Lindenbrog scr. p. 95). Im Jahre 1207 dringt Erzbischof Hartwig in's Stedingerland und zwingt die Einwohner zu Geldzahlungen (l. c. p. 95); im Jahre 1212 zerstören die Stedinger die Erzbischöflichen Besten „Munzouve[9]) et Seehusen"[10]) und belagern das „castrum Hagena"[11]) und im Jahre 1213 zerstören sie die Veste „Stotle"[12]) und verheeren das Land, werden aber im nämlichen Jahre 1213 vom Grafen Heinrich von Hoya gezüchtigt[13]). Im Jahre 1217 helfen sie (mit den Bremern verbunden) dem Erzbischof Gerhard gegen seinen Nebenbuhler Woldemar[14]); am 25. December 1229 fällt Graf Hermann von der Lippe (Bruder des Erzbischofs Gerhard zu Bremen) im Kampfe gegen die Stedinger[15]); diese zerstören im Jahre 1232 die vom Bremer Erzbischofe gegen sie erbaute Veste „Sluttere"[16]).

---

[9]) »Munzouve.« Wolter (chron. Brem. bei Meibom II 56) nennt dieses castrum »Monsowe;« eine halbe Stunde oberhalb Beverstedt, an dem linken Luneufer, finden sich die Wälle und Gräben einer alten Burg, welche zum Gute Wellen gehört; sie wird jetzt „Monsees" oder „Monsensen" genannt.

[10]) »Seehusen,« Seehausen an der linken Weserseite im Stadt Bremer Goh Niedervieland.

[11]) »Hagena,« Hagen an der rechten Seite der Weser, vormals ein erzbischöfliches Schloß und Gericht.

[12]) »Stotle,« Stotel ebenfalls an der rechten Weserseite, damals und bis zu Anfange des 14. Jahrhunderts im Besitze der Grafen von Stotel, dann erzbischöfliches Schloß. Albertus Stad. erzählt ad ann. 1214: »Stedingi Stodo destruunt;« wahrscheinlich ist Stotel (Stodlo) gemeint.

[13]) Nach der Osnabrücker Chronik (bei Meibom II 213) schlug der Erzbischof Gerhard die Stedinger »iuxta Hojam,« und Wolter, welcher das Jahr 1211 annimmt, erzählt l. c., daß der Graf Heinrich von Hoya viele Stedinger habe gefangen genommen (»Comes Henricus de Hoja captivavit multos Stedingos et interfecit ex instinctu Woldemari«).

[14]) Woldemar (Bischof zu Schleswig) war Prätendent der erzbischöflichen Würde zu Bremen (1208—1217), erhielt aber die Bestätigung des päpstlichen Stuhls nicht, welche vielmehr dem Osnabrücker Bischof Gerhard (von Oldenburg) am 30. October 1210 zu Theil wurde (vergl. Lappenberg, Hamb Urk.-B. I S. 320 Note 1).

[15]) Wiarda Ostfries. Gesch. I 199 und Aspern Gesch. der Grafen von Schaumburg II 12 Note 4 (Albert von Stade hat das Jahr 1230).

[16]) »Sluttere,« Schlutter, eine erzbischöfliche Veste im Oldenburger Kirchspiele und Amte Ganderkesee, welche nach der im Texte erwähnten Zerstörung nicht wieder aufgebaut sein soll (Kohli, Oldenb. Erdbeschr. II 233).

§ 11.

Die Hartnäckigkeit der Stedinger bewirkte, daß im Jahre 1233 das Kreuz gegen sie gepredigt und das östliche Stedingerland verwüstet wurde; Erzbischof Gerhard hatte ein Bündniß mit der Stadt Bremen errichtet, welches am 22. März 1233 vom Domcapitel genehmigt war (Cassel ungedr. Urkunden S. 122). In diesem Kampfe fiel zwar eine große Anzahl Stedinger, aber auch der Graf Burchard von Oldenburg blieb in der am

Digitized by Google

6. Juli 1233 gelieferten Schlacht mit beinahe 200 fremden Streitern, die dem Kreuzzuge gefolgt waren [17]).

Im folgenden Jahre 1234 begann der Bremer Erzbischof einen neuen Kreuzzug, der von der gesammten Geistlichkeit gepredigt wurde; ihm folgte auch Herzog Heinrich von Brabant und Graf Florentius von Holland, während sich den Stedingern, geführt von einigen Edelleuten aus dem Stedingerlande, eine große Zahl der benachbarten Landbewohner angeschlossen hatte. Am 27. Mai 1234 [18]) kam es bei Altenesch (an der linken Weserseite unterhalb Delmenhorst) zur entscheidenden Schlacht; 6000 Stedinger blieben auf dem Felde, oder ertranken in der Weser; das gläubige Heer verlor den Grafen Heinrich von Oldenburg, Bruder des 1233 gefallenen Grafen Burchard (Albert. Stad. ad. ann. 1234. Vergl. Wolter l. c. S. 59; die Loccumer Chronik von Weidemann S. 13 f. und assertio libert. reip. Brem. 1646 p. 480).

[17]) »Crux contra Stedingos ubique auctoritate Apostolica praedicatur, et a multis accipitur. Orientalis Stedingia a peregrinis, occisis Stedingorum plurimis, devastatur, Borchardus, Comes de Aldenburg, a Stedingis pene cum cc. prosternitur peregrinis, relinquens post se haeredem Henricum Bogenarium« (histor. arch. Brem. bei Lindenbrog script. p. 97).

»Orientalis Stedingia.« Ein östliches Stedingen wird sonst nicht genannt; es kann dieser Ausdruck kaum anders, als auf die Osterstader-Marsch an der östlichen (rechten) Seite der Weser bezogen werden und es gewinnt solche Auslegung eine Unterstützung in dem Umstande, daß die Stedinger im Jahre 1212 die erzbischöfliche Veste »Munzouve« (vergl. Note 9) zerstört, die Veste Hagen belagert und im Jahre 1213 die Veste Stotel zerstört hatten (§ 10); Hagen und Stotel sind an der Osterstader Grenze belegen und Mousuve lag an der Lune, oberhalb Beverstedt, etwa 3 Stunden von Stotel und Hagen.

[18]) Loccumer Todten-Register zu Loccum: »obiit Hinricus Comes in Aldenborch.«

§ 12.

Seit jenem für die Stedinger vernichtenden Jahre 1234 schweigen die Urkunden und Chroniken von ihrem Ergehen; erst das Jahr 1306 bringt eine Urkunde, nach welcher die Rathmänner und Einwohner des Stedingerlandes jenseits der Hunte (die Unter-Stedinger) mit dem Bremer Erzbischofe verhandeln (Archiv Hannover. Stader Design. №. 261).

§ 13.

Erzbischof Burchard zu Bremen vertauscht dem Propste Diederich und dem Convente zu Osterholz gegen das Obereigenthum von Gütern zu Hanöver (im Kirchsp. und Amt Berne) im Stedingerlande („proprietatem bonorum et prediorum, situorum in villa Honouere, que est in terra Stedingorum") das Obereigenthum des Zehnten zu Wester-Beverstedt (im Amte Beverstedt) unter der Bedingung, daß innerhalb der nächsten zehn Jahre der Tausch von beiden Seiten rückgängig gemacht werden kann, am 3. Februar 1331 (copiar. Osterh. invent. №. 439. Cassel Brem. II 315).

Digitized by Google

§ 14.

Graf Konrad von Oldenburg und Delmenhorst bezeugt in einer Urkunde vom Jahre 1365 (Oldenb. Capitelsbriefe №. 15) „quod Nicolaus, dictus Vleckenſchild, vendiderit Gerhardo Brauen unum quartale terrae, ſitum in terra Stedingorum, in villa Dalzepe" (das jetzige Dalſper im Kirchſpiel Bardenfleth Amts Elsfleth, Kohli II 195 Note 27).

Neben dem vorſtehenden Dalſper iſt im Or.. Archiv. doc. Rasted. №. 115, wo es heißt: „in terra Stedingorum in villa Dalzepa et Mohrdorpe" (Halem Oldenb. Geſch. I 85 Note s), noch Moordorf im Kirchſpiele Alten-Huntorf genannt als zum Stedingerlande gehörig.

§ 15.

Im Jahre 1367 beurkundet der Rath zu Bremen, wie mehrere ihrer Bürger bezeugt haben, daß ſie kein Recht hätten an einem halben Lande im Dorfe Thodenhuſen im Stedingerlande (Archiv Stade №. 1209). Dieſes Thodenhuſen iſt bei Kohli nicht zu finden.

§ 16.

In einer Urkunde von 1383 (Oldenburger Capitelsbriefe №. 41) wird angeführt, daß Graf Konrad von Oldenburg und Delmenhoſt zur Errichtung eines Altars (oder ſogenannten Altarlehens) in der St. Lambertikirche zu Oldenburg ein Viertel Ackerlandes zu Buten-Line (im jetzigen Amte Elsfleth) im Stedingerlande geſchenkt habe (Kohli II 195, Note 27). Der jetzige Name von „Buten-Line" bleibt zu ermitteln.

§ 17.

Im Jahre 1399 verkaufen Herren von der Hude dem Johann Poppendick ihr Gut zu Bardeſlute im Stedingerlande (Archiv Stade №. 1576). Barſchlüte liegt im Kirchſpiele Bardewiſch (Kohli II 223).

§ 18.

Im Jahre 1411 bezeugt das Bremer Domcapitel, daß Johann Freſe zu Betingbüren dem Vicarius Meinhard Petershagen zu St. Martin in Bremen zwei Mark jährlichen Zinſes aus ſeinem halben neuen Lande und Gute zu Huntorf im Stedingerlande verkauft hat (Archiv Stade №. 1711). Wohl Huntorf (auch Huntrup, ehemals Schlorenbüttel und Alten-Huntorf genannt), Kirchſpiel im Oldenburger Amte Elsfleth an der linken Hunteſeite (Kohli II 29 f.) — und nicht Neuen-Huntorf, Kirchſpiel im Oldenburger Amte Berne an der rechten Hunteſeite; früher eine Kapelle, welche 1261, unbeſchadet der Rechte der Mutterkirche Berne, durch das Kloſter St. Pauli vor Bremen errichtet und 1489 auf die Warfſtelle des Zehnthofes dieſes Kloſters verlegt war (Mittheilung des Herrn Paſtors Kohlmann).

Digitized by Google

§ 19.

Im Jahre 1419 verkauft Borchard de Pape dem Kloſter Lilienthal ſeinen Meierhof zu Kroge [19]) im Stedingerlande für 56½ Mark (Archiv Stade № 1831). Kroge liegt im Kirchſpiel Bardewiſch Oldenburger Amts Berne.

[19]) Derſelbe Burchard Pape verpfändet im Jahre 1417 dem Lüder Gronau ſeinen Hof zu Kroge mit einer Wehre nebſt drei Stücken durch das Feld und drei Stücken zu Großen Harmhuſen (im Oldenburger Kirchſpiel Berne) für 36 Mark (Archiv Stade №. 1798).

§ 20.

Beneficia ad collationem prepoſiti Bremenſis ſpectantia.
In Stadlande.

Eccleſia In Bardewyſzck (№. 25).

Eccleſia In Berna (ſed. ſynodalis №. 23, wohin auch Hundtorppe №. 24 und Bardewyſzck №. 25 kommen).

Eccleſia In Elſzulete (ſed. ſynod. №. 26, wohin auch Nyenkerken №. 27 kommt).

Eccleſia In Hundtorppe (№. 24).

Eccleſia In Hamelwurdenn (ſed. ſynod. №. 29).

(Stader Copiar S. 16, regiſtr. eccleſ. Bremenſ. de 1420 lib. I fol. XVIII lin. 11—16).

Ferner (ib. lib. I fol. XIX lin. 21 ſq.):

Beneficia infraſcripta ſpectant ad inſtitutionem prepoſiti Bremenſis.

Eccleſia In Lynenbrocke [20]) preſentationem Abbas in Raeſtede. Lib. II fol. II lin. 12 heißt es: (Prepoſitus Bremenſis habet Inſtitutionem ad eccl. in) Nigenbrocke que eſt ad preſentationem abbatis in Raſtede.

Dieſes „Stadlande“ war das ſächſiſche Stedingerland (vergl. § 1).

[20]) Im Jahre 1341 bezeugen die Grafen Johann und Konrad von Oldenburg, wie Oltmann Mule und ſeine Frau bekannt haben, daß ihnen an dem Zehnten zu Linebroke weiter kein Recht zuſtehe, als daß ſie auf Lebenszeit von dem Erzbiſchofe von Bremen damit belehnt ſeien (Archiv Stade №. 842).

§ 21.

Cenſus de terra Stedingorum — — Primo de maiori Hyddynckwurden (reg. eccl. de 1420 lib. II fol. IX lin. 28). Hiddigwarden liegt im Oldenb. K. Berne.

§ 22.

Kirchſpiele in Stedingia.

I. In Ober-Stedingen, zum Largau gehörig:

A. Zum Synodalbezirke des Bremer Obedienziars zu Kroge gehörig:

1) Im Kirchſpiele Altenesch Oldenburger Vogtei Altenesch:

Altenesch, in Chroniken ad 1234 (§ 11).

Digitized by Google

B. Zum Synodalbezirke des Bremer Dompropstes gehörig:

2) Im Kirchspiele Bardewisch Oldenburger Vogtei Altenesch:

a) Bardewisch (Ecclesia In Bardewyszck In Stadlande), 1420 (§ 20);

b) Kroge (Kroge im Stedingerlande), 1419 (§ 19);

c) Barschlüte (Bardeslute im Stedingerlande), 1399 (§ 17).

3) Im Kirchspiele Berne Oldenburger Vogtei Berne:

a) Hiddigwarden (Census de terra Stedingorum primo de maiori Hyddynckwurden), 1420 (§ 21);

b) Hanöver (villa Honovere in terra Stedingorum), 1331 (§ 13);

c) Berne (Ecclesia In Berna in Stadlande), 1420 (§ 20. Vergl. Ecclesia Stedingorum — — in Berna § 4).

II. In Nieder=Stedingen, zum Ammergau gehörig:

ad B. Zum Archidiakonate des Bremer Dompropstes gehörig:

4) Im Kirchspiele Elsfleth Oldenburger Vogtei Moorriem:

Elsfleth (Ecclesia In Elfzulete In Stadlande) 1420 (§ 20. Vergl. Ecclesia Stedingorum — — in Elsulete, § 4, und Elsulete terrae Stedingiae, Note 5 zu § 5).

5) Im Kirchspiele Alten=Huntorf Oldenburger Vogtei Moorriem:

a) Huntorf (Hunterf im Stedingerlande), 1411 (§ 18); (Ecclesia in Hundtorppe In Stadlande), 1420 (§ 20);

b) Moordorf (in terra Stedingorum in villa Mohrdorpe), 1365 (§ 14);

6) Im Kirchspiele Bardenfleth Oldenburger Vogtei Moorriem:

a) Dalsper (in terra Stedingorum, in villa Dalzepe), 1365 (§ 14);

b) Nordermoor (in Stedincgia — — Nortbroc), nach 1190 (§ 9);

7) Im Kirchspiele Neuenbrok Oldenburger Vogtei Moorriem:

Neuenbrok (in Stedincgia — — Nigenbroc), nach 1190 (§ 9); (Ecclesia in Lynenbrocke oder Nigenbrocke In Stadlande), 1420 (§ 20).

8) Im Kirchspiele Oldenbrok Oldenburger Vogtei Oldenbrok:

Oldenbrok (in Stedincgia — — Oldenbroc), nach 1190 (§ 9).

9) Im Kirchspiele Strückhausen Oldenburger Vogtei Strückhausen:

Coldewey (in Stedincgia — — Coldewurde), nach 1190 (§ 9);

10) Im Kirchspiele Hammelwarden Oldenburger Vogtei Hammelwarden:

Hammelwarden (Ecclesia in Hamelwurdenn In Stadlande), 1420 (§ 20).

§ 23.

Von den im § 22 genannten sieben Ortschaften in Ober=Stedingen liegen Altenesch, Bardewisch, Barschlüte und Hanöver auf der rechten Seite der Alten=Ollen [21]), welche

[21]) Kohli II 1 S. 206 giebt nachstehende Beschreibung: „Die Ollen oder Olle zum Unterschiede des nachher vorkommenden Canals Neue Olle auch Alte Olle genannt, welche bei Bettingbühren in die

Digitized by Google

Lechterseite [22]) genannt wird; die anderen auf der linken Seite der Alten=Ollen, welche Brookseite heißt; eine politische Eintheilung begründet diese Trennung nicht. Die hier angetroffenen drei Kirchspiele Altenesch, Bardewisch und Berne bilden mit den später entstandenen Kirchspielen Warfleth und Neuen=Huntorf das Amt Berne im Oldenburger Kreise Delmenhorst. Das mit genannte Hanöver, Kirchspiels Berne, finden wir so nahe bei Warfleth, daß dieses Kirchspiel schon nach seiner Belegenheit (wie jetzt, so auch früher) zum Stedingerlande gerechnet werden muß, und Neuen=Huntorf gehörte noch im Jahre 1301 zum Kirchspiele Berne [23]), muß also ebenfalls zum Stedingerlande gehört haben, wiewohl dasselbe bei Büsching (III 3 S. 994) und auf der [illegible]schen Karte de 1761 zur Vogtei Wüsteland (Landvogtei Oldenburg) gerechnet wird. Hiernach bilden die drei älteren Kirchspiele Altenesch, Bardewisch und Berne und die zwei neueren Kirchspiele Warfleth und Neuen=Huntorf den Inbegriff des Ober=Stedingerlandes, welches sich also von der südöstlichen Grenze des Kirchspiels Altenesch an der Weser hinunter erstreckt hat bis zur Hunte=Mündung.

Hunte fällt. Ursprünglich ist sie aber kein Fluß, sondern ein Canal oder sogenannte Wasserlöse (s. Boller's Stedingsche Chronik S. 5, 6). „Die Neue Ollen, ein im Jahre 1588 angelegter Abwässerungscanal zwischen Weihausen und Schönemoor anfangend, neben dem „Stedinger May" genannten Moor vorbeigehend und beim Dorfe Ollen in die Alte Ollen fallend."

[22]) Die »Insula Lechter« in der Urkunde Heinrich IV. de 1062 (Lappenberg a. a. O. Urk. 87) erkennen wir in der Lechterseite des Stedingerlandes. »Insula« bedeutet bekanntlich so viel als „Werder" (Uferland) und das Wort »Lechter« findet seine Erklärung wohl am natürlichsten in dem noch jetzt gebräuchlichen Ausdrucke „lichten," d. h. „sichtbar machen oder hervorheben;" »insula Lechter dicta« bedeutet also: das sichtbare, d. h. höher belegene Werderland. In den beiden Orten Werder und Lemwerder im Kirchspiele Altenesch finden wir eine Hinweisung auf jene Insula (Lechter).

Wedekind (II 85) erklärt die »insula Lechter« für das (links liegende) Nieder=Vieland im Bremer Stadtgebiete und Lappenberg (l. c. in der Note 3) für Lichtenberg, früher Leghtenberg an der Hunte im Kirchspiele Elsfleth. Wir können beiden Meinungen nicht beitreten.

Kohli (II 211 f.), welcher die Lechterseite ebenfalls von einer Insel Lechtere ableitet, setzt (anscheinend zur Erklärung des Namens) hinzu: „die beim jetzigen Dorfe Wehrder belegene im Jahre 1453 eingedeichte Gegend ist wol die höchste in diesem Amte" (Berne).

[23]) »Hunthorpe in parochia Berne« (Heiligenroder Urkunde 68 vom 25. Februar 1301). Die neue Huntorfer Kapelle zu Köter=Ende soll 1261 gebaut sein (Kohli II 223).

§ 24.

Von der im § 23 erwähnten Ollen (die Alte=Ollen hieß früher Aldena) hat sowohl das in der Schenkungsurkunde de 1062 genannte „Aldenebroch," als auch der Ort Aldenesch (jetzt Altenesch) seinen Namen entnommen; Aldenesch bedeutet ein Esch, d. h. ein District oder eine Flur [24]) an der Aldena (an deren oberen Strecke im Süden, bei Süderbrok, die Altenescher Kirche steht). Diese Benennung (Aldenesch) entspricht dem „Aldenebroch" de 1062, d. i. dem Bruche an der Aldena (§ 23).

[24]) Vergl. Adelung I S. 1819 f.

Digitized by Google

Die mehrerwähnte Urkunde gedenkt übrigens des Stedingerlandes überall nicht; jene Uferlande waren damals noch paludes, die erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch Holländer urbar gemacht sind.

§ 25.

Mit diesem Ober=Stedingen scheint auch noch das Kirchspiel Schönemoor in gewisser Verbindung gestanden zu haben. In einer bei Halem (Oldenb. Gesch. I 477 №. 9) abgedruckten Urkunde de 1404 versetzt nämlich der Graf Otto von Delmenhorst „Twe Lande dar dat ene geheten is Stedinger Land mit dem Schönenmor, unde dat ander geheten is dat Wöstelands, die sich beginnen und angahn von der Lyndow und kehret und endet sick to den Steen=Graven.“. Der Ausdruck „twe Lande“ ergiebt, daß das (andere) „Wösteland“ (wie wohl angenommen ist) nicht zu dem „ene geheten Stedinger Land“ gehörte, aber es wird das „Schönenmor“ als Zubehör des Stedingerlandes bezeichnet. Dieses kleine Kirchspiel liegt südlich unter dem Kirchspiel Alten=Esch und gehört zur Hausvogtei Delmenhorst (im Amte und Kreise gleichen Namens). Das in der vorgedachten Urkunde mit genannte „Wösteland“ ist als Vogtei Wüstenlande bekannt und besteht aus dem Kirchspiele Holle, welchem auch das frühere Kloster Blankenburg [25]) gehört. Das Kirchspiel Neuen=Huntorf rechnen wir (aus den schon oben angeführten Gründen) nicht zum alten Wüstenlande, sondern zum Stedingerlande. Daß das „Wösteland“ selbst nicht zum Stedingerlande gehörte, ist bereits oben gezeigt; der Umstand, daß dieses Ländchen in der Rasteder Chronik (Meibom II 2) die Stedinger Wüste genannt wird, kann für sich allein nicht zu der Annahme berechtigen, daß dasselbe in politischer Beziehung zum Stedingerlande gestanden habe, so wenig man das Kirchspiel Hude aus dem Grunde zum Stedingerlande rechnen darf, weil sich in diesem Sprengel (in Nordosten) ein Moor findet, welches den Namen „Stedinger=Moor“ führt (Lecoq; auf der Hunrichschen Karte finden wir die Benennung „Stedinger May“). Diese Benennung sowohl, als der Ausdruck Stedinger Wüste wird nur auf die Belegenheit bei dem Stedingerlande zu beziehen sein.

[25]) Ueber Stiftung und Einkünfte des Dominikaner Nonnenklosters Blankenburg (vom Predigerorden) und über die Verwendung desselben zu einem Armen= und Waisenhause s. Kohli II 21 f.

§ 26.

Das Largauer= oder Ober=Stedingen bestand also:

a) aus den beiden Kirchspielen Berne und Warfleth, welche zur Marschvogtei Berne;

b) aus den beiden Kirchspielen Altenesch (die Kirche steht zu Süderbrok) und Bardewisch, welche zur Marschvogtei Altenesch gehörten;

c) aus dem Kirchspiele Schönemoor in der vormaligen Hausvogtei Delmenhorst [26]);

[26]) Die Hausvogtei Delmenhorst (mit den Kirchspielen Ganderkesee, Hude, Schönemoor und Hasbergen), die Vogtei Stuhr (mit dem Kirchspiel Stuhr) und die beiden Marschvogteien Berne und Altenesch bildeten

d) aus dem Kirchspiele Neuen=Huntorf in der vormaligen Vogtei Wüstelland, welche früher eine der vier Geestvogteien der Landvogtei Oldenburg ausmachte; gegenwärtig gehört Neuen=Huntorf zum Amte Berne.

(nebst der Stadt Delmenhorst) die vormalige Grafschaft Delmenhorst. Gegenwärtig bestehet das Oldenburger Amt Berne aus den beiden gedachten Marschvogteien, d. h. aus den vier Kirchspielen Berne, Warfleth, Altenesch und Bardewisch und aus dem (fünften) Kirchspiel Neuen=Huntorf.

§ 27.

Zum Ammerlander= oder Nieder=Stedingen gehörte:

a) die Vogtei Moorriem mit den Kirchspielen Alten=Huntorf, Elsfleth, Bardenfleth und Neuenbrok;
b) die Vogtei Oldenbrok mit den Kirchspielen Großenmeer (Meerkerken) und Oldenbrok;
c) die Vogtei Hammelwarden mit dem Kirchspiel Hammelwarden und
d) die Vogtei Strückhausen mit dem Kirchspiel Strückhausen.

Die beiden Vogteien Moorriem und Oldenbrok bilden jetzt das Amt Elsfleth und die beiden anderen Vogteien Hammelwarden und Strückhausen das Amt Brake. Die gedachten vier Vogteien sind unter dem Namen der Vier Marschvogteien bekannt.

§ 28.

Das Stedingerland, als ein Ganzes genommen, erstreckte sich also von den südlichen und östlichen Grenzen des Kirchspiels Altenesch (Vogtei Altenesch, Oldenburger Amts Berne) an dem linken Weserufer hinunter, über die Hunte=Mündung (oberhalb Elsfleth) hinweg bis zu den nördlichen Grenzen des Kirchspiels Hammelwarden (Vogtei Hammelwarden, Oldenburger Amts Brake).

Auf dieser ganzen Länge bildet der Weserfluß im Osten die Grenze des Stedingerlandes; in Südwesten und Westen wird dasselbe durch die Moore der oberhalb der Huntemündung belegenen Kirchspiele Altenesch, Bardewisch und Berne und durch die Moore der unterhalb der Hunte=Mündung liegenden Kirchspiele Alten=Huntorf, Barnefleth, Neuenbrok, Großenmeer, Oldenbrok und Strückhausen begrenzt.

So wie die Hunte den Largau von dem Ammergau schied, so trennte sie auch das zum Largau gehörige Ober=Stedingen von dem zum Ammergau gehörigen Nieder=Stedingen. Beide Gaue, also auch beide Theile von Stedingen, gehörten ganz zu Sachsen und ganz zur Diöcese Bremen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Diöcese Bremen

und

deren Gaue in Sachsen und Friesland.

Zweiter Theil. Die Bremer Gaue
in Sachsen und Friesland nebst Karte.

Abschnitt II. Die Bremer Gaue in Friesland.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Bremer Gaue in Friesland oder vielmehr Länder (**terrae**), unter welcher Benennung sie in Friesland vorkommen, lassen sich aus unserem Kirchenregister **de 1420** und aus der werthvollen [1] Erdbeschreibung des **Ubbo Emmius accurata descriptio chorographica Frisiae orientalis, Groningen 1616**, nebst dessen **typus Frisiae orientalis 1615** (welche Landkarte im Jahre 1616 nachgestochen und dem historischen Werke des Emmius beigefügt ist) genau feststellen, indem die Grenzen der kirchlichen Synodalbezirke in Friesland (mit unwesentlichen Abweichungen) den Grenzen der alten Landschaften schon in früherer Zeit angepaßt sein müssen, woneben sich die Namen und Grenzen der Ostfriesischen Gaue bis zum heutigen Tage unverändert erhalten haben [2].

Zum näheren Verständnisse glauben wir hier eine kurze Uebersicht der politischen und kirchlichen Verhältnisse im alten Ostfriesland voranschicken zu müssen.

Wiarda (Landtage der Friesen, dritter Abschnitt von den Grenzen des Friesischen Staats und den sieben Seelanden Seite 37 ff.) und übereinstimmend mit ihm Ledebur (die fünf Münsterschen Gaue und die sieben Seelande Frieslands S. 49 ff.) haben nachgewiesen, daß das alte Friesland, wie dasselbe zu Zeiten Karl's des Großen [3]) vorkommt, in zwei Haupttheile zerfiel, nämlich:

---

[1]) „Die beiden größten Kenner der Friesischen Alterthümer Emmius und von Wicht," sagt Wiarda in seinen Landtagen der Friesen 1777 S. 99). Emmius starb als Professor der Geschichte zu Gröningen am 9. December 1625.

[2]) Auf unserer Karte sind die Namen der drei alten Friesischen Gaue **Asterga**, **Nordendi** und **Wanga** mit großer Schrift gezeichnet. Außer diesen sind nur die speciellen (späteren) Namen der Gaue oder Länder, wie sie Ubbo Emmius in seinem **typus Frisiae orientalis** hat, hinzugefügt und aus dessen **descriptio chorographica Frisiae orientalis de 1616** die Namen der als Kirchen bezeichneten Orte aufgenommen; die wenig bekannten, in die eigentliche Gauzeit zurückgehenden Gauorte sind wegen der Geringfügigkeit ihrer Zahl auf unsere Gaukarte nicht übertragen.

Was den **pagus Riustri** betrifft, so ist derselbe nach dem **typus Frisiae orientalis** in Rustringen (**Rustri cisjadana**) und Budjadingerland mit Einschluß des Stadlandes zerlegt; auch sind die in der **descriptio chorographica** mit Kirchen bezeichneten Orte in den **pagus Riustri** aufgenommen.

[3]) Ueber die Verhältnisse in Friesland bis zu Karl dem Großen referirt Eichhorn (Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4. Ausgabe, Theil I S. 532 in der Anmerkung zu § 125), wie folgt:

„Verbindung zwischen Friesland und dem Fränkischen Reich.

Vor Pipin von Herstall reichte ohne Zweifel die Herrschaft Radbods, eines Fürsten der Friesen, bald König, bald Herzog genannt, bis an den Leck; ein Sieg, den, nach Fredegar Cap. 102, Pipin über Radbod im Jahre 689 bei Wyk de Dorstede erhielt, könnte den Landstrich zwischen dem Leck

Digitized by Google

A. Westfriesland zwischen Sincfal (Schelde oder Maas) und Fly (Zuider=See). Westfriesland fiel im Jahre 870 an Karl den Kahlen (später kam es an den Grafen von Holland) und gehörte zum Bisthum Utrecht.

B. Ostfriesland zwischen Fly und Weser, wieder aus zwei Theilen bestehend, fiel an Ludwig den Deutschen und bildete die sieben Seelande Frieslands (vergl. die Karte zu Ledebur sieben Seelande), welche sich lange unabhängig erhielten.

Der westliche Theil dieses alten Ostfrieslands zwischen dem Fly oder Zuider=See und dem Flusse Laubach oder Lauwers bildete die jetzige Holländische Provinz Friesland und bestand aus den beiden Seelanden Westergau (I) und Ostergau (II), die bei der Diöcese Utrecht verblieben.

Der östliche Theil jenes alten Ostfrieslands lag zwischen dem Flusse Lauwers und zwischen der Weser und zerfiel wieder in zwei große Abtheilungen:

a) die westliche Abtheilung bestand aus den drei Seelanden Hunsegau (III), die zwei Gaue Hugmerchi und Hunsegau umfassend, Fivilgau (IV) und Emsgau (V), die zur Diöcese Münster gehörten. (Die beiden Gaue Hunsegau und Fivilgau wurden auch Ciesli genannt und bildeten die zu Holland gehörige Provinz Gröningen zwischen dem Flusse Lauwers und dem Dollart);

b) die östliche Abtheilung bestand aus den beiden Seelanden Ostringen (VI) und Rustringen (VII) und gehörte zur Diöcese Bremen.

Man vergleiche die Beschreibung „Von den sieben Seelanden, welche mit einander in Verbindung gestanden haben" im Ostfriesischen Landrechte lib. III cap. 102 ed. Wicht S. 839 und bei Richthoven Friesische Rechtsquellen (1840) S. 10. Wicht a. a. O. liefert eine Uebersetzung jenes Cap. 102 und auch Wiarda a. a. O. S. 54—57. Die Bestandtheile der einzelnen Seelande sind in jener Beschreibung zum Theil abweichend von der bei Ledebur a. a. O. angenommenen Eintheilung angegeben.

---

und dem krummen Rhein, von Utrecht an der alte genannt, der Fränkischen Herrschaft wieder unterworfen haben. Denn zwar Utrecht selbst ist nach der vita S. Wilibrordi cap. 6 (Bouquet III p. 641) noch 690 in Radbod's Händen; dieser scheint es auch unter Karl Martell bis zu seinem Tode im Jahre 719 behauptet zu haben (vita S. Bonifacii auct. Wilibaldo § 13, bei Pertz II p. 338, 339); aber Wiltaburg ohnweit Utrecht ist ein fester Platz, der seit Pipin immer in Fränkischen Händen ist (gesta abbatum Fontanellens. cap. III, Pertz II 277). Seit 719 erst wird Utrecht der Sitz des Bischofs Wilibrord, bis dahin war es Wiltaburg, das deshalb von den späteren Schriftstellern meistens mit Utrecht verwechselt wird. Das Reich der Franken dehnt sich nun bis an die Yssel aus, und 734 wird von Karl Martell Friesland jenseits des Fly bis an den Laubach unterworfen (Fredegar cap. 109). Die Bekehrung dieser Gegenden, wo Bonifacius 755 den Märthyrertod fand, beginnt jetzt ebenfalls und aus dem Leben des heiligen Liudger (Pertz II p. 404 sq.) cap. 15 und 18 sieht man, daß die Fränkische Herrschaft, wenn auch noch schwankend, doch so viel Schutz gewährte, als nöthig war, um Missionen möglich zu machen. Karl der Große bestellt den heiligen Liudger im Jahre 785 zum Lehrer in fünf friesischen Gauen ostwärts des Laubachs, welche nicht nur das Gröningerland, sondern auch den Emsgau, auf der rechten Seite der Ems, umfassen (vita cap. 19 pag. 410). Man sieht hieraus, daß ganz Friesland als unterworfen behandelt wird; dieses bestätigt auch der Inhalt der Lex Frisonum, welcher das Land vom Laubach bis zur Weser zum Fränkischen Friesland rechnet. Seit Karl Martell's Unternehmung im Jahre 734 wird aber keiner Feldzüge nach Friesland gedacht. Die Erweiterung der Fränkischen Herrschaft muß also allmälig geschehen sein."

Digitized by Google

Wicht (a. a. O. Note b) erklärt diese Abweichung wohl mit Recht dadurch, daß die im Ostfriesischen Landrechte angenommenen Bestandtheile der einzelnen Seelande auf neuere Zeiten bezogen werden müssen; so ist unter Anderen im Ostfriesischen Landrechte Cap. 102 nicht nur Rustringen mit Einschluß des Budjadingerlandes, sondern auch das ebenfalls zur Diöcese Bremen gehörige Wangerland (welches Ledebur zum sechsten Seelande rechnet) und die zur Diöcese Münster gehörigen „Moermerland, Overledingerland und Lengerland" (welche Ledebur S. 74 bis 80 dem fünften Seelande beilegt) zum siebenten Seelande gerechnet.

Wir glauben hier im Allgemeinen den Forschungen des Herrn von Ledebur folgen zu dürfen. ?!?

„In kirchlicher Hinsicht," sagt Ledebur (Sieben Seelande Seite 56, 57), „sehen wir nun aber das zum freien Frieslande gehörige Küstenland in drei Hauptmassen und diese wieder in Gruppen landschaftlicher Unterabtheilungen zerfallen, die eine urkundlich nachweisbare Siebentheilung ergeben, die wir keinen Anstand nehmen, für die ursprüngliche Grundlage eben jener Eintheilung in sieben Seelande zu erklären. Es sind dies nämlich:

Utrechtschen Sprengels:

1) der Westergau,
2) der Ostergau;

Münsterschen Sprengels:

3) die vereinigten Gaue Hugmerchi und Hunsegau,
4) der Fivilgau nebst Zubehör,
5) der Emsgau;

Bremenschen Sprengels:

6) Ostringen nebst Norder-, Harlinger- und Wangerland,
7) Rustringen."

Während wir nun den Utrechter Theil jener sieben Seelande als hier ganz außer Frage übergehen (vgl. übrigens Ledebur l. c.), darf über den Münsterschen Sprengel das Nachstehende im Kurzen bemerkt werden:

Karl der Große hatte den heiligen Liudger, den ersten Bischof zu Münster, als derselbe im Jahre 785 nach Friesland zurückkam, zum Bekehrer der Friesen an der Ostseite des Flusses Lauwers in den fünf Gauen Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Federitga und der Insel Bant bestellt (Altfridi vita Liudgeri, in Perz mon. Germ. II lib. I cap. 19).

Nach Ledebur umfaßten diese fünf Gaue:

A. in staatlicher Beziehung die sieben friesischen Landschaften: Lengenerland, Moermerland, Overledingerland, Reiderland, Emsland mit Federitga und Broeckmerland;

B. in kirchlicher Beziehung die nachstehenden Propsteien:

I. im Gau Hugmerchi (Ledebur S. 7):

1) die Propstei Oldehove oder Hummerze (l. c. S. 7),
2) die Propstei Bafflo (l. c. S. 12),
3) die Propstei Lyddense oder Leens (l. c. S. 16);

II. im Gau Hunusga (l. c. S. 17):

4) die Propstei Usquart (l. c. S. 19);

Digitized by Google

III. im Gau Fivilga (l. c. S. 20):

5) die Propstei Loppersum (l. c. S. 20),

6) die Propstei Fermissum (l. c. S. 22);

IV. im Gau Emisga (l. c. S. 26):

7) die Propstei Hatzum alias Nesse (l. c. S. 29) [4]),

---

[4]) Der im Dollart verschlungene Theil des Gaues Fivilga und des Reiderlandes ist auf unseren Karten, gleich dem Jadebusen, in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt und auf der Karte der Bremer Archidiakonate, so weit der Raum gestattete, mit den alten Kirchorten bezeichnet worden.

Wir lesen über den Dollart bei Arends (Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und der Harlingerlande 1824 S. 252 f., vgl. S. 230 f., 228 und 260 f.) wörtlich Nachstehendes:

„Der Dollart, ein Meerbusen, an den das Amt (Jemgum) westlich grenzt, war nicht immer da. Die Gegend, wo jetzt seine Wellen brausen, so wie die ihm entrissenen Polder, waren sonst lauter Marschland, eben der Art und Lage wie sonst überall, an der Ems und den darin fallenden Flüssen — —. Mitten durch dasselbe, von Süd gegen Nord, floß die Ehe, welche das Bunder Tief und die Tjamme aufnahm und sich unweit dem jetzigen Reide in die Ems stürzte, wo sie durch sieben Schleusen geschlossen war. Die Ehe ist der jetzige A.-Canal (a. a. O. S. 252), dessen Hauptarm, die Ruiten-A., südlich ter Apel, und deren zweiter Arm, die Mussel-A., unweit Emmen entspringt; beide Arme vereinigen sich beim Haus Wedde, fließen unter dem Namen Westerwolder-Aa Neuschanz im Westen vorbei und fallen durch den Staatensiel in den Dollart (das. S. 230 f.). Die Tjam, deren oberer Theil die Eype genannt ward, entsprang in der Provinz Gröningen, in den Morästen von Meden, nicht weit von der Peckel-A., floß Westerlee und Heiligerlee nordwestseits vorbei, dann durch das Oostwolder Meer zwischen Finsterwolde und Beerte durch nach der im Dollart untergegangenen Niklaaskerk bei Ostfinsterwolde und ferner in die Ehe. Das Bette ist, so weit es durch das alte und neue Land geht, noch überall zu erkennen, obwohl größtentheils verschlammt (das. S. 228). Die Tjam und Ehe liefen in vielen Krümmungen durch das Land; die Ems selbst ging von Borssum bis Loge in einem Bogen nach Norden und Westen, in dessen Tiefe Emden lag, und dadurch eine Landzunge von fast einer Stunde Länge und Breite bildete. — — Das untergegangene Land muß unter die reichsten und stärkst bevölkertsten Landstriche Deutschlands gehört haben. Auf einer nicht großen Ausdehnung soll eine Stadt, 3 Flecken und gegen 30 Kirchdörfer nebst mehreren kleinern gestanden haben, und zwar mehrst im nördlichen und östlichen Theil, zu etwa drei Quadratmeilen Ausdehnung. — — Eine sehr alte Karte des untergegangenen Landes befindet sich auf dem Rathhause zu Emden. Outhoff hat solche verkleinert stechen lassen und seinem Werke über die Wasserfluthen beigefügt, so auch Harkenroth in den Oorsprongkelijkheden (das. S. 252 ff.) *)." Letztere Karte ist der Zeichnung des Landes im jetzigen Dollart auf unserer Bremer Diöcesankarte zum Grunde gelegt.

Die Karte auf dem Rathhause zu Emden „giebt 55 Ortschaften an. Den alten Nachrichten zufolge waren 33 Kirchspiele im Dollart vorhanden, die Zahl der Ortschaften wird indeß verschieden angegeben, Emmius nennt 44, Radinga, Harkenroth und Funk 57, Outhoff 53 und nach ihm Wiarda und Freese 49. Die auf der (alten) Karte angegebenen sind folgende:

Ostseits der Ehe:

1) Torum, nicht weit von Pogum an der Ems, eine für damalige Zeiten schöne und volkreiche Stadt, die sehr reich gewesen sein muß, indem acht Gold- und Silberschmiede daselbst wohnten, sie

---

*) Vergl. die facies Dollarti uti olim fuit etc. auf der nach Emmius entworfenen Homannschen Karte von Coldewey, 1730.

Digitized by Google

8) die Propstei Lere oder Leer (l. c. S. 33),

9) die Propstei Emeda oder Emden (l. c. S. 35),

10) die Propstei Husum oder Groothusen (l. c. S. 37),

---

auch Münzen schlug und einen berühmten Markt hatte. 2) Berum, Larrelt gegenüber. 3) Nesse, ein kleines Dorf, das jetzige Nesserland. 4) Fletum. 5) Jansum, Loge gegenüber. 6) Wilgum, gegen der Ecke von Borssum über. 7) Lutgerskerk, ein kleines Dörfchen, so wie 8) Liede. 9) Peterswolde. 10) Osterreide, an der Ehe, beim Ausflusse derselben in die Ems, ein schöner Flecken mit einem Nonnenkloster. 11) Beda. 12) Uiterpauwinge. 13) Duveler. 14) Uiterbeerde. 15) Oosterbeerde. 16) Garmie. 17) Homingeham. 18) Blyeham. 19) Wynemeer. 20) Megenham. 21) Harkeborg. 22) Medum. 23) Bundergarteny oder Bottergarden. 24) Exterhuis.

Westseits der Ehe und Tjamme:

1) Westerreide, an der Ehe, Osterreide gegenüber, ungefähr 1900 Schritt von demselben entfernt, ein angesehener Flecken mit zwei Kirchen. 2) Homburg, eine Burg oder Steinhaus. 3) Tysweer. 4) Stokdorp. 5) Hakkelsum. 6) Ewits- oder Evelsweer. 7) Santdorp. 8) Wyndeham. 9) Okkeweer oder Aikeweer. 10) Soxum. 11) Harmenswolde. 12) Soxumerwolde. 13) Fymar. 14) Bonsum. 15) Swart oder Swaag. 16) Golthorn mit einer Johanniter-Comthurei. 17) Astock. 18) Beerte, wo ein Mönchskloster war. 19) Olt-Exterhuis im Süden, unfern Finserwolde.

Zwischen der Ehe und Tjamme:

1) Reiderwolde, ein großer Flecken mit zwei Kirchen und einem Canonikat; mehr denn 180 Matronen wohnten hier, die außer anderen Kostbarkeiten, gediegene goldene Schilder oder Platten auf der Brust trugen, woraus sich auf die Größe und den Reichthum des Orts schließen läßt. 2) Kapelbebeerde oder Keppelbeerde. 3) Palmar, mit einem großen Prämonstratenser-Mönchskloster. 4) Wineldeham oder Vinelham. 5) Aikewerr oder Ockeweer. 6) Donnella. 7) Meerhusen. 8) Markhusen. 9) Torperen. 10) Howingagast. 11) Oostfinserwolde. 12) Stoksterhuis.

Außerdem stand noch westseits der Ehe das große Dorf Menterwolde mit einem Bernhardiner-Nonnenkloster, deren Bewohnerinnen, der Ueberströmungen wegen, 1299 nach dem Kloster Menterne (Termünten) versetzt wurden. Vielleicht lag auch das Kloster Osterlee im Dollart weiter südwärts, Westerlee gegenüber, wiewohl andere Heiligerlee dafür halten. Funk (Chronik, 3. Bd. S. 129) führt unter den zu Grunde gegangenen Oertern auch Midwolde an; dieses große Dorf steht aber noch heutigen Tages im Oldamt auf festem Sandboden, nur die entfernt auf einer Höhe liegende Kirche kam bei dem letzten Einbruch mitten in's Wasser, erhielt sich jedoch noch lange und wurde ihrer Baufälligkeit wegen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erst abgebrochen und im Dorf selbst neu gebaut.

Von allen diesen schönen Dörfern und Flecken ist keines außer Nesse mehr vorhanden. Das Meer verschlang sie und Tausende ihrer Bewohner. Am 13. Januar 1277 zerstörten die Fluthen die Deiche, Larrelt und Emden gegenüber; den 25. December desselben Jahrs erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit einer unerhört hohen Fluth, welche alle Marschländer überströmte, und vielen tausend Menschen das Leben nahm. Die nach dem Januarsturme schlecht wieder hergestellten Deiche wurden nicht nur von Neuem zerrissen, es entstand zugleich ein fürchterlicher Deichbruch oder Kolk bei Jansum, ein ähnlicher bei Wilgum, den die von einem wüthenden Nordwinde aufgeregte, zurückfließende Wasser gruben. Ganz Reiderland lag dadurch offen, das mit der Fluth ankommende, so wie mit der Ebbe zurückfließende Wasser konnte sich ungehindert landwärts verbreiten. Schon damals mögen manche Dörfer zerstört sein, wiederholte schwere Fluthen in den folgenden zehn Jahren richteten immer größere Zerstörungen an, und die im December 1287 vollendete. Die Uferbewohner waren nicht im Stande, die Deiche allein wieder herzustellen, entfernter wohnende aber nicht zu bewegen, hülfreiche Hand zu leisten. Streitigkeiten, Mißgunst und Uneinigkeiten der Einwohner unter sich verhinderten

Digitized by Google

11) die Propstei Hunt (l. c. S. 38),

12) die Propstei Brockmannia) l. c. S. 39);

V. im Gau Federitga (l. c. S. 41):

13) die Propstei Uthum (l. c. S. 41).

Sehen wir uns, was die Bremer Diöcese betrifft, in denjenigen Theilen Ostfrieslands um: 1) **Ostraga**, 2) **Rustri**, 3) **Wanga**, 4) **Triesmeri** (**partes Auricae** bei Wolter), 5) **Herloga**, 6) **Nordi atque** 7) **Morseti** (**Merania** bei Wolter), welche die Glosse 3 in Adam von Bremen und die Wolter'sche Chronik verzeichnet, so finden wir in unserem Kirchenregister **de 1420** jeden der genannten Landstriche besonderen Synodalsprengeln zugetheilt, nämlich:

1) Harlingerland (**Herloga**), welches noch jetzt die Aemter Wittmund und Esens umfaßt, bildete den ersten, zweiten und dritten Synodalbezirk des Bremer Domscholasters (Wittmund, Stedesdorf und Ochtersum);

2) Norderland (**Nordi**) den vierten und fünften Synodalbezirk (Arle und Norden) und

---

gemeinschaftliche Anstrengung, und so mußte eine der schönsten Gegenden dem Meere überlassen werden" (Arends a. a. O. S. 254—256).

„Nicht auf einmal verschwanden alle diese Dörfer und Flecken; viele nur nach und nach; manche erhielten sich noch bis zum 15., selbst bis zum 16. Jahrhundert, wie Inseln im Meere, vorzüglich die an der Ems liegende, die auf festem Kleigrund lagen, welchen die Wellen nur allmälig abspühlten. Aber auch weiter landwärts blieben noch einige Oerter lange nach dem ersten Einbruch stehen. Im Kloster Beerte waren 1290 noch 40 Mönche. Im Kloster Palmar, welches nach der Karte zwischen Finserwolde und Reide lag, wurde 1427 das alte Landrecht der Reiderländer und Oldampter schriftlich abgefaßt. Windeham hatte noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Häuptlinge, ebenso Nesse und Wilgum, deren Burgen die Hamburger 1436 eroberten und zerstörten. Osterreide war noch im Jahre 1378 vorhanden, denn das damals gestiftete Kloster Dykhusen wurde mit einigen Nonnen aus dem Kloster zu Reide bevölkert. Es scheint selbst, daß es noch 1416 stand, denn Wiard von Oldersum vermachte den „Süsteren tho Reide und tho Thedingen malk eine Koe." Auch Tysweer, Swach, Uiterpowing, Fletum und wahrscheinlich mehrere nicht genannte waren im 15. Jahrhundert noch vorhanden. Fletum muß noch 1464 gestanden haben und nicht arm gewesen sein, denn damals ließ sie eine neue, jetzt in der Kirche zu Nesserlande befindliche Glocke gießen. Am längsten hielt sich Torum; noch 1507 ist daselbst Gericht gehalten und einer der drei Landrichter des Emsigerlandes hatte daselbst seinen Sitz. Zu Emmius Zeit, 100 Jahr später, sah man nach anhaltendem Ostwind, zur Ebbezeit, noch die Trümmer der Gebäude und Straßen, fand manchmal noch Geld, einst selbst ein ganzes Fäßchen damit gefüllt. Jetzt weiß man nicht einmal mehr die Stelle desselben anzugeben. Einzelne höhere Stellen im Dollart haben sich noch bis zu unseren Zeiten gehalten. Die kleine Insel Münnikseen, an der Gröninger Seite, blieb immer bestehen; über dieselbe geht der Deich des Oostwolder-Polders. Bei Pogum waren mehrere kleine Inseln, die Blinken genannt, worauf, nach der Geldewey'schen Karte von 1730, noch einige Häuser standen; jetzt sind sie auch verschwunden. Der einzige übrig gebliebene Rest einer sieben Quadratmeilen großen Fläche ist die kleine Insel Nesserland, welche Emden gegenüber liegt, und jetzt zum dasigen Amt gehört" (Arends a. a. O. S. 260 f.).

„Nesserland, eine Insel, Emden gegenüber, ist der nördlichste Theil des im Dollart versunkenen Reiderlandes und soll zur Kirche von Fletum oder Wilgum gehört haben" (Arends a. a. O. S. 298 f.).

Digitized by Google

3) Auricherland (**Triosmeri** oder **partes Auricae**) den sechsten Synodalbezirk des Domscholasters (Aurich);
4) Wangerland (**Wanga**) mit der Herrlichkeit Knyphausen bildete den einen,
5) Ostringen (**Osterga** im engeren Sinne) den anderen Synodalbezirk des Domdechanten zu Bremen;
6) **Merania** (**Morseti**), welches den südlichen Theil von Ostringen (das Amt Friedeburg und die Herrlichkeit Gödens) umfaßte, bildete den Synodalsprengel des Propstes zu Reepsholt;
7) von Rustringen (**Rustri**) gehörte
   a) die **Rustringia cisjadensis** (Emmius), nämlich die **Quadrans Bant** (die Jeversche Vogtei Rustringen) mit der **Wida Frisonum** (die Oldenburger Aemter Varel und Bockhorn) und
   b) die **Rustringia transjadensis** (Emmius) oder **Butjadensis** (das Oldenburger Budjadingerland) zum Archidiakonat Rustringen;
   c) das Rustringer Stadland war dem Bremer Dompropste unterworfen.

Hiernach hatte der Bremer Erzbischof in Friesland vier verschiedene Synodalsprengel, nämlich:
a) das Archidiakonat des Domscholasters (№ VIII) mit drei Synodalsitzen im Harlingerlande, mit zwei Synodalsitzen im Norderlande und mit einem Synodalsitz im Auricherlande;
b) das Archidiakonat des Domdechanten (№ II) mit einem Synodalsitz im Wangerlande und einem zweiten Synodalsitz im nördlichen Theile von Ostringen;
c) die Propstei zu Reepsholt (№ III), welche den südlichen Theil von Ostringen (**Merania** oder **Morseti**) umfaßte;
d) das Archidiakonat Rustringen (№ IX), welches die **Rustringia cisjadana** und **Rustringia transjadana** des Emmius begreift, während das zu Rustringen gehörige Stadland dem Bremer Dompropste untergeordnet war.

Dieses im Allgemeinen vorausgeschickt, wollen wir jetzt zur Feststellung des Umfanges der mehrgedachten sieben Bremer Gaue in Friesland übergehen, als:
1) Harlingerland,
2) Norderland,
3) Auricherland,
4) Wangerland,
5) Ostringen im engeren Sinne (der nördliche Theil von Ostringen),
6) **Merania** (der südliche Theil von Ostringen und
7) Rustringen.

Zu dieser Feststellung werden wir bei jedem Gau einen Auszug aus des **Ubbo Emmius descrip. chorogr.** vorausschicken und haben in solchem Auszuge diejenigen bei Emmius angegebenen Kirchen, welche in unserem **regist. eccles. Brem. de 1420** aufgeführt sind, durch Beifügung der Namen und Nummern bemerklich gemacht; übrigens aber die nach der Karte des Ubbo Emmius **de 1616** bearbeitete Homannsche **tabula Frisiae orientalis** des Coldewey **de 1730** und die Hunrichsche Karte von Oldenburg **de 1791** zum Grunde gelegt.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Harlingerland.

Emmius führt in seiner Frisiae orient. descr. chorogr. (vollendet 1593, edirt 1616) folgende zum Harlingerlande gehörige Orte auf, denen nachstehend (nach den einzelnen Abtheilungen getrennt) eine fortlaufende Nummer gegeben ist. Die im registr. eccles. Brem. de 1420 fol. XXIX bei der Scholastria Bremensis verzeichneten Kirchen sind hier gesperrt gedruckt; auch sind die dortigen Namen und die hinzugefügten Nummern in Klammern beigefügt.

„Harlingia (Emmius p. 52, 53) — — divisa in praefecturas duas Esensem Nordanis contiguam, et Witmundanam Ostringijs et Wangris vicinam."

A. Esensis praefectura.

1) Nendorpium, viculus inops;
2) Westerholtum, cujus templum, vallo circumducto militaris castelli formam quandam induit (sed. synod. Ochterszem — Weszterholte №. 23);
3) caenobium Heida nuncupatum praeter nomen vix quicquid retinet;
4) Suyndorpium;
5) Vtorpium;
6) Neyerpa;
   Ochtershemum duplex, prius solum ex dictis fanum habens (nämlich)
7) Westerochtersum (Kirchort Ochterszem №. 22 und)
8) Osterochtersum;
9) Barcholtum;
10) Holtgastum;
11) Schoe, nescio coenobiumne aut coenobij villa;
12) coenobij cujusdam veteris vestigia;
13) Dunumum cum fano pagus majusculus (sed. synod. Stedestorppe — Dunum №. 13);
   cuncta ad meridiem pertinentia.
   In septentrionem ascendunt:
14) Roggasteda (sed. synod. Ochterszem — Rockenstede №. 26);
15) Accumum (Westerackum №. 25);
16) Sudenborgum;
17) Westerburij;

Digitized by Google

18) Middelburij in ipso litore;
19) Osterburij;
20) Damsumum;
21) Sypcowerda;
22) Oldendorpium (sed. synod. Stedestorppe — Oldendorppe №. 21);
23) Fulcumum cum fano in medio agri (Ffolckum №. 15);
24) Mariae campus coenobium quondam sub Abbate agens: jam in villas abijt;
25) Esena oppidum munitum, primum in Harlingijs locum obtinens (Ezelynck №. 14);
26) Bensa, secundus litus procedens Serima (Westerbensze №. 16);
27) Nortorpium, in quo vestigia egregiae arcis;
28) Stedesdorpium, cum arce suâ Esenae olim aemulum (Stedestorppe №. 10);
29) Tunium (Tynnum №. 19);
30) Folcershusa;
31) Ulterius Werdumum cum arce viri nobilis et fano modico (Werdum №. 18).
Hactenus Esenae praefectura.

B. Witmundana praefectura.

32) Butforda (sed. synod. Stedestorppe — Buteferde №. 11);
33) Warnsata;
34) Burhava (Burhoue №. 12);
35) Bleersumum (sed. synod. Wytmunde — Pledderszen №. 3);
36) Vpdorpium;
37) Witmunda, quod a consulibus regitur; arx ei in occidentis parte loco idoneo cohaeret, praefecturae caput (Wytmundia №. 1);
38) Asela (Aszele №. 7);
39) Eglinga (Ickkelynck №. 6);
40) Westerhusa;
41) Funixa (Ffuneckesze №. 4);
42) portus Funixanus totius Harlingiae optimus, modico intervallo a vico, cujus nomen fert, disjunctus;
43) Berdumum (Bordum №. 5).

In vorstehender Beschreibung des Emmius finden wir also die nachstehenden drei zum Archidiakonate des Bremer Domscholasters gehörigen Synodalbezirke, als:

a) den Synodalbezirk Wittmund (Amt Wittmund) mit den Kirchen zu Funnix (1420 №. VIII 4, E. №. 41), Berdum (№. 5, E. №. 43), Blerssum (№. 3, E. №. 35), Eggelingen (№. 6, E. №. 39), Asel (№. 7, E. №. 38), Wittmund (№. 1, E. №. 37);

Digitized by Google

b) den Synodalbezirk Stedesdorf (Amts Esens) mit den Kirchen zu Bense (1420 Nö. VIII, 16, E. Nö. 26) und Oldendorf (Nö. 21, E. Nö. 22) (welche beiden Ortschaften jetzt zu Esens eingepfarrt sind), Thunum (Nö. 19, E. Nö. 29), Esens (Nö. 14, E. Nö. 25), Werdum (Nö. 18, E. Nö. 31), Stedesdorf (Nö. 10, E. Nö. 28), Fulkum Nö. 15, E. Nö. 23) und Dunum (Nö. 13, E. Nö. 13) Amts Esens, so wie Buttforde (Nö. 11, E. Nö. 32) und Burhave (Nö. 12, E. Nö. 34) Amts Wittmund. Das im regist. eccl. Brem. noch genannte „Ortszum" (Nö. 17) ist untergegangen; Anderwarfen (Werue Nö. 20), jetzt im Kirchspiele Werdum, ist von Emmius nicht genannt;
c) den Synodalbezirk Ochtersum (Amts Esens) mit den Kirchen zu Westeraccum (1420 Nö. VIII 25, E. Nö. 15), Roggenstede (Nö. 26, E. Nö. 14), Ochtersum (Nö. 22, E. Nö. 7) und Westerholt (Nö. 23, E. Nö. 2) im Amte Esens [1]).

Die im regist. eccles. Brem. de 1420 genannten Kirchen zu Isums (Nö. 8, jetzt in Leerhafe eingepfarrt) und Barums (Nö. 9, jetzt in Eggelingen eingepfarrt) [2]) sind von Emmius nicht genannt und das im Amte Aurich belegene Middels ist von ihm unter dem Auricanus ager (p. 59) mit aufgezählt.

Diese drei Synodalbezirke des Bremer Domscholasters umfaßten also die Aemter Esens und Wittmund nebst der Herrlichkeit Dornum und aus dem Amte Aurich den Kirchsprengel Middels.

Das Harlingerland wird nach dem kleinen Flusse Harle benannt sein, welcher durch dasselbe fließt und die nordöstliche Grenze desselben bildet.

Was die Umfangsgrenze des Harlingerlandes betrifft, so wird dieselbe durch nachstehende Grenzkirchspiele bestimmt:

Erste Strecke: Grenze des Bremer Harlingerlandes (Herloga) gegen das Bremer Wangerland (Synodalbezirk Hohenkirchen).

Die Harle beim Ausflusse in die Nordsee, zwischen den Inseln Spiekeroog und Wangeroge, in südlicher Richtung bis zum jetzigen Festlande nördlich von Tomshusen (Coldewey), oder nordöstlich von Carolinensyhl und dann die Hoheitsgrenze zwischen Ostfriesland und Oldenburg entlang bis zur südlichsten Spitze des Kirchspiels Wiefels, woselbst die Grenzen vom Harlingerlande, Wangerlande und dem nördlichen Theile von Ostringen zusammentreffen.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (VIII) Carolinensyhl (Nö. 0), Berdum (Nö. 5), Eggelingen (Nö. 6), Barums (Nö. 9) und Asel (Nö. 7) in Westen, im Harlingerlande, und die Kirchspiele des Bremer

[1]) Emmius zählt die Herrlichkeit Dornum (ager Dornumus) mit den Kirchorten Dornum und Resterhave (p. 52) zum Norderlande, nach der Coldewey'schen Karte muß sie jedoch zu Harlingerland gerechnet werden; damit stimmt auch der typus Frisiae orient. auctore Ubbone Emmio und unser Kirchenregister de 1420 überein.

[2]) Leerhafe selbst gehört zur praefectura Friburgica (Emmius p. 56).

Digitized by Google

Domdechanten (№. II) Mederns (№. 14), Hohenkirchen (№. 13), Tettens (№. 20), Middoge (№. 0) und Wiefels (№. 12) in Osten, im Wangerlande.

Zweite Strecke: gegen das Bremer Land Ostringen (Synodalsprengel Jever).

Von einem Punkte an der südlichsten Spitze des Kirchspiels Wiefels in südsüdwestlicher Richtung bis zu einem Punkte im Westen von Cleverns.

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Asel (№. 7) und Isums (№. 8) bleiben in Westen, im Harlingerlande, und das Kirchspiel des Bremer Domdechanten (№. II) Cleverns (№. 3) bleibt in Osten, im Lande Ostringen.

Dritte Strecke: gegen das zum Bremer Lande Ostringen gehörige Land Merania (Propstei Reepsholt).

Von dem vorbezeichneten Punkte in Westen von Cleverns in westlicher Richtung, südlich von Isums im Kirchspiele Leerhave, vorbei, bis wo zwischen Willen und Uthörn ein (von Westen nach Osten fließender) Bach sich in die Harle ergießt.

Das Kirchspiel des Bremer Domscholasters (№. VIII) Isums (№. 8) bleibt in Norden, im Harlingerlande, und das Kirchspiel der Bremer Propstei Reepsholt (№. III) Leerhave (№. 0) bleibt in Süden, im Lande Merania.

Vierte Strecke: gegen das Bremer Auricherland (Synodalsprengel Aurich).

Den vorhin bezeichneten Bach in westlicher Richtung hinauf und dann bis in das Dobbe Meer (Papen).

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Wittmund (№. 1), Burhave (№. 12), Dunum (№. 13), Ochtersum (№. 22) und Westerholt (№. 23) bleiben in Norden, im Harlingerlande, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Arborf (№. 0), Middels (№. 2) und Aurich (№. 31) bleiben in Süden, im Auricherlande.

Fünfte Strecke: gegen das Bremer Norderland (Synodalsprengel Arle).

Von dem Dobben Meere in nördlicher Richtung bis zum Dornumer Heller, und von da in nördlicher Richtung weiter durch das Accumer Ee, zwischen den Inseln Langeroog und Baltrum, bis an die Nordsee.

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Westerholt (№. 23), Resterhafe (№. 0) und Dornum (№. 24) bleiben in Osten, im Harlingerlande, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters Arle (№. 27) und Nesse (№. 28) bleiben in Westen, im Norderlande.

Sechste Strecke: gegen die Nordsee.

Vom vorbenannten Punkte an der Nordsee um die Inseln Langeroog und Spikeroog herum bis zum Anfangspunkte, dem Ausflusse der Harle in die Nordsee. Die dem Bremer Domscholaster (№. VIII) zugehörige Kirche zu Spiekeroog bleibt im Süden, im Harlingerlande.

Digitized by Google

II. Norderland.

Emmius führt in seiner Frisiae orient. descr. chorogr. folgende zum Norderlande gehörige Orte auf, denen nachstehend (nach den einzelnen Abtheilungen getrennt) eine fortlaufende Nummer gegeben ist. Die im registr. eccl. Brem. de 1420 fol. XXIX bei der Scholastria Bremensis verzeichneten Kirchen sind hier gesperrt gedruckt; auch sind die dortigen Namen und die beigefügten Nummern in Klammern beigefügt.

Nordani (Emmius p. 50, 51, 52):

1) Norda [1]) (sedes synod. Norda — Norda №. 29);
2) Gastum;
3) Lintela cumplures olim nobilium arces habuit;
4) Ekela;
5) Bergerburij;
6) Lutesburgum arx sedes antiqua Mamingarum nobilium;
7) Haga pagus bene magnus, et fano egregio ornatus (Hagha №. 30);
8) Berumana arx domicilium comitis;
9) Wichta;
10) Blandorpa;
11) Osterwichta;
12) Halla;
13) Mensteda;
14) Arla pagus jam plenior, in quo insigni templo excelsa turris reliquiae (sedes synod. Erle — Erle №. 27);
15) Osterarla;
16) Ostergastum;
17) Heida (major);
18) Heida (minor);
19) Coldinna caenobium;
20) Nessa vicus cum fano (Nessze №. 28);

---

[1]) »Conspicua imprimis et illustris quatuor fanis pulchrioribus quam in reliqua vicinia, si Mariaehavicum demeres, longo tractu reperiri possent. E quibus Dominici sodalitio, ac Benedictinarum virginum collegio dicata duo proximis annis interiore: duo in populi vsum structa« (Emmius p. 51).

Digitized by Google

21) **Harcodepa;**

22) **Westdorpa;**

23) **Ostdorpa** [2]).

In vorstehender Beschreibung des Emmius finden wir also die nachstehenden zwei zum Archidiakonate des Bremer Domscholasters gehörigen Synodalbezirke, als:

a) den Synodalbezirk Arle (Amts Berum) mit den Kirchen zu Nesse (1420 №. VIII 28, bei Emmius №. 20) und Arle (№. 27, E. №. 14);

b) den Synodalbezirk Norden mit den Kirchen zu Hage (1420 №. VIII 30, E. №. 7) und Norden (№. 29, E. №. 1).

Diese beiden Synodalsprengel des Bremer Domscholasters umfaßten also die Stadt und die Landgebiete Norden und das Amt Berum.

Was die Umfangsgrenze des Norderlandes betrifft, so ist solche zu bezeichnen, wie folgt:

Erste Strecke: Grenze des Bremer Norderlandes gegen das Bremer Harlingerland.

Vom Ausflusse des Accumer Ee in die Nordsee in südlicher Richtung bis zum Dornumer Heller und von da in südlicher Richtung weiter bis zum Dobbe Meer, woselbst die Grenzen des Norderlandes, Harlingerlandes, Auricherlandes und des Münsterschen Broeckmerlandes zusammentreffen.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Nesse (№. 28) und Arle (№. 27) in Westen, im Norderlande, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Dornum (№. 24), Resterhafe (№. 0) und Westerholt (№. 23) in Osten, im Harlingerlande.

Zweite Strecke: gegen das Münstersche Broeckmerland (Propstei Broeckmannia №. XII).

Vom Dobbe Meer in westlicher Richtung, die Bremen-Münstersche Diöcesangrenze entlang, bis Neuland und von da den Norder Außen Tief, die Ley und Oster-Ems hinab bis in die Nordsee.

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Arle (№. 27), Hage (№. 30) und Norden (№. 29) bleiben in Norden, im Norderlande, und die Kirchspiele der Münsterschen Propstei Broeckmannia (№. XII) Engerhafe (№. 0),

---

[2]) Emmius bezeichnet (p. 52) den »ager Dornumus agri Nordani velut appendix,« und nennt darin:

24) Dornumum, vicus et in latere ejus non vile fanum (sed. synod. Ochtersum — Dornum №. 24);

25) Resterhava fanum;

26) Rersthemum;

27) Suittersthemum;

28) Muncowervum.

Diese Herrlichkeit muß jedoch aus den Note [1]) S. 97 angeführten Gründen zum Harlingerlande gerechnet werden.

Digitized by Google

Marienhafe (№ 0) und Osteel (№ 0) in Süden, im Broeckmerlande (vgl. Umfangsgrenze S. 34, 35).

Dritte Strecke: gegen die Nordsee.

Von dem vorgenannten Punkte am Ausflusse der Oster-Ems in die Nordsee läuft die Grenze des Norderlandes um die Inseln Juist, Norderney und Baltrum herum bis zum Anfangspunkte am Ausflusse des Accumer Ee in die Nordsee.

Die Kirchen des Bremer Domscholasters (№ VIII) Juist (№ 0), Norderney (№ 0) und Baltrum (№ 0)[3]) bleiben in Süden, im Norderlande.

---

[3]) Zur Erläuterung und Rechtfertigung unserer Karten über die Diöcese Bremen fügen wir hier noch in Betreff der Inseln und des Strandes Nachstehendes hinzu:

„Borkum, eine Insel am Ausfluß der Ems in die Nordsee, jetzt sehr klein und 3 Meilen von der Küste entfernt, in der Vorzeit dem dritten Theil Ostfrieslands an Umfang gleich kommend und nahe am festen Lande, bloß durch die Osterems davon getrennt. — Sie wurde gebildet durch Theilung der Ems, deren westlicher Arm da floß, wo sie noch jetzt fließt; der östliche ist nicht mehr bekannt; sehr wahrscheinlich aber trennte sich solcher bei der Knocke oder Betteweer vom Hauptarm, — — mit Gewißheit läßt sich wenigstens angeben, daß der Ausfluß zwischen Juist und Norderney hinging. — — Im neunten Jahrhundert muß sie noch ihren alten Umfang größtentheils gehabt haben, indem Band, nahe dem festen Lande, noch daran hing. — — Es ist sehr wahrscheinlich, daß die entsetzliche Sturmfluth vom 3. November 1170 diese Catastrophe bewirkte. — — Damals, oder zu einer andern Zeit, zerfiel die große Insel in vier kleinere: Borkum, Juist, Band, Buise. Band und Buise verschwanden gänzlich" (Arends Erdbeschr. d. Fürst. Ostfriesland ꝛc. S. 367 f.).

„Die Insel Juist ist, soweit die Dünen gehen, 1½ Meile lang, aber noch keine Viertelstunde breit, und hing ehedem mit der Insel Borkum zusammen" — — (Arends a. a. O. S. 401).

„Vermöge einer Sage bei den Insulanern soll die Oster-Ems nur ein sehr schmales Seegat, nahe bei der Insel Juist vorbei gehend (und diese westlich lassend), gewesen sein, so daß die kleine Insel Band unterhalb Juist — und der Ranzel (eine bedeutende Bank, ostwärts von Borkum) mit dieser Insel als fruchttragendes Land verbunden gewesen sein sollen" ꝛc. ꝛc. (Arends Ostfriesland und Jever I 82, aus der Ostfries. Monatsschr. de 1817 im 6. Stücke).

„Der Strand, oder wie man es hier nennt, das Watt dehnt sich nord- und nordwestseits bis zu den Inseln und noch weiter, auf 2 bis 4 Stunde gehens von der Küste aus, von der Ems und vielen kleinen Strömen (Balgen) durchschnitten, zur Fluthzeit ein See; — zur Zeit der Ebbe aber eine unabsehbare trockene Fläche. — — Darg und Klei, selbst noch nordwärts der Inseln findet sich häufig unter dem Watt; sicherer Beweis, daß solches ehedem Land war, in frühern Zeiten, durch uns unbekannte Revolutionen, mit Sand überschwemmt" (Arends Erdbeschr. S. 15, vgl. Arends Ostfriesland und Jever I 75—92).

„Am Südstrande der Insel Norderney trifft man an mehren Stellen Lagen Klei, von einigen Zoll dick, an. — — Weiterhin, südseits, liegt unter dem Watt, in 3 bis 5 Fuß Tiefe, häufig Kleierde und Darg, an manchen Stellen bloß letzterer. Bei der Balge (in Westen nahe der Küste, das Büser Diep genannt) kommen Stellen vor, wo der schlammige Klei zu Tage geht. In Norden, in die See hinein, giebt es in den Niedrigungen noch häufig ganze Kleibänke; kleine Stücke davon werden bei starkem Winde losgerissen und an den Strand gespühlt. — — Die Fischer finden sogar bis so weit sie in die See gehen, bei Auswerfung des Senkbleis, Keil daran" (Arends Erdbeschr. S. 429).

Digitized by Google

„Klei findet sich auch bei der Insel Spiekeroog, südseits nur an einigen Stellen unter dem Sande des Watts; im Norden dagegen, nahe an den Dünen und im Südwesten, auf ½ Stunde Entfernung von denselben, trifft man ausgedehnte Strecken desselben, auch Darg an. Am Nordweststrande zeigen sich Spuren ehemaliger Bewohnung in, von Rasen aufgesetzten, Wällen um Gärten; auch kommen da manchmal Brunnen zum Vorschein, deren Rand hoch aus dem Sande hervorragt, daß man sie für große Fässer halten sollte" (Arends a. a. O. S. 485).

„In alten Zeiten sah der hiesige Harlingische-Strand fast wie die Landschaft Westergo in Westfriesland aus. Gleichwie nämlich daselbst die Landschaft Ostergo bis zu den jetzigen Inseln Terschelling und Ameland ging, und durch die tief in das Land bis Bolsward hineingehende See von jener Landschaft getrennt wurde, also erstreckte sich auch das feste Land der Benser und Seriemer gegen Norden weit hinaus, bis zu den Inseln Langeoog und Spiekeroog, die nur durch einen kleinen Bach von demselben getrennt waren, welcher so schmal, daß die Einwohner ein Brod auf der Ofenschaufel sich gegenseitig herüberreichen konnten, wie noch jetzt gemeine Sage ist. Von Seriem gegen Osten und Südosten floß ein Bach, die Harrel (oder, nach der Coldeweh'schen Karte, Harle), welche noch jetzo den Namen führt, und außerhalb (Alt-) Harlingersiel an's Ufer schlägt, ihren Anfang aber von dem Seegat (Balge) zwischen Spiekeroog und Wangeroog nimmt" — — (Arends a. a. O. S. 490, aus Ulrich von Werdum series familiae Werdumanae).

Digitized by Google

III. Auricherland.

Emmius führt in seiner Frisiae orient. descr. chorogr. folgende zum Auricherlande gehörige Orte auf, denen nachstehend (nach den einzelnen Abtheilungen getrennt) eine fortlaufende Nummer gegeben ist. Die im registr. eccl. Brem. de 1420 fol. XXIX bei der Scholastria Bremensis und im registr. curar. Monast. saec. XV bei den Münsterschen Propsteien Leer (Ledebur S. 33—35) und Broeckmannia (S. 39—41) verzeichneten Kirchen sind hier gesperrt gedruckt; auch sind die dortigen Namen und die beigefügten Nummern in Klammern beigesetzt.

Auricanus ager (Emmius p. 58, 59) [1]).

1) Aurica, caput ejus agri, est oppidum mediocre, non solum in meditullio agri hujus situm, sed centrum quoque universi comitatus obtinens (sedes synod. Aurica — Aurica № 31).

Circum oppidum in agro vici sunt (№ 2 bis incl. 7):

2) Kercdorpium (Kerkede № 35);
3) Raha;
4) Extum;
5) Walsa;
6) Santhorstum;
7) Wallinghusium;
8) Wisena cum sacra aede (Wyskede № 32);
9) Libonotum cum fano;
10) Westerenda cum fano (Westernstede № 34);
11) Merhusium coenobium et juxta id vestigia castelli militaris;
12) Middels in arbusto cum aede sacra (sedes synod. Wytmunda — Myddelsen № 2);
13) Ardorpium loco in aperto cum aede sacra;
14) solitudo, quam Broecsetelen vocant;
15) Holtdorpium cum fano (Münstersche Propstei Leer — Holtorpe № 7);
16) Oldendorpium cum fano viae Spetzae imminens ex adverso Stracholti (Aldedorp № 6);

---

[1]) »Auricanus ager omnis cum Broecmerio ab uno praefecto regitur, qui Auricae domicilium, ac praetorium in arce habet« (Emmius l. c. p. 59).

Digitized by Google

17) Sandera Orientalis;
18) Sandera Occidentalis;
19) Wena sacra aedes sola patenti in agro, utrique vico communis (sedes synod. Aurica — Wene №. 33);
20) Ila coenobium virgineum pulcherrimum;
21) Bancsteda cum templo (Bangkstede №. 36).
Die hier folgenden Kirchen gehörten zur Münsterschen Propstei Broeckmannia:
22) Ochelbura cum templo (Uterlabur №. 8);
23) Ripa cum templo quam ex re longam dicunt (Westerripis №. 10);
24) Barsteda [2]) (Buchoff №. 7);

(Süderland 1431 (ut Simonewolde).)

25) Suidwolda [3]) paroecia (Blankerken) (Sudwalda №. 6);
26) Bedecaspela [3]) paroecia (Betekerke №. 3);
27) Forliza [3]) paroecia (Vorletz №. 5);
28) Morhusius vicus.

(zum Broeckmerland 1250, Wolden, ager sylvestris.)

In vorstehender Beschreibung des Emmius finden wir also den zum Archidiakonate des Bremer Domscholasters gehörigen sechsten Synodalbezirk Aurich (Amts Aurich) mit den Kirchen zu Aurich (1420 №. VIII 31, bei Emmius № 1), Wiesens №. 32, E. №. 8), Weene №. 33, E. №. 19), Westerende (№. 34, E. №. 10), Kirchdorf (№. 35, E. №. 2) und Bangstede (№. 36, E. №. 21).

Dieser sechste Synodalsprengel des Bremer Domscholasters umfaßte also die Stadt Aurich mit den 9 Logen oder kleinen Dörfern, welche zum Auricher Kirchspiele und Glockenschlag gehörten und die Auricher Vogtei bildeten; ferner aber den nordöstlichen Theil des Amts Aurich, mit Ausnahme des zum dritten Synodalbezirk Wittmund gehörigen Kirchspiels Middels (s. Harlingerland), nämlich die Amts Auricher acht Kirchen zu Aurich, Wiesens, Aurich-Oldendorf, Holtorf [4]), Weene, Westerende, Kirchdorf und Bangstede, während die anderen Kirchspiele des Amts Aurich zur Diöcese Münster gehörten, namentlich die Kirchspiele Bagband (№. 11), Bockzetel (№. 29), Ayenwolde (№. 9), Hatzhusen (№. 2), Timmel (№. 10), Timmeler Vorwerk (№. 30), welche sechs Kirchspiele dem Münsterschen Decanat Leer (№. VIII) untergeben waren; und die Rieper, Süd-Broeckmer- und Nord-

[2]) »Infra haec autem in Meridiem remota longius quae sunt, Auricano praefecto parentia, ea in Mormeria diximus« (Emmius p. 59).

[3]) »At in occasu brumali ager est non late patens, quem Auricanis etiam annumerant ab Amasanis, in quos procurrit, stagnis diremptus. Eum nescio qua ratione sylvis vacuum Sylvestrem tamen appellant. Paroecias complectitur tres, Suidwoldam et Bedecaspelam, Forlizam« (ib. p. 59).

[4]) Aurich-Oldendorf und Holtorf fehlen im Bremer Kirchenregister de 1420, finden sich dagegen im Münsterschen Kirchenregister sec. XV beim »Sedes in Lero« (VIII) sub № 6 »Aldedorp« und №. 7 »Holtorpe« aufgeführt. Beweis genug, daß diese beiden Kirchspiele zu Anfang des 15. Jahrhunderts nicht zur Bremer Kirche gehörten. Bei unserer Grenzbeschreibung ist nun zwar in anderen zweifelhaften Fällen das Bremer

Digitized by Google

Broeckmer-Vogtei mit den Kirchen zu Siegelsum (№ 9), Engerhave (№ 1), Victorbuhr (№ 2), Wiegboldsbuhr (№ 4), Bedecaspel (№ 3), Forlitz (№ 5), „Suitwold“ (№ 6), Barstede (№ 7), Ochtelbuhr (№ 8) und Riepe (№ 10), welche 10 Kirchen zum Münsterschen Decanate Broeckmannia (№ XII) gehörten.

Aus vorstehender Vergleichung ergiebt sich übrigens der wesentliche Unterschied zwischen dem ager Auricanus (Auricherland) des Emmius, welcher das ganze Amt Aurich umfaßt, und den partes Auricae, welche partes Auricae nach der Wolterschen Chronik der Diöcese Bremen im Jahre 788 beigelegt waren.

Zum Auricanus ager (Auricherlande) rechnet Emmius (l. c. p. 59):

a) und b) außer den Vogteien Aurich und Holtrop (im weiteren Sinne) auch noch

c) die Kirchspiele Riepe und Ochtelbuhr (der Münsterschen Propstei Broeckmannia untergeben), so wie Bangstede und Westerende (welche zum Bremer Archidiakonate des Scholasters gehörten) und Barstede (welches weder bei Bremen noch bei Münster genannt ist). Diese fünf Kirchspiele machen die spätere Vogtei Riepe aus, und die drei ersten dieser fünf Kirchspiele, nämlich Riepe, Ochtelbuhr und Bangstede, erscheinen im Jahre 1431 mit Simonswolde, welches, der Münsterschen Praep. Leer unterworfen (reg. cur. saec. XV), eigentlich zum Moermerlande gehörte (Emmius l. c.), in einer besondern Landschaft verbunden, die den Namen Süderland (Zuderland) führte; und zwar getrennt vom Auricherlande (Auwerkerlant), welches in derselben Urkunde besonders, aber ohne die in landschaftlicher Beziehung zum Moermerland gehörige Vogtei Bangstede (Moermer Vogtei) genannt wird (Suur Ostfr. Klöster S. 175);

d) die drei Kirchspiele Blaukirchen, Forlitz und Bedecaspel (der Münsterschen Propstei Broeckmannia untergeben — registr. cur. saec. XV), welche drei Kirchsp. in der Urk. de 1250 ausdrücklich dem Broeckmerlande beigerechnet werden. Ihr Bezirk wird bei Emmius (l. c.) ager Sylvestris („eum nescio qua ratione sylvis vacuum Sylvestrem tamen appellant“), bei Arends aber (S. 118, 542) und bei Suur (Häuptlinge Ostfrieslands S. 16) Wolden genannt.

Hiernach scheinen zur alten Landschaft Auricherland ursprünglich nur die Vogtei Aurich und die Vogtei Holtrop gehört zu haben. Middels und Ardorf, welche erst neuerdings an

---

Kirchenregister de 1420 als maßgebend angenommen; im vorliegenden Falle sind jedoch die aus den Friesischen Landrechten hergeleiteten Gründe für die Zeit der Grenzbestimmung (788) derart maßgebend gehalten, daß die beiden Kirchspiele Aurich-Oldendorf und Holtorp in der Grenzbeschreibung, S. 29, im Widerspruch allerdings mit dem Zeugnisse der Bremer und Münsterschen Kirchenregister, positiv zur Diöcese Bremen gerechnet sind. Was die Beschreibung von Umfang und Grenzen der Bremer Gaue in Friesland betrifft, so ist die Geographie des Emmius bei dieser Beschreibung zum Grunde gelegt; in solcher Beschreibung finden sich (S. 59) angeführt »**Holtdorpium cum fano**« (№ 15) und »**Oldendorpium cum fano viae Spetzae imminens ex adverso Stracholti**« (№ 16), ein Grund mehr, diese beiden Kirchorte bei Bestimmung von Umfang und Grenzen der Gaue in Friesland nicht dem **Moermerlande** (Münster), sondern den **partes Auricae** (Bremen) zuzutheilen.



das Amt Wittmund verlegt sind, haben lange Zeit zur Auricher Amtsvogtei Aurich gehört; nach dem reg. eccl. Brem. de 1420 gehörte Middels zum Synodalsitz Wittmund.

Andererseits rechnet Emmius (S. 42—44) zum Moermerlande:

a) ausser der vorhin schon gedachten Moermer Vogtei (jetzt Amts Aurich),
b) das Amt Stickhausen, ohne die neu hinzugekommene Vogtei Lengen (s. Umfangsgrenze Note 118 zu Remels), bis an die Leda (an deren linken Ufer das Oberledingerland anfing);
c) die Kirchspiele Logabirum und Loga (die nachherige Herrlichkeit Evenburg);
d) vom Amte Leer den nordöstlichen Theil zwischen Ems und Leda.

Diese 4 Abtheilungen bildeten zusammen die alte Landschaft Moermerland (Suur Häuptlinge Ostfrieslands S. 13 f.).

Was die Umfangsgrenze der partes Auricae (Triesmeri) betrifft, so läßt sich dieselbe für das 15. Jahrhundert durch folgende Grenzkirchspiele bestimmen:

Erste Strecke: Grenze der Bremer partes Auricae gegen das zum Bremer Lande Ostringen gehörige Land Merania (Propstei Reepsholt).

Von dem Punkte, wo zwischen Willen und Uthörn, in Westen von Isums, ein Bach in die Harle fließt, in südsüdwestlicher Richtung bis zur östlichen Ecke des Brockzeteler Meeres (Coldewey), und dann in südlicher Richtung bis zum Barkenbusch.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (VIII) Ardorf, (№. 0) Wiesens (№. 32) und Aurich-Oldendorf (№. 0) in Westen, in den partes Auricae, und die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№. III), Leerhafe (№. 0) und Wiesede (№. 0) in Osten, im Lande Merania.

Zweite Strecke: gegen das zum Emsgau gehörige Münstersche Moermerland (Propstei Leer).

Vom Barkenbusch die Bremen-Münstersche Diöcesangrenze in südwestlicher Richtung entlang bis in Osten des Landsees Sandwater.

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№. VIII) Aurich-Oldendorf (№. 0) zum Theil, und Weene (№. 33) bleiben in Nordwesten, in den Bremer partes Auricae, und die Kirchspiele der Münsterschen Propstei Leer Aurich-Oldendorf zum Theil (№. 0), Timmel (№. 10) und Hatshusen (№. 2) bleiben in Südosten, im Münsterschen Moermerlande.

Dritte Strecke: gegen das zum Emsgau gehörige Münstersche Broeckmerland (Propstei Broeckmannia).

Vom Punkte in Osten des Landsees Sandwater in nordwestlicher und nördlicher Richtung die Bremen-Münstersche Diöcesangrenze weiter entlang bis zum Dobbe Meere, woselbst die Grenzen der partes Auricae, des Harlingerlandes und Norderlandes und des Münsterschen Broeckmerlandes zusammentreffen.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchsp. des Bremer Domscholasters (VIII) Bangstede (№. 36), Westerende (№. 34) und Aurich (№. 31) in Osten, in den Bremer

Digitized by Google

partes Auricae, und die Kirchspiele der Münsterschen Propstei Leer Siemonswolde (№ 8) und der Propstei Broeckmannia Ochtelbuhr (№ 8), Barstede (№ 7), Victorbuhr (№ 2) und Engerhafe (№ 0) bleiben in Westen, im Broeckmerlande.

Vierte Strecke: gegen das Bremer Harlingerland (Herloga).

Vom Dobbe Meer in östlicher Richtung bis zum Anfangspunkte an der Harle, westlich von Isums (im Kirchspiel Leerhafe).

Die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (VIII) Aurich (№ 31), Middels (№ 2) und Arderf (№ 0) bleiben in Süden, in den Bremer partes Auricae, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters Westerholt (№ 23), Ochtersum (№ 22), Dunum (№ 13), Burhafe (№ 12) und Wittmund (№ 1) bleiben in Norden, im Harlingerlande.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV. V. VI. Wangerland, Ostringen und Merania.

Emmius führt in seiner Frisiae orient. descr. chorogr. folgende zum Wangerlande und zu Ostringen gehörige Orte auf, denen nachstehend (nach den einzelnen Abtheilungen getrennt) eine fortlaufende Nummer gegeben ist. Von diesen Orten sind hier die im registr. eccl. Brem. de 1420 fol. XVI beim Decanatus Bremensis und ibidem bei der Prepositura Repeszholtensis verzeichneten Kirchen gesperrt gedruckt; auch sind die im gedachten Register enthaltenen Namen mit den dort beigefügten Nummern hier in Klammern hinzugesetzt.

Wangria (Emmius p. 53, 54, 60, 61):

1) Wangeroga[1]) insula dynastae Jeverano paret. (Decan. Brem., sedes Sinodalis in Wanga ecclesia paroch. in Gockerken — Wangeroe № 15);
2) Medochium vicus, qui fanum habet (Medensze № 14);
3) Tettena (Tetensze № 20);
4) Hogekerká, ubi fanum totius Wangriae maximum (Gockerken № 13);
5) Garmeranus portus (auf dem typus Fris. or. des Ubbo Emm. genannt Garmerzyl);
6) Wyarda (Wigeren № 17);
7) Minzium (Mynnensze № 16);
8) Schillichium (auf dem typus Fris. or. genannt Schilligerzyl[2]) Grashuis;
9) S. Jodocus, vicus[3]);
10) Oldorpium (Oltorppe № 19);
11) Wippena (Woppelensze № 18);
12) Vischusa;
13) Pakena (sedes Sinodalis in Osterynghen in Ecclesia paroch. in Jeuere — Packensze № 10);
14) Hoca in litore cum portu;
15) Haddium sine templo;

---

[1]) Bei Emmius p. 61 unter den Inseln nachgetragen.

[2]) Auf der Karte des Emmius ist nordwestlich davon Grashuis verzeichnet.

[3]) Südöstlich davon steht auf der Karte des Emmius noch Oldebroch.

Digitized by Google

16) Wadwerdia (Wadwurden №. 9);
17) Rikelhusa;
18) Westerum (Westrum №. 11);
19) Wibelse (Wyvelszen №. 12).

Ager Cniphusanus (p. 54):

1) Inhusanus portus (auf dem typus Fris. or. Inhuserzyl);
2) Sengwerdia vicus magnus (Seuenwurden №. 8)[4]);
3) Inhusa arx;
4) Tidoveldia villa amplissima, ex ruinis Inhusae in proximo structa;
5) Fedwerdia cum fano (Ffedderwurden №. 7);
6) Accumum cum fano (Ackum №. 5);
7) Cnipena arx splendidissima[5]).

Im registr. eccl. Brem. de 1420 ist noch „olim ecclesia in Lee (№. 21) modo destructa" genannt. Bei Emmius folgt hier p. 54, 55 erst Rustria Cisiadana.

Ager Godensis[6]) (p. 55):

1) portus Godensis (Godzyl);
2) Neostadium, vicus nuper primum natus;
3) Godena arx vetus in ruderibus[7]);
4) Godena nova, arx egregia;

---

[4]) In Ostsüdosten davon auf der Karte noch Otters.

[5]) Auf der Karte des Emmius ist unweit der Mündung der Made in die Jade Knipzyl verzeichnet.

[6]) »Post hos (agros Godenses) ad occidentem porrecta, Ostringiae partes aliquando fuerint, nec ne, ego non affirmavero, quanquam verosimile id situs efficiat. Friburgicum agrum hodie dicimus: de quo, cum caetera Ostringiae, quae nomen retinent, exposuerimus, agemus. Ea Harlingijs in ortu, Wangris in meridie, Cnipensibus et Rustris in occasu sita, Friburgicos in austrum aspectant« (Emmius l. c. p. 55), und in margine fügt Emmius hinzu: »Omnino sic res habet: Fuere, inquam, partes Ostringiae«. Auch in seiner rer. Frisiae histor. (p. 110 ad ann. 1195) sagt Emmius: »Hinc iterum mutuis detrimentis certatum: Rustros populabundos Ezelam et Horstam pagos Ostringicos, Ostringios Witmundam in Harlingia cum sacris aedibus incendio primum vastasse«. Hier werden also die beiden zum Amte Friedeburg gehörigen Kirchen Etzel und Horsten als »pagi Ostringici« bezeichnet; die Karten des Emmius rechnen das Amt Friedeburg ganz ausdrücklich zu Ostringen. Auch Büsching (III, 1. S. 944) und Arends (Ostfr. Erdbeschr. S. 150) bezeugen, daß das Amt Friedeburg einen Theil der Landschaft Ostringen ausgemacht habe. Schon die urkundliche Gewißheit, daß Reepsholt zu Ostringen gehörte: »curtes Hripesholt et More — in Fresia in pago Asterga in comitatu Bernhardi ducis« (9. Juni 983 bei Lappenberg Hamb. Urk. B. I №. 46), dürfte keine andere Annahme zulassen.

[7]) Südwestlich davon auf der Karte des Emmius Fredzyl.

Digitized by Google

5) Dychuſinum[8]) fanum toti huic agro commune;
6) Lapholtum.

Oſtringia (p. 55, 56, 57):

1) Sillenſteda (Tzyllenſtede № 6);
2) Jevera, modicum oppidum munitum; in oppido arx validiſſima (Jeuere № 1);
3) Cleverena vicus (Cleuernſze № 3);
4) Sandela vicus (Sondele № 2);
5) Velda Oſtringica, coenobium antiquum;
6) Scortena vicus (Schortenſze № 4);
7) Oſtimum pars Scortenae paroeciae;
8) Roſhuſa;
9) Vpievera vicus;
10) Barkela (fehlt auf der Karte).

Praefectura Friburgica (p. 56, 57):

1) Buriſmonachum coenobium jam deſolatum;
2) Lerhava fanum;
3) Riſpela vicus eo fano utens;
4) Doſa;
5) Abcohava;
6) Hogegaſtum;
7) Repſholtum[9]) cum duobus quondam egregiis fanis (prepoſitura Repeſzholtensis — Repesholt № 3);
8) Wyſta parochiae Repſholt aſſcripta, ut et caeteri vici tres (№ 4, 5, 6) poſt Riſpelam memorati;
9) Horſtena[8]) vicus;
10) Ezela[9]) vicus, cum fano (Etzele № 2);
11) Friburgum arx;
12) Marcus[9]) pagus, et in pago fanum (Marckes № 1);
13) Hopelſe.

---

[8]) Die Kapellen zu Horſten und Dykhuſen waren dem Propſte zu Reepsholt ſchon im Jahre 1134 untergeben, ſind aber im Regiſter de 1420 nicht genannt (vergl. Propſtei Reepsholt № III).

[9]) »Item eccleſia in Marckes dat cenſum Decano ſex groſſos. Eccleſia in Etzele olim dedit I marcam Bremenſem pro cenſu et ad iſtas duas eccleſias Decanus habet preſentationem ſed prepoſitus Repeſzholdenſis inueſtituram quia parochiani dictarum eccleſiarum ſpectant ad Sinodum et Jurisdictionem prepoſiti Repeſzholtenſis«. Der Bremer Decanus erhielt alſo den Zins und hatte die Präſentation (regiſtr. eccl. Brem. de 1420 fol. XVI lin. 45—49).

Digitized by Google

In vorstehender Beschreibung des Emmius finden wir:

A. im Wangerlande (Oldenburgsche Herrlichkeit Jever, mit Einschluß der jetzt ebenfalls Oldenburgschen Herrlichkeit Kniphausen) die zum Archidiakonate des Bremer Domdechanten gehörige zweite Synodalkirche zu Hohenkirchen (1420, II №. 13, Emmius №. 4) und die Kirchen zu Wangeroge (№. 15, Emmius №. 1), Minsen (№. 16, E. №. 7), Wiarden (№. 17, E. №. 6), Wüppels (№. 18, E. №. 11), Pakens (№. 10, E. №. 13), Sengwarden (№. 8, E. №. 2), Fedderwarden (№. 7, E. №. 5), Accum (№. 5, E. №. 6), Westrum (№. 11, E. №. 18), Wiefels (№. 12, E. №. 19), Waddewarden (№. 9, E. №. 16), Oldorf (№. 19, E. №. 10), Tettens (№. 20, E. №. 3) und Mederns (№. 14, E. №. 2).

Von den hier bei Emmius zum Wangerlande gerechneten Kirchen gehörten nach Ausweis unseres Kirchenregisters de 1420 die 7 Kirchen Pakens, Sengwarden, Fedderwarden, Accum, Westrum, Wiefels und Waddewarden zu des Domdechanten ersten Synodalbezirk Ostringen (Jever).

B. im nördlichen Theile von Ostringen die zum Archidiakonate des Bremer Domdechanten gehörige erste Synodalkirche Jever (1420 II №. 1, Emmius №. 2) und die Kirchen zu Schortens (№. 4, E. №. 6), Sandel (№. 2, E. №. 4), Cleverns (№. 3, E. №. 3) und Syllenstede (№. 6, E. №. 1).

Zu diesen 5 Kirchen: Schortens, Sandel, Cleverns, Jever und Syllenstede kommen die vorhin gedachten in Nordwesten der Made belegenen, mithin zum Wangerlande gehörigen 7 Kirchen Pakens, Sengwarden, Fedderwarden, Accum, Westrum, Wiefels und Waddewarden, welche 12 Kirchen, nach Ausweis des Kirchenregisters de 1420, zusammen den ersten Synodalbezirk Ostringen (Jever) gebildet haben, wogegen dasselbe Kirchenregister nur die 8 ersten (nördlichen) Kirchen zu des Domdechanten zweiten Synodalbezirk Wanga (Hohenkirchen) rechnet.

Die mehrgedachten 7 Kirchen Pakens, Sengwarden, Fedderwarden, Accum, Westrum, Wiefels und Waddewarden rechnet unser Kirchenregister zu Ostringen, die descript. des Emmius aber zu Wangerland; die Angabe des Emmius verdient deshalb den Vorzug, weil die Grenze zwischen Wangerland und Ostringen auf der bezüglichen Strecke notorisch durch den Madefluß gebildet wurde und zwar vom Accumer Siel abwärts bis zum Ausfluß in den Jadebusen beim Rustringer Siel.

C. im südlichen Theile von Ostringen (Amt Friedeburg und Herrlichkeit Gödens) die Propstei Reepsholt, Synodalbezirk Reepsholt (№. III) mit den Amt Friedeburger Kirchen zu Reepsholt (№. 3, E. №. 7), Marx (№. 1, E. №. 12), Etzel (№. 2, E. №. 10), Horsten (№. 4, E. №. 9), dem Gödenser Kirchspiele Dykhusen (№. 5, E. №. 6) und der Kirche zu Leerhafe (№. 0).

Digitized by Google

Dieser Ostringer District[10]) Friedeburg-Gödens muß nämlich für das in der Glosse 3 zu Adam von Bremen unter den zur Diöcese gelegten 7 Friesischen Gauen mit benannte Land Morseti gehalten werden (in der Wolterschen Chronik, Meibom II 20, Merania genannt); denn es bleibt für jenes Land Morseti (Merania) kein anderer District übrig, als nur das Amt Friedeburg mit der Herrlichkeit Gödens.

Wiarda (Ostfries. Gesch. I 238) verwirft es mit Recht, das Moermerland für jenen Morseti anzunehmen, da Moermerland zur Diöcese Münster gehörte; glaubt vielmehr das Broeckmerland darunter verstehen zu müssen. Dieses gehörte aber ebenfalls zur Diöcese Münster, denn im Jahr 1250 nennt Bischof Otto zu Münster dieses Land „gentem nostram Brokmannorum" und bewilligt, „quod omnes ecclesie constitute sub consulatu Brocmannorum exemte sint a synodatione domini Ludwardi de Hynte" (wobei die 6 Kirchen Curia sancte Marie et Buthac, Wibaldehof et Loppessumwalde, Godekakar et Aldegundeswald genannt werden (Niesert Münst. Urk.-B. I S. 71), und im 15. Jahrhundert bezeichnet das in Ledebur Seelande Frieslands S. 109 abgedruckte reg. curar. den 10. Münsterschen Synodalsitz als „sedes in Brockmannia." Auf der zu diesem Ledeburschen Werke gehörigen Karte finden wir die Merania in dem kleinen Lande Oplengen angegeben. Aber auch dieses Ländchen müssen wir für die Diöcese Münster reclamiren; in dem vorhingedachten regist. curar. finden wir an der 21. Stelle der Münsterschen Propstei Leer (sedes in Lere) die Kirche zu „Lanzene" aufgezählt. Wir nehmen an, daß der Buchstabe „z" auf einem Schreibfehler beruhe, und daß „Langene" zu lesen ist, welches dann nur auf die Kirche zu Lengen bezogen werden kann, die gewöhnlich den Ortsnamen Remels führt. Das Ländchen Lengen oder Uplengen bestand nur aus dem einzigen (an Umfang großen) Kirchsprengel Remels, bildete aber eine selbstständige Landschaft, welche ihre eigenen Rechte hatte (Wicht Ostfr. Landr., Vorrede S. 36); nachher war es ein eigenes Amt und ist erst im Jahr 1535 mit dem Amte Stickhausen vereinigt. (Wiarda II 419 und Arends Ostfries. Erdbeschr. S. 176.) Auch ist im Bezirke der Münsterschen Propstei Leer keine andere Kirche für jenes „Lanzene" zu finden. (Vergl. Note 118 zur Grenzbeschr.).

Pertz in der Note 1 zur Schol. 3 unter der Bremer Stiftungs-Urkunde de 788 in Adam. Brem. (ad usum scholarum ed. Pertz) S. 13 hält die Morseti für dasjenige Volk, welches „cum eorum vicinis Sturis" schon bei Plinius vorkomme; aber jene „Insulae in Gallico Oceano in Rheno ipso — et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum quae sternuntur inter Helinium ac Flevom" (Plin. hist. nat. IV 29) lagen vor den Rheinmündungen, und die Völker, zu denen sie gehörten,

[10]) Die Reepsholter Bestätigungs-Urkunde des K. Otto II vom 9. Juni 983 giebt uns zwar die Gewißheit, daß Reepsholt selbst im pago Asterga lag, dies bringt uns aber noch nicht weiter, weil dieser Gau im weiteren Sinne den ganzen der Diöcese Bremen beigelegten Theil von Ostfriesland mit Ausnahme von Rustringen umfaßte. Uebrigens ersehen wir aus dieser Urkunde, daß der pagus Ostergau damals zum Comitate des Billunger Herzogs Bernhard I (✝ 9. Februar 1011) gehörte.

Digitized by Google

müssen daher in Westen von Ostfriesland gesucht werden. (Vergl. Ukert Geogr. der Römer III, 1. S. 170 und 368.) Der „Belgie veteris typus“ Planche XVIII (1584) in Abrah. Ortelii Theatrum Veteris Geographiae (1624) zeigt uns, an dem linken Ufer des „flevium fl.“ von Norden herunter, zuerst die „Frisiabones“ an der Küste, darunter die „Sturii“ und dann bis zum „flevi lacus“ die „Marsatii“; noch weiter nach Süden folgen die „Chamavi“ und „Cauchi“ des Plinius. Auf der Antiquae Frisiae situs sub Augusto Imperatore, ut fertur, Planche 49 (1579) in dem Theatre de l'univers in Abrah. Ortelii curs. (1598) finden wir die Marsi (Marsati) in der Gegend von Dockum (im Holländischen Westergoe) und die Insel Marsi etwa vor der Stadt Harlingen (im Holländischen Ostergoe).

Der Fertiger dieser Karte dachte sich also wohl die Marser unter den Marsaten des Plinius, welcher offenbar die meisten hier in Osten der Ems lebenden Völker in Westen der Ems versetzt hat, und wir müssen auch unserer Seits dafür halten, daß Plinius nicht die in der Scholie 3 de 788 genannten Morseti, sondern die große Landschaft der alten Marser verstanden hat. Jene Morseti, welche dem Sprengel des H. Willehad beigelegt sein sollen, werden, so viel uns bekannt, sonst nur noch einmal genannt und zwar im zweiten Miraculo des H. Ludger zu Münster (ad Sec. XII), wo erzählt wird, daß „in ea parte Frisiae, quae dicitur Morsaten“ ein Quidam war, dessen Sohn an der fallenden Sucht litt 2c. 2c.

Ueber die Lage jener pars Frisiae bringt uns jenes Mirakel indeß nichts weiter; aber wichtig bleibt diese Wundergeschichte insofern, als sich aus ihr, in Verbindung mit vorgedachter Scholie, annehmen läßt, daß in jener früheren Zeit eine Landschaft in Friesland existirte, welche Morseti oder Morsaten genannt ist.

Nach Emmius (histor. lib. II p. 23) lebten die Ostringii in Süden der Wangrii und theilten sich in die 3 Distrikte Gödens, Jever und Friedeburg. Da nun aber die mehrgedachte Scholie sowohl Ostraga (Ostringen) als Morseti aufzählt, so dürfte Jeverland auf Ostringen im engern Sinne und der Distrikt Friedeburg mit Gödens auf Morseti fallen. Gödens gehörte nicht zum Rustringer Viertel Bant, wie bei Ledebur (Seeland S. 96) angenommen wird, sondern zu Ostringen, nämlich zu demjenigen südlichen Theile von Ostringen, welcher, aus den Distrikten Friedeburg und Gödens bestehend, unter der Propstei Reepsholt stand. Aus dem Distrikte Gödens nennen uns die Nachrichten nur die eine Kirche zu Dychusen, welche dem Propste zu Reepsholt als Kapelle schon im Jahr 1134 beigelegt wurde (chron. Rast. bei Meib. II 96), und noch, als Emmius seine Fris. orient. descr. chorogr. edirte (1616), hatte die Herrlichkeit Gödens nur die eine Kirche in Dykhausen.

Digitized by Google

Was nun die Umfangsgrenzen der vorstehend beschriebenen Länder: **Wangerland**, **Ostringen** und **Merania** betrifft, so zerfallen dieselben in nachstehende Grenzstrecken:

1) **Grenze des Bremer Wangerlandes.**

Erste Strecke: **gegen Rustringen.**

Von einem Punkte an der Nordsee, wo die Blaue Balge an die Jade tritt, in Norden der Minsener Olde Oog (Papen), die Jade hinaufwärts in südlicher Richtung bis zum Einflusse der Made in den Jadebusen beim Rustringer Siel.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Minsen (№ 16), St. Jost (№ 0), Pakens (№ 10), Sengwarden (№ 5) und Fedderwarden (№ 7) in Westen, im Wangerlande, und die Kirchsp. des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Langwarden (№ 2) und Tossens (№ 7) in Osten, im Lande Rustringen.

Zweite Strecke: **gegen das Bremer Land Rustringen (quadrans Bant).**

Vom Ausflusse der Made in den Jadebusen, die Made in südwestlicher Richtung hinauf bis bei Sander-Mitteldeich, südwestlich von Ackum.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Fedderwarden (№ 7) und Ackum (№ 5) in Nordwesten, im Wangerlande, und die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Neuende (№ 0) und Sande (№ 17) bleiben in Südosten, im Lande Rustringen.

Dritte Strecke: **gegen das Bremer Land Ostringen.**

Von vorgedachtem Punkte in der Made bei Sander = Mitteldeich in nordwestlicher, nordöstlicher und wieder nordwestlicher Richtung bis zur nördlichsten Spitze des Kirchspiels Sillenstede.

Die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Ackum (№ 5), Fedderwarden (№ 7) und Sengwarden (№ 8) bleiben in Osten, im Wangerlande, und die Kirchspiele Sande (№ 17), Schortens (№ 4) und Sillenstede (№ 6) bleiben in Westen, im Lande Ostringen.

Vierte Strecke: **noch gegen das Bremer Land Ostringen.**

Von vorgedachtem Punkte in südwestlicher Richtung bis durchs Große und Kleine Widler Meer und dann in westlicher und südlicher Richtung bis zur südlichsten Spitze des Kirchspiels Wiefels, woselbst die Grenzen des Harlingerlandes, Wangerlandes und des Landes Ostringen zusammentreffen (Coldewey).

Auf dieser Grenzstrecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Waddewarden (№ 9), Westrum (№ 11) und Wiefels (№ 12) in Nordwesten und Norden, im Wangerlande, und die Kirchspiele des Dombechanten Sillenstede (№ 6), Jever (№ 1) und Cleverns (№ 3) in Südosten und Süden, im Lande Ostringen.

Fünfte Strecke: **gegen das Bremer Harlingerland.**

Von dem südlichsten Punkte des Kirchspiels Wiefels läuft unsere Grenze in nördlicher Richtung auf der Hoheitsgrenze zwischen Oldenburg und Ostfriesland fort bis

Digitized by Google

zu einem Punkte in Norden von Tomshusen (Coldewey), oder in Nordosten von Carolinensyhl, und von da die Harle hinab bis zu deren Einflusse in die Nordsee.

Die Grenze läßt die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Wiefels (№ 12), Middoge (№ 0), Tettens (№ 20), Hohenkirchen (№ 13) und Mederns (№ 14) in Osten, im Bremer Wangerlande, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№ VIII) Asel (№ 7), Barums (№ 9), Eggelingen (№ 6), Berdum (№ 5) und Carolinensyhl (№ 0) in Westen, im Bremer Harlingerlande.

Sechste Strecke: gegen die Nordsee.

Vom vorgedachten Punkte zieht sich die Grenze des Wangerlandes um die Insel Wangeroe in östlicher Richtung herum bis zum Anfangspunkte, dem Ausflusse der Jade in die Nordsee.

Das Kirchspiel des Bremer Dombechanten (№ II) Wangeroe (№ 15) bleibt in Süden, im Wangerlande.

2) Grenze des Landes Ostringen (der nördliche Theil) im engeren Sinne.

Erste Strecke: gegen das Bremer Wangerland, und zwar gegen die Herrlichkeit Knyphausen.

Von der nördlichsten Spitze des Kirchspiels Sillenstede in südöstlicher, südwestlicher und südöstlicher Richtung bis zur Made bei Sander-Mitteldeich in Südosten von Ackum.

Auf dieser Grenzstrecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Sillenstede (№ 6) und Schortens (№ 4) in Westen, im Lande Ostringen, und die Kirchspiele des Bremer Dombechanten Sengwarden (№ 8), Fedderwarden (№ 7) und Ackum (№ 5) in Osten, im Wangerlande.

Zweite Strecke: gegen das Bremer Land Rustringen (quadrans Bant).

Von der Made bei Sander-Mittelbeich zieht sich unsere Grenze in westlicher Richtung die Made hinauf bis an die Landesgrenze von Ostfriesland in Nordosten von Loppelt, woselbst die Grenze des südlichen Theils von Ostringen (Merania oder Morseti) anhebt.

Auf dieser kurzen Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Ackum (№ 5) und Schortens (№ 4) in Norden, im Lande Ostringen, und das Kirchspiel des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Sande (№ 17) in Süden, im Lande Rustringen.

Dritte Strecke: gegen den südlichen Theil des Landes Ostringen (Merania oder Morseti).

Bei dem vorgedachten Punkte in Nordosten von Loppelt erstreckt sich die Grenze in westlicher Richtung weiter und zwar, nördlich von Dykhausen ab[11]), entlang der Landesgrenze zwischen Ostfriesland und Oldenburg bis nordwestlich von Reepsholt

[11]) Schlepens und Silland im Ostfriesischen Patrimonialgerichte Gödens bleiben im nördlichen Ostringen, im Kirchspiele Schortens.

Digitized by Google

und dann in nördlicher Richtung bis zu dem Punkte in Westen von Cleverns, wo die Grenzen des Harlingerlandes und beider Theile Ostringens zusammentreffen.

Diese Grenzstrecke läßt die Kirchspiele des Bremer Domdechanten (№ II) Schortens (№ 4), Sandel (№ 2) und Cleverns (№ 3) in Norden und Osten, im nördlichen Theile von Ostringen, und die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Dykhausen (№ 5), Reepsholt (№ 3) und Leerhafe (№ 0) in Süden und Westen, im Bremer Lande Merania.

Vierte Strecke: gegen das Bremer Harlingerland.

Vom vorgedachten Punkte noch eine kurze Strecke in nördlicher Richtung bis an die südlichste Spitze des Kirchspiels Wiefels, wo das Land Ostringen, das Wangerland und Harlingerland zusammentreffen.

Diese Strecke scheidet das Kirchsp. Cleverns von den Kirchspielen des Bremer Domscholasters (№ VIII) Isums (№ 8) und Asel (№ 7) im Harlingerlande.

Fünfte Strecke: gegen das Bremer Wangerland.

Vom vorgedachten Punkte läuft die Grenze in nordöstlicher und östlicher Richtung bis zum Kleinen Widler Meer und dann in nordöstlicher Richtung durch dasselbe und das Große Widler Meer bis zum Anfangspunkte an der nördlichsten Spitze des Kirchsp. Sillenstede.

Die Grenze läßt die Kirchspiele des Bremer Domdechanten (№ II) Cleverns (№ 3), Jever (№ 1) und Sillenstede (№ 6) in Süden und Südosten, im nördlichen Theile von Ostringen, und die Kirchspiele des Bremer Domdechanten Wiefels (№ 12), Westrum (№ 11) und Waddewarden (№ 9) in Norden und Nordwesten, im Bremer Harlingerlande.

3) Grenze des Landes Ostringen (der südliche Theil) Merania oder Morseti.

Erste Strecke: gegen das Bremer Land Rustringen (quadrans Bant).

Von der Made in Nordwesten von Loppelt in südlicher und südwestlicher Richtung auf der Hoheitsgrenze zwischen Ostfriesland und Oldenburg entlang bis in Norden vom Mohlberger Meer.

Auf dieser Grenzstrecke bleiben die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Dykhausen (№ 5), Neustadt-Gödens (№ 0), Horsten (№ 4) und Marx (№ 1) in Westen und Nordwesten, im Bremer Lande Merania, und die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Sande (№ 17) und Zetel (№ 0) in Osten und Südosten, im Lande Rustringen.

Zweite Strecke: gegen das zum Emsgau gehörige Münstersche Lengenerland.

Von dem Grenzpunkte in Norden vom Mohlberger Meere in westlicher Richtung, der Bremen-Münsterschen Diöcesanschnede entlang, bis in den Barkenbusch.

Die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Marx (№ 1) und Wiesede (№ 0) bleiben in Norden und Osten, im Bremer Lande Merania, und

Digitized by Google

das Kirchspiel der Münsterschen Propstei Leer (№ VIII) Remels (№ 0) bleibt in Süden, im Münsterschen Lengenerlande.

Dritte Strecke: gegen die Bremer partes Auricae.

Von dem Barkenbusch in nördlicher Richtung zu der östlichen Spitze des Brockzeteler Meeres und dann in nordnordöstlicher Richtung weiter bis an den Punkt, wo zwischen Willen und Uthörn ein Bach in die Harle fällt, woselbst die Grenzen des südlichen Theils von Ostringen, der partes Auricae und des Harlingerlandes zusammentreffen.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Wiesede (№ 0) und Leerhafe (№ 0) in Osten, im Bremer Lande Merania, und die Kirchspiele des Bremer Domscholasters (№ VIII) Aurich-Oldendorf (№ 0), Wiesens (№ 33) und Ardorf (№ 0) in Westen, in den partes Auricae.

Vierte Strecke: gegen das Bremer Harlingerland.

Von dem vorgedachten Punkte an in östlicher Richtung bis zu einem Punkte in Westen von Cleverns, wo die Grenzen beider Theile des Bremer Landes Ostringen, so wie des Bremer Harlingerlandes zusammentreffen.

Diese kurze Grenzstrecke läßt das Kirchspiel der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Leerhafe (№ 0) in Süden, im Bremer Lande Merania, und das Kirchspiel des Bremer Domscholasters (№ VIII) Isums (№ 8) in Norden, im Bremer Harlingerlande.

Fünfte Strecke: gegen den nördlichen Theil des Landes Ostringen.

Vom vorgedachten Punkte in Westen von Cleverns verfolgt unsere Schnede die Hoheitsgrenze zwischen Ostfriesland und Oldenburg und zwar in südlicher Richtung bis in Nordwesten von Reepsholt und dann in östlicher Richtung weiter bis zum Anfangspunkte in Nordosten von Loppelt an der Made; wobei Silland und Schortens im nördlichen Ostringen (im Kirchsp. Schortens) verbleiben.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele der Bremer Propstei Reepsholt (№ III) Leerhafe (№ 0), Reepsholt (№ 3) und Dykhausen (№ 5) in Westen und Süden, im Bremer Lande Merania, und die Kirchspiele des Bremer Dombechanten (№ II) Cleverns (№ 3), Sandel (№ 2) und Schortens (№ 4) in Osten und Norden, im nördlichen Theile Ostringens.

Digitized by Google

VII. Rustringen.

Diese vormals Friesische Landschaft erstreckte sich bis an das westliche Ufer der Weser und unterhielt, zunächst wohl in Anlaß der Weserschifffahrt, einen sehr lebhaften Verkehr mit der Stadt Bremen, in Folge dessen von Rustringen bei weitem mehr ältere Nachrichten, namentlich aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, erhalten sind, als aus den Friesischen Landschaften. Die ältesten Nachrichten über Rustringen sind übrigens im alten Gesetzbuch dieser Landschaft, dem s. g. Asegabuch, aufbewahrt (vergl. § 1).

Während wir nun von einer Nachweisung der wenigen Nachrichten von den übrigen Friesischen Landschaften gänzlich abgestanden haben, schicken wir, was Rustringen betrifft, der weiter unten folgenden Beschreibung von der Lage und dem Umfange zuförderst einige allgemeine Nachrichten über diese Landschaft voraus.

§ 1.

Das von Wiarda bearbeitete Gesetzbuch der Rustringer, welches Asegabuch hieß, bezeugt Abschn. IX § 4 (S. 333) ausdrücklich, daß Rustringen vier Hauptkirchen (Gasterekon, d. h. Go-Kirchen) hatte: „Farle, Aldeson, Longowarthe und Blakeson" (Varel, Aldessen, Langwarden und Blexen), welche unter ein und demselben Propste (Rustingiae) standen. Der Propst wurde, wenn er in diesen Hauptkirchen seine Send (sinuth, d. h. Synode) abhielt (jährlich 2 mal) von den Priestern der vier Hauptkirchen empfangen, kein anderer Priester hatte solches Recht (es bestanden also damals in Rustringen schon Nebenkirchen).

§ 2.

Die Sprengel dieser vier Hauptkirchen (Synodalsprengel) bildeten die vier Viertel, in welche der Freistaat Rustringen getheilt war; Wiarda (Asegabuch Absch. V § 5 Note e S. 243) hat dieses aus einer Stelle des plattdeutschen Asegabuchs nachgewiesen, wo es heißt: „Radtgeber (d. h. Oberrichter), de denen binnen den Verndell des Carspels syn." Hiernach müssen die vier Verndell (Viertel, quadrantes) der Rustringer Landschaft mit den Synodalsprengeln der anfangs gedachten vier Hauptkirchen Varel, Aldessen, Langwarden und Blexen zusammenfallen.

§ 3.

Es ist also irrig, einem dieser Viertel das Rustringer Stadland zuzutheilen (denn keine der vier genannten Hauptkirchen lag im Stadlande), und eben so irrig, die Vogtei

Digitized by Google

Rustringen, in welcher die untergegangene Kirche zu Bant (nicht zu den vier Hauptkirchen gehörig) belegen war, einerseits, und die Friesische Weda, worin Varel (eine der vier Hauptkirchen) lag, andererseits, für zwei verschiedene Viertel Rustringens anzunehmen.

§ 4.

Das Budjadingerland würde dann (nach jenen zwei irrigen Annahmen) nur eins jener vier Viertel begreifen, während es doch 3 der vorgedachten 4 Hauptkirchen in sich schloß. Jene Annahme würde den angeführten Worten des Asegabuchs geradezu widerstreiten.

§ 5.

Wir folgen deshalb Wiarda's Annahme und glauben solche weiter dahin ausführen zu dürfen:

a) daß die drei Synodalsprengel der im Budjadingerlande belegenen drei Hauptkirchen Aldessen, Langwarden und Blexen auch eben so viel, also drei (politische) Viertel der Landschaft Rustringen gebildet haben;

b) daß das vierte (politische) Viertel der Landschaft Rustringen mit der vierten Hauptkirche Varel sowohl die Friesische Weda, worin die Hauptkirche Varel belegen ist, umfaßt habe, als auch die Vogtei Rustingen, worin der untergegangene Kirchort Bant lag. Der Ort Bant soll zwar nach Emmius die Hauptstadt von Rustringen und der Sitz seiner Regierung gewesen sein[1]), diese Angabe kann aber nur von der weltlichen Regierung verstanden werden, während zu Varel eine der im Asegabuche benannten 4 Hauptkirchen stand.

[1]) »Bantha quondam Rustriae caput, et rectorum ejus sedes, jam nomine et exiguo tumulo, in quo templum stetit, aggeribus proximo ac pene contiguo, solummodo nota« (Emmius fris. or. descr. p. 55).

§ 6.

Ein ähnliches Verhältniß scheint auch im Budjadingerlande bestanden zu haben, wo wir zwei Urkunden der „Judices ac principales terre Rustringhie" de 1306 und 1307 ausgestellt finden, nicht etwa in einem jener drei Orte, in welchen die mehrgedachten Hauptkirchen standen (Aldessen, Langwarden und Blexen), sondern an beiden Stellen übereinstimmend in „Ekwertherbrugge"[2]), Eckwarden (Kirchort in der Vogtei g. N. Amts

[2]) Die »Judices ac principales terre Rustringhie« versprachen im Jahre 1306 aus »Ekwertherbrugge« den »consulibus ac toti civitati Osnaburgensi« Sicherheit zu gewähren, wenn sie den Jahrmarkt besuchen würden, welcher »in oppidio nostro Oldensum« gehalten zu werden pflegte; sie gaben diese Versicherung, obschon »nostri cives de Golzwerthe« von einem Osnabrücker Bürger Schaden erlitten hätten (Stüve Westf. Handel, in Wigands Archiv I, 4 S. 28).

Die »Judices ac principales terre Rustringhie« zeigen den Städten Münster, Osnabrück, Vechte und Wildeshausen und anderen Westfäl. Städten im Jahre 1307 aus »Eckwortherbrugge« an,

Digitized by Google

Burhafe); es tritt solches besonders aus dem Umstande hervor, daß in der Urkunde de 1306 des Jahrmarkts „in oppido nostro Oldensum“ und in der Urkunde de 1307 des Jahrmarkts „in oppido nostro Langwerthe“ gedacht wird, also eben in zwei der drei Hauptkirchorte.

In einem anno 1304 „in Aldenburge“ ausgestellten Schreiben der „Civitas sedecim quadrantis in Bante,“ der Sechszehner, d. h. der 16 Richter der Landschaft im Rustringer Landesviertel Bant, wird das Verhalten gegen Osnabrücker Kaufleute bei den „consulibus Olsenburgensibus“ gerechtfertigt. Diese Urkunde ist abgedruckt bei Stüve über den Westfälischen Handel (Wigand's Archiv I, 4 S. 25), wo bezeugt wird, daß das Siegel die Mutter Marie mit dem Christuskinde und die Umschrift enthalte: „(S. Judicum quadran)tis (Rustring)ie de Ban(te).“ Der Ort „Aldenburge,“ wo diese Urkunde ausgestellt wurde, wird sicher der in unserm Kirchenregister genannte Kirchort „Oldenbrugghe“ sein, welcher 1511 vom Wasser zerstört ist.

---

daß sie in der Folge »in oppido nostro Langwerthe« zweimal im Jahre einen Markt halten werden, weil der Strom der Weser und andere Gewässer jenem Orte sehr nahe, dort auch ein sicherer Hafen sei. — Siegel mit dem Bilde Karls des Großen. Stüve Westf. Handel, in Wigand's Archiv I 4 S. 25).

§ 7.

Uebrigens darf quadrans in Bante (Rustringie) nicht verwechselt werden mit der „Insula Bant,“ welche nördlich von Norden und nordwestlich von Gretsiel im Meere liegt und zur Diöcese Münster gehörte (siehe vita S. Liudgeri cap. 19 ad ann. 785 in mon. Germ. II 410. Vergl. Schol. 4 zur Bremer Urkunde de 788 in Adam. gesta Hammab. eccl. pont. lib. I c. 13).

§ 8.

Wiarda (Asegabuch Abschn. 6 § 1 S. 255, 259) weiset nun ferner aus den Rustringer Gesetzbüchern nach, daß außer den allgemeinen Gesetzen den „Rustringschen Küren“ welche für alle vier Viertel der Landschaft Rustringen gelten, auch noch besondere Gesetze für die einzelnen Viertel vorhanden waren und daß namentlich die „Neuen Rustringischen Küren,“ die l. c. abgehandelt werden, ein solches besonderes Gesetz für das Viertel „baven der Jhade“ gebildet habe: „Dith is de erste Kheere, den gekaren hefft dath Verndell baven der Jhade.“ Wenn übrigens Wiarda (l. c.) und Richthofen (Fries. Rechtsquellen 1840 S. 117 Note l) annehmen, daß unter diesem „Verndell baven der Jhade“ das Budjadingerland gemeint sei, so können wir dieser Meinung nicht beitreten.

In Wiarda's eigenem altfriesischen Wörterbuche nämlich finden wir (S. 287) bei dem Worte „oua einwärts“ Bezug genommen auf eine Stelle des Asegabuchs, wo es heißt: „Fon oua ta uta,“ das heißt: von innen nach auswärts, oder, was dasselbe ist,

Digitized by Google

„von boven [3]) nach buten.“ Das „Verndell baven der Jhade“ war also das Viertel binnen der Jade (auf deren linken oder westlichen Seite), also das Viertel Bant im Gegensatze zum Lande „buten der Jhade“ (auf deren rechten oder östlichen Seite), also zum Budjadingerlande, welches ohnehin nicht ein, sondern drei „Verndell“ der „terre Rustringhie“ begriff. Emmius hat in seiner Fris. descr. chorogr. denselben Gegensatz, indem er (discriminis causa) sagt: „ultra Madam rivum — — Rustri in ora succedunt, quos Cisiadanos voco“ (p. 54) und „Rustriae pars altera sequitur trans Jadam fl. quam eam ob causam Transiadanam appellamus“ (p. 60).

Unsere Erklärung des Wortes „baven“ findet nun eine Bestätigung in dem Bremer Kirchenregister de 1420, wo wir die Kirche zu Varel unter der Ueberschrift „Bouen Jade 1 quadrantem terre Rustryngie“ verzeichnet finden [4]). Uebrigens ist das „bouen“ und „buten“ der Jade, von der linken Seite also von Bant aus zu verstehen, welcher Ort, wie bereits oben erwähnt, nach Emmius Zeugniß (descr. chor. p. 55) „quondam Rustriae caput, et rectorum ejus (i. e. publica et principalis) sedes“ war.

[3]) „baven, boven, nds. baven, baben, holl. boven, engl. above. rc. d. i. bi — oven, bei — oben, wie binnen = bi — innen, buten = bi — uten, ferner wie bifören, benäven, beneden (bineden), biwilen“ rc. (Sturenberg Ostfriesisches Wörterbuch S. 341).

[4]) Das Stader Copiar S. 53, registr. eccl. Bremens. de 1420 verzeichnet folgende Kirchen:
fol. XXX lin. 1 Archidiaconatus Rustringie.
» » » 2 Infrascripte ecclesie dant censum archidiacono Rustryngie.
» » » 10 (№ 8) Bouen Jade I quadrantem terre Rustryngie Rector in Pharle XX grossos.
» » » 11 (№ 9) Sedycke XII grossos.
» » » 12 (№ 10) Acme VIII grossos.
» » » 13 (№ 11) Humensze V grossos.
» » » 14 (№ 12) Borden IV grossos.
» » » 16 (№ 14) Rector in Banckte VIII grossos.
» » » 18 (№ 16) Rector in Donleffze IV grossos.
» » » 19 (№ 17) Rector in Zande IV grossos.
» » » 21 (№ 19) Rector in Oldenbrugghe IV grossos.
» » » 22 (№ 20) In Buckherne IV grossos.
» » » 23 (№ 21) Byredycke XII graues.
» » » 24 Omnes predicte ecclesie cum Capellis et vicariis earum sunt de Collatione dicti Archidiaconatus.

§ 9.

Nun bleibt aber noch ein anderer Gegensatz zu untersuchen, den wir schon in Anschars vita S. Willehadi (in den mon. Germ. II) finden. Dort wird (im cap. 6 p. 382) ad annum 782 erzählt, dem heiligen Willehad sei empfohlen, „de Wigmodia transire in Utriustri, ibique conscendens navim, mare circa Fresiam transfretavit,“ und in demselben Capitel erzählt Anschar weiter über die Verfolgung der Christen durch die Sachsen: „Siquidem Folcardum presbiterum cum Emmiggo comite in pago deno-

Digitized by Google

minato Leri, Beniamin autem in Ubhriustri, Atrebanum vero clericum in Thiatmaresgaho, Gerwalum quoque cum sociis suis in Brema, odio nominis christiani, gladio peremerunt."

Daß unter jenem Utriustri diejenigen Rustringer verstanden sind, welche, von dem an der rechten Seite der Weser belegenen Wigmodigau durch die Weser geschieden, zunächst an der Weser (zwischen Jade und Weser) wohnten, kann nicht zweifelhaft sein, ob aber unter jenem Utriustri die Budjadinger oder die Rustringer Stadländer oder aber beide verbunden verstanden sind, dieses geht aus des Anschar's Erzählung an sich nicht hervor; da indeß vorhin gezeigt ist, daß die Worte ut und uta gleiche Bedeutung hatten, wie das Wort „buten" und da wir das Budjadingerland als den „buten Jade" belegenen „pars Rustringie" kennen, so muß angenommen werden, daß Anschar in seiner Erzählung das Wort „Ut" (Riustri) in Bezug auf die Jade gebraucht hat, indem von diesem Wasser feststeht, daß dasselbe das Land Rustringen in derartige Theile schied, welche schon in frühster Zeit eine politische Bedeutung hatten. Wenn sodann ferner die Frage entsteht, ob nicht das Rustringer Stadland, welches ebenfalls ut oder buten der Jahde lag, in früher Zeit mit zu Utriustri gerechnet sei, so glauben wir dieses aus den weiter unten auszuführenden Gründen allerdings in politischer Beziehung annehmen zu müssen, obschon die Kirchen im Stadlande erst später werden erbaut sein, weshalb denn diese Kirchen nicht unter dem (Bremer) praeposito Rustringie standen, den wir schon in dem Asegabuche der Rustringer finden, sondern unter dem Bremer Domprobste [5]).

---

[5]) Im Stader Copiar S. 16, registr. eccl. Bremens. de 1420 lib. I finden wir:

Fol. XVIII lin. 1 Benefitia ad collationem prepositi spectantia.
» » » 17 In Frisia.
» » » 18 (№ 30) Ecclesia in Rodenkerckenn.
» » » 19 (№ 29) Ecclesia in Golfzwordenn.
» » » 30 (№ 31) Ecclesia in Efzemifzonn.

und im lib. II heißt es wie folgt:

Fol. 1 lin. 1 Prepositus Bremensis habet conferre benefitia infrascripta.
» » » 22 (№ 30) Ecclesiam in Rodenkercken et vicarias.
» » » 23 (№ 31) Ecclesiam in Efzensham et vicariam.
» II » 4 Institutionem habet ad benefitia infrascripta.
» » » 32 (№ 29) Ad ecclesiam in Golfzwurde ad presentationem archiepiscopi Bremensis.
» » » 33 Ad vicariam — — in Golfzwurden.
» III » 3 Habet Sedes sinodales — —
» IV » 1 (№ 29) In Golfwurden est sedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
» » » 2 (№ 30) In Rodenkercken est sedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
» » » 3 (№ 31) In Efenfhzom est sedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.

§ 10.

Was sodann die in der abgehandelten Erzählung Anschar's genannten „Ubhriustri" betrifft, so kann zuvörderst nicht zweifelhaft erscheinen, daß Anschar sie im Gegensatze zu den eben zuvor (im nämlichen Capitel) erwähnten „Utriustri" so nannte, aber es bleibt

Digitized by Google

zu untersuchen, ob jenes „Ub" (dem „Ut," das heißt dem Budjadingerlande gegenüber) auf das Viertel Bant, d. h. auf die in Westen binnen der Jade (bouen Jade) wohnhaften Rustringer im Viertel Bant, oder aber auf die (in Bezug auf die Weser) oberhalb (Ub), also in Süden der Budjadinger wohnhaften Rustringer im Stadlande bezogen werden muß. Das letztere entspricht allerdings dem Wortlaute ganz gut und ist deshalb bis dahin von den Geschichtsschreibern angenommen (in der Note 9 zur vita Willeh., mon. Germ. II 382), wir glauben uns indessen aus folgenden Gründen für die erstere Annahme erklären zu müssen:

1) Ad annum 860 erzählt Anschar, es sei „de Upriustri quaedam femina — nomine Tethildis" durch Berührung der Leiche des heiligen Willehad wunderbar geheilet (vita S. Willehadi miraculum 31, mon. Germ. II 389). Anschar braucht also den Ausdruck „Ubhriustri (Upriustri)" hier zum zweitenmale, und daraus darf wohl gefolgert werden, daß jener Ausdruck eine (damals bekannte) wirkliche Bedeutung gehabt und wirklich einen Gegensatz zu den bei Anschar ebenfalls genannten „Utriustri" gebildet habe.
2) Gleich folgend erzählt nun aber Anschar das 33. Wunder (l. c. p. 389), daß „de Riustri ex villa Scmalonfleet, quaedam femina Dislith" von ihrer Blindheit geheilet sei. Schmalenfleth lag im Amte Golzwarden, gehörte also zum Rustringer Stadlande; da es nun aber hier nicht „de Upriustri" heißt, wie oben zuvor beim miraculo 31, sondern „de Riustri," so finden wir darin die Voraussetzung begründet, daß das Stadland damals noch keinen Specialnamen führte und daß unter jenem (in zwei anderen Stellen genannten) Ubhriustri und Upriustri dasjenige Rustringen gemeint sei, welches Up, d. h. oua, boven, d. h. ober, binnen, also im Westen der Jade (im Viertel Bant) belegen war, im Gegensatze zu demjenigen Rustringen, welches Ut d. h. buten, also östlich der Jade (im Budjadingerlande) belegen war.
3) Es ist kaum anzunehmen, daß dem Ut oder Buten (— Riustri) ein doppelter Gegensatz gegeben sein sollte, einmal der erwiesene Gegensatz „boven Jade (Cisiadana — quadrans in Bant) und für das Zweite der unerwiesene Gegensatz: Ubh oder Up, oberhalb (Stadland).

Hiernach müssen wir annehmen, daß unter der Bezeichnung Utriustri des Anschar de 782 (s. oben) das Land buten Jaden de 1420 [6]), das Buthjadingerlant de 1521,

[6]) Im Stader Copiare S. 53, registr. eccl. Bremens. de 1420 lib. II findet sich verzeichnet wie folgt:
Fol. XXX lin. 1 Archidiaconatus Rustringie.
» » » 2 Infrascripte ecclesie dant censum archidiacono Rustryngie.
» » » 3 (№ 1) Oldessen dat V grossos.
» » » 4 (№ 2) Langworden XX grossos et Capella ibidem X graues.
» » » 5 (№ 3) Burhoue X grossos.
» » » 6 (№ 4) Waddensze X grossos.
» » » 7 (№ 5) Blexen XX grossos et Capella ibidem X graues.

Digitized by Google

1523 und die Rustriae pars Transiadana" des Emmius (1616), d. h. Rustringen in Osten der Jade; dagegen aber unter der Bezeichnung Ubhriustri und Upriustri des Anschar de 782 und 860 (s. oben), die Civitas Sedecim quadrantis in Bante de 1304, das „Berndell baven der Jhade" in den Neuen Rustringschen Küren aus dem 14. Jahrhundert, die „ecclesie bouen Jade 1 quadrantem terre Rustryngie" im Bremer Register de 1420 und die „Rustri Cisiadani" des Emmius (1616), d. h. Rustringen in Westen der Jade zu verstehen sind, daß mithin das Rustringer Stadland bei allen diesen Bezeichnungen ganz außer Frage bleiben muß. Die Rasteder Chronik (bei Meibom II 92) nennt zwar das Rustringer Stadland geradezu für Uprustringen („in Uprustringen parochias Golswerden, Rodenkerken, Ezemissen, Upbehusen") während die Woltersche Chronik (bei Meib. II 68, 69 und 72) die Budjadinger geradezu für Uprustringen erklärt (vergl. Ledebur Seelande S. 85 und Note 197). Diese Chroniken verdienen aber den vorstehenden Nachweisen gegenüber um so weniger Glauben, als bekannt ist, wie beide Chronisten gern diejenigen Bezeichnungen wählten, welche am besten für ihre Erzählungen paßten [7].

Fol. XXX lin. 8 (№ 6) Ubbehusen X grossos.
» » » 9 (№ 7) Tosinsze XII graues.
» » » 15 (№ 13) Capella in Atonsze XII graues.
» » » 17 (№ 15) Rector in Innedo IV grossos.
» » » 20 (№ 18) Rector in Rodenste XII graues.
» » » 24 Omnes predicte ecclesie cum Capellis et vicariis earum sunt de Collatione dicti Archidiaconatus.

[7]) Wir wollen nur auf die ersten Oldenburger Grafen als »comites Rustringiae« und auf die zum Ammerlande gerechnete »Weda frisonum« aufmerksam gemacht haben.

§ 11.

Was sodann die Bestandtheile und den Umfang vom Lande **Rustringen** betrifft, so hat Emmius in seiner Frisiae orient. descr. chorogr. folgende zu Rustringen gehörige Orte, denen nachstehend (nach den einzelnen Abtheilungen getrennt) eine fortlaufende Nummer gegeben ist. Die im registr. eccl. Brem. de 1420 fol. XXX beim Archidiaconatus Rustringie und fol. IV bei der Prepositura Bremensis verzeichneten Kirchen sind hier gesperrt gedruckt; auch sind die dortigen Namen und die beigefügten Nummern in Klammern beigefügt.

A. Rustri Cisiadani (Emmius p. 54, 55):

1) Schara;
2) Insmerhava aedes sacra;
3) Sibetsburgum, arx;
4) **Heppena** vicus cum fano (Archid. Rustringie — **Humensze** № 11);

Digitized by Google

5) Mariaesyla;
6) Sanda (Zande №. 17);
7) Sedyca (Sedycke №. 9);
8) Ama (Acme №. 10);
9) Oldebrugga (Oldenbrugghe №. 19);
10) Havermonachum coenobium;
11) Berda (Borden №. 12);
12) Bantha, quondam Rustriae caput, et rectorum ejus sedes (Banckte №. 14);
13) Ellense coenobium;
14) Dangastum;
15) Arnegastum;

Das registr. eccl. Brem. de 1420 hat außerdem noch die Kirchen „Pharle" (№. 8) und „Buckherne" (№. 20), die bei Emmius fehlen, und die Kirchen zu „Donlesfze" (№. 16) und „Byredycke" (№. 21), welche beide untergegangen sind.

B. Rustriae pars Transiadana (Emmius p. 60):

1) Ecquardia cum fano;
2) Memmoburgius;
3) Toffena (Tofinsze №. 7);
4) Langoworda, cujus paraecia quondam maxima, ni fallor, totius Rustriae (Langworden №. 2);
5) Mellumana, jam dudum fluctibus obruta;
6) Burhava paroecia (Burhoue №. 3);
7) Sillens fano carens;
8) Waddena (Waddensze №. 4);
9) Blexhemum vicus Rustriae antiquissimus (Blexen №. 5)[*]);
10) Stolhamum;
11) Abbehusa paroecia (Vbbehuszen №. 6);
12) Ellingvvordius vicus;
13) Atens (Capella in Atensze №. 13);
14) Freburgum olim a Bremensibus conditum in confinibus Butiadarum et Stadlandorum, quos Hetha amniculus exilis, aut rivus disterminat.

Das registr. eccl. Brem. de 1420 hat außerdem noch „Oldesszen" (№. 1), welches untergegangen ist, und Kirchen zu „Innede" (№. 15) und „Rodenste" (№. 18), welche beide Oerter bei Emmius nicht aufgeführt sind.

[*]) »Obiit (Willehadus) in Fresia, in villa Pleccazze, quae sita est in Rustris« (Adam, gesta I. c. 14).

Digitized by Google

C. Stadlandi (Emmius p. 60):

1) Esenshamum vicus fano insignis (Prepositura Brem. — Esenshzem №. 31);
2) Rodenkerka, cujus fanum saepe ab armatis insessum (Rodenkerckenn №. 30);
3) Golfworda paroecia non ignobilis (Golfwurden №. 29);
4) Ovelgunna arx Comitis Oldenburgici, ad initium regionis structa, velut frenum toti Rustriae Transiadanae impositum [9]).

In vorstehender Beschreibung des Emmius finden wir also das Land Rustringen in drei Abtheilungen zerlegt, nämlich in Rustringia Cisiadana (№. 12), die Rustringia Transiadana (§ 13) und Stadlandi (§ 14).

---

[9]) »Vltra est Hammelworda, sed nescio Stadlandicine an Stedingici juris, et post eam Elsfleta prope confluentem Huntae et Visurgis fluminum, quae sine dubio Stedingiorum est« (Emmius p. 60). Hier dürfen wir also nicht weiter auf Emmius zählen, indeß hilft uns das Stader Copiar S. 16, lib. 1 fol. XVIII aus, welches »Hamelwurdenn« und »Elszulete« zum »Stadlande« (d. h. Stedingen) im Gegensatze von »Frisia« rechnet, worin der Bremer Dompropst die drei obengenannten Kirchen in »Rodenkerckenn, Golfzwordenn, Elzemifzonn« hatte (s. oben S. 69 § 1).

§ 12.

A. Rustringia Cisiadana oder die s. g. Quadrans Bant mit den Kirchen zu Sande (1420 №. IX 17, Emmius №. 6), Neuende (№. 0, E. №. 0) und Heppens (№. 11, E. №. 4); der Umfang dieser Kirchspiele wird bei Lecoq „im Bant" genannt. Ferner die Kirchspiele Zetel (№. 0, E. №. 0), Bockhorn (№. 20, E. №. 0) und Varel (№. 8, E. №. 0), die s. g. Friesische Wede [10]). Die im Kirchenregister de 1420

---

[10]) Irrig ist die Annahme eines Friesischen Ammerlandes, das zu Rustringen gehört und die Friesische Wede mit der Herrschaft Varel und dem Amte Bockhorn umfaßt habe. Diese Annahme stützt sich lediglich auf die unrichtige Ansicht des Chronisten Welter, daß der von Kaiser Heinrich IV. 1063 der Bremer Kirche geschenkte Forst in »Ambria« die Wida Frisonum gewesen sei; auf die Angabe des Chronisten Helmold (lib. II cap. IV bei Leibn. II 621), welcher sagt: Christianus comes de Aldenburg, quae est in Amerland, terra Fresonum,« und endlich auf eine Stelle bei Leuckfeld (antiq. Gandersh. p. 313): »Pastor in Varel Amerorum 1577 (vgl. Ledebur sieben Seel. S. 91).

Die oben erwähnten Aeußerungen von Helmold: »Comes de Aldenburg, quae est in Amerland, terra Fresonum,« und von Leuckfeld: »Varel Amerorum« mögen wohl darin ihren Grund finden, daß sich der hier erwähnte Theil Rustringens, die Friesische Wede, schon früh den Grafen von Oldenburg unterwarf und die Chronisten deshalb die Grenzen von Ammerland hinausrückten. Hamelmann (Oldenb. Chr. in der Vorrede) sagt deshalb auch, Elimer sei comes Rustringie et Ambrie gewesen.

Die Kirchen zu Varel und Bockhorn gehörten nach unserem registr. eccl. Brem. de 1420 zum Archidiakonate Rustringen und zwar zu demjenigen Theile, welcher dort dahin bezeichnet wird: »Bouen Jade I quadrantem terre Rustryngie Rector in Pharle« etc. Fügen wir dieser Bezeichnung die

außerdem genannten Kirchen: „Sedycke“ (№ 9, E. № 7), „Acme“ (№ 10, E. № 8), „Borden“ (№ 12, E. № 11), „Banckte“ (№ 14, E. № 12), „Donlesze“ (№ 16, E. № 0), „Oldenbrugghe (№ 19, E. № 9) und „Byredycke“ (№ 21, E. № 0) sind im Jadebusen untergegangen.

Dieses Viertel Bant umfaßte also einen Theil des Oldenburgschen Amts Jever mit den Kirchspielen Sande, Neuende und Heppens und den untergegangenen Kirchen zu „Sedyke, Acme, Borden, Donlesze, Oldenbrugghe und Byredycke;“ das Oldenburgsche Amt Bockhorn mit den Kirchspielen Bockhorn und Zetel, und das Oldenburgsche Amt Varel mit der Mutterkirche Varel (vergl. § 1).

Unser reg. eccl. Brem. de 1420 giebt auch hier vollkommene Aushülfe, um das dem Rustringer Archidiakon untergebene Viertel Bant in Südosten und in Süden gegen das Ammerland (gegen das Archidiakonat St. Willehadi), in Westen gegen den Ostringer Synodalsprengel des „Prepositi Repeszholtensis“ und in Norden gegen das Ostringer Archidiakonat des Bremer Domdechanten abzugrenzen.

Grenzbeschreibung des alten Scholiasten (Adam von Bremen ed. Pertz Schol. 3) hinzu: »Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur« etc., wonach die Wapel, die noch jetzt die Aemter Rastede und Varel scheidet — Friesland (nämlich die Friesische Wede, einen Theil Rustringens) und Sachsen (nämlich den Ammergau) trennte, — so ergiebt sich deutlich, daß die Friesische Wede nicht zum Ammerlande gehörte.

Die »Weda frisonum« ist wohl nicht (wie versucht worden) für „Friesische Wüste,“ oder „Weide“ anzunehmen, sondern von dem Gothischen »wed« abzuleiten, welches Scherz (Glossar p. 1969) durch »sylva« (utpote venationum loco) übersetzt und das Wort „Weide“ (neben »pascuum et pastus« auch) durch »venatio« erklärt. Vergl. auch Graff (Sprachschatz I 774) und Lüntzel (Diöc. Hild. S. 118), welcher letztere die Endigung »wedel« synonym hält mit »wide,« dieses aber von witu (Althochdeutsch) und wedu (Altsächsisch) Wald, Holz herleitet. Weda frisonum war also ein Wald, der „Friesenwald;“ daraus folgt aber noch nicht, was Wolter annimmt, daß dieser Friesenwald identisch sei mit demjenigen Forstbanne im Ammergau, welchen die Bremer Kirche im Jahre 980 vom Kaiser Otto II. überkommen hatte (s. Ammergau). Die Weda frisonum gehörte vielmehr zum Friesischen Rustringen (zum Rustringer Viertel Bant) und war durch die Wapel von dem Sächsischen Ammergau getrennt; sie kann also nicht zum Ammergau gehört haben. Dieser Irrthum der Wolterschen Chronik hat sich auch auf spätere Geschichtsschreiber übertragen; wir verweisen auf die Widerlegung in der Beschreibung des Ammergau.

§ 13.

B. Rustringia Transiadana oder das s. g. Budjadingerland, welche letzte Benennung wir urkundlich erst im Jahre 1312 antreffen [11]). Dieser Theil von Rustringen

---

[11]) „Vertrag Senatus Bremensis und Butjadingerlandes, darin unter andern caviret, wenn von Ihnen cives Bremenses beschädiget, und die Principalen nicht solvendo, daß alsdann das Dorf, in welchem sie wohnen, dafür gehalten seyn; item: daß auch die Prinzipalen in 15 Tagen restituiren, und zur Strafe 100, oder (pro qualitate navis ex qua damnum datum) 60 Mark geben sollen, Anno 1312, die S. Brixii« (Cassel Bremensia I p. 324 № 1).

Digitized by Google

umfaßte in seiner jetzigen Beschaffenheit [12]) die drei anderen Viertel Rustringens mit den drei Hauptkirchen zu „Aldeson“ (untergegangen), Langwarden und Blexen, zu denen fol-

[12]) „Dem Meeresgrunde und den Flüssen wurde theils durch die Natur, theils durch Menschenhände, vermittelst Anlegung von Dämmen, Deichen und Gräben immer mehr Land abgewonnen, so daß das jetzige Budjadingerland damals, vielleicht schon vom 6. bis zum 11. Jahrhundert, sich um einige Meilen weiter gegen Norden erstreckte und die jetzt in der Nordsee davor liegenden Watten und Sandbänke, unter andern Alt-Mellum, mit demselben zusammenhingen oder doch eine oder mehrere bewohnte Inseln waren. Denn es ist wohl keine fabelhafte Sage, daß daselbst (auf Alt-Mellum) ein Castell befindlich gewesen und in der großen Wasserfluth 1066 nebst mehreren Kirchspielen, von den Wellen des Meeres verschlungen worden sei. Vor etwa anderthalbhundert Jahren zeigte man noch die Stelle, wo jenes alte Castell, Mellum genannt, gelegen haben soll, nämlich da, wo nachmals die Mellum- oder Bremer-Feuerbake stand. Das Kloster Jadelehe, welches zwischen Dangast, oder nach Anderen, beim ehemaligen Einfluß der Walling-Heete in die Jade — also beim Hoben im Kirchspiele Seefeld — gestanden haben, und eine Residenz und Begräbnißstätte der ältesten Oldenburgischen Grafen gewesen sein soll, war in dieser Epoche auch schon da; fand aber in der Fluth von 1218 oder 1219, vielleicht auch früher, in den Wellen seinen Untergang.“ (Kohli, Handbuch und Beschreibung des Herzogthums Oldenburg I 63 f.; vergl. Visbeck, die Niederweser und Osterstade S. 21 f.).

„Die Jade (ein schiffbarer Fluß) wurde durch mehrere große Wasserfluthen, vorzüglich durch die von 1066, 1218 oder 1219, 1511 und noch spätere Fluthen, zu einem bedeutenden tiefen, breiten Meerbusen erweitert. Daß der größte Theil dieses Meerbusens ehemals festes, bewohntes Land gewesen sei, bezeugen mehre mündliche und schriftliche Traditionen. So z. B. sagt in einem Besichtigungsprotokoll über die Weser und Jade, vom Jahre 1613, ein von der Commission darüber befragter, damals beinahe 90jähriger Fuhrmann und ehemaliger Schiffer aus: „Er wisse sich noch aus seiner frühern Jugend zu erinnern, daß der Jader Meerbusen an den Stellen, wo er jetzt wohl eine halbe deutsche Meile breit sei, ehedem so schmal gewesen, daß man auf dem diesseitigen Ufer mit einem auf dem jenseitigen Stehenden vernehmbar habe sprechen können, und wo sein, des Deponenten, Haus gestanden habe, könnten nun große Schiffe gehen“ (Kohli a. a. O. S. 64 f.).

„Die nachmals zugedeichte Lienen (vergl. die historische Karte von Niebur 1841), ein schiffbarer Arm der Weser, ging, unter dem Namen Wester-Weser, bei dem Dorfe Lienen in der Nähe von Elsfleth, in's Land, vereinigte sich bei Loyerberge, in der Gegend des Schanzgrabens, mit einem Arme der Jade oder eigentlich mit der Rasteder Bäke und floß da unter dem Namen Jade in den Jader Meerbusen. Ein anderer Arm der Lienen ging um Neuenfelde und Hammelwarden herum, und bei Käseburg wieder in die Weser zurück, und bildete so daselbst eine Insel. In alten Zeiten lag an der Lienen die bekannte Lienenburg, welche um die Mitte des 12. Jahrhunderts von den Stedingern zerstört wurde. Dieser Fluß wurde schon früher, zwischen 1483 und 1540, wahrscheinlich im Jahre 1500, bei der ersten Eindeichung der Schwey an der Weserseite zugedämmt; das Elsflether Sieltief ist noch ein Ueberbleibsel der Lienen. Ein anderer großer schiffbarer Arm der Weser, das sogenannte Lockfleth, kam beim jetzigen Flecken Brake aus der Weser, theilte sich eine Strecke landeinwärts, in der Nähe von Ovelgönne, in zwei Arme, wovon der eine, im Süden dieses Ortes, in die Dornebbe und mittelst derselben in die Jade floß, der andere aber, nördlich von Ovelgönne, an den Kirchspielen Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm hinfließend, etwa in der Mitte der Seefelder Feldmark sich in den Jader Meerbusen mündete. Dieses Lockfleth oder wie es auch, jedoch unrichtig, genannt wird, die Harrierbrake, machte die Grenze zwischen den s. g. vier Marschvogteien und dem Stadlande, und existirt zum Theil jetzt noch als Braker Sieltief. Die erste

Digitized by Google

gende Parochien gehörten: Langwarden (1420 No. XI 2, Emmius B No. 4), Burhafe (No. 3, E. No. 6), Waddens (No. 4, E. No. 8), Blexen (No. 5, E. No. 9), Atens (No. 13, E. No. 13), Abbehausen (No. 6, E. No. 11), Innete No. 15, E. No. 0), Roddens (No. 18, E. No. 0), „Oldesszen" (bei Hunrichs: Astar Orth, No. 1, E. No. 0 — untergegangen) und Tossens (No. 7, E. No. 3); es umfaßte also das Budjadingerland, das jetzt Oldenburgische Amt Burhafe mit den Kirchspielen Langwarden, Burhafe, Waddens, Roddens (im Kirchspiele Langwarden), Tossens und die untergegangene Kirche zu „Oldesszen," und das Amt Abbehausen mit den Kirchspielen Blexen, Atens, Abbehausen, Innete (im Kirchspiele Stollhamm).

Emmius (Fris. orient. descr. chor. p. 60) referirt, daß der „trans Jadam fl." belegene „Rustriae pars," welchen er „Rustria Transiadana" nennt, in zwei Theile zerfalle; der nördliche Theil umfasse Budjadingen und erstrecke sich zwischen Jade und Weser bis „in Hethae rivuli alveum, flumen utrumque (Jadam et Visurgim) conjungentem," der andere Theil sei das Stadland; der Ahne erwähnt er nicht und seine Karte erstreckt sich nicht über das Budjadinger- und Stadland.

Die Ahne fließt beim s. g. Ahnedeich (südlich von der Bauerschaft Stollhamm) durch das Stollhammer Sieltief in den Jadebusen. Die Ahne soll früher mit der Hethe verbunden gewesen sein (Kohli I, 66), deren südlicher Arm nordöstlich von Esenshamm in die Weser fließt. Auf der östlichen Seite wird dieser südliche Hetharm die Grenze zwischen dem Budjadingerlande und Stadlande gebildet haben [13]).

Zudämmung derselben geschah wahrscheinlich in der Gegend von Ovelgönne, die nachmalige bei Harrien im Jahre 1531" (das. S. 65. f.).

„Ein dritter Arm der Weser, die Heete (Hethe, vergl. die historische Karte von Niebur 1841), kam gleichfalls als ein ziemlich breiter, schiffbarer Fluß in der Gegend von Atens aus der Weser, oder, wie Einige meinen, an zwei verschiedenen Stellen, nämlich der Hauptarm in der Nähe des Atenser alten Siels, und der Nebenarm etwas südlicher, in der Gegend des Portsieler Deiches. Der Hauptarm machte die Grenze zwischen Stad- und Budjadingerland, und floß wahrscheinlich, mit der Ahne vereinigt, beim ehemaligen Stollhammer Siel in den Jadebusen. Zur Fluthzeit floß das Wasser aus dem Jadebusen durch Stad- und Budjadingerland in die Weser, zur Ebbezeit umgekehrt. Die ehemalige bedeutende Breite dieses Flusses erhellt schon aus dem Umstande: als in dem Kriege der Stadt Bremen und ihrer Bundesgenossen (1400) mit den Budjadinger Friesen, die Bremer über diesen Fluß eine Schiffsbrücke schlugen, mußten sie 20 Ecken (lange, schmale, etwa 10 bis 15 Fuß breite Schiffe) an einander legen. Sie wurde zuerst in der Gegend von Moorsee, wahrscheinlich 1450, zugedämmt, und nachmals an der Weserseite beim Atenser Siel, und ein Theil davon zum Sieltief benutzt. Noch lange nach dieser Zudämmung, wodurch auch das vorhin in der Weser belegene Mittelsand (eine etwa 700 Jück große Weserinsel) mit dem Oldenburgischen landfest ward, hatte das Weserwasser, insonderheit das des 1746 zugedämmten Weserarmes, die kleine Weser genannt, noch einen sehr starken Zug nach der ehemaligen Heete-Mündung" (das. S. 66).

[13]) Die Consules Civitatis Bremensis klagen den Richtern rc. der Städte Osnabrück, Münster rc. im Jahre 1307, »quod Frisones de Rustringia habitantes infra fluvium Ane« durch häufige Beraubung und Ungerechtigkeit sie dergestalt beunruhigt hätten, daß die Kaufleute die Weser und die übrigen Flüsse ganz meiden müßten rc. (Stüve über den Westfälischen Handel in Wigand's Archiv I, 4 S. 57).

Digitized by Google

§ 14.

C. Das Stadland (Stadlandi) erstreckte sich von den nördlichen Grenzen des Kirchspiels Esenshamm (d. h. von der Hethemündung) das linke Weserufer aufwärts bis zur südlichen Grenze des Kirchspiels Golzwarden.

Ovelgönne, an der südlichen Grenze des Stadlandes belegen, welches erst 1809 eine eigene Kirche erhalten hat, war bis dahin nach Golzwarden eingepfarrt und gehörte deshalb zum Stadlande; die südliche Grenze wurde durch das Lockfleth gebildet, welches durch die Harrienbracke mit der Weser und durch die Dornebbe mit der Jade in Verbindung stand. Die ebenfalls zwischen Weser und Jade belegenen Kirchen zu Seefeld (1617 entstanden), Schwey (1676 entstanden), Schweyburg (1762 entstanden) und Jade (1600 entstanden), gehörten ebenfalls in den Umfang von Rustringen; sie bildeten mit Ovelgönne die vormalige Vogtei Schwey (Hunrichs), und wurden wegen ihrer Lage zwischen Jade und Weser einerseits, und zwischen Ahne und Dornebbe andererseits zum Rustringer Stadlande gerechnet.

Uebrigens wird das Stadland schon im Jahre 860 zu Rustringen gerechnet, denn aus dem 33. Wunder des heiligen Willehad (Anskari vita S. Willehadi in mon. Germ. II 389) lernen wir, daß „de Riustri ex villa Scmalonfleet (Schmalenfleth im Kirchspiel Golzwarden s. unten), quaedam femina Disslith“ von ihrer Blindheit geheilet sei.

Die „Iudices ac principales terre Rustringhie“ nennen in einer zu „Ekwertherbrugge“ (Eckwarden, Kirchspiel gleichen Namens im Budjadingerlande) ausgestellten Urkunde de 1306 die Eingesessenen von Golzwarden (Kirchdorf im Kirchspiel und in der Vogtei gleichen Namens) „nostri cives de Golzwerthe.“ Ferner sind die drei Kirchen Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm (im Oldenburger Amte Rodenkirchen) in dem Bremer registr. ecclesiarum de 1420 unter der Ueberschrift: „In Frisia“ zusammengestellt [14]). Eben diese drei Kirchsprengel bildeten das eigentliche Stadland, welches zufolge nachstehender Nachricht zu Rustringen gerechnet wurde. Im Jahre 1332 kommen die Stadländer unter der Benennung „populus Stedingorum terrae Rustringiae“ vor (orig. Guelf. IV 132). Stadland und Stedingerland bildete also, wie hier klar wird, in der Benennung keinen Gegensatz, beides bedeutete vielmehr nichts anderes als Gestade, d. h. Uferland und resp. Uferbewohner; Stadland gehörte aber zu Friesland (s. o.) und Stedingerland (sowohl unter- als oberhalb der Huntemündung) zu Sachsen.

Das jetzige Kirchspiel Jade gehört zwar gegenwärtig ganz zum Amte Rastede, was aber in diesem Sprengel auf der rechten Seite der Jade liegt, wird nicht zum Sächsischen Ammerlande, sondern zum Friesischen Stadlande gerechnet, da beide Landschaften durch die Jade getrennt wurden. Diese nimmt unterhalb der Jader Kirche die Wapel auf, die urkundlich die Grenze zwischen Friesland (Rustringen) und Sachsen (Ammerland) gebildet hat. Das Kloster Rastede hatte zu Jade ein Vorwerk, welches 1481 mit Zustimmung der Stadländer angekauft war (Halem I 83 Note 1, worin auf die Rasteder Urkunde

[14]) S. oben Note 5.

Digitized by Google

im Oldenburger Original Archiv 43, 37 Bezug genommen ist). Jade gehörte also damals zum Stadlande. Die „parochia S. Viti in Jadele (in terra Rustriae)“ de 1059 (Wolter's Chronik bei Meibom II 40) ist mit der vorgedachten Kirche in Jade nicht zu verwechseln. Erstere (mit Schloß und Kloster) soll nach Kohli (I 64 und II 51) schon im Jahre 1218 von der Jade verschlungen sein; sie lag auf einer Insel nordöstlich von Varel im Jadebusen (vergl. die in der Note 58 zum Archidiakonate Rustringen genannten älteren Karten); letztere ist (nach Kohli II 51 Note 41) erst im Jahre 1600 erbaut, bis dahin stand dort eine Kapelle.

Schließlich bleibt zu bemerken, daß die nördliche Grenze des Stadlandes späterhin weiter nach Norden verrückt sein muß, denn schon 1517 trägt Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg dem Grafen Johann von Oldenburg „dat Land Stathlaend“ zu Lehen auf mit allen, „Caspeln, als nemlik Goltzwarden, Rodenkercken, Eßensem, Abehusenn und Stolham“ (Halem I 501), also auch Abbehausen und Stollhamm, die nördlich der Ahne und Hethe liegen.

Die ältesten Nachrichten vom Rustringer Stadlande gehen, abgesehen von dem Weserübergange Karl des Großen bei Alisni (Alsen im Kirchspiel Rodenkirchen) und von der Nennung des Orts Schmalenfleth de 860: „de Riustri ex villa Scmalonfleth (vita Willehadi p. 389, miraculo 33), nicht über das 14. Jahrhundert hinaus, und Wiarda ist deshalb der Meinung, daß das Stadland erst nach Verfertigung des Asegabuchs dem Rustringer Verbande hinzugekommen sei, weil in diesem Gesetzbuche keine Spur vom Stadlande angetroffen werde, namentlich keine der Rustringer Hauptkirchen im Stadlande gelegen habe.

§ 15.

Umfangsgrenze des Bremer Landes Rustringen.

Erste Strecke: gegen den Bremer Hostingau (jenseits der Weser).

Von der westlichsten Spitze des „Mellum“ (Papen), wo die Wesermündung mit der Jademündung in der Nordsee zusammentritt, verfolgt die Grenze des Bremer Landes Rustringen in südöstlicher Richtung die Weser aufwärts bis in Osten von Blexen.

Die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Langworden (№ 2), Burhafe (№ 3), Waddens (№ 4) und Blexen (№ 5) bleiben in Südwesten, im Lande Rustringen, und die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Hadelerie (№ X) Döse (№ 0), Ritzebüttel (№ 0), Spieka (№ 10), Cappeln (№ 13), Padingbüttel (№ 14), Misselwarden (№ 15), Wremen (№ 0), Imsum (№ 17) und Lehe (№ 18) bleiben in Osten, im Bremer Hostinga.

Zweite Strecke: gegen den Bremer Wimmegau.

Von der Weser in Osten von Blexen verfolgt die Grenze des Landes Rustringen gleichfalls den Weserstrom; auf dieser Strecke aber in südwestlicher Richtung bis zu dem Punkte, wo die Hethe, zwischen den Kirchspielen Abbehausen (Budjadingen)

Digitized by Google

und Esenshamm (Rustringer Stadland) in die Weser fließt. Die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№ IX) Blexen (№ 5) und Atens (№ 13) bleiben in Westen, im Bremer Lande Rustringen, und die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Hadelerie (X) Geestendorf (№ 19), des Bremer Dompropstes (№ I) Wulsdorf (№ 40) und der Bremer Obedienz Bramstedt (№ V) Dedesdorf (№ 2), bleiben in Osten, im Bremer Wümmegau.

Dritte Strecke: noch gegen den Bremer Wümmegau.

Von dem Punkte, wo die Hethe in die Weser fließt, die Weser in südlicher Richtung ferner aufwärts bis zum Lockfleth beim Braker Siel unweit Brake.

Auf dieser Strecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Dompropstes (№ I) Esenshamm (№ 31), Rodenkirchen [15] (№ 30) und Golzwarden (№ 29) in Westen, im Lande Rustringen, und die Kirchspiele der Bremer Obedienz Bramstedt (№ V) Dedesdorf (№ 2), Rechtenfleth (№ 0) und Sandstedt (№ 7) in Osten, im Bremer Wümmegau.

Vierte Strecke: gegen den Bremer Ammergau.

Von der Weser beim Braker Siel in westlicher und westsüdwestlicher Richtung durch das Lockfleth und die Dornebbe bis in den Jadefluß.

Die Kirchspiele des Bremer Dompropstes (№ I) Golzwarden (№ 29), Ovelgönne (№ 0), Schwey (№ 0) und Schweyburg (№ 0) bleiben in Norden, im Bremer Lande Rustringen, und die Kirchspiele des Bremer Dompropstes (№ I) Hammelwarden (№ 28) und Strückhausen (№ 0) bleiben in Süden, im Bremer Ammergau.

Fünfte Strecke: noch gegen den Bremer Ammergau.

Vom Einflusse der Dornebbe in die Jade verfolgt unsere Grenze die Richtung nach Nordwesten und zwar die Jade abwärts bis zum Einflusse der Wapel [16] in dieselbe.

Auf dieser Strecke bleiben diejenigen Ortschaften im Kirchspiel Jade (seit 1600 entstanden), welche am rechten Ufer der Jade liegen beim Bremer Lande Rustringen (im Stadlande) und diejenigen am linken Ufer beim Bremer Ammergau.

Sechste Strecke: noch gegen den Bremer Ammergau.

Die Wapel vom Einflusse in die Jade in südwestlicher Richtung hinauf bis zu ihrer Quelle unweit der Burg Connefohrde [17]. Dieser alte Grenzfluß Wapel

---

[15]) Mit Alsen (Alisni), wo Karl der Große im Jahre 781 die Weser überschritt, um in den Wümmegau zu gelangen.

[16]) Vergl. Schol. 3 zu Adam von Bremen (Urk. de 788): »Hanc Frisiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur.«

[17]) Connefohrde mit Spohle gehört zwar zum Amte Varel, ist aber nach Wiefelstede eingepfarrt (Kohli II S. 73), muß also im Süden der Grenze bleiben; so auch der vormalige Klosterhof Jühden, welcher zwar dem Amte Bockhorn beigelegt, aber in Westerstede eingepfarrt ist (Kohli a. a. O. S. 63).

Digitized by Google

schied Friesland von Sachsen und namentlich das Rustringer quadrans Bant vom Ammergau.

Das Kirchspiel des Bremer Archidiakonats Rustringen (№. IX) Varel (№. 8) bleibt in Nordwesten, im Lande Rustringen, und die Kirchspiele der Bremer Präpositur St. Willehadi (№. XI) Rastede (№. 19) und Wiefelstede (№. 3) bleiben in Südosten, im Bremer Ammergau.

Siebente Strecke: noch gegen das Bremer Ammerland.

Von der Quelle der Wapel unweit Connefohrde zieht sich die Grenze in westnordwestlicher Richtung quer durch das Hohemoor und Richtmoor zur Landwehr (Lecoq) und weiter zum Neuenburger großen Bullen-Meere. Diese Grenze scheidet die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№. IX) Varel (№. 8) und Bockhorn (№. 20) von den Kirchspielen der Bremer Präpositur St. Willehadi (№. XI) Wiefelstede (№. 3) und Westerstede (№. 2).

Achte Strecke: gegen das Münstersche Land Lengen.

In nordwestlicher Richtung folgt unsere Grenze sodann der Bremen-Münsterschen Sprengelgrenze bis an die Landesgrenze zwischen Oldenburg und Ostfriesland in Norden vom Mohlberger Moore (Papen, Lecoq), auf welcher Strecke das dem Archidiakonate Rustringen (№. IX) zugehörige Kirchspiel Zetel (№. 0) in Nordosten, im Lande Rustringen, und das Kirchspiel der Münsterschen Propstei Leer (№. VIII) Remels (№. 21) in Südwesten, im Lande Lengen bleibt.

Neunte Strecke: gegen das Bremer Land Morseti oder Merania (den südlichen Theil von Ostringen).

Von dort wendet sich die Grenze gegen Nordosten und verfolgt in dieser Richtung die Hoheitsgrenze zwischen Oldenburg und Ostfriesland, welche sich zwischen den Kirchspielen Marx, Horsten, Neustadt Gödens und Dykhausen (Ostringen) einerseits, und den Kirchspielen Zetel und Sande (Rustringen) andererseits hindurch zieht, bis zu einem Grenzpunkte an der Made in Nordwesten von Alt-Marienhausen (im K. Sande), in Südwesten von Roffhausen (K. Schortens) und in Nordwesten vom Vorwerke Loppelt (K. Dykhausen). Auf dieser Strecke bleibt die Olde-Schanz in Nordwesten und der Grenzort Bolenberg in Südosten [18]). Die genannten vier

---

Auch der vormalige Klosterhof Bredehorn wird in Süden der Grenze bleiben, obschon dieser Ort jetzt in Bockhorn eingepfarrt ist. — Die beiden genannten Klosterhöfe gehörten dem Johanniterorden.

[18]) »Hic (bei Horsten) in Jadae ora vicus ultimus est Frisiae Orientalis, quae Comitatu continetur, quem non longo intervallo Zetela sequitur eadem in ora in Euronotum, Oldenburgicae ditionis. Eos inter vicos (Horsten und Zetel), quos palustria inculta disiungunt, media fere regione limites ditionum obscuri et ambigui antiquitus, identidem, quoties litis aliquid extitit, restituti sunt, dissensioque, quae ad arma non semel pervenit, composita. Limites a Bolenbergo (locus est in palustribus, quem sic vocant) per mediam Eam rubeam (et id aquosi tractus nomen est) in intimum Jadae sinum pertinent. Ea definitio olim accuratius facta« — — — (Emmius Fris. orient. descr. chor. p. 56).

Digitized by Google

Kirchspiele Marx (№. 1), Horsten (№. 4), Neustadt Gödens (№. 0) und Dykhausen (№. 5, welches mit der Herrlichkeit Gödens zusammenfällt) gehörten zum Bremer Synodalsprengel des Propstes zu Reepsholt („ad Sinodum praepositi Repeszholtensis" №. III — nach 1134: capellas Markese, Horste, Dickhusen. Vergleiche die Ausführung bei der Propstei Reepsholt im Theil I Abschnitt II), während Zetel (№. 0) [19]) und Sande (№. 17) in den zum Bremer Archidiakonate Rustringen (№. IX) gehörigen Synodalsprengel Varel fallen.

Zehnte Strecke: gegen den nördlichen Theil des Bremer Landes Östringen.

Vom eben bezeichneten Grenzpunkte an der Made aus läuft sodann die Grenze zwischen den vorbenannten Ortschaften Marienhausen und Roffhausen hindurch, die Made in östlicher Richtung hinab, bis in Westen von Sander=Mitteldeich.

Hier bleibt das Kirchspiel des Bremer Archidiakonats Rustringen (№. IX) Sande (№. 17) in Süden, im Lande Rustringen, und das Kirchspiel des Bremer Domdechanten (№. II) Schortens (№. 4) in Nordwesten, im Lande Östringen.

Eilfte Strecke: gegen das Bremer Wangerland.

Dann in östlicher und nordöstlicher Richtung den Madefluß hinunter bis zu dessen Ausmündung in den Jadebusen beim Rustringer Siel. Auf diesem Schnedezuge bleibt das Kirchspiel des Bremer Archidiakonats Rustringen (№. IX) Neuende (№. 0) in Südosten, im Bremer Lande Rustringen, und die Kirchspiele des Bremer Domdechanten (№. II) Accum (№. 5) und Fedderwarden (№. 7) in Nordwesten, im nördlichen Theile von Östringen.

Zwölfte Strecke: noch gegen das Bremer Wangerland.

Von dem vorbezeichneten Punkte verfolgt die Grenze in nördlicher Richtung die Jade bis zu ihrer Mündung in die Nordsee an der westlichsten Spitze des Mellum, wo die Weser mit der Jade in der Nordsee zusammentritt.

Auf dieser letzten Grenzstrecke bleiben die Kirchspiele des Bremer Archidiakonats Rustringen (№. IX) Tossens (№. 7) und Langwarden (№. 2) in Osten, im Lande Rustringen, und die Kirchspiele des Bremer Domdechanten (№. II) Fedderwarden (№. 7), Sengwarden (№. 5), Pakens (№. 10), St. Jost (№. 0) und Minsen (№. 16) in Westen, im Wangerlande.

---

[19]) Im registr. eccles. Brem. de 1420 ist die Zeteler Kirche nicht genannt; vergleiche jedoch Note 119 zur Umfangsgrenze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Comitate in Friesland.

Die Comitatsgewalt der Fränkischen und Sächsischen Grafen scheint in dem zwischen Ems und Weser belegenen Theile des alten Frieslands nur schwache Wurzeln geschlagen zu haben, wenigstens sind nur vereinzelte Urkunden erhalten, welche diese Grafen und deren Comitate namhaft machen [1]). Vielmehr scheint jene Comitatsgewalt in dem östlichen Theile Frieslands, schon vor Abfassung der für die einzelnen Gaue bestehenden alten Landrechte, auf die geschworenen Richter übergegangen zu sein, da diese letzteren in diesen Landrechten ohne Grafen genannt werden [2]).

---

[1]) Das Kloster Reepsholt »in Fresia in pago Afterga« belegen, wird in den Urkunden Kaiser Otto's II. vom 9. Juni 983 u. 20. März 988 zum »Comitatus Bernhardi ducis« gerechnet (Lappenberg, Hamb. Urk.-B. I Urk. 46 u. 51). Dieses Friesische Comitat, welches in den Jahren 983 und 988 der Billunger Herzog Bernhard I. (973—1011) inne hatte, übertrug König Heinrich IV. am 24. October 1062 der Hamburger Kirche: »eundem comitis prenominati comitatum in pagis Emisga, Vueftfala et Angeri fitum.« Am nämlichen Tage übertrug König Heinrich IV. der Hamburger Kirche auch die Graffchaft des Markgrafen Udo: »eundem prenominati Vdonis marchionis comitatum in Angeri fitum«; und 1096 gab Kaiser Heinrich IV. der Hamburger Kirche die Graffchaft, welche Graf Bernhard im Emsgau und Westfalen besessen, zurück: »comitatum in Emescowa et Weftfale fitum — — eundem ipfo Bernardo comite laudante et affenfum prebente ecclefiae Hammaburgenfi donauimus et tradidimus« (Lappenberg l. c. Urk. 88, 89 und 121) *).

---

*) Auch in den Gauen »Hunesga et Fiuilga« hatte der Bremer Erzbischof durch seinen Einfluß auf den König Heinrich im Jahre 1057 den Comitat zu erlangen gewußt: »— — Heinricus, diuina fauente clementia rex. — — ob peticionem et deuotum ac fidele fervitium Adalberti, uenerabilis Hammaburgenfis ecclefiae archiepifcopi, — — quendam noftri iuris comitatum, fcilicet in pagis Hunesga et Fiuilga, — — ad ufum eiusdem ecclefiae in proprium tradidimus et condonauimus« (Urkunde vom 25. April 1057, abgedruckt bei Lappenberg, Hamb. Urkundenbuch I S. 78 Urk. 79).

»Poft haec imperatorem ab Italia revertentem archiepifcopus nofter fertur Bremam vocaffe, occafione data, quafi Lifmonam vifere deberet vel regem Danorum invitare ad colloquium, fed revera ut fidem exploraret ducum. Imperator autem Bremae apparatu regio, ficut dignum fuit, receptus, cortem quae Balga dicitur, fratribus optulit, ecclefiae vero comitatum Frefiae conceffit, quem ante Gotafridus habuit« (Adamus Brem. ed. Pertz lib. III cap. 8).

»— — ab initio quidem (nofter praeful) illum maximum Frefiae comitatum a caefare indeptus eft de Fivelgoe, quem prius habuit dux Gotafridus, et nunc Ekibertus. Penfionem librarum dicunt effe mille argenti, quarum ducentas ille folvit; atque eft miles ecclefiae. Archiepifcopus autem optinuit eundem comitatum per decem annos, usque ad diem expulfionis fuae« (l. c. lib. III cap. 45).

[2]) Vergl. Wiarda Landtage der Friesen S. 84—90, Suur Häuptlinge Frieslands, Vorwort S. X, nach Richthofen, Wörterbuch greva S. 785, welcher bezeugt, „daß zur Zeit der Abfassung der sonst erhaltenen Rechtsquellen, die Grafen, deren Gewalt vom Kaiser ausging, in Friesland nicht mehr vorhanden waren.“

Digitized by Google

Die geschworenen Richter der einzelnen Friesischen Landschaften wurden auf den Landesversammlungen bei dem Upstalsboom alljährlich erwählt: „contremuit tota terra propter juratos, quos universitas Fresonum de more vetustissimo creaverat apud Upstallesbome (Ledebur Seelande S. 53 Note 98, nach Abt Emo von Wierum († 1237) in Matthaei anal. vet. aevi II 59).

Aus den Ländern der verschiedenen Provinzen (Seelande) dieses Theils von Friesland hatten sich schon damals diejenigen einzelnen Freistaaten gebildet, welche ihre Rathgeber (consules) und Geschworene (jurati) alljährlich aus ihrer Mitte wählten. Die Geschworenen, so genannt, weil sie die Upstalsboomschen Gesetze bei ihrer Wahl beschwören mußten, waren auch Richter (judices) in ihren Landschaften. Diese Geschworenen traten als regelmäßige Vertreter ihrer Landschaft (communitas) zur Landesversammlung beim Upstalsboom zusammen (1212 zum ersten Male) [3]); die dort beschlossenen Willküren galten verfassungsmäßig als Gesetz für alle Landschaften der conföderativ verbundenen Sieben Seelande Frieslands, sowohl der vier Seelande in Westen als der drei Seelande in Osten der Ems, bis die beim Upstalsboom abgehaltenen Landtage nach und nach in Abnahme kamen.

Im Jahre 1223 wurde zwar das alte Bündniß der Friesischen Seelande zu Upstalsboom erneuert (vgl. Wiarda Landtage der Friesen S. 149), aber schon 1327 finden wir an diesem Orte die letzte Versammlung abgehalten.

Im Jahre 1361 traten die Abgeordneten der Friesischen Freistaaten zur Erneuerung ihrer alten Verbindung zusammen, aber nicht mehr beim Upstalsboom, weil um jene Zeit, dort im Auricherlande, der mächtige Häuptling Keno ten Broek die Freiheit der Landesversammlungen zu gefährden drohte, sondern zu Gröningen, welche Stadt sich damaliger Zeit von ihrem Statthalter frei gemacht hatte. Die Upstalsboomschen Gesetze von 1323 werden deshalb erneuert (vergleiche Wiarda Landtage der Friesen S. 32—35 und S. 243—246).

---

[3]) Ueber das Alter dieser Versammlungen sagt Wiarda (Landtage der Friesen S. 22 f.): „Im Jahre 1214 ließen die Geschworne bei Upstalsboom den Rodbern und die übrigen Rebellen, seine Anhänger, in Fivelingo, bestrafen *). Im Jahre 1231 entschieden sie die Streitsache, welche die Uthuser und Ernerenser mit einander hatten **). Wie kann denn Beninga sagen, daß die Upstalsboomischen Comitia erst im Jahre 1312 ihren Anfang genommen haben? Seine Meinung völlig zu widerlegen, will ich den unpartheiischen coaeven Geschichtschreiber, den Werumschen Abt Emo, anführen. Er sagt: Contremuit tota terra propter juratos, quos universitas Fresonum de more vetustissimo creaverat apud Upstallesbome ***). Das ganze Land zitterte für die geschworenen Richter, welche der ganze Friesische Staat, nach uralter Gewohnheit, bei Upstalsboom erwählet hat. Dieser Abt starb im Jahre 1237 †) und meldet schon, daß es eine uralte Gewohnheit sei, bei Upstalsboom Richter zu bestellen.

*) Emmii Fris. rer. hist. ad annum 1214.

**) Emmii Fr. hist. ad annum 1231.

***) Matthaei analecta veteris aevi Tom. 3 pag. 83 edit. 2.

†) Menconis Abbatis chronicon in Math. anal. II 115.

Digitized by Google

Im Jahre 1290 war der Graf Reinhard von Geldern mit Friesland belehnt, indessen hatten sich die Friesen damals mit Erfolg geweigert, ihn als ihren Landesherrn anzuerkennen, wie sie denn auch die Angriffe des Grafen von Holland im Jahre 1345 mit Gewalt der Waffen in der Schlacht bei Stavern abgewehrt hatten (vgl. Wiarda a. a. O. S. 152 f.). Dagegen widerstanden die Friesen den Herrschergelüsten ihrer eigenen Häuptlinge nicht, welche seit dem 13. und 14. Jahrhundert in einzelnen Friesischen Landschaften auftraten. Diese Häuptlinge waren in der Regel aus der Mitte der Richter und Rathgeber der einzelnen Landschaften zu der Gewalt der Friesischen Häuptlinge emporgestiegen. Jenen Richtern waren schon im 13. Jahrhundert fast alle Gaue Frieslands unterworfen und die Comitatsgewalt der früheren Grafen war in die Hand dieser Richter übergegangen. Nach der Zusammenstellung des Oberamtmanns Suur (Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands) hatten die Bremer Gaue in Friesland schon in früher Zeit ihre besonderen Richter, Rathgeber und Geschworenen, wie auch ihre Häuptlinge; so werden namentlich genannt:

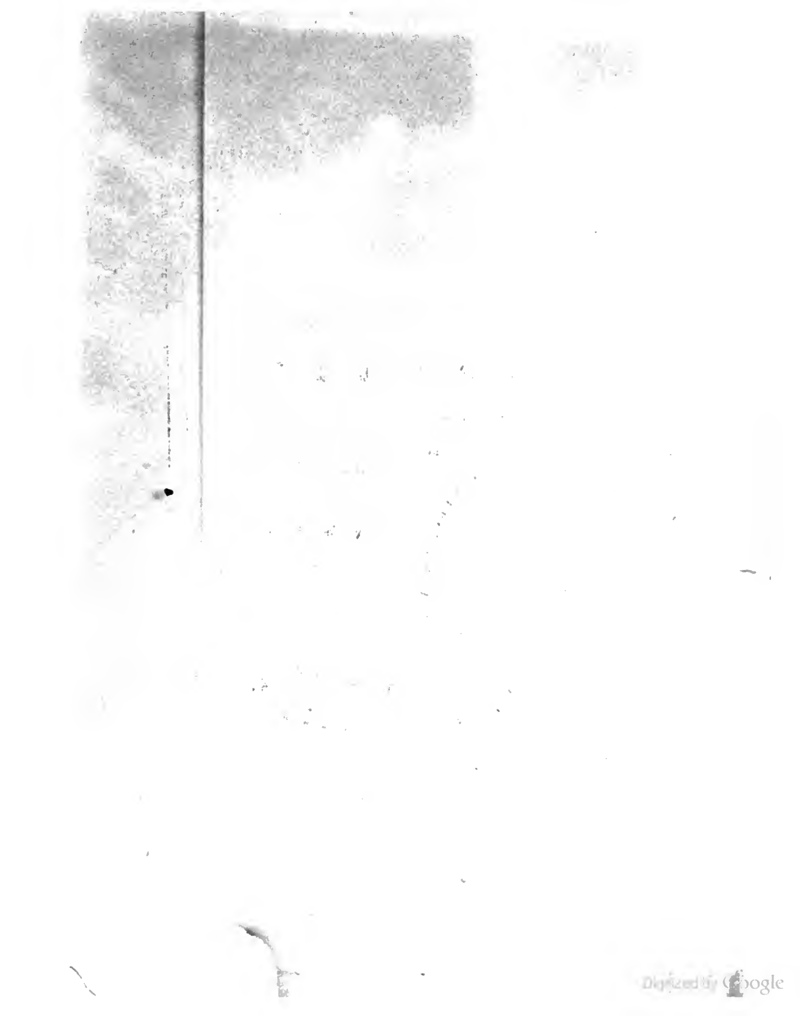
1) Im Harlingerlande (Suur l. c. S. 55 und 80): „enunciatores terre Herlingie 1310 und 1318, ferner enunciatores 14 terre Harl. 1321." Erster Häuptling von Esens im 14. Jahrhundert: Wibet.
2) Im Norderlande (Suur l. c. S. 55 und 68): „consules, auch advocati et consules, vielleicht schon 1255, gewiß 1269, 1310 und 1313." Erste Häuptlinge 1255: Sicatus Orator, Folpert Einretsa, Agga Alderes und Agga Ubbes.
3) Für das Auricherland kommen keine eigene Richter und Häuptlinge vor, wohl aber für das Broeckmerland, mit welchem das Auricherland in politischer Hinsicht verbunden war: „consulatus Brockmannorum 1250, consules et iurati 1276," und in den Broeckmer Gesetzen „red — ieva und redia. Den Richtern waren Talemänner zugeordnet, welche deren Handlungen zu beobachten und zu rügen hatten." Erster Häuptling: Keno Kenesna, später ten Broek, † 1376, dann Imel, später Ocko (Suur l. c. S. 54 und 75).
4) Im Wangerlande (Suur l. c. S. 55): „advocati im 14. Jahrhundert, später Aelterleute." (Häuptlinge s. Ostringen.)
5) In Ostringen (Suur l. c. S. 55, 83): „Meye Tamana ac universi coniudices sui sedecim nuncupati 1306, iudices 1317, sedecim 1327." Erster Häuptling in der Mitte des 14. Jahrhunderts: Edo Wimken, früher Häuptling in Rustringen (im Bant), darauf Häuptling für Ostringen und Wangerland, welche beiden Länder ihn schon 1356 zu ihrem Häuptlinge angenommen hatten.
6) In Rustringen (Suur l. c. S. 56 und oben § 6): „Civitas sedecim quadrantis in Bante 1304, Iudices ac principales terre Rustringhie 1306 und 1307, iudices, qui vocantur sedecim 1312, iudices 1354; später iudices et iurati terre R." Im Rustringer Landrechte (Asegabuche) werden erwähnt: „red — ieven, und damit in Uebereinstimmung radghever, im Rustringer Landrechte werden auch Aelterleute genannt." (Häuptlinge s. Ostringen.)

Digitized by Google



Sachsen und Friesland,


Digitized by Google



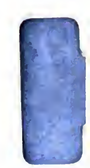
Digitized by Google

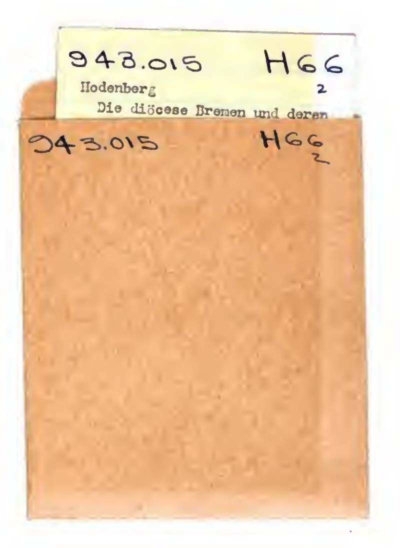
Digitized by Google

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

Digitized by Google









Digitized by Google

Digitized by Google